This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

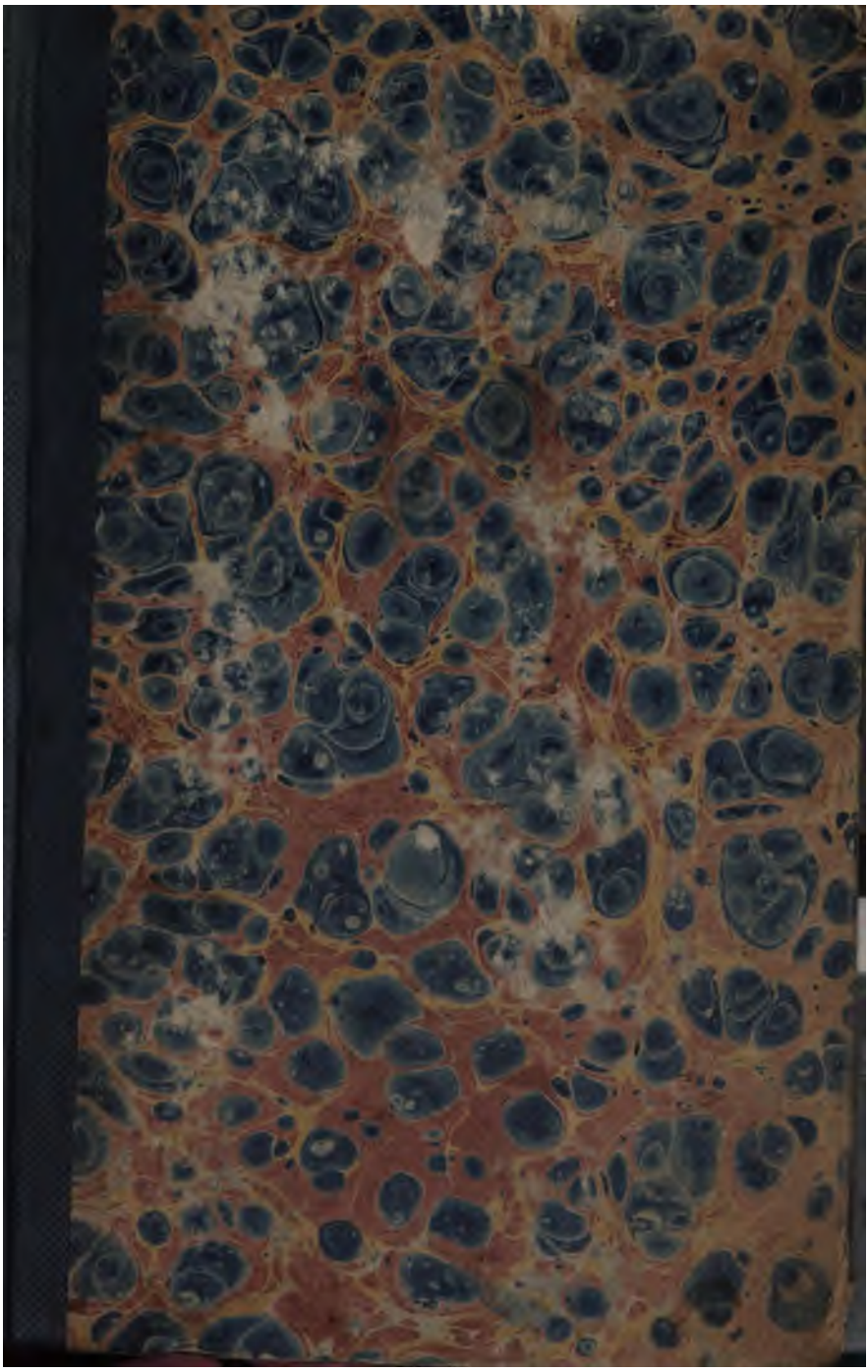
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



K. und k. Kriegs-Archiv.

Bibliothek-Abtheilung.

Eintheilung und Buch-Nummer A 68.

Grundbuch .....

Exemplar 9.

Karten und Pläne 2

Abbildungen .....

Sonstige Beilagen .....

Seitenzahl 340. 16 1.

Aus Dienst-Vorschrift v. J. 1889, §. 98:

Nicht-Militärs, ferner Militär-Behörden, Officiere und Militärbeamte außerhalb Wien, haben behufs Entleihung von Büchern die Bewilligung der k. und k. Kriegs-Archivs-Direction einzuholen.

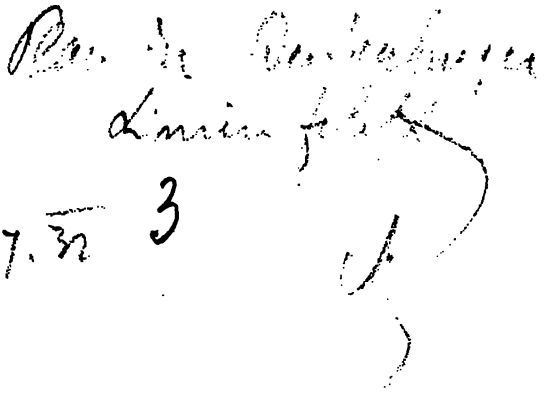
Das Weitergeben von entliehenen Büchern an andere Personen ist nicht gestattet.

Leihzeit 8 Wochen, Verlängerung bei der Kriegs-Archivs-Direction anzusprechen. (Bureau des Generalstabes und des Reichs-Kriegsministeriums nach Bedarf.)

Beschädigungen, Randbemerkungen verpflichten den Schuldtragenden unbedingt zum Ersatz des Einkaufspreises.

VIV[illegible]IBRARIES

1834



4.7.32 3

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Dritter Band.

Siebentes bis neuntes Heft.

Wien, 1834.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Siebentes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

THEK-ABTHEILUN
Kunst K.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1834.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

U
3
.S92
1834
v.3

I.

Verſuch einer unparteiſchen Beurtheilung der Robert-Flinte, im Vergleiche mit dem gewöhnlichen Infanterie-Gewehre.

Von Auguſt Enk von der Burg,
Oberlieutenant im k. k. 23. Linien-Infanterie-Regimente Söldenhofen.

Mit einer Kupfertafel.

Statt aller Einleitung mag der aus dem Journal de Travaux de l'Académie de l'Industrie etc. à Paris, Aout Nr. 32, 1833, überſetzte Bericht, wie er von der mit Prüfung des Fusil-Robert beauftragten Spezial-Kommiſſion dem Verwaltungsrathe der Akademie erſtattet wurde, dienen. Er lautet:

„Meine Herren!“

„Die Ober-Kommiſſion der Akademie hat uns in der Sitzung vom 6. dieſes Monats beauftragt, eine neue von Herrn Robert erfundene Flinte zu unterſuchen. Ihre Kommiſſion, die Sie größtentheils aus alten Soldaten zuſammengeſetzt haben, hat eine Reihe von Fragen erörtert, die nach und nach dem Erfinder geſtellt wurden. Die Aufklärungen, welche er gegeben hat, die Verſuche, welche unter unſern Augen in Tivoli angeſtellt wurden, haben die Schwierigkeiten gelöſt, und alle unſere Zweifel gehoben.“

„Die Robert-Flinte, welche von hinten geladen wird, vereinigt Einfachheit und Solidität. Sie ist zusammengesetzt aus dem Laufe und dem Bodenstück, welches sich mittelst eines um zwei Zapfen beweglichen Hebels, mit welchem sie ein System bildet, hebt und senkt. Dieser Hebel, die Schlagfeder und der Abzug ersetzen alle Stücke, welche den zusammengesetzten Mechanismus des gewöhnlichen Feuerschlosses bilden; die Schlagfeder verrichtet den Dienst eines Hahnes oder Hammers; die Flinte wird zum Gebrauche vorbereitet, indem man das Bodenstück öffnet. Man ladet dieses, indem man eine mit einem Zündkraut von chemischem Pulver versehene Patrone in die am Ende des Laufes befindliche Kammer steckt; diese Patrone entzündet sich durch den Schlag des äußersten Theiles der Schlag- oder Hauptfeder gegen das Zündkraut. — Die Kugel ist gezwängt, d. h. etwas größer, als der Kaliber des Laufes.“

„Das Bodenstück der Robert-Flinte hat seinen Widerstandspunkt unveränderlich in der Axe; daraus ergibt sich, daß es, ungeachtet der Ausdehnungskraft des Pulvergases, nicht genöthigt wird, von seiner Stelle zu weichen, indem die ganze Widerstandskraft auf die Zapfen des Laufes wirkt. Dieses Bodenstück hat einen kupfernen Nagel *), dessen Kopf mit der Seele des Laufes einen rechten Winkel (?) bildet. Die ganze Abnützung vereinigt sich nur auf diesem Nagel. Die Haupt-

*) Herr Robert hat sich überzeugt, daß dieser Nagel erst nach 20,000 Schüssen mit einem neuen vertauscht zu werden braucht, und dieser leichte Umtausch kostet nur 50 Centimen.

oder Schlagfeder und der Abzug werden mittelst einer Schraube an einem Bügel befestigt, der gegen seinen Mittelpunkt mit einer ziemlich breiten Öffnung versehen ist, welche die Bestimmung hat: 1.) das Gas, welches von dem nicht in der Patrone enthaltenen Theil des Zündkrautes kommt, 2.) den Schmutz und Rückstand des Zündkrautes, 3.) den Zeiger oder die Verlängerung der Schlagfeder durchzulassen, welcher, indem er vorsteht, anzeigt, daß das Gewehr gespannt sey."

„Der Durchmesser des Laufes ist kleiner, als jener der Kammer, welche die Patrone aufnimmt; die Länge der Kammer beträgt zwei Zoll, um auch die Einführung von Patronen möglich zu machen, deren Maße größer als jene der Mustermaße wären. Die Ladung wird durch ungemein einfache und leichte Tempos bewerkstelligt. Ein Rekrut vermag sie in sehr kurzer Zeit zu erlernen. Das Bajonett ist auf eine höchst solide Art mit dem Nasenringe befestigt; es ist unter dem Laufe und in der Richtung desselben aufgesteckt."

„Die Patronen dieses Gewehres enthalten die Hälfte des für die gewöhnlichen Flinten verwendeten Pulvers. Das chemische Zündkraut entzündet schnell die Patronen durch ihren Mittelpunkt. Da die Kugel gezwängt geht, hat das Pulver Zeit, ganz zu verbrennen. Man kann die dem Feinde abgenommenen Patronen verwenden, indem man sie an ihrem hintern Theil mit chemischem Zündkraut versieht. Dieses Zündkraut ist durchaus gefahrlos. Man kann es, außer dem Gewehre, dem heftigsten Schlage ohne Entzündung aussetzen."

„Die Robert-Flinte ist von ihrem Erfinder in Gegenwart der Kommission zerlegt und wieder zusammen-

K. und k. Kriegs-Archiv.

Bibliothek-Abtheilung.

Eintheilung und Buch-Nummer Ab 8.

Grundbuch .....

Exemplar 9.

Karten und Pläne 3. 2

Abbildungen .....

Sonstige Beilagen .....

Seitenzahl 340. 16. 1.

Aus Dienst-Vorschrift v. J. 1889, S. 98:

Nicht-Militärs, ferner Militär-Behörden, Officiere und Militärbeamte außerhalb Wien, haben behufs Entleihung von Büchern die Bewilligung der k. und k. Kriegs-Archivs-Direction einzuholen.

Das Weitergeben von entliehenen Büchern an andere Personen ist nicht gestattet.

Leihzeit 8 Wochen, Verlängerung bei der Kriegs-Archivs-Direction anzusprechen. (Bureau des Generalstabes und des Reichs-Kriegsministeriums nach Bedarf.)

Beschädigungen, Randbemerkungen verpflichten den Schuldtragenden unbedingt zum Ersatz des Einkaufspreises.

UNIV ... LIBRARIES

1834

[illegible]

Linien [illegible]

4.7.32 3

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Dritter Band.

Siebentes bis neuntes Heft.

Wien, 1834.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Siebentes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

THEK-ABTHEILUN
Kaiser K.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1834.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

5
.S92
1834
v.3

I.

Verſuch einer unparteiſchen Beurtheilung der Robert-Flinte, im Vergleiche mit dem gewöhnlichen Infanterie-Gewehre.

Von Auguſt Enk von der Burg,
Oberlieutenant im k. k. 23. Linien-Infanterie-Regimente Söldenhofen.

Mit einer Kupfertafel.

Statt aller Einleitung mag der aus dem Journal de Travaux de l'Académie de l'Industrie etc. à Paris, Aout Nr. 32, 1833, überſetzte Bericht, wie er von der mit Prüfung des Fusil-Robert beauftragten Spezial-Kommiſſion dem Verwaltungsrathe der Akademie erſtattet wurde, dienen. Er lautet:

„Meine Herren!“

„Die Ober-Kommiſſion der Akademie hat uns in der Sitzung vom 6. dieſes Monats beauftragt, eine neue von Herrn Robert erfundene Flinte zu unterſuchen. Ihre Kommiſſion, die Sie größtentheils aus alten Soldaten zuſammengeſetzt haben, hat eine Reihe von Fragen erörtert, die nach und nach dem Erfinder geſtellt wurden. Die Aufklärungen, welche er gegeben hat, die Verſuche, welche unter unſern Augen in Tivoli angeſtellt wurden, haben die Schwierigkeiten gelöſt, und alle unſere Zweifel gehoben.“

„Die Robert-Flinte, welche von hinten geladen wird, vereinigt Einfachheit und Solidität. Sie iſt zuſammengeſetzt aus dem Laufe und dem Bodenſtück, welches ſich mittelſt eines um zwei Zapfen beweglichen Hebels, mit welchem ſie ein Syſtem bildet, hebt und ſenkt. Dieſer Hebel, die Schlagfeder und der Abzug erſetzen alle Stücke, welche den zuſammengeſetzten Mechanismus des gewöhnlichen Feuerſchloſſes bilden; die Schlagfeder verrichtet den Dienſt eines Hahnes oder Hammers; die Flinte wird zum Gebrauche vorbereitet, indem man das Bodenſtück öffnet. Man ladet dieſes, indem man eine mit einem Zündkraut von chemiſchem Pulver verſehene Patrone in die am Ende des Laufes befindliche Kammer ſteckt; dieſe Patrone entzündet ſich durch den Schlag des äußerſten Theiles der Schlag- oder Hauptfeder gegen das Zündkraut. — Die Kugel iſt gezwängt, d. h. etwas größer, als der Kaliber des Laufes.“

„Das Bodenſtück der Robert-Flinte hat ſeinen Widerſtandspunkt unveränderlich in der Axe; daraus ergibt ſich, daß es, ungeachtet der Ausdehnungskraft des Pulvergaſes, nicht genöthigt wird, von ſeiner Stelle zu weichen, indem die ganze Widerſtandskraft auf die Zapfen des Laufes wirkt. Dieſes Bodenſtück hat einen kupfernen Nagel *), deſſen Kopf mit der Seele des Laufes einen rechten Winkel (?) bildet. Die ganze Abnützung vereinigt ſich nur auf dieſem Nagel. Die Haupt-

*) Herr Robert hat ſich überzeugt, daß dieſer Nagel erſt nach 20,000 Schüſſen mit einem neuen vertauſcht zu werden braucht, und dieſer leichte Umtauſch koſtet nur 50 Centimen.

oder Schlagfeder und der Abzug werden mittelst einer Schraube an einem Bügel befestigt, der gegen seinen Mittelpunkt mit einer ziemlich breiten Öffnung versehen ist, welche die Bestimmung hat: 1.) das Gas, welches von dem nicht in der Patrone enthaltenen Theil des Zündkrautes kommt, 2.) den Schmutz und Rückstand des Zündkrautes, 3.) den Zeiger oder die Verlängerung der Schlagfeder durchzulassen, welcher, indem er vorsteht, anzeigt, daß das Gewehr gespannt sey."

„Der Durchmesser des Laufes ist kleiner, als jener der Kammer, welche die Patrone aufnimmt; die Länge der Kammer beträgt zwei Zoll, um auch die Einführung von Patronen möglich zu machen, deren Maße größer als jene der Mustermaße wären. Die Ladung wird durch ungemein einfache und leichte Tempos bewerkstelligt. Ein Rekrut vermag sie in sehr kurzer Zeit zu erlernen. Das Bajonett ist auf eine höchst solide Art mit dem Nasenringe befestigt; es ist unter dem Laufe und in der Richtung desselben aufgesteckt."

„Die Patronen dieses Gewehres enthalten die Hälfte des für die gewöhnlichen Flinten verwendeten Pulvers. Das chemische Zündkraut entzündet schnell die Patronen durch ihren Mittelpunkt. Da die Kugel gezwängt geht, hat das Pulver Zeit, ganz zu verbrennen. Man kann die dem Feinde abgenommenen Patronen verwenden, indem man sie an ihrem hintern Theil mit chemischem Zündkraut versieht. Dieses Zündkraut ist durchaus gefahrlos. Man kann es, außer dem Gewehre, dem heftigsten Schlage ohne Entzündung aussetzen."

„Die Robert-Flinte ist von ihrem Erfinder in Gegenwart der Kommission zerlegt und wieder zusammen-

geſetzt worden. Die Zuſammenſetzung, die Beſtimmung aller Stücke, die Art, ſie wirken zu laſſen, ſind deutlich erklärt worden. Nach einer reiflichen Prüfung hat ſich die Kommiſſion überzeugt, daß dieſes Gewehr jede wünſchenswerthe Bürgſchaft für Solidität und Dauerhaftigkeit leiſtet.“

„Die Kommiſſon hat ſich ebenfalls, indem man eine bedeutende Anzahl Schüſſe machen ließ, verſichert, daß die Ladung dieſer Waffe bis auf 11—12 Schuß in der Minute beſchleunigt werden kann; der Schuß iſt ſehr richtig, der Rückſtoß wenig fühlbar, das Verſagen kommt ſehr ſelten vor. Die Tragweite iſt mit 6½ Grammen Pulver jener der gewöhnlichen Muskete mit 13 Grammen gleich.“

„Die Robert-Flinte iſt ungefähr um 1½ Pfund leichter, als das gewöhnliche Infanterie-Gewehr. Ihre Verfertigung iſt viel einfacher und leichter; ſie iſt wenigen Ausbeſſerungen unterworfen, fordert viel weniger Austauſch ſchadhafter Stücke, und bedarf weder eines Federhakens, noch eines Schraubenziehers, da ihr oberer Laufring zu dieſen Zwecken dient. Sie erleichtert und beſchleunigt die Abrichtung der Rekruten, macht den Schuß ſchneller und richtiger, und ermüdet den Soldaten nicht durch den Rückſtoß. Sie wird nicht durch Mangel der Pflege, eben ſo wenig durch die Feuchtigkeit, und ſelbſt nicht durch eine gänzliche Untertauchung (wie Herr Robert vor unſern Augen gezeigt hat) außer Dienſt geſetzt. Man kann ſie in allen möglichen Stellungen laden (eine wünſchenswerthe Eigenſchaft für den Tirailleur, welcher ſich dieſer Waffe ſelbſt auf dem Bauche liegend bedienen kann); ſie bedarf nur die Hälfte der gewöhnlichen Ladung, ſie kann weder geſpannt, noch

aus der Ruhe unwillkürlich losgehen, und ohne Nachtheil lange Zeit geladen bleiben; man kann ſie eben ſo leicht ſpannen, als in die Ruhe ſetzen. Die Stellung ihres Bajonetts iſt für den Angriff und die Vertheidigung günſtiger.“

„Man muß zu allen dieſen bedeutenden Vortheilen noch jenen zählen, welchen der Soldat dadurch erlangt, daß er, dieſe Waffe beim Laden und Feuern ſtets in wagrechter Richtung haltend, ohne Unterbrechung im Vertheidigungsſtande und durch ſein Bajonett gedeckt bleibt.“

„Im Juli 1832 wurden zu Brüſſel vor einer Kommiſſion von Artillerie-Offizieren Verſuche mit der Robert-Flinte angeſtellt. Da der Bericht dieſer Kommiſſion ſehr günſtig lautete, ſo hat der Kriegsminiſter des Königreichs Belgien, Baron Evain, angeordnet, daß 3000 Militär-Gewehre nach dem Muſter der Robert-Flinte auf Koſten der belgiſchen Regierung angefertigt werden, welche zur Bewaffnung der Tirailleur-Kompagnien dienen ſollen.“

„Eine ähnliche von dem Kriegsminiſter zu Paris im Juli 1831 aufgeſtellte Kommiſſion hat in Folge der mit dem Pendel angeſtellten Verſuche erhoben, daß die Robert-Flinte mit zwei Drittheilen der Ladung einer gewöhnlichen Piſton-Flinte wenigſtens gleiche Tragweiten mit einem merklich geringern Rückſtoß zeigte, und daß Herr Robert zwölf Schüſſe in einer Minute gemacht habe.“

„Herr Robert hat eben ſo der Prüfung der Kommiſſion einen Kavallerie-Karabiner, eine gezogene Büchſe, Militär-Piſtolen und eine Jagd-Doppelflinte unterzogen, welche nach den Grundſätzen des eben beſchriebenen Gewehres verfertiget waren. Die mit dieſen ver-

ſchiedenen Waffen angeſtellten Verſuche haben einen ähnlichen Erfolg gehabt.“

„Die Kommiſſion hat ausgeſprochen, daß die für Kavallerie beſtimmten Feuerwaffen nach Roberts-Syſtem zu Pferde und ſelbſt bei ſchneller Bewegung deſſelben geladen werden können, daß ihre ungemein ſchnelle und ſichere Bedienung das Feuer der Kavallerie ſehr nützlich machen kann, und daß dieſe Waffen nicht ſo, wie jene mit Ladſtöcken, die Gefahr erzeugen, daß die Ladung durch die Bewegung des Pferdes und durch die Richtung des Laufes, deſſen Mündung abwärts ſteht, ſich ſenke und ſelbſt verloren gehe.“

„Die Jagdflinte ſchießt Schrot und Kugel ſehr gut. Die Schnelligkeit, mit welcher man ſie laden und den Schuß herausnehmen kann, geſtattet, während der Jagd die Schrote nach dem Wildpret zu wechſeln, und ſelbſt wiederholt auf daſſelbe Stück zu ſchießen.“

„Von allen bisher zum Erſatz der Steinſchloßgewehre vorgeſchlagenen Gewehren ſcheint uns das des Herrn Roberts das ſinnreichſte. Wenn es in der Armee angenommen wird, ſo muß es im Falle eines Krieges unbezweifelt ausgezeichnete Dienſte leiſten.“

„Die Kommiſſion beauftragt mich, die Ehre zu haben, Ihnen den Vorſchlag zu erſtatten, Herrn Robert unter die Zahl der Mitglieder unſerer Akademie aufzunehmen und ihm überdieß eine goldene Ehrenmedaille im wirklichen Werthe von 300 Franks zum Beweiſe Ihrer Zufriedenheit mit ſeiner wichtigen Erfindung zu bewilligen.“

Paris, am 25. Juli 1833.

Der General Baron Jucherau de Saint-Denis,
Berichterſtatter.

Diese Beschlüsse, unterstützt von der Oberkommission, haben die einstimmige Genehmigung des Verwaltungsrathes der Akademie erhalten.

Versuch der Beurtheilung.

Unser Jahrhundert dürfte wohl mit Recht das der Erfindungen genannt werden. Fortwährend erscheinen, spurlos verschwinden tausende, und nur einige wenige, wahrhaft gemeinnützige überleben die Konkurrenz. Verbesserungen alter vergessener Ideen treten an das Licht, und zu diesen glaubt der Verfasser dieser Blätter nicht ohne Grund die neue Robert-Flinte zählen zu können, über welche der Bericht einer französischen Spezial-Kommission vorausgesendet wurde, um zu zeigen, welchen Werth die Akademie der Industrie zu Paris dieser Erfindung einräumte. —

Schon vor langer Zeit suchte man den Unbequemlichkeiten einer Ladung der Feuerwaffen durch ihre Mündung mit dem entgegengesetzten Verfahren abzuhelfen. Den Beweis liefern die unförmlichen Steinbüchsen des fünfzehnten Jahrhunderts, und die bei kleinern Marine-Geschützen bis auf unsere Zeiten im Gebrauch stehenden Kammerladungen, dann eine bedeutende Anzahl verschiedener Modelle von Kleingewehren in den Zeughäusern und Rüstkammern, an welchen man freilich vergebens alle nothwendigen Eigenschaften einer Ladung von hinten zu vereinigen suchte. Der komplizirte Mechanismus, die Gefahr des Zerspringens (Mängel, die selbst bei den vom Marschall von Sachsen erfundenen Waffen dieser Art nicht ganz beseitiget sind), der Zeitverlust beim Öffnen und Schließen, und ähnliche Nachtheile, haben diese Erfindungen bald wieder vergessen lassen.

Mag nun aber die Idee der Robert-Flinte, die weſentlich von jenen ältern Erfindungen abweicht, gleich gewappnet dem fruchtbaren Kopfe Roberts entſtiegen ſeyn, oder mag ein verroſtendes deutſches Alterthum die Verbeſſerung, wie ſie vorliegt, hervorgerufen haben, was mir wahrſcheinlicher dünkt; jederzeit bleibt Herrn Robert das Verdienſt der Gemeinnützigkeit, und neuerdings zieht Frankreich Ehre und Nutzen aus vernachläßigten deutſchen Ideen. Möge mein heißgeliebtes Vaterland wenigſtens den Letztern theilen; denn unbezweifelt zieht dieſe Erfindung, wenn auch ſpät, eine Reform der beſtehenden Militärgewehre nach ſich. Möge dieſer kleine Aufſatz nur die Theilnahme auf dieſe Verbeſſerung lenken, und glücklich würde ich mich ſchätzen, wenn dieſe Zeilen für gründlicher als ich in dieſem Zweige unterrichtete Männer, die uns Gottlob nicht fehlen, die Veranlaſſung zur Nachforſchung gäben!

Wir haben keinen Maßſtab, Andere zu meſſen, als uns ſelbſt, und der erſte Schritt zur moraliſchen Beſſerung iſt die Erkenntniß der Fehler, ſey es unſerer eigenen, ſey es der von Fremden. Ganz konſequent muß dieſer Grundſatz auch auf das Materielle ausgedehnt werden, und ſomit verwahre ich mich gegen den Vorwurf einer Tadelſucht; da es unumgänglich nöthig iſt, vorerſt die beſtehenden Fehler aufzuſpüren, ehe eine Verbeſſerung eintreten kann. —

Es unterliegt keinem Zweifel, daß es eine heilige Pflicht des Staates ſey, ſeinen Krieger mit den beſtmöglichen Waffen zu verſehen; da aus hinreichenden Gründen ihm weder zugemuthet, noch erlaubt werden kann, ſich ſelbſt auszurüſten, wie es in den Lehnsheeren größtentheils geſchah. Das Infanterie-Gewehr bleibt

immer die wichtigste Waffe*), und die väterliche Vorsorge des Staates versäumte nichts, um dieses Kriegsmittel auf den höchsten Grad möglicher Vollkommenheit zu bringen. Gründlich unterrichtete Männer weihten diesem Zwecke ihr Leben; Kommissionen prüften mit strenger Genauigkeit; die bedeutendsten Hindernisse wurden überwältigt, und nach so vielen Mühen, nach so ungeheuern Ausgaben zeigte sich der auf jedem menschlichen Werke liegende Fluch der Unvollkommenheit; — die Armee erhielt ihre Feuerwaffe im jetzigen Zustande.

Es sey mir vergönnt, freimüthig die billigen Anforderungen an dieses Gewehr mit den Leistungen desselben zu vergleichen.

Die erste Bedingung ist wohl die Sicherheit des Schusses unter jeden Umständen, eine den gewöhnlichen Kräften des Mannes angemessene und gut vertheilte Schwere, eine geeignete Länge und Tüchtigkeit zur Vertheidigung gegen ähnliche und fremdartige Waffen im Nahkampfe, endlich mögliche Verminderung, dauerhafte Einfachheit und Zweckmäßigkeit seiner Bestandtheile.

Was leistet aber das gewöhnliche Infanterie-Gewehr?

Jeder Regen, jeder starke Nebel macht unter den

---

*) Ein für allemal glaube ich hier bemerken zu sollen, daß bei diesem Aufsatze das Infanterie-Gewehr mein Hauptaugenmerk war. Denn wenn gleich die Robertsche Erfindung gerade für die Kavallerie-Feuerwaffen besondere und ungemein wichtige Vortheile bietet, so ist doch das Infanterie-Gewehr von größerer allgemeiner Bedeutung.

Umſtänden, in denen ſich der Soldat gewöhnlich befindet, das Losgehen des Schuſſes mehr als problematiſch; nach mehreren Schüſſen hindern dieß der auf den Batterien ſich anſetzende Schmutz und die häufige Abnützung des Steines (das zeitraubende Aufſchrauben neuer Steine oft nach wenigen Schüſſen ungerechnet); ein nur etwas ſtarker Wind trägt häufig das Feuer des Zündpulvers von der Pfanne, ohne es der Ladung mitzutheilen, und wenn endlich trotz allen dieſen wenig Abhilfe zulaſſenden Um- und Anſtänden die Terne des Losgehens erfolgt iſt, ſo ſteht noch die Quinterne des Treffens zu erharren, das ſelbſt beim gefahrloſen Scheibenſchießen ſein Epitheton reichlich verdient, wo doch die Pſyche des Mannes nicht ſo aufgeregt iſt, wie unter dem Getümmel der Schlacht. Iſt vollends die Ladung durch Regen oder zufällige Benetzung verdorben, ſo iſt der Zeitverluſt zu der, während des Regens faſt gar nicht im Freien zu bewirkenden, Entladung und Reinigung kaum zu berechnen, und die Quarrees bei Dresden, denen die feindlichen Reiter mit den Säbeln auf die Bajonette klopften, mögen hiervon lauter als ich ſprechen.

Wer immer aufmerkſam in ſeiner Dienſtzeit den Schießübungen der Infanterie beiwohnte, wird mich keiner Übertreibung anklagen; allgemein iſt das Bedürfniß einer Verbeſſerung der Gewehre anerkannt, und doch iſt dieſer Waffe voll von Zufälligkeiten das Leben eines Kriegers, vielleicht das Schickſal eines Korps, oder das Wohl einer ganzen Provinz anvertraut; denn wie das Verſagen des Gewehres ſchon manchem einzelnen Krieger das Leben koſtete, eben ſo kann eine überraſchte Vedette, der das Gewehr nicht zur rechten Zeit

losgeht (und nicht immer ertönt dann der heroiſche Ruf: A moi Auvergne) wohl das Loos einer bedrohten Heeresabtheilung, — ein entkommener Kontumazfrevler das einer ganzen, durch ihn der Peſt anheimfallenden Provinz entſcheiden.

Man frage geübte Jäger, ob ſie mit unſern Kriegsgewehren den Bären und Wölfen einzeln zu beſtehen wagen, welche ſie mit ihrem ſichern Feuerrohr ungeſcheut, ja mit Luſt, aufſuchen; und doch fordert man von dem Soldaten volles Zutrauen zu ſeiner Waffe!

Den gewöhnlichen Menſchenkräften ſoll die Schwere des Gewehres entſprechen, und ſelbſt den ausgeruhten Mann erſchöpft das Übergewicht beim Anſchlagen. Rechnet man denn auf Alciden, die nach tagelangen Märſchen, nach erſchöpfenden Nachtwachen, nach Entbehrungen der Nahrung, vielleicht nach Wunden oder Krankheiten, noch immer eine Waffe handhaben ſollen, welche ſchon die vollen Kräfte des Geſunden in Anſpruch nimmt, und deren ſchwerer Abdruck manchmal der Anſtrengung ſchwächerer Individuen ſpottet?

Seit mehr als zwanzig Jahren hat man endlich eingeſehen, daß auch das Bajonett eine fürchterliche Schutz- und Trutzwaffe in geübten Händen ſey, und eine wichtigere Schätzung ſeines Werthes hat das Vorurtheil verdrängt, welches Scharen von zerſprengten Infanteriſten in früheren Zeiten einzeln ſchwärmenden Huſaren als wehrloſe Schlachtopfer hinlieferte. Aber iſt nicht das Vorgewicht des Gewehres und der doppelt in divergirenden Richtungen, — am Kolbeneinſchnitt nämlich und am Bajonetthals, — perpendikulär und horizontal gebrochene Stoß noch einer großen Verbeſſerung fähig? Könnte nicht ſelbſt der, nur eben hinreichenden, Länge

des Infanterie-Gewehres (und für die Masse gibt es kein: „einen Schritt näher“) etwas zugesetzt werden, wenn eine Verminderung des Gewichtes im Allgemeinen oder doch die Vermeidung des Vorgewichtes diese wünschenswerthe Verbesserung erlaubte?

Daß Verminderung und größere Einfachheit der Bestandtheile auch die Dauer und stete Brauchbarkeit des Gewehres erhöhen, unterliegt wohl keinem Zweifel.

Alle die angeführten Nachtheile läßt die Robert-Flinte größtentheils vermeiden, und noch bedeutende Vortheile führt augenscheinlich ihr Gebrauch mit sich. Bei der festen Überzeugung, daß sie noch mancher Verbesserungen fähig sey, will ich mich doch bemühen, ihre Vor- und Nachtheile, so wie sie mir erschienen, unparteiisch aus einander zu setzen:

Die in dem Berichte der französischen Untersuchungs-Kommission vorkommende Beschreibung der Robert-Flinte ist augenscheinlich auf deren Vorliegen berechnet. Es wird daher zur Ergänzung derselben und zur Versinnlichung des Mechanismus nothwendig, einige von der gewöhnlichen Einrichtung des Feuergewehres abweichende Einzelheiten derselben aufzuführen; wobei die anliegende Zeichnung der Robert-Flinte Fig. 1, ihres Bajonettes Fig. 2, ihres Bodenstückes mit dessen nächsten Metallbestandtheilen Fig. 3, dann der eigenthümlichen Patrone Fig. 4, der Vorstellung zu Hilfe kommen mag.

Die hauptsächliche Abweichung von allen übrigen Gewehren ist bei der Robert-Flinte das bewegliche Bodenstück, welches sich mit seiner Verlängerung, dem Hebel, über den ganzen Einschnitt des Kolbens erstreckt, und dort mit einem Ringe endet, der dem Daumen des

Ladenden das Aufstoßen erleichtert, und zugleich in eine am dickern Theil des Kolbens angebrachte Feder einfällt, um das zufällige Öffnen des Bodenstückes zu hindern.

Eine zweite Eigenheit ist die durch den deßhalb verstärkten Druckerbügel fortgeführte Öffnung, welche dazu bestimmt ist, nicht allein den abgezwickten Theil des Zündstiftes und einen Theil des Gases, sondern auch den nach der Explosion zurückbleibenden Schmutz auszustoßen, wobei durch ihre Konstrukzion eine Beschädigung der unter ihr liegenden Hand unmöglich wird.

Ferners erleichtert ein am Bodenstück angebrachter breiter, in der Mitte gespaltener, Visirauffatz das schnelle Auffinden der Mücke, und gibt bei den Kriegsgewehren die Möglichkeit, sie durch die breitere auf dem Arm ruhende Fläche sehr bequem „Hahn in Arm“ zu halten.

Schließlich ist die eigene Konstrukzion und Befestigung des Bajonettes nicht zu übersehen, dessen nicht rohrförmige, sondern halbrunde Dille nur zur untern Hälfte den Lauf umschließt, mit einem in der Mitte ausgeschnittenen Parallelogramm einem entsprechenden, unten am Laufe angebrachten Vorsprung angepaßt, und durch Vorschiebung des ersten Laufringes, den eine kleine Feder dann festhält, eben so solid als zweckmäßig befestigt wird; wobei noch dieser obere Laufring zum Schraubenziehen eingerichtet ist.

Die Vortheile dieses neuartigen Gewehres sind:

1.) Die Sicherheit des Losgehens in jeder Witterung und unter allen Umständen. Denn nicht allein ist das Innere des Gewehres gegen Nässe durch Aufsetzung des gewöhnlichen Gewehrpfropfes gänzlich gesichert;

ſondern es bedarf höchſtens einer Viertelminute, um die etwa durch einen Fall in tiefes Waſſer bei fehlendem Pfropf durchnäßte Patrone mit einer neuen zu vertauſchen.

2.) Die Sicherheit und Kraft des Schuſſes mit verhältnißmäßig geringem Pulveraufwande; da die Kugel gezwängt, d. h. ohne den für das Treffen ſo ſchädlichen Spielraum aus dem Rohre geht; wodurch nicht nur das nach mehreren Schüſſen eintretende, zeitraubende Auswiſchen der Gewehre erſpart wird, ſondern auch der Nachtheil, mit welchem man dieſen Vorzug bei einem gezogenen Rohre erkaufen muß, und der beſonders im Kriegsgebrauche ſtörend eintritt, nämlich die langſame Ladung, gänzlich wegfällt. Hierbei darf nicht überſehen werden, daß die Zündung in der Mitte der Pulverladung bewirkt, dadurch ein um ſo ſchnelleres Feuer herbeigeführt wird, und daß ſelbſt durch Näſſe halb verdorbene Patronen noch ſchußfähig bleiben.

3.) Die Möglichkeit, in jeder Stellung ungehindert fortzufeuern, ohne den Verſteck, der bei den Tirailleurs oft in einem kleinen, kaum den Kopf des dahinter befindlichen Mannes deckenden Gegenſtande beſteht, einen Augenblick verlaſſen, und ſich zur Wendung des Gewehres bloßgeben zu müſſen. Eben ſo iſt dieſe Eigenheit in Kaſematten, Schiffen, krenelirten Gebäuden, und ähnlichen beengten Räumen, durch Reinhaltung des innern Raumes vom Rauche des Zündpulvers und Verminderung der nöthigen Höhe für die Bewegung des Ladſtockes von unbezweifeltem Nutzen; denn das wenige nach unten entweichende Gas darf wohl in keinen Anſchlag kommen.

4.) Erlaubt das im Anſchlag größtentheils zwiſchen

beiden Händen ruhende, ohnehin um 1½ Pfund geringere Gewicht nicht nur ein längeres Aushalten beim Zielen, somit einen richtigern Schuß; sondern eben dieser geringere Kraftaufwand und die bessere Vertheilung des Gewichtes gestatten dem Manne im Nahkampfe schnellere Bewegungen; was vorzüglich die Bajonettfechtkunst zur höhern Vollkommenheit führen muß.

5.) Ist die Richtung des Bajonettes und sein Gewicht parallel mit, und senkrecht auf der Visierlinie; wobei die ohne Verletzung der ladenden Hand nun mögliche werdende Verkürzung des Bajonetthalses den Stoß weniger bricht, auch keine Kraftanwendung erfordert wird, um im Anschlage die Aufhebung des Gewichtes von dem seitwärts abstehenden Bajonette alter Art zu bewirken, und die einfach solide Befestigung kein Ausdrehen durch feindliche Säbelhiebe oder Bajonette zuläßt.

6.) Wird außer der augenscheinlich größern Verläßlichkeit auch der Umstand auf das Vertrauen des Mannes erhebend einwirken, daß er, z. B. im Quarree, nie die vertheidigende Stellung des Bajonettes aufzugeben braucht, sondern in dieser bei dem kleinsten ruhigen Zwischenraum laden und feuern kann. Wie furchtbar diese Art zu feuern für die Reiterangriffe werden müsse, ist leicht zu erachten.

7.) Erlaubt die verminderte Pulverladung, — daher das kleinere Volumen und Gewicht der Patronen, — entweder eine Vermehrung der in der Patrontasche mitzuführenden Schüsse, oder kann zur Erleichterung des von dem Krieger zu tragenden Gewichtes benützt werden.

8.) Verspricht die Einfachheit der Bestandtheile dieser Waffe eine längere Dauer und Brauchbarkeit; da Herrn Roberts Versuche nach dem Eingangs ange-

führten Berichte ſchon 20,000 Schüſſe aus einem Gewehre als möglich erwieſen, und erſt dann eine, von jedem Dorfſchmiede leicht zu bewirkende, wohlfeile Ausbeſſerung herbeiführten.

9.) Kann das Rohr um ſo leichter rein erhalten und dieſes kontrollirt werden, da die Öffnung des Bodenſtückes das Durchſehen erlaubt, und bei der Abfaſſung ſolcher Gewehre auch dem faſſenden Individuum geſtattet, innere Fehler des Rohres zu entdecken; wodurch die Fabrikanten zur größeren Genauigkeit gezwungen würden.

10.) Ein bedeutend ſchnelleres Feuer, mit erhöhter Sicherheit des Schuſſes verbunden, gehört gewiß zu den wünſchenwertheſten Verbeſſerungen der Kampfmittel. Erſteres verbürgt die auf 11 bis 12 Schüſſe in der Minute geſteigerte Ladungsſchnelligkeit der Robert-Flinte, Letzteres der vermiedene Spielraum, und die Anbringung des eingeſchnittenen Aufſatzes, der nicht nur den für das zielende Auge ſtörenden Glanz des Laufes beſeitiget, ſondern auch die Auffindung der Mücke ungemein erleichtert.

11.) Würde der zufällige oder abſichtliche Verluſt der Vorderzähne dem Feuergewehrſtande nicht manchen, ſonſt waffenfähigen Mann entziehen; da keine Patrone mehr abzubeißen wäre; was immer für die Streitkraft des Staates als reiner Gewinn zu betrachten käme.

12.) Iſt die bedeutend wohlfeilere Erzeugung der Robert-Flinte nicht außer Acht zu laſſen. Obgleich der Verfaſſer noch außer Stand iſt, den wirklichen Erzeugungspreis dieſer Waffe in Frankreich, auch nur annäherungsweiſe, anzudeuten, indem die erhaltenen Angaben zwiſchen 25 und 55 (?) Franken variren, und

daher, den Normalpreis unserer Infanterie-Gewehre in runder Berechnung zu 36½ Frank angenommen, bei Ersterer ein Minder von 11½, bei Letzterer ein Mehr von 18 Franken, oder beiläufig eben so viel Gulden Wiener Währung, ausfiele; so kommt doch augenscheinlich der mindere Preis der Wahrheit näher; da nicht allein in unseren Staaten der Arbeitslohn gegen Frankreich geringer steht, sondern auch das gänzliche Wegfallen des Ladstockes und sämmtlicher Schloßbestandtheile, mit Ausnahme der Schlagfeder und Drückers, schon an und für sich eine wohlfeilere Erzeugung bedinget.

Dieß dürften im Kurzen die von der Robert-Flinte zu erwartenden Vortheile seyn, und es ist nur zu bedauern, daß über die Versuche selbst keine Tabellen vorliegen, wie sie uns Wolf mit meisterhafter Genauigkeit über die Perkussions-Gewehre geliefert hat. Bevor solche Versuche, in größerem Umfange als bisher, nähere Daten liefern, kann man unmöglich alle Anstände entscheidend beurtheilen. Vorläufig dürften folgende in die Augen allende Nachtheile sich theils an der Konstrukzion der Robert-Flinte selbst zeigen, theils im Allgemeinen ihrer Einführung im Wege stehen.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Der Feldzug 1794 in den Alpen.

Nach östreichischen Originalquellen.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Major.

Die letzten Ereignisse des Feldzugs in den Alpen 1793 waren für die alliirten Östreicher und Piemonteser ungünstig gewesen. Die Unternehmung auf Nizza im September hatten der König von Sardinien und der Herzog von Aosta selbst geleitet. Sie blieb ohne den erwünschten Erfolg. Der kaiserliche Feldzeugmeister Baron Devins, nachdem seine Angriffe auf Dumerbions Stellungen am Var mißlungen, nahm den Rückzug über diesen Fluß bei Masoins am 18. und 19. November; dann zogen die unter ihm gestandenen Piemonteser weiter ins Tineathal, seine kaiserlichen Truppen hinter den Col di Tenda. Somit hatte die alliirte Hauptmacht die Grafschaft Nizza, — mit Ausnahme der an der Roja aufgestellten Vorhut, — geräumt, und nun wurden die Winterquartiere hinter jenem Col, zum Theil auch an der Tinea, bezogen. — Eben so hatte der Einfall des rechten Flügels der Piemonteser, unter dem Herzog von Montferrat, nach Savoyen in den letzten Tagen des Septembers mit dem Rückzuge nach den dieses Land von Piemont scheidenden Alpenpässen geendet. — Endlich war in der nahen Provence Toulon, das die

Engländer am 28. August 1793 besetzt hatten, am 19. Dezember wieder von den Republikanern erobert worden. Die hier verwendeten französischen Streitkräfte konnten jetzt nach Italien ziehen, wo ihnen nur ein während den Winterquartieren, besonders auf dem Kordon in den rauhen unwirthbaren Alpen, erschöpftes und geschmolzenes, und durch die letzten Unfälle entmuthigtes, alliirtes Korps entgegen stand. Dieses litt Mangel an Lebensmitteln in dem ausgesogenen Lande; denn Lieferungen und Zufuhren aus der Ferne trafen weder in hinreichender Menge, noch zur rechten Zeit ein. Die piemontesische Armee wurde, bei einem effektiven Stande von 60,000 Mann, nur auf 25,000 unter den Fahnen gegenwärtige Soldaten berechnet. Das östreichische Auxiliarkorps zählte, in 7 Bataillons, 4 Kompagnien und 4 Eskadrons, kaum 7000 Mann.

In der linken Flanke Piemonts lag das Gebiet der neutralen Republik Genua, deren Regierung aber im Stillen die Franzosen begünstigte, und mit dem im ligurischen Meere stazionirten englischen Admiral Hood in Zwistigkeiten verwickelt war. Genua rüstete sich damals auf eine verdächtige Art. Die Hauptstadt wurde verproviantirt; Waffen wurden unter das Volk ausgetheilt, Landmilizkompagnien und Freikorps errichtet. Diese Vorkehrungen sollten von den Verbündeten als Mittel betrachtet werden, um die Neutralität aufrecht zu erhalten. Aber da zwischen den Franzosen und der Republik immer unterhandelt wurde, so besorgten die Alliirten, daß Genua wohl gar den Franzosen den Durchmarsch durch seine Riviera di Ponente verstatten dürfte, —

Unter diesen bedenklichen Umständen mußten die Vorbereitungen für den nächsten Feldzug eingeleitet werden. Es war keine Aussicht vorhanden, eine so große alliirte Macht in Piemont zusammenzubringen, daß man offensive Operazionen durch die Grafschaft Nizza in die Provence, oder durch Savoyen nach der Dauphinee, hätte unternehmen können. Daher wurde jetzt schon festgestellt, daß die Alliirten sich im nächsten Feldzug auf die Defensive beschränken müßten. Als Grundsatz wurde angenommen, daß die östreichische Lombardie durch die Vertheidigung Piemonts geschützt, und daß bei der Letztern vorausgesetzt werden müsse, die Schweiz werde ihre Neutralität aufrecht erhalten, und den Franzosen keinen Durchmarsch verstatten. — Der k. k. FZM. Baron Devins verlangte Anfangs 54,900 Mann regulärer Truppen zur Verwendung im Jahre 1794, deren größten Theil er an den westlichen Eingängen Piemonts vertheilen wollte. Hiervon sollten zu stehen kommen nach der Grafschaft Nizza 10,770, in das Thal der Stura 9880, in jenes der Maira 1870, der Vraita 3660, des Po 250, von Lucerne 1120, von Susa 10,250, und in das Thal Aosta 5100, — an Reserven bei Turin 12,000 Mann. Was von dieser Anzahl nicht an Piemontesern aufzubringen wäre, sollte aus kaiserlichen Truppen dazu gegeben werden.

In der Folge wurde dieser Plan für Piemont bedeutend modifizirt, und zu den 24,000 Mann piemontesischer Linientruppen wurden 20,000 Östreicher gefordert. „Ein östreichischer General sollte diese ganze Streitmacht befehligen. Die leichten Truppen würden alle Gebirgspässe besetzen, und die jenseits stehenden

Feinde necken und beschäftigen. Alle längs den piemontesischen Grenzen gelegenen Festungen, Bergschlösser und verschanzten Lager sollten mit Truppen, Geschütz und Proviant versehen, in den Festungen kaiserliche Kommandanten aufgestellt werden, und wenigstens der dritte Theil jeder Besatzung aus östreichischen Truppen bestehen. Auch zu den Garnisonen der im Innern des Landes liegenden Festungen Turin, Novara, Valenza, Allessandria und Tortona müßte immer ein Theil kaiserlicher Truppen gegeben werden, und diese festen Städte würden der Armee als Depotplätze dienen. Um diese Zwecke genügend zu erfüllen, sollte die verbündete Macht aus folgenden Theilen bestehen: 1) Das durch einen eigenen Vertrag dem Turiner Hofe zugesicherte kaiserliche Auxiliarkorps von 7 Bataillons und 4 Eskadrons würde auf 8000 Mann kompletirt werden, und mit den Piemontesern gemeinschaftlich die Gebirgspässe und Festungen besetzen. — 2) Die kaiserliche Armee in der Lombardie sollte auf 20,000 Mann Infanterie und 4000 Reiter vermehrt werden, sich als Reserve zwischen Casale, Asti und Allessandria aufstellen, und von da aus Abtheilungen nach Acqui, Alba und Cherasco vorschicken. — 3) Die piemontesische Armee sollte, — außer den leichten und den zu Besatzungen verwendeten Truppen, — aus 25,000 Mann im Felde bestehen. Von diesen würden 5000 über den Col di Tenda vorrücken, und Nizza beobachten, — zu deren Unterstützung 10,000 Mann sich bei Borgo San Dalmazzo aufstellen, — die letzten 10,000 Mann zwischen Pignerol und Savigliano ein Lager beziehen. — 4) Endlich sollte in der östreichischen Lombardie noch ein Korps von ungefähr 12,000 Mann zusammengezogen werden.

Von dieſen würden einſtweilen nur ſchwache Beſatzungen in die Feſtung Mantua und das Kaſtell von Mailand gelegt, beide Plätze aber jetzt ſchon mit allen zu einer langen Vertheidigung erforderlichen Bedürfniſſen vollkommen ausgerüſtet werden. Der übrige, größte Theil dieſes Korps ſollte Kantonnirungen zwiſchen Cremona und Pavia beziehen. Wenn die Franzoſen über die Bocchetta, oder durch das Thal der Trebbia, den Punkt Piacenza bedrohten, würde das Korps über den Po gehen, und ſich zwiſchen Stradella und Caſtel San Giovanni aufſtellen. Sobald die zu erwartende neapolitaniſche Kavallerie angekommen wäre, würde ſie, zur Deckung des rechten Flügels dieſes Korps, zwiſchen Voghera und Stradella verwendet werden.“

„Wenn die Franzoſen auf was immer für einer Seite die Alpen oder die Apenninen überſtiegen, müßten ſie auf eine Feſtung ſtoßen, welche ſie aufhielt, und zu einer Belagerung, oder doch Blokade nöthigte. Während derſelben könnte ſich der Haupttheil der in Piemont aufgeſtellten allürten Truppen in wenigen Märſchen zuſammenziehen, und dann mit vereinter Macht den Feind angreifen. Da die Alpen in den erſten Monaten von 1794 mit hohem Schnee bedeckt waren, ſo glaubte man nicht, daß der Feind vor dem Juni angriffsweiſe vorgehen werde. Daher könnten auch wohl jene 5000 Mann, die ſchon in der Grafſchaft Nizza aufgeſtellt ſeyn würden, unterſtützt von den 10,000 Mann aus dem Lager bei Borgo San Dalmazzo, eine offenſive Operazion auf die Stadt Nizza beginnen.“ —

Der kommandirende General in der Lombardie, Feldzeugmeiſter Baron Stein, verlangte über-

haupt, um die Sicherheit dieſer P
den, eine Verſtärkung von 10,000 bi
Infanterie. Die bereits in Italien ſteh
terregimenter Meßaros Uhlanen und S
hielt er für hinreichend; da auch der Feind,
wirklich über das ſteile Gebirge in die Ebene eindrang,
doch nicht viel Kavallerie mitbringen konnte. Die Artillerieréſerve in der Lombardie beſtand nur in 8 Kanonen, und FZM. Stein begehrte daher noch bis 24 Geſchütze zur Verſtärkung derſelben. Die Magazine und Kriegskaſſen ſollten ſo verſehen werden, daß ſie den Bedarf der Truppen für den ganzen Feldzug ſicherten. Was den Feſtungen Mailand und Mantua noch an ihrer Ausrüſtung fehlte, ſollte ſogleich dahingeſchafft werden. —

Zur theilweiſen Erfüllung dieſer Forderungen wurden ſeit Eingang des Jahres folgende Vorkehrungen getroffen: 4 Bataillons Infanterie (1 Reisky, 1 Thurn, 2 Straſſoldo) und 3000 Kroaten wurden nach der Lombardie in Marſch geſetzt. Man hielt in Wien dieſe Verſtärkung von 7000 Mann für hinreichend, weil man ſich auf die Vertheidigung beſchränkt hatte. Nach deren Eintreffen beſtanden die kaiſerlichen Feldtruppen in der Lombardie in 2 Bataillons Erzherzog Anton Infanterie, 2 Nadasdy, 2 Alvintzy, 2 Reisky, 2 Straſſoldo, 1 Thurn, 1 Lattermann, 2 Karlſtädter Grenzer, 1 Szluiner, — dann 8 Eskadrons Meßaros Uhlanen, — zuſammen in 15 Bataillons, 8 Eskadrons.

In den Garniſonen von Mantua und Kaſtell Mailand lagen 1 Bataillon Belgiojoſo, 1 Caprara, 1 vom erſten und 1 vom zweiten Garniſonsregimente,

2 Eskadrons Stabsdragoner, in Allem 4 Bataillons, 2 Eskadrons.

Die 19 Infanteriebataillons hatten jedes 2, in Allem 38 Kanonen bei sich. Dazu wurde jetzt noch eine Reserve von 22 Geschützen ausgerüstet, und dadurch sollte der Stand der Feldgeschütze in der Lombardie auf 60, und wenn hierzu die 26 bei dem in Piemont stehenden kaiserlichen Auxiliarkorps befindlichen Geschütze gerechnet würden, — überhaupt in Italien auf 86 Feldgeschütze, theils Kanonen, theils Haubitzen, gebracht werden. Zu den bereits in Italien befindlichen 3 Artillerie-Kompagnien wurde noch eine vierte, nebst 3 bis 400 Grenz-Artilleristen, bestimmt. Zur Kompletirung des Geschützbedarfes in Mantua und Kastell Mailand waren noch 160 schwere Kanonen und Wurfgeschütze dahin im Zuge.

Es waren bereits große Quantitäten Mehl, Getreide und Haber für Italien angekauft, und die Transportirung thätigst begonnen worden. Man rechnete darauf, mit denselben nicht nur den Bedarf der Truppen den ganzen Feldzug hindurch gesichert zu haben, sondern auch noch eine bedeutende Menge für den künftigen Winter übrig zu behalten.

Dem Erzherzoge Ferdinand, Gouverneur der Lombardie, wurde Anfangs April das Oberkommando der gesammten, in Italien verwendeten kaiserlichen Truppen übertragen. Der kommandirende General der Lombardie, FZM. Baron Stein, und der das östreichische Korps in Piemont befehligende FZM. Baron Devins wurden dem Erzherzoge untergeordnet. Um unter dem Erzherzoge das unmittelbare Kommando des lombardischen beweglichen Trup-

penkorps zu führen, wurde demselben der FML. Graf Wallis beigegeben. Eine Kommission, unter dem Vorsitz des FML. Baron Wenkheim, sorgte für die künftigen Bedürfnisse der Armee. Es wurde beschlossen: 1) eine Armee-Fleischregie zu errichten; 2) bewegliche Backöfen verfertigen zu lassen; 3) in Tortona, Alessandria, Acqui, Cairo, Voghera und Molina di Ponti Filialmagazine anzulegen, die von dem Hauptmagazine in Pavia abhängen sollten; 4) außer den bereits vorhandenen zwei Transports-Fuhrwesens-Divisionen, noch 150 vierspännige Wagen, zur Verführung der Lebensmittel, zu dingen. 5) Um den Truppen stets einen viertägigen Proviantvorrath im Gebirge nachzubringen, wurden 1500 Maulthiere mit ihren Treibern gemiethet. — Dann wurden eine eigene Kriegs-Operazionskasse, ein Feldspital und Feldpostamt, — 2 Kompagnien Pionniere, 2 Kompagnien Stabsinfanterie errichtet, 2 Eskadrons Stabsdragoner zum beweglichen Armeekorps bestimmt, die Artillerie-Reserve mit den erforderlichen Handlangern versehen, — das Ingenieurkorps, der Generalquartiermeisterstab und die Pontoniers-Abtheilung vermehrt. —

Während diese Vorkehrungen in der Lombardie zu Anfang des Jahres begonnen wurden, lief in Mailand die Kunde ein, daß die französische Ost-Pyrenäen-Armee, welche im Dezember von den Spaniern zu Portvendre, Saint Elme, Collioure und Banyuls bedeutende Nachtheile erlitten, und sich bis Perpignan zurückgezogen hatte, durch den größten Theil der bei Toulon gestandenen Truppen verstärkt worden sey. Diese Nachricht gab Grund zu der beruhigenden Meinung, daß die Franzosen im nächsten Sommer keine offensive Ope-

razion gegen Italien zu verſuchen im Stande ſeyn würden. Da überdies die engliſche Flotte noch immer längs der genueſiſchen Küſte kreuzte, ſo ſchnitt ſie die Zufuhren von Lebensmitteln ab, welche aus Languedoc und von den Küſten der Barbarei dahin beſtimmt werden konnten. Hierdurch wurde den Franzoſen die Errichtung von Magazinen unmöglich, und die Vorrückung eines bedeutenden Korps derſelben in der Riviera um ſo unwahrſcheinlicher. Die Berichte der Kundſchafter ſtimmten darin überein, daß die franzöſiſche Macht längs den Alpen ſich nur auf höchſtens 28,000 Mann belaufe, von welchen 15,000 in der Grafſchaft Nizza, 5000 in der Dauphinee und 8000 in Savoyen ſtänden. Die piemonteſiſchen Truppen, mit dem kaiſerlichen Auxiliarkorps, waren dieſer feindlichen Macht an Zahl überlegen, und wurden auch durch die Natur der hochgebirgigen Gegend, welche viele ſtarke Stellungen bot, zur Vertheidigung ſo ſehr begünſtigt, daß man keinen Angriff vom Feinde erwartete, noch weniger aber einen ſolchen, wenn er dort wirklich geſchehe, fürchtete. Ja viele Leichtgläubige meinten, daß dieſe in drei ſchwache Theile geſchiedene feindliche Macht, wenn die Alliirten, auch nur mit ihren bis jetzt in Piemont bereiten Mitteln, eine kräftige Offenſive begännen, keinen bedeutenden Widerſtand leiſten könne.

Wider das irrige Vermuthen der Verbündeten, befahl aber der Nazionalkonvent ſeinen Generalen, gegen Italien angriffsweiſe vorzugehen, und ihre nächſten Operazionen durch die genueſiſche Riviera di Ponente und über die Appenninen zu richten. Die Alpen waren damals, wie ſchon erwähnt, mit hohem Schnee bedeckt, der wahrſcheinlich noch zwei Monate, bis in

den Juni, liegen blieb. Alle Wege und Thäler waren dort durch Forts oder verſchanzte Lager geſperrt, und Umgehungen über die zwiſchenliegenden Gebirge dermalen noch, wegen dem Schnee, unmöglich, — auch ſonſt höchſt beſchwerlich, und immer nur mit leichter Infanterie, ohne Geſchütz, Reiterei, Proviant und Gepäcke, ausführbar. Eine ſolche Operazion ſchien daher den Franzoſen keinen Erfolg zu verſprechen. — Die niedrigern und ſchmäleren Apenninen ſind weit leichter zu paſſiren, durch keine ſo guten Sperrpunkte geſchützt, und von ſo vielen Wegen durchſchnitten, daß eine Umgehung, auch wenn eine ſtarke Anzahl Truppen zur Vertheidigung dieſes Gebirges verwendet worden, noch immer möglich blieb. Bei dem Marſche durch die Riviera rechneten die Franzoſen darauf, den Proviant auf kleinen Fahrzeugen längs der Küſte nachzubringen; da die großen engliſchen Schiffe ſich, wegen der Untiefen, nicht überall, und auch nicht bei jedem Winde, dem Lande genug nahen konnten, um die Küſtenfahrt zu hindern. Von der Republik Genua erwartete der Konvent, daß ſie die franzöſiſchen Truppen in ihrem Lande gut aufnehmen würde. Zwar hatte dieſe Regierung den kriegführenden Staaten erklärt, daß ſie ihre Neutralität mit den Waffen in der Hand vertheidigen, und allen fremden Truppen den Durchmarſch durch ihr Gebiet verwehren wollte. Aber die Vorliebe Genuas für Frankreich war allgemein bekannt, und ſie bewährte ſich durch die Leichtigkeit, mit welcher ein plumper Vorwand des Konvents bereits einen von demſelben erwünſchten Erfolg herbeizuführen vermocht hatte. Konventsdeputirte kündigten nämlich dem genueſiſchen Senate an: „Die Alliirten wären Willens, das

Gebiet der Republik zu beſetzen, und daſſelbe dem Könige von Sardinien zu unterwerfen; damit ſie längs der Seeküſte nach Frankreich eindringen könnten. Dieſer Gewaltmaßregel zuvorzukommen, müßten die Franzoſen in die Riviera einrücken.“ — Wenige Tage ſpäter marſchirten die Franzoſen in das genueſiſche Gebiet ein, ohne daß die Republik auch nur die mindeſte Vorkehrung getroffen hätte, ihre Neutralität gegen dieſe völkerrechtswidrige Verletzung zu vertheidigen. —

Als Anfangs April die Kunde von den Bewegungen der Franzoſen nach Turin gelangte, zog der FZM. Baron Devins die geſammten in Piemont ſtehenden alliirten Truppen aus den weitläufigen Winterquartieren in enge Kantonnirungen zuſammen. Die unter den Waffen aufgeſtellten piemonteſiſchen Truppen und Milizen, und das kaiſerliche Auxiliarkorps, mochten zuſammen damals bei 40,000 Streiter zählen. Von dieſen ſtanden auf dem rechten Flügel 10,000 Mann unter dem Herzog von Montferrat, und hielten im Ducato d'Aoſta das Thal der Dora Baltea (der großen Dora) und den großen und kleinen Bernhardsberg beſetzt; General Chino das Thal von Oulx an der kleinen Dora und den Mont Cenis; Gen. Marquis Provera das Thal des obern Po, Gen. Sonnaz jenes der Vraita und Maira, und Graf Chriſt das der Stura. — Im Centrum ſtand FML. Baron Colli mit 16,000 Mann, und zwar die Vorhut unter Gen. Dellera in der Grafſchaft Nizza, an der Roja, die übrigen Truppen rückwärts auf der gegen Turin führenden Hauptſtraße über Saorgio, Briga, Tenda, Limone bis Borgo San Dalmazzo. — Auf dem linken Flügel ſtellte

FZM. Baron Devins, wie wir gleich hören werden, den Gen. Graf Argenteau mit dem Überrest der disponiblen alliirten Truppen in der Gegend von Ormea auf. Zugleich setzte er 6 Bataillons nach dem Col di Tenda zur Verstärkung der diesen wichtigen Paß besetzenden Abtheilung in Marsch. —

Nachdem wir die Stärke und Stellungen der Alliirten, — die Nachrichten, welche sie von ihren Gegnern erhalten hatten, ihre darauf begründeten Ansichten und Plane mitgetheilt haben, gehen wir zur Schilderung der französischen Streitkräfte, Aufstellungen und Operazionsplane über.

Nach dem Falle Toulons (am 19. Dezember 1793) bestimmte die französische Regierung einen Theil des Belagerungsheeres, an die Ost-Pyrenäen zu ziehen, und die von den Spaniern geschlagenen, auf Perpignan zurückgewichenen Truppen zu verstärken, damit im nächsten Frühjahre von dort aus eine kräftige Offensive begonnen werden könne. Diese Kolonne trat ihren Marsch an die Pyrenäen in den ersten Tagen des Jänners 1794 an. — Eben so dringend bedurften die beiden Armeen der Alpen und von Italien einer bedeutenden Verstärkung. Diese brachten den strengen Winter auf ihrer Linie längs den Alpen, in Savoyen und in der Grafschaft Nizza zu, wurden von den piemontesischen Barbets häufig geneckt, litten Mangel an den nothwendigsten Bedürfnissen, und waren durch Krankheiten und Entweichung bedeutend vermindert worden. Der zu ihrer Verstärkung bestimmte Theil der Armee von Toulon betrug nur 12,000 Mann. Der Wohlfahrtsausschuß erkannte wohl, daß dieser Zuwachs nicht genüge, um der Republik für den nächsten Feld-

zug große Erfolge in den Alpen und Apenninen zu ſichern. Daher wurden viele, in der Eile organiſirte, Bataillons neu ausgehobener Mannſchaft zu dieſen beiden Armeen geſchickt, welche, — ſo wie es Jomini in der Histoire de guerres de la révolution, Paris 1820, Tome V., pages 194—195 angibt, — nach dem Eintreffen aller Verſtärkungen im Monat April, zuſammen bei 75,000 Streitbare im ausrückenden Stande zählten. Hierbei waren die vielen Depots, und die Beſatzungen von Toulon, Marſeille, Antibes, Nizza, u. ſ. w., die ebenfalls zu dieſen Armeen gehörten, nicht mitgerechnet. Insbeſondere beſtand die Alpen-Armee aus 35,000 Mann in 40 Bataillons und 14 Eskadrons, dehnte ſich von der Grenze des Walliſer Landes über den Mont Dauphin an der Durance bis an den Col della Madelena und die Quellen der Stura aus. Der Gen. Dumas hatte vor Kurzem den Gen. Kellermann im Kommando derſelben abgelöſt. — Die Armee von Italien war noch etwas ſtärker, — bei 40,000 Mann, — wurde von dem tapfern, aber alten und kränklichen Gen. Dumerbion befehligt, und reichte mit dem linken Flügel bis Entrevaux am Var, mit dem rechten bei Menton, zwiſchen Monaco und Ventimiglia, an das Meer.

Die franzöſiſche Regierung, obwohl ihre Streitkräfte jenen der Verbündeten weit überlegen waren, beſchränkte ſich auf einen Operazionsplan, der zwar mit einer theilweiſen Offenſive begann, dann aber einen Stillſtand der Bewegungen vorſchrieb. Die beiden Armeen der Alpen und von Italien ſollten nämlich ihren Gegnern alle Gebirgspäſſe entreißen, welche aus Frankreich durch Savoyen über die Alpen, durch die genue-

sische Riviera di Ponente über die Apenninen, nach Italien führen. Den beiden Obergeneralen Dumas und Dumerbion würde die Wahl der Mittel freigestellt, durch welche jeder derselben den ihm zukommenden Theil dieses Auftrages am leichtesten zu erreichen glaubte. Über ein enges Zusammenwirken beider Heere scheinen dieselben gar keine Vorschriften empfangen zu haben. (Jomini pag. 198). — Wenn der erste Zweck der Operazionen erreicht, und der Kamm der Alpen und des an dieselben stoßenden oberen Theiles der Apenninen mit allen seinen Päßen erobert war, wollte die Regierung warscheinlich erst die ferneren Bewegungen bestimmen, und sich hierbei nach der allgemeinen Lage der übrigen französischen Heere, und nach der Wendung richten, welche der Feldzug am Rheine, in den Niederlanden und an den Pyrenäen bis dahin genommen haben würde. Die beiden Armeen begannen also jede für sich ihre Operazionen: die Alpen-Armee gegen den Mont Cenis und Bernhardsberg, — die Armee von Italien gegen die Stellung an der Roja. —

Der Obergeneral der Armee von Italien, Dumerbion, der die Artillerie dieses Heeres befehligende Gen. Bonaparte, und die Volksrepräsentanten Salicetti, Ricord und Robespierre der Jüngere hatten sich früher über die Weise, in welcher sie die Stellung an der Roja angreifen wollten, berathen. Sie stimmten darin überein, daß man dieser festen Stellung in der Fronte nicht leicht beikommen könne; sondern daß sie auf ihrem linken Flügel umgangen werden müsse. Diese von dem linken Ufer der Roja bis an die Quellen des Tanaro, gegen Ponte di Nava, reichende Strecke war, durch die natürliche Beschaffenheit des

Terräns, der ſchwächſte Theil der Stellung. Auch konnten die Franzoſen, wenn ſie dort durchbrachen, wohl gar den Rückzug des alliirten Centrums von der Roja gefährlich bedrohen, im Falle es ihnen gelang, ſich der von Tenda über San Dalmazzo und Fontan nach Saorgio ziehenden Hauptſtraße ſchnell genug zu bemeiſtern. Da bei dieſer Operazion das neutrale genueſiſche Gebiet verletzt werden mußte, ſo wurde vor Allem der Plan der Regierung in Paris vorgelegt, und von derſelben ohne Bedenken ſogleich angenommen. Indeſſen hatte Dumerbion bereits Alles zur Ausführung vorbereitet. Einen großen Theil ſeines Heeres hatte er rechts an die Seeküſte gezogen, und dieſe Diviſion dem Kommando des Gen. Maſſena anvertraut. Sie zählte in 31 Bataillons mehr als 20,000 Mann, und befand ſich in den letzten Tagen des März oberhalb Menton verſammelt. Die genannten drei Volksrepräſentanten und der Gen. Bonaparte waren auf dieſem rechten Flügel eingetroffen. — Der Obergeneral Dumerbion blieb mit der 10,000 Mann ſtarken Diviſion Macquart im Centrum ſtehen, und bewachte die Roja. Auf dem linken Flügel ſollte ſich Gen. Garnier mit ſeiner ebenfalls 10,000 Mann ſtarken Diviſion des oberen Veſubia-Thales bemächtigen, und die Brigade Serrurier bis an die Quellen der Tinea vorſchieben, um über Iſola und San Steffano die Verbindung mit der Alpen-Armee herzuſtellen.

Dieſe letztere Armee eröffnete bereits am 24. März auf ihrem linken Flügel die Feindſeligkeiten mit einem Angriff auf den Mont Cenis. Der Gen. Sarret marſchirte mit 2200 Mann in drei Kolonnen nach dem kleinen Mont Cenis; indeß eine Abtheilung von

1500 Mann den großen Mont Cenis ersteigen sollte. Die Kolonnen Sarrets wurden aber von ihren Wegweisern irregeführt, und kamen vereinzelt auf der Höhe des Gebirges vor Bramans an. Der die piemontesische Besatzung des Mont Cenis befehligende Gen. Chino gewann noch Zeit, seine Truppen auf dem Kamm des Berges aufzustellen, und die Franzosen aufzuhalten. Sarret wurde, indem er seine Soldaten zum Angriff ermuthigte, von einem Schuß niedergestreckt. Nun geriethen die Kolonnen in Verwirrung, und nur mit vieler Mühe gelang es dem Adjutant-general Camin, die Mannschaft zu sammeln, und sie nach der Maurienne zurückzuführen. — Die Unternehmung auf den großen Mont Cenis mißlang eben so vollständig. Die dazu bestimmten 1500 Mann waren in drei Kolonnen getheilt, und sollten die Eine über Lans-le-Villard, — die Zweite über Monfrey, — die Dritte auf der Hauptstraße marschiren. Die mittlere Kolonne, nach deren Vorrücken die beiden andern ihren Marsch bemessen sollten, rastete auf dem Spitzberge oberhalb Lans-le-bourg, und hinderte dadurch die beiden andern Kolonnen, auf die Hochfläche vorzurücken. Die Kolonnen kehrten zurück, ohne etwas anderes, als eine Allarmirung der piemontesischen Posten bewirkt zu haben. *) —

*) Da von dieser erfolglosen Unternehmung gegen den Mont Cenis in den östreichischen Feldakten gar keine Erwähnung geschieht, so wurde die obige Erzählung genau so mitgetheilt, wie sie sich in Jomini Histoire auf Seite 199 findet. Wir bemerken hier noch, daß in dem III. Bande Seite 325 der Geschichte der Krie-

Am 1. April brach die Diviſion Maſſena in drei Kolonnen, und mit einem Zuge von 20 Geſchützen, von der Küſte auf. Die linke Kolonne, — 4500 Mann mit 2 Dreipfündern, unter Gen. Hammel, — nahm, am rechten Ufer der Roja hinauf, die Richtung über Olivetta gegen la Penna, und ſollte in die Gegend oberhalb Saorgio, und ſomit in die linke Flanke der Stellung des Gen. Dellera vordringen. — Die mittlere Kolonne führte, in Maſſenas eigener Gegenwart, Gen. Laharpe. Sie beſtand aus 9500 Mann mit 14 Geſchützen, und marſchirte an der Nervia, über Dolce acqua, in der Richtung gegen den oberen Tanaro, um die Spitze des Thales der Aroscia gegen la Pieve zu gewinnen. — Die dritte Kolonne, von 6000 Mann mit 4 Kanonen, führte Gen. Mouret längs der Küſte, über Ventimiglia und San Remo, gerade auf Oneglia. *) Als die franzöſiſchen Kolonnen in la Penna und auf andern Punkten das genueſiſche Gebiet betra-

---

gein Europa (von Major Schulz) der 28. März als der Tag dieſer Unternehmung angegeben iſt.

*) So ſchildert Jomini (T. V. p. 204—205) den erſten Vormarſch. — Bonaparte ſelbſt gibt dieſe Vorrückung etwas anders an: „Le 8 avril, en conséquence „des plans du général d'Artillerie, une partie de l'ar„mée, sous les ordres du général Masséna (le géné„ral Dumerbion étant retenu au lit par un accès de „goutte) filant le long de la corniche, par Menton, „passa la Roya. Elle se divisa en quatre colonnes: la „première remonta la Roya; la deuxième la Nervia; „la troisième la Toggia; la quatrième se dirigea sur „Oneille.“ (Mémoires de Napoléon écrits par le Général Gourgaud. Tome I. Paris 1823 pages 41—42.)

ten, erfolgten zwar zum Scheine Protestazionen gegen die Verletzung des neutralen Gebietes, wurden jedoch von den Truppen nicht im mindesten beachtet.

Gen. Dumerbion ließ in den nächsten Tagen die beiden Divisionen des Centrums und des linken Flügels den verbündeten Stellungen nahen. Er brach endlich selbst, mit der Besatzung von Nizza und der Artillerie-Reserve, nach dem am rechten Ufer der Roja liegenden Orte Ghiandola auf, in der Absicht, bei dem ersten günstigen Augenblicke den Posten la Marta, links von Saorgio gegen die Livenza, anzugreifen.

Am 6. April nahten Kolonnen der Division Macquart den Posten des bei 7000 Mann starken Korps, mit welchem Gen. Dellera die Stellung an der Roja besetzt hielt. Drei Allarmschüsse vom Berge Anthion verkündeten die Annäherung des Feindes. Dieser wurde mit leichter Mühe zurückgewiesen. — Am nämlichen Tage machten Kolonnen der Alpen-Armee auch einen Scheinangriff auf den Mont-Cenis. —

Schon am Tage zuvor (den 5. April) hatte sich eine französische, von den Alliirten auf 8000 Mann geschätzte, Kolonne der Division Massena auf den Höhen oberhalb Menton gezeigt. Gen. Dellera hatte hiervon sogleich die Anzeige ins Hauptquartier geschickt, und um Verstärkung gebeten; indem er mit Recht befürchtete, durch das genuesische Gebiet links umgangen und dann im Rücken angegriffen zu werden. FZM. Devins beorderte sogleich den FML. Colli nach Saorgio, und übertrug ihm den Befehl über die in der Grafschaft Nizza stehenden Truppen, die er mit 2 kaiserlichen Bataillons (1 Belgiojoso und 1 vom Garnisonsregimente) verstärkte. Auf dem linken Flügel im Tanaro-Thal stellte

Devins, unter Gen. Graf Argenteau, zur Sicherung ſeiner linken Flanke, ein Korps auf, von welchem an kaiſerlichen Truppen 2 Bataillons Caprara nach Ormea, 1 Grenadierbataillon Straſſoldo nach Gareſſio, 4 Kompagnien Gyulai Freikorps und 4 Eskadrons Stabsdragoner nach Caſſino (Naſino am Pennavaire?) kamen. Dann ſtießen noch 6 piemonteſiſche Bataillons zu Argenteau. Dieſes Korps hatte die Linie am oberen Tanaro zu vertheidigen. Die Straße nach Briga wurde durch die Poſten auf den Cols Ardente, Sacarello und Tanarello, gedeckt. Die Vortruppen Argenteaus ſtellten ſich vor Ponte di Nava und in Oneglia auf. — Auf Collis rechtem Flügel bewachte Gen. Marquis Provera die Zugänge des Col de Fenetre, Rocca bigliera am Veſubia, Belvedere am Gordolasca, und den Lauf der Tinea. —

Gen. Mouret mit Maſſenas rechter Kolonne griff die piemonteſiſche, aber ganz vom genueſiſchen Gebiete umſchloſſene, Stadt Oneglia an. Sie wurde von den alliirten Vortruppen nach einigen Flintenſchüſſen geräumt. Die Volksrepräſentanten Salicetti, Ricord und Robespierre rückten mit Mouret in dieſelbe ein, und hinderten es nicht, daß die Truppen ſie plünderten. Eine Abtheilung dieſer Kolonne beſetzte auch die zwar piemonteſiſche, aber vom genueſiſchen Gebiete zwiſchen Albenga und Finale eingeſchloſſene Stadt Loano. In beiden Orten fielen den Franzoſen bedeutende Proviantmagazine in die Hände. *) —

*) In den Mémoires de Napoléon écrits par le Général Gourgaud T. I. p. 42 heißt es: „La colonne d'Oneille rencontra un corps autrichien et piémontais sur les

Durch dieſe Verletzung der genueſiſchen Neutralität und das Vordringen in der Riviera trat der Fall ein, daß die Franzoſen von der Seeküſte auf mehreren Wegen über die See-Alpen und Apenninen nach der Ebene Piemonts und der Lombardie vordringen konnten. Der Erzherzog Ferdinand beorderte daher am 10. April alle beweglichen öſtreichiſchen Truppen der Lombardie, ſich am Teſſin bei Pavia zu verſammeln. In die Gegend von Aleſſandria und Tortona wurden 6 Bataillons geſchickt, und dieſe ſollten nöthigenfalls weiter gegen die genueſiſche Grenze vorrücken. —

Nach den kleinen Gefechten des 6. Aprils hatte der Gen. Dellera es für nöthig erachtet, um ſeine linke Flanke beſſer zu ſichern, mehrere Poſten dieſes Flügels zurückzuziehen. Der rechte Flügel ſeiner Stellung blieb, wie früher, an den Col di Raus gelehnt. Die Verſchanzungen auf dem Berge Anthion ſperrten alle Zugänge aus dem Veſubia-Thal, in welchem Belvedere am Gordolasca der äußerſte Poſten der Verbündeten war, — und auf den Abfällen der ſich gegen Nizza und Monaco erſtreckenden Bergfüße. Die Stellung lief nun hinter der Roja hinab, gegen

---

hauteurs de Sainte Agathe (Santa Agata, zwiſchen den Gießbächen Tigna und Fiumara), le battit et le repoussa; dans ce combat le général Brulé fut tué. (Nach Jomini fiel dieſer General erſt am 20. April bei dem Angriff auf die Redute von Feils.) Le quartier-général fut porté à Oneille, et on mit sur le champ de troupes en marche pour s'emparer de Loano. »

Saorgio, und hatte das von unerſteiglichen Rändern eingefaßte Thal Cairos vor der Fronte. Jene Feſtung ſicherte den ausſpringenden Winkel der Stellung. Sie zog dann hinter der Bendola, oder dem Thale von Saorgio, bis an die Berge von la Marta und Tanarda, und von da längs den höchſten Höhen bis an den Col ardente am Urſprung des Tanaro, welcher Berg der Stützpunkt des linken Flügels war. Dieſe ſtarke, aber ſehr ausgedehnte Stellung war jedoch nur von 5,500 Mann Linientruppen und 1,600 Milizen beſetzt. Bei ſeiner Schwäche, konnte Gen. Dellera gegen die in die Riviera eingerückten Franzoſen keine offenſive Bewegung unternehmen. Dieſe breiteten ſich daher immer weiter im genueſiſchen Gebiete aus, ernährten ſich von den in Oneglia und Loano erbeuteten Vorräthen, und ſetzten auch ihre offenſiven Operazionen in den See-Alpen fort, um die linke Flanke der Stellung an der Roja zu gewinnen.

Am 9. April erſtieg eine franzöſiſche Abtheilung durch das Thal von Triola am Giribonte den Poſten Tanarda, und vertrieb die dort ſtehende ſchwache Truppe der Alliirten. — Der Graf Saint Michel war eben mit einem piemonteſiſchen Korps im Zuge dahin, um jenen Poſten zu verſtärken, als ihm die Kunde von deſſen Verluſte entgegen kam. Er machte Halt, berieth ſich mit ſeinen Offizieren, und ſie Alle beſchloſſen einſtimmig, den Rückzug gegen Briga an die Livenza auszuführen. — Dieſes Ereigniß verbreitete große Beſorgniſſe im verbündeten Hauptquartiere. Man dachte bereits daran, alle in der Grafſchaft Nizza ſtehenden Truppen über den Col di Tenda zurückzuführen, befürchtete ſogar, das Geſchütz und die Proviantmagazine nicht

mehr retten zu können, und wollte die Letztern in Brand stecken, damit sie dem Feinde nicht in die Hände fielen. Man hielt es für möglich, daß der Feind, wenn er sich hierzu stark genug fühlte, die Höhen hinter Briga schnell besetzen und dadurch den an der Roja aufgestellten Truppen die Straße von Tenda nach Limone verschließen könne. Dann wäre denselben nur der Weg über den Col de Fenetre für den Rückzug übrig geblieben; der aber damals mit so hohem Schnee bedeckt war, daß kaum einzelne Wanderer durch denselben zu dringen vermochten. —

In diesem kritischen Momente, — noch am 19. April, — langte FML. Colli in Briga an, und traf kräftige Vorkehrungen, um die bevorstehende Gefahr abzuwenden. Die Fronte der Stellung an der Roja war an sich unangreifbar, und überdieß noch durch die Festung Saorgio gedeckt. Daher nahm FML. Colli aus der Mitte ein Paar Bataillons, und schickte sie nach dem linken Flügel. Der Vortrab derselben überfiel, bei einem dichten Nebel, den von den Franzosen nur schwach besetzten Posten Tanarda, nahm 1 Offizier und 14 Mann gefangen, und versprengte die übrigen. Dieser Posten und der Col ardente wurden nun stärker besetzt und verschanzt. Zahlreich ausgesendete Patrullen suchten, die ferneren Bewegungen der Franzosen zu erforschen, und unterhielten die Verbindung mit Ponte di Nava, wo der äußerste rechte Flügel des Gen. Argenteau stand.

Dieser General fand bei seiner Ankunft in Ormea, daß die unter seinen Befehl gestellten piemontesischen Bataillons unvollzählig waren, einige gar nur 200 Mann unter den Waffen hatten, — alle an Mu-

nizion Mangel litten; daß die Emigranten aus Toulon, Oneglia und Loano, durch ihre übertriebenen Aussagen, Truppen und Einwohner mit Schrecken erfüllt hatten, und daß die Vertheidigungsanstalten und die Verschanzungsarbeiten in jener Gegend kaum angefangen waren. Zur Besetzung der dortigen Stellung standen dem Gen. Argenteau nur 4,765 Mann zu Gebote, worunter sich 2,552 kaiserliche, 1,213 Mann regulirter piemontesischer Truppen und 1000 Milizen befanden. Mit diesem schwachen Korps mußte Gen. Argenteau alle Übergangspunkte des Tanaro von Ormea bis Ponte di Nava besetzen. Er hielt es für möglich, daß der Feind von Loano über Ceresola und Garessio vordringen, und sein Korps in die linke Flanke nehmen könnte. Daher schickte FZM. Devins noch einige piemontesische Bataillons nach Ponte di Nava, um diesen zwischen Argenteau und Colli liegenden Posten zu besetzen, und die Verbindung unter denselben zu unterhalten. Auch befahl Devins damals, daß jeder Truppenkommandant das genuesische Gebiet ohne weitere Rücksicht betreten solle, so oft er in demselben einen vortheilhafteren Posten fände, oder dadurch die Vertheidigungslinie abgekürzt werden könnte. —

Auf die Meldung des Gen. Argenteau, daß er den Feind, wenn derselbe vorrücken würde, mit seinem schwachen Korps nicht aufhalten könne, — schlug ihm FML. Colli einen gemeinschaftlichen Angriff auf den Punkt Rezzo, im gleichnamigen Thale an einem Nebenarme der Aroscia gelegen, vor, wo sich der Feind zu sammeln anfing. Während Argenteau jene Stellung in der Fronte angreifen würde, wollte Gen. Colli dieselbe, vom Col ardente aus, im Rücken nehmen. Er

ließ auch wirklich 5 Bataillons nach dieſem Col marſchiren. Aber Gen. Argenteau erklärte, „daß er zu keinem Angriff mitwirken könne, da er mit ſeinem 4,700 Mann auch noch links die lange Strecke von Ormea bis Cairo im Bormida-Thale beſetzen müſſe.“ —

FML. Colli beſchäftigte die gegen ihn ſtehenden franzöſiſchen Diviſionen Macquart und Garnier durch mehrere Vorpoſtengefechte. Als am 17. April eben einige alliirte Abtheilungen auf ſolche Weiſe die Franzoſen zu necken anfingen, kamen ihnen dieſe in größerer Anzahl entgegen, und ſchlugen ſie zurück. Colli erwartete nun, ernſtlich angegriffen zu werden. Aber die Franzoſen, die ſich noch auf mehreren Punkten zeigten, blieben in einiger Entfernung ſtehen, und begnügten ſich damit, Collis geſammte Truppen in geſpannter Erwartung eines Angriffs zu erhalten.

Während dem hatte ſich Gen. Maſſena mit ſeiner ganzen Diviſion gegen den Urſprung des Tanaro und das Korps des Gen. Argenteau gewendet. Seine erſte, vom Gen. Hammel befehligte, Kolonne war bekanntlich zum Angriff der Linie an der Bendola, oberhalb Saorgio, beſtimmt, und rückte alſo nicht in das Tanaro-Thal ein. *) Gen. Mouret ließ einen Theil der dritten Kolonne in Oneglia und Loano als Beſatzung zurück, und ſtieß bei la Pieve, an der Aroscia, zur mittleren Kolonne. Die hier vereinigten Truppen theilte Maſſena wieder in drei Kolonnen, und ſendete Mouret rechts nach den Höhen von Gareſſio, Laharpe in der Mitte nach jenen von Ormea; er

*) Von dem Erfolge dieſer Kolonne wird in den franzöſiſchen Quellen nicht weiter geſprochen.

ſelbſt zog mit dritten links durch Mendaiga gegen Ponte di Nava. Am 14. April langte er in der Nähe dieſes Poſtens an, und am 16. kam es hier mit Argenteaus Piemonteſern zu einem Gepländel.

Am frühen Morgen des 17. Aprils wurde der Poſten von Ponte di Nava, etwas ſpäter jener von Ormea, von 10,000 Mann angegriffen. Die alliirten Truppen leiſteten zwar einigen Widerſtand; da ſie aber bald in Gefahr ſtanden, von allen Seiten durch die feindliche Übermacht umwickelt zu werden, traten ſie den Rückzug an. Die Alliirten verloren an dieſem Tage 403 Mann (284 Öſtreicher, 119 Piemonteſer), worunter nur wenige Todte und Verwundete, die meiſten im Schloſſe von Ormea gefangen, oder ſonſt vermißt waren. Argenteau beſetzte die feſten Plätze Ceva und Mondovi, und ſtellte ſeine übrigen Truppen zwiſchen dieſen beiden Orten auf. —

Maſſenas rechte Kolonne war unterdeſſen auch in Gareſſio eingerückt. Da er einen Theil ſeiner Diviſion zur Beſetzung der eroberten Poſten verwenden mußte, und die Bezwingung der Stellung an der Roja der nächſte Hauptzweck der Operazionen war, ſo folgte er dem Gen. Argenteau nicht weiter gegen Ceva nach, ſondern wendete ſich gegen Saorgio. *) Die Volksrepräſentanten und Gen. Bonaparte, welche den Gen. Maſſena bis jetzt begleitet hatten, kehrten in die Graf-

*) Nach der Geſchichte der Kriege in Europa Theil III., Seite 329, ſoll Ceva von den Franzoſen vergeblich zur Übergabe aufgefordert worden ſeyn. — Von dieſer Angabe haben wir keine Beſtätigung in unſern Quellen gefunden.

ſchaft Nizza zurück, um den Obergeneral Dumerbion einzuladen, daß er das Centrum der Alliirten, welches hinter der Roja ſtand, durch die Diviſion Macquart beſchäftigen, durch die Diviſion Garnier auf dem linken Flügel aber Belvedere und San Martino di Lantosca angreifen laſſen möchte. —

Durch Argenteaus Rückzug wurde die Lage des FML. Colli bedenklich. Fürs Erſte ließ er alle noch aus Piemont ihm zuziehenden Verſtärkungen in Limon an der Vermegnana Halt machen; von wo aus ſie die von Lupiga am Negrone, oder von den Quellen des Tanaro, dahin führenden Päſſe beſetzen ſollten. — FZM. Baron Devins erſuchte den Erzherzog, daß er die erſten in Tortona oder Aleſſandria ſchon eingetroffenen Truppen des lombardiſchen Korps gegen Ceva vorrücken laſſen möchte: Dann wollte Devins die piemonteſiſchen Truppen bei Cuneo ſammeln, damit ſie die Verbindung mit den in der Grafſchaft Nizza ſtehenden alliirten Truppen deckten. Doch das nach Aleſſandria vorrückende lombardiſche Korps hatte die Beſtimmung, die piemonteſiſchen Grenzen nur vom rechten Ufer der Bormida an zu vertheidigen, wenn der Feind dort aus dem genueſiſchen Gebiete herausbrechen wollte. Es ſollten auch keine Truppen dieſes Korps zu einer andern Verwendung entſendet werden. Der Erzherzog verſprach, „ſobald die Haber- und Mehltransporte eingeleitet ſeyn würden, und die Brücke über den Po zwiſchen Pavia und Voghera geſchlagen wäre, 14 Bataillons, 8 Eskadrons in einem Lager zwiſchen Aleſſandria und Valenza zuſammenzuziehen. Dieſe ſollten den Feind aufhalten, wenn er, von Finale oder Vado aus, über Cairo vordringen, oder ſich in die Thäler von Campo

freddo werfen würde. Im letztern Falle werde das lombardiſche Korps die Bocchetta und alle dortigen dominirenden Höhen beſetzen, und ſie aufs hartnäckigſte vertheidigen. Doch würde ſich die Vereinigung aller Truppen noch einige Zeit verziehen; da es bis nun an Magazinen, Tragthieren, Fuhrweſen, und an Pontons zur Brücke über den Po, fehle.“ — FZM. Devins beſchloß nun, ſo viele ſeiner Truppen, als er auf andern Punkten entbehren könne, zwiſchen Cuneo und Mondovi zu verſammeln. Er befahl daher auch dem Gen. Argenteau, in Ceva nur eine hinreichende Beſatzung zu laſſen, die übrigen Truppen ſeines Korps aber eben in jene Gegend zu führen, damit er dort das in Borgo San Dalmazzo befindliche Hauptmagazin decken, und dem FML. Colli die Hände bieten könne. Mit dieſen ſchwachen Streitkräften hoffte Devins, das innere Piemont wenigſtens ſo lange zu ſchützen, als der tiefe Schnee, welcher die Gebirge bedeckte, ohnehin jede feindliche Bewegung zu hemmen ſchien. —

Die Franzoſen fuhren indeß fort, in ihrer Thätigkeit allen Hinderniſſen des Terräns und der ſtrengen Witterung zu trotzen. Die Operazionen in den See-Alpen und Apenninen unterſtützten ſie durch eine Diverſion in den Alpen. Sie hatten den kleinen Bernhardsberg zum nächſten Angriffsobjekt auserſehen. Der Kommandant der piemonteſiſchen Abtheilung, welche dieſen Übergang beſetzt hielt, wähnte ſich durch den Schnee vollkommen ſicher, und dieſes Vertrauen theilte ſich auch ſeiner Truppe mit, welche ſich unbeſorgt der Ruhe überließ. Der Gen. Dumas hatte Kunde von der Sorgloſigkeit erhalten, mit welcher auf dem kleinen Bernhard der Sicherheitsdienſt betrieben wurde, und

beſchloß, ſchnell davon Nutzen zu ziehen. Der in dieſer Gegend kommandirende Gen. Bagdelone leitete die Unternehmung. Zu Chatelard, in Savoyen am Cheran, wurden 20 Grenadierkompagnien verſammelt, und beſtimmt, der piemonteſiſchen Beſatzung des Bernhardsberges ihre Verbindungen abzuſchneiden. Am 23. April ließ Bagdelone die in den Verſchanzungen des Mont Valaiſan aufgeſtellten Piemonteſer den ganzen Tag hindurch allarmiren; jedoch ohne mit Nachdruck anzugreifen, ſchienen die Franzoſen am Abend des Spieles müde, und traten den Rückzug an. Indeß hatte der Adjutant-general Almeyras mit andern 17 Grenadierkompagnien Demonſtrazionen gegen die am Hoſpiz des heiligen Bernhards angelegten Verſchanzungen ausgeführt, um die Piemonteſer über den wahren Angriffspunkt zu täuſchen. In der Nacht ließ Bagdelone dieſe letzteren 2,000 Grenadiere zurück nach Seez, und dann in drei Abtheilungen über ganz in Schnee gehüllte Berge in den Rücken des Mont Valaiſan marſchiren. Am Morgen des 24. Aprils zwiſchen drei und vier Uhr ſtürzten ſich die franzöſiſchen Grenadiere auf dieſe Verſchanzungen. Die Piemonteſer lagen im tiefen Schlafe. Die nicht unter den feindlichen Bajonetten fielen, oder gefangen wurden, retteten ſich mit der Flucht. Die Schanzen wurden daher ohne Widerſtand erobert.

Sobald es tagte, kehrten die Franzoſen die erbeuteten Kanonen gegen die Verſchanzungen des Hoſpiz, und beſchoſſen dieſelben, während ſie Gen. Bagdelone in der Fronte angriff. Die aus 150 Mann beſtehende Beſatzung floh eilends zurück, und verbreitete auch in den hinteren Quartieren, wo die Truppen des

Gen. Rochemondet lagen, paniſchen Schrecken. Nicht alle franzöſiſchen Kolonnen waren zur rechten Zeit auf den denſelben angewieſenen Punkten eingetroffen. Daher war auch der Angriff auf die Verſchanzungen am Hoſpiz nicht von mehreren Seiten zugleich ausgeführt, und der Beſatzung der Rückzugsweg nicht abgeſchnitten worden. Gen. Rochemondet hätte durch ſchnelle Vorrückung vielleicht dem Gefechte noch eine andere Wendung geben können. Doch die zunehmende Unordnung, die, — nach der Erzählung Jominis (Seite 200), — noch durch das zufällige Auffliegen eines Pulvermagazins vermehrt wurde, machte jede Abhilfe unmöglich. Der General bemühte ſich zwar, ſeine Truppen bei Pont Ferant wieder aufzuſtellen. Als aber die Franzoſen anrückten, wurde die Flucht in das Lager vorwärts la Thuile fortgeſetzt. Hier wurden die Piemonteſer gegen Abend nochmals angegriffen, und zerſprengt. Sie ſammelten ſich zwar in der Nacht wieder, in dem vortheilhaften Poſten la Pierre taillee. Aber am Morgen des 25. Aprils wurde, ohne das Erſcheinen der Franzoſen abzuwarten, der Rückzug hinter der Dora bis auf eine Stunde vorwärts Aoſta fortgeſetzt. — Die Franzoſen hatten in dieſem Gefechte 18 Kanonen, mit aller Munizion, viele Gewehre und Feldgeräthe erbeutet. Sie beſetzten den kleinen Bernhard, und ſtellten ihre Vorhut in la Thuile auf. Der Herzog von Montferrat eilte von Turin in das Thal von Aoſta, um die Ordnung unter den geſchlagenen Truppen wieder herzuſtellen. Er fand dieſelben ſchon dießſeits Aoſta, ſammelte ſie hinter der Dora in Quart, und ſchickte dann einen Vortrab bis gegen la Thuile, um den Feind zu beobachten. —

Der FML. Colli wurde indeß von dem Gen. Maſſena auf verſchiedenen Punkten angegriffen. Als dieſer General am 20. April mit dem größten Theil ſeiner Diviſion von Ormea gegen Saorgio aufbrach, diente ihm der in der Gegend gebürtige und als leidenſchaftlicher Jäger mit allen Gebirgsſteigen wohlbekannte Oberſt Rusca zum Führer. Seine Truppen marſchirten in zwei Kolonnen: die bei weitem ſtärkere links gegen den Col ardente, — die andere unter Gen. Cervoni, 4,000 Mann ſtark, rechts über den Col del Tanarello gegen Briga, wo ſich beide Kolonnen wieder vereinigen ſollten. Am 24. April, bei Monte grande, ſchied Maſſena ſeine Hauptkolonne wieder in zwei Theile, deren kleinern Gen. Laharpe längs dem Höhenzuge von Cicerello, den größeren Maſſena ſelbſt, um den Col di Mezzaluna, durch die Schlucht von Triola am Giribonte, — gegen die Verſchanzungen des Col ardente führten. Maſſena nahte demſelben in dem Momente, als auch Laharpes Kolonne von der Beſatzung bereits wahrgenommen worden war, und dieſe mit Beſorgniſſen erfüllte. Der General ſchied nun ſeine eigene Kolonne wieder in drei Scharen, behielt ſich die Führung der mittleren, übergab jene der beiden anderen dem Gen. Brulé und dem Adjudant-general Langlois, und rückte gerade auf die Schanzen los. Die Vertheidiger ließen ſie bis auf die Mitte der letzten Höhe vorrücken, und wieſen dann die Stürmer mit einem Regen von Kugeln und Steinen zurück. — Bei genauerer Betrachtung der Gegend erkannte Maſſena, daß die achthundert Klafter rechts vom Col gelegene Redute von Feils leichter zu nehmen wäre. Er vereinigte alſo jene drei Scharen gegen dieſelbe, und

nahm ſie, nach einem hartnäckigen Widerſtande der Beſatzung, in welchem Brulé und Langlois am Fuße der Bruſtwehren den Tod fanden, ſtürmend ein. Doch verließ Maſſena dieſen Poſten wieder, als Verſtärkungen von zwei Seiten, nämlich vom Col ardente und dem Berge la Marta, gegen ihn anrückten. — Am 25. eroberte Maſſena den Berg la Marta mit Sturm, und behauptete denſelben. —

FML. Colli hatte ſchon früher dem FZM. Devins gemeldet, „daß der Feind ſeinen Hauptangriff ohne Zweifel gegen den linken Flügel der Alliirten richten werde, und daß er bei weitem nicht genug Truppen habe, um ſeine ſo ausgedehnte Stellung mit Erfolg zu vertheidigen.“ — Nun wurde zu Turin in einem Kriegsrathe beſchloſſen, die alliirten Truppen aus der Grafſchaft Nizza zurück, auf die oberſte Bergkette zu ziehen, und die Cols di Tenda und Fenetre zu beſetzen. Hierdurch wäre die Linie bedeutend verkürzt worden, und hätte folglich an Stärke gewonnen. Doch der Befehl zu dieſer neuen Aufſtellung kam zu ſpät. —

Am 27. April ſetzten ſich die franzöſiſchen Kolonnen wieder in Bewegung. Einige kleinere Abtheilungen der Diviſion Macquart nahten der Fronte der Stellung an der Roja; indeß ſtärkere Kolonnen der Diviſion Maſſena von den Höhen von la Marta und Tanarda die linke Flanke der Stellung zu gewinnen, und den Poſten Feils zu nehmen ſuchten. Dieſer letztere Poſten, der Briga deckte, wurde von 2 kaiſerlichen Kompagnien Belgiojoſo und 2 piemonteſiſchen Bataillons gegen die 4,000 Mann zählende, von Triola anrückende, franzöſiſche Kolonne ſtandhaft vertheidiget. Gen. Colli war für die rechte Flanke des Poſten Feils

besorgt, und um diese zu decken, schickte er 3 piemontesische Bataillons durch den rechts von Feils gelegenen Wald den Franzosen entgegen. Aber panischer Schrecken ergriff jene Bataillons; sie geriethen in Unordnung, und wichen zurück nach Briga. Nun wurde die Redute von Feils verlassen. Eine Abtheilung des Gen. Cervoni soll einem Theile der im Gefechte begriffenen alliirten Truppen den Rückweg nach diesem Ort abgeschnitten haben (Jomini T. V. p. 209). Der Verlust der Alliirten an diesem Tage war, besonders an Offizieren, sehr bedeutend. Von den Piemontesern fiel der Kommandant des Postens Briga, Graf Radicati*); 5 piemontesische Offiziere wurden schwer verwundet, und 3 gefangen. Von den Kaiserlichen wurden 2 Offiziere getödtet, 1 gefangen. Von der Mannschaft zählten die Verbündeten 37 Todte, 60 Verwundete und 335 Gefangene; so daß der ganze Verlust, mit Hinzurechnung der Offiziere, in 444 Mann bestand. —

Bei tausend zersprengte Soldaten verschiedener piemontesischer Bataillone hatten sich in Briga zusammengefunden. Major Ballegno sammelte einige hundert Bewaffnete, warf sich bei Madonna di Fontan den feindlichen, gegen Briga vordringenden, Tirailleurs entgegen, und schlug sie in die Flucht. Doch fand es Colli rathsam, jene verwirrten Scharen aus Briga den Rückzug fortsetzen zu lassen. Zu gleicher Zeit

*) Wir bemerken hier, daß die militärische Charge des Grafen Radicati, und mehrerer anderen bei den ferneren Ereignissen dieses Feldzug genannten piemontesischen Offiziere in den Akten nicht angegeben ist, und dieselben nur mit ihren Namen aufgeführt werden.

ſchickte er dem die Truppe auf dem Col ardente kommandirenden General Bellegarde den Befehl zu, „daß, im Falle er ſich gezwungen ſehe, dieſen Poſten zu verlaſſen, er ſich auf dem Gipfel des Sacarello aufs Äußerſte vertheidigen ſolle; indem er (Colli) geſonnen ſey, eine neue Stellung auf dem Bergrücken zwiſchen Tenda und Briga zu nehmen.“ —

Der Poſten von Sacarello war für die Franzoſen ſehr wichtig. Sobald ſie in deſſen Beſitz gelangten, wären ſie Herren des Paſſes vom Col de Tanarello und des ganzen Thales von Briga geworden. Sie ſuchten daher mit aller Anſtrengung, ſich deſſelben zu bemächtigen. Den ganzen 26. April hindurch waren 1,800 Franzoſen von Laharpes Kolonne im tiefen Schnee marſchirt, um den höchſten Gipfel deſſelben zu erreichen. Dem Grafen Sainte Choſe war die Vertheidigung dieſes Punktes übertragen. Er hatte mit einem Theile ſeiner Truppen den Kamm des Berges beſetzt, und den andern als Reſerve aufgeſtellt. Am 27. rückten die Franzoſen zum Angriff vor. Sainte Choſe eilte denſelben mit der Reſerve entgegen, mußte aber vor der Übermacht zurückweichen. Die auf den Kamm geſtellte Abtheilung empfing jedoch die feindliche Kolonne mit einem ſo lebhaften Feuer, daß dieſelbe in Unordnung gerieth, und die Flucht ergriff. — Nun ſuchten die Franzoſen, dem Poſten in die linke Flanke zu kommen, und entſendeten zu dieſem Ende eine ſtarke Abtheilung rechts. Doch dieſe wurde, ehe ſie die Höhe erreichte, von den Piemonteſern angegriffen, und nach einem kurzen, aber heftigen Kampfe zurückgeworfen. — Die Franzoſen unternahmen bald darauf auch einen dritten Angriff. Als das Gefecht noch hartnäckig fortwährte, traf Graf St. Mi-

chel, welchen der Gen. Bellegarde mit einer Abtheilung vom Col ardente zur Hilfe sendete, nachdem er die großen Schwierigkeiten des Weges und der Gegend überwunden, im Rücken der Franzosen ein, und griff sie mit Nachdruck an. So wurden dann die Feinde über die Felsen hinuntergeschlagen. — Die Alliirten verloren auf diesem Punkte an Todten 2 Offiziere, 14 Mann, an Verwundeten 7 Offiziere, und 80 Mann, an Vermißten 60 Mann, — in Allem 9 Offiziere und 154 Mann. Sie hatten 36 Franzosen, worunter ein Bataillonschef, gefangen. Der übrige Verlust der Feinde bei diesen drei mißlungenen Angriffen, und bei der schnellen Flucht über die Felsen, wo Viele in Abgründe stürzten, war sehr beträchtlich. —

Eine Abtheilung der Kolonne des Gen. Cervoni hatte am 27. April auch mehrere Angriffe auf den Stützpunkt des linken Flügels, den Col de Tanarello selbst, gemacht, wurde aber durch den tapfern Widerstand der Vertheidiger zum Rückzug gezwungen.

Massena rückte über den Berg Tanarda nach einigen der Briga beherrschenden Höhen vor. Der Oberst Rusca schlug ihm vor, mehrere Bataillone nach dem am Zusammenflusse der Biogna und Roja gelegenen San Dalmazzo vorzuschicken, und durch Besetzung dieses Klosters und das Abbrechen aller Brücken den an der Roja aufgestellten verbündeten Truppen den Rückweg abzuschneiden. Aber der General entschied sich für den unmittelbaren Angriff im Rücken jener Stellung; um so mehr, da er von dem Erfolge der Vorrückung, welche Dumerbion mit der Division Macquart im Centrum ausführen wollte, so wie von seiner eigenen linken Kolonne, unter Gen. Hammel, bis jetzt noch gar keine

Nachricht erhalten hatte. Er ſetzte daher mit dem Haupttheil ſeiner Diviſion den Marſch gegen Saorgio fort. —

Im Centrum erhielten ſich die Alliirten an dieſem Tage in ihren Poſten. Gen. Dumerbion war am Morgen des 27. mit der Diviſion Macquart von Ghiandola aufgebrochen, und hatte die Vorpoſten der Verbündeten allmälig zurückgedrückt. Der Berg Anthion wurde von drei Kolonnen, deren eine von Molinet, die andere von Maurignon, die dritte von Moglia vorrückte, angegriffen. Doch zeigten dieſelben hierbei geringen Nachdruck, und Gen. Dellera hielt dafür, daß dieſe Angriffe nur zum Scheine geſchähen. Da indeß der FML. Colli ſeine Truppen konzentrirte, und daher die Poſten vom Col ardente, ſo wie das Thal der Livenza, geräumt werden mußten, ſo daß nur noch Briga ſchwach beſetzt blieb, ſo ertheilte er auch dem Gen. Dellera Befehl, in der Nacht auf den 28. April den Berg Anthion und den Col di Raus zu verlaſſen, und den rechten Flügel ſo weit zurückzuziehen, daß das Thal von Cairos vor deſſen Fronte blieb, und derſelbe ſich rechts an den Berg Capelet ſtützte.

In dieſer Nacht ſollte auch der Rückzug aus dem Centrum der Stellung vollzogen, und das dort poſtirte Geſchütz, unter dem Schutze der Feſtung Saorgio, gegen Tenda gebracht werden. Dem Kommandanten dieſer Feſtung, Gen. Grafen Saint Amour, hatte FML. Colli befohlen, ſich auf das Äußerſte zu vertheidigen. Indeſſen ließ der hinter Ghiandola Semiana die Vorpoſten haltende Gen. Vital ſchon gegen Abend, noch ehe es finſter wurde, ſein Geſchütz abführen. Die Franzoſen wurden dieſe rückgängige Bewegung kaum gewahr, als ſie die Vorpoſten ſowohl

in der Fronte, als durch den bei Moglia gelegenen Wald in der Flanke angriffen. Obwohl der Unterstützung seines Geschützes entbehrend, setzte der Gen. Vital dennoch in seiner von Natur festen Aufstellung dem Feinde tapferen Widerstand entgegen. Aber in diesem Momente, da eben auch Massenas Division, im Rücken der Stellung, Saorgio nahte, räumte Gen. Saint Amour, — selbst ohne noch vom Feinde aufgefordert worden zu seyn, — diese Festung, welche die Franzosen sogleich besetzten, und dort viel Geschütz, Munizion und bedeutende Vorräthe jeder Art fanden. *)

*) Dieser Kommandant wurde bald darauf vor ein Kriegsgericht gezogen, und, so viel aus den Feldakten ersichtlich ist, enthauptet, — nach Jomini (T. VI. p. 95) und nach der Geschichte der Kriege in Europa (III. Thei auf Seite 330) aber füsilirt. — In den Mém. de Nap T. I. p. 43 heißt es: „Saorgio fut aussitôt investie, et cette place capitula.“ — Eine doppelte Unrichtigkeit: der Platz hatte noch keinen Feind vor seinen Mauern gesehen, und es war also Niemand da, mit dem er hätte kapituliren können. — Weiter heißt es auf Seite 44: „Saorgio avoit été trouvée bien approvisionée en vivres et en munitions de toute espèce: c'etait le dépôt principal de toute l'armée piemontaise.“ Die letztere Behauptung ist so grundlos, und widerlegt sich durch einen Blick auf die Karte so leicht von selbst, daß es ganz unbegreiflich bleibt, sie in Napoleons Memoiren zu finden. Die alliirte Armee, die eine Menge großer und starker Festungen auf geringe Entfernung in ihrem Rücken hatte, konnte doch wohl nie auf den tollen Einfall gerathen, zu ihrem Hauptwaffenplatz eine vor ihrer Linie liegende kleine Bergfeste zu wählen, die nur für den Augenblick als Stützpunkt der Vorhut eini-

Dadurch wurde der Rückzug der Piemonteſer ſehr gefährdet, und die Kolonnen des Gen. Dellera geriethen auf ihrem Nachtmarſche in große Verwirrung. Aber die Franzoſen waren über den unverhofften Gewinn von Saorgio ſelbſt ſo erſtaunt, daß ſie den größten Theil der Piemonteſer ungeſtört Tenda erreichen ließen.

---

gen Werth hatte. — „Le Roi de Sardaigne fit juger et passer par les armes le commandant de Saorgio: il fit bien. Ce commandant pouvait se défendre encore douze ou quinze jours. Il est vrai que le résultat eût été le même; car les Piémontais ne pouvaient le secourir. Mais, à la guerre, un commandant de place n'est pas juge des événements; il doit défendre la place jusqu' à la dernière heure; il mérite la mort quand il la rend un moment plus tôt qu'il n'y est obligé.“ — Hier haben wir nur zu bemerken, daß das Reſultat, wenn Saorgio ſich einige Zeit vertheidiget hätte, was den Platz ſelbſt betrifft, wohl das nämliche geweſen wäre; das heißt: er wäre in der Franzoſen Hände gefallen. — Aber für die verbündete Armee wäre aus dieſer Vertheidigung nicht das nämliche, ſondern ein ganz anderes, vortheilhaftes Reſultat hervorgegangen. Zunächſt wäre der Gen. Vital mit der ganzen Vorhut, ſeinem Geſchütze und Gepäcke gerettet worden. Dann wären der Diviſion Macquart die Straße an der Roja und zwei Brücken über dieſen Fluß, welche unter dem Feuer der Feſte lagen, geſperrt geweſen. Ein Theil der franzöſiſchen Armee hätte ſich mit der Belagerung oder Blockade des Platzes beſchäftigt. Die Verfolgung Collis gegen den Col di Tenda wäre alſo gelähmt worden. Dieſer Paß hätte vielleicht dem verbündeten Heere noch erhalten werden können. Ja möglicher Weiſe hätte der ganze Feldzug eine andere Wendung genommen. —

Der Gen. Vital mit der Vorhut, welcher seine Stellung bis in die Nacht tapfer vertheidigt, und die ihn von vorne angreifenden Franzosen mehrmalen zurückgeschlagen hatte, trat endlich auch seinen Rückzug an, welchen er, unter dem Schutze von Saorgio, ganz ungestört ausführen zu können wähnte. Zu seiner großen Überraschung sah er sich auf diesem Marsche plötzlich von neuem angegriffen, und bald von allen Seiten umrungen. Der muthvolle Versuch sich durchzuschlagen, gelang ihm nicht; denn der Zug der Artillerie und des Gepäckes war in Unordnung gerathen, und die Verwirrung verbreitete sich gar bald auch über die Truppe. Der General mußte sich mit 17 Offizieren und seiner Mannschaft gefangen geben. Alles Geschütz und Gepäcke fiel in die Hände der Franzosen; die sich nun mit dessen Plünderung so eifrig beschäftigten, daß sie sich wenig um die gefangenen Soldaten bekümmerten. Nur 80 derselben blieben in ihrer Gewalt. Alle übrigen entwischten in dem nächtlichen Dunkel, und gelangten auf den ihnen, als Eingeborenen, wohlbekannten Fußsteigen über die Berge in das Thal von Cairos. —

Der piemontesische Major Colli befehligte die auf dem rechten Flügel im Tinea- und Vesubia-Thale aufgestellten Abtheilungen, welche am 27. April ebenfalls angegriffen wurden. Es war der linke Flügel der Armee von Italien, nämlich die 10,000 Mann zählende Division Garnier, welche hier mit ungeheurer Übermacht vorrückte. Garnier selbst marschirte mit der Brigade Monleau, der die Brigade Durand zur Unterstützung folgte, von Utelle an der Vesubia hinauf, über Figaretto gegen Lantosca und Roccabigliera.

Gen. Serrurier mit ſeiner Brigade zog von Entrevaux in das Tinea-Thal, gegen Iſola. Eine Abtheilung überfiel eine Redute bei Lantosca, welche den felſigten Paß, durch den ſich die Straße windet, verſchloß, und die der Conte de la Roque mit 7 Offizieren und 80 Mann beſetzt hielt. *) Dieſe Abtheilung wurde zum Theil niedergemacht, der Reſt gefangen. Die Poſten von Belvedere und Roccabigliera, und jene im Tinea-Thale, wurden ebenfalls zurückgedrückt. — Major Colli ſammelte nun ſeine in den genannten Thälern vertheilte Mannſchaft, und führte ſie gegen den Col de Fenetre zurück. Gen. Garnier verfolgte ihn bis San Martino. Gen. Serrurier eröffnete, von Iſola an der Tinea aus, die Verbindung mit der Alpen-Armee. —

Im Centrum und auf dem linken Flügel wurde der Rückzug vom Feinde nicht weiter geſtört. Am 28. April hatte Gen. Colli folgende Stellung eingenommen: San Dalmazzo an der Biogna und Roja war das Centrum derſelben. Sie lief rechts hinter der Biogna über Caſterion (Caſtrino) gegen den Col de Fenetre. Links dehnte ſie ſich auf dem Bergrücken, welcher Briga von Tenda trennt, bis Lupiga und Cartin an den Quellen des Negrone aus. Dieſe beiden Poſten wurden von dem Gen. Bellegarde mit den Truppen beſetzt, welche vorher auf den Cols Ardente und Sacarello poſtirt geweſen. Dieſe hatten, nachdem ſie dem Feinde im Gefechte hartnäckig widerſtanden, erſt nach einem höchſt beſchwerlichen Marſch von zehn

*) Jomini ſagt, „mit 800 Mann mit 4 Kanonen.“ T. V. p. 211.

Stunden über Eisberge und Felsen, jene Ortschaften erreicht. —

Der Obergeneral Dumerbion befahl dem Gen. Garnier, sich des Col de Fenetre zu bemeistern. Der Gen. Macquart erhielt die Weisung, auf der Straße über Fontan und San Dalmazzo nach dem Col di Tenda vorzurücken. Garniers Abtheilungen folgten am 28. aus dem Tinea- und Vesubia-Thale dem Major Colli auf seinem Rückzuge gegen den Col de Fenetre. Am 29. April wurde der Major durch die fast unerträgliche Kälte und den Wind bewogen, auf dem Col nur 100 Soldaten und eine Abtheilung Milizen zu dessen Bewachung zurückzulassen, und sich mit seiner übrigen Truppe bis Entraque an den Quellen des Gesso zurückzuziehen. Da die Franzosen sich dem Col nur einzeln, Einer hinter dem Andern, durch den tiefen Schnee nahen konnten, so glaubte Major Colli, denselben durch jenen Posten hinreichend gesichert zu haben. Dennoch wurde der Col am 1. Mai überfallen und genommen. Aber die Franzosen vermochten es nicht, auf der ganz mit Eis bedeckten, steilen und von Abgründen durchzogenen Nordseite herabzuklettern; wodurch sie sonst dem noch bei Tenda stehenden Korps in den Rücken gelangt wären. Sie ließen den Col ebenfalls nur schwach besetzt, und dieser Posten wurde später vom Major Colli wieder genommen. *) —

*) Bei dem Bestreben, die Berichte der östreichischen Feldakten über die Plane, Bewegungen, Stellungen und Gefechte der Östreicher und Piemonteser mit den französischen, von Jomini in seiner Histoire des guerres Tomes V. und VI. vereinigten Relazionen in Über-

FML. Baron Colli blieb in seiner neuen Stellung vor Tenda acht Tage, während welchen die Truppen wieder geordnet, und die großen Magazine von Tenda zurückgeschafft wurden. Während dem erhielt er aus Turin den Befehl, „sein Korps über das Gebirge zurückzuführen, und nur in den Hauptpässen Besatzungen zu lassen. Auch sollte er einige Bataillons gegen Pignerol senden; indem die Alpenthäler jener Gegend stark vom Feinde bedroht wären.“ — Colli schickte daher zuerst den größten Theil seines Geschützes nach Cuneo ab, und behielt nur sechs Kanonen, wovon zwei in Tenda blieben, vier aber rückwärts auf dem Col di Tenda aufgestellt wurden.

Der Engweg von Tenda hat, bis an den jenseitigen Fuß des Berges Corno oder Corniche, eine Länge von zwei Stunden. Der Paß wird auf der Südseite des Gebirges eigentlich durch die zwischen hohen

---

einstimmung zu bringen, begegnet man in diesem Werke häufigen und großen Lücken, durch welche manche Ereignisse in tiefes Dunkel gehüllt bleiben. So wird z. B. der linken Kolonne der Division Massena, unter Gen. Hammel, schon seit 10. April, und der ganzen übrigen Division dieses Generalen, also einer Masse von 20,000 Mann, seit 28. April bis zum 10. Mai von Jomini gar nicht erwähnt. Daher erscheinen die Generale Garnier und Macquart seit dem Angriff auf Delleras Stellung an der Roja als die einzigen, in den letzten Tagen des Aprils gegen Collis gesammte Truppen operirenden Anführer, — ja im Mai die Division Macquart des Centrums als die einzige zu der Operazion gegen die Cols der See-Alpen verwendete französische Abtheilung.

ſchroffen Felſen eingeengte Roja, bis zu ihrem Urſprunge nächſt dem kleinen Orte la Ca, gebildet. Die Straße iſt zum größten Theile am rechten Ufer derſelben, hoch über dem Waſſerſpiegel, angelegt. Um den Rückzug durch dieſen Paß zu ſichern, mußten die ſteilen Berge in deſſen rechter Flanke beſetzt werden. Hierzu wurden 3 Bataillons beſtimmt, welche ihren Rückzug oberhalb dem rechten Ufer über das hohe Gebirge ausführen ſollten. Die Haupttruppe, welche auf der Straße, mit der Artillerie, zurückziehen ſollte, beſtand aus 4 öſtreichiſchen, 2 piemonteſiſchen Bataillons. Zur Nachhut wurden das 5. piemonteſiſche Grenadierbataillon und 4 Kompagnien des öſtreichiſchen Freikorps Ignaz Gyulai beſtimmt, und 2 piemonteſiſche Bataillons ſollten deren beide Flanken decken.

In der Dispoſizion war es Anfangs feſtgeſetzt worden, daß der Aufbruch in der Nacht vom 6. auf 7. Mai geſchehen, und mit drei Kanonenſchüſſen dazu das Signal gegeben werden ſolle. Aber die Unordnung, welche den nächtlichen Rückzug aus der Stellung bei Saorgio am 27. April begleitet hatte, bewog den FML. Colli zur Änderung ſeines Entſchluſſes, und er befahl nun, den Rückzug am 7. Mai noch bei hellem Tage anzutreten. Die Franzoſen mögen ſchon vorher Kunde von der Räumung der Magazine erhalten, oder bei den verbündeten Truppen ungewöhnliche Bewegungen bemerkt haben. Gen. Macquart rückte daher am 7. Mai bei Tagesanbruch mit ſeiner Diviſion in zwei Kolonnen vor, welche die Verbündeten zu beobachten ſchienen. Eine Abtheilung nahte dem Orte San Dalmazzo, wurde aber durch einige Kanonenſchüſſe zurückgetrieben. — Der Gen. Colli ließ nun das verab-

redete Signal zum Abmarsch geben, und den entfernten Abtheilungen wurde der Befehl zum Aufbruch zugeschickt. Aber auch die Franzosen rückten wieder vor, und griffen die den Nachzug bildenden Bataillone lebhaft an, welche demungeachtet in guter Ordnung abmarschirten. Aber jene 3 Bataillons, welche den Zug der auf der Straße marschirenden Haupttruppe dadurch decken sollten, daß sie sich über die steilen Höhen des rechten Roja-Ufers bewegten, verließen jenes Terrän, und warfen sich nach dem Orte Tenda hinein. Die Franzosen erstiegen nun jene Höhen, und rückten auf denselben bis an die Stelle vor, von welcher aus sie Tenda sehen konnten. Zugleich begannen sie, die Straße zu beschießen, welche von dem Zug der Hauptkolonne bedeckt war. Nun verloren die Truppen ihre Fassung. Die Bataillone, welche die vorige Stellung zuletzt verlassen hatten, beschleunigten ihren Rückzug, um der Gefahr schneller zu entgehen, so sehr, daß sie selbst in Verwirrung geriethen, und diese auch über jene Truppen verbreiteten, welche zuerst abmarschirt, und daher eben in dem gefahrvollen Engweg verwickelt waren.

Der FML. Colli ließ das Regiment Nizza nach den Felsenhöhen vorrücken. Es sollte die dahin gelangten Franzosen vertreiben. Bald darauf wurde auch Gen. Dellera mit noch 2 Bataillons zu diesem Zwecke dahin gesendet. Aber deren Angriffe wurden von dem sich immer mehr verstärkenden Feinde zurückgeschlagen. Auch auf der Straße verfolgten die Franzosen die Hauptkolonne hitzig, und diese konnte ihren Marsch, von dem heftigsten Feuer von hinten und in der linken Flanke begleitet, nur mit großem Verluste ausführen. Die Zahl der Todten, welche die Straße bedeckten, war

bedeutend, und viele Soldaten, die sich aus dieser Gefahr zu retten suchten, und über die Felsen hinabsprangen, um durch das Bett der Roja zu entkommen, brachen Hals und Beine, oder wurden durch das Hinabstürzen zwischen den Felsen zerschmettert. Die hintersten Abtheilungen verloren auch viele Gefangene. — Indessen setzten die Franzosen die Verfolgung nur bis Madonna di Vicela fort. Von hieraus gelang es den verbündeten Generalen und Offizieren wieder, ihren Truppen Fassung einzuflößen, und die Ordnung herzustellen. — So gewann das Korps endlich die neue Stellung, welche noch am südlichen Abhange der Alpen gewählt war, und sich bloß auf die Vertheidigung des Kammes jenes Gebirges beschränkte. Die Hauptpunkte des rechten Flügels waren der Col de Fenetre und der Monte Abriso; das Centrum wurde bei la Ca aufgestellt; der linke Flügel aber war unverändert geblieben, und dehnte sich noch immer, so wie bisher, auf den Höhen von Lupiga und dem Mont Cartin aus. Die vorhandenen sechs Kanonen waren oberhalb der ersten Wendung der Bergstraße von Tenda aufgepflanzt. — Der Gen. Macquart mit seiner Division bivouakirte in der Schlucht von Pia. —

Am folgenden Morgen (den 8. Mai) um zehn Uhr nahten die Franzosen dem Korps des FML. Colli auf allen Punkten. Aber die Generale Lebrun und Dallemagne mit ihren Brigaden beschränkten sich gegen dessen rechten Flügel und die Mitte mit Scheinangriffen, einzelnen unbedeutenden Postengefechten und Plänkereien. Nur den linken Flügel griff Gen. Macquart mit Nachdruck an. Der Col di Framosa war von einem Bataillon Asti besetzt. Diesem Posten

nahten 2,000 Franzoſen, deren eine Hälfte denſelben in der Fronte beſtürmte, indeß die zweite Hälfte, in Plänkler aufgelöſt, ſeitwärts vordrang, und das Bataillon zu umringen ſuchte. Dieſes leiſtete bei einer Stunde den tapferſten Widerſtand, bis es durch den erlittenen großen Verluſt äußerſt geſchwächt und bei dem eingetretenen Mangel an Patronen außer Stand war, den Kampf fortzuſetzen. — Das Bataillon erhielt daher den Befehl, den Col di Framoſa zu räumen. Zugleich wurden andere Truppen (1 Bataillon Grenadiers royaux, 2 Kompagnien Belgiojoſo, 1 Regiment Piemont und 1 anderes Bataillon Aſti) dahin geſchickt, ſowohl um jenes Bataillon aufzunehmen, als den Feind zu hindern, von dem Col aus weiter vorzudringen. In dieſem Momente verbreitete ſich aber paniſcher Schrecken unter den Truppen des linken Flügels. Zuerſt gerieth das vom Col di Framoſa abziehende Bataillon aus der Ordnung, und löſte ſich auf. Einzeln ſtürzte jeder Soldat, ſobald er den Kamm des Gebirges hinter ſich hatte, auf deſſen nördlicher Seite in den Schluchten rückwärts, gegen Limon. Die nebenſtehenden Poſten ſahen kaum den Col im Beſitz des Feindes, als ſie, ohne einen Befehl abzuwarten, ebenfalls jene Punkte verließen, und ſich nach Limon zogen. Dieſem Beiſpiele folgte das eben von FML. Colli gegen den Col di Framoſa zur Unterſtützung vorgeſchickte Korps. In der Nacht ſammelten ſich die Truppen des linken Flügels, nur mit Ausnahme der in Lupiga und Cartin aufgeſtellten Abtheilung des Gen. Bellegarde, in Limon, ohne daß irgend ein Befehl ſie zum Rückzug berechtigt hätte. — Gen. Macquart nahm am Abend mit ſeiner Diviſion auf dem Höhenkamme von Framoſa eine Stel-

lung, mit der Fronte gegen Piemont, — FML. Colli mit seiner Haupttruppe auf eben diesem Bergrücken mit der Fronte gegen das Meer. Beide Theile blieben die Nacht hindurch einander gegenüberstehen, und beobachteten sich gegenseitig durch häufige Patrullen. —

Da FML. Colli die Berge auf seinem linken Flügel vom Feinde besetzt sah, fand er es unmöglich, den Col di Tenda noch länger zu halten, und ertheilte den Befehl, daß am Morgen des 9. Mai der allgemeine Rückzug gegen Limon ausgeführt werden solle. Noch in der Dunkelheit, und durch einen eingefallenen Nebel begünstigt, wurde der Marsch angetreten, und bei Limon von den vereinigten Truppen in zwei Abtheilungen das Lager bezogen: die Eine stellte sich rechts zwischen Limon und dem Berge Arpiola; die Andere links auf dem Abhang von Armeline. Der Ort Limon wurde mit dem kaiserlichen Garnisonsbataillon besetzt, und die vorhandenen sechs Geschütze zu dessen Vertheidigung auf den vortheilhaftesten Punkten aufgeführt. Das Gyulaische Freikorps, einige piemontesische leichte Truppen und die Milizen hielten die Vorposten bei Limonette und in dem Thale von Panise. Die Truppen, mit welchen Gen. Bellegarde bisher die Zugänge von Lupiga und Monte Cartin bewacht hatte, stießen nun ebenfalls zum Hauptkorps, und lagerten auf dem Abhang von Armeline.

Als sich der Nebel hob, sah man, daß die Franzosen die hohen Alpen überall besetzt hatten. Sie hielten sich aber, einige Plänkereien auf den Vorposten ausgenommen, ganz ruhig. FML. Colli fand es nicht rathsam, einen ernstlichen Angriff abzuwarten; da die Truppen seit zwölf Tagen auf dem Schnee bivouakirt hat-

ten, und ſo erſchöpft waren, daß man von denſelben keinen kräftigen Widerſtand erwarten konnte. Daher wurde am 10. Mai mit Tagesanbruch der Rückzug über Vernante und die Flüſſe Vermegnante und Geſſo auf Borgo San Dalmazzo fortgeſetzt, und um dieſen Ort das Lager bezogen. Die Nachhut wurde zwiſchen Vernante und Robillante, und zu ihrer Unterſtützung wurden 2 Grenadierbataillons in Roccavione aufgeſtellt. — Der Verluſt der Alliirten an Mannſchaft war in allen dieſen Gefechten nicht ſehr bedeutend. Aber durch die unerwartete Räumung von Saorgio und die äußerſt ſchlechten Gebirgswege waren von dem Geſchütze der Truppen 4 Acht-, 4 Sechspfünder und 14 Gebirgskanonen, dann vieles Gepäcke, dem Feinde in die Hände gefallen. —

Die franzöſiſche Armee von Italien hatte nun den Hauptrücken der Alpen in ihrer Gewalt, und ſtand auf der Linie von der Gegend der ſogenannten Barrikaden, — eines von zwei hohen Felſen gebildeten Engpaſſes an den Quellen der Stura, unterhalb des Dorfes Berſezio (Brezé) gegen Ponte Bernardo, — bis Loano. Auf ihrem linken Flügel hielt Gen. Serrurier die Strecke von Tournoux an der Ubaya (unweit Barcellonette) bis an den Monte d'Inferno, welcher die Cols de Fenetre und di Tenda ſcheidet, beſetzt. — Gen. Macquart bewachte die Gegend an den Quellen der Veſubia und Roja, von dem Col de Fenetre bis zu dem Col de Cels, — Maſſena endlich die Linie von Ormea, über den oberſten Tanaro und die Ortſchaften San Bernardo und Bardinetto, bis an die See bei Loano. —

(Die Fortſetzung folgt.)

III.

Literatur.

1) Der Feldzug 1796 in Italien.

Hinterlaſſenes Werk des Generals Karl von Clauſewitz. Berlin 1833.

„Die einfache Chronik hat, wenn ſie treu und wahr, was „geſchah, erzählt, mehr Werth, als ein Geſchichtswerk, wel„ches mit allem Zauber der Redekunſt nur Entſtelltes un „Irriges vorträgt.“

Aus der öſtreichiſchen Inſtruk-
zion für die Verfaſſung der
Kriegsgeſchichten.

Der Titel beſagt zwar nicht, ob eine Geſchichte des Feldzugs 1796, noch weniger, ob eine bloß erzählende, oder zugleich kritiſche Darſtellung zu erwarten iſt. Man überzeugt ſich aber bald, daß die Reflexion den bei weitem größten Theil des Werkes einnimmt, und General Clauſewitz durch Darlegung ſeiner Anſichten über die Ereigniſſe Belehrung bezweckt. Der Leſer ſoll der Mühe überhoben werden, aus der eigenen Betrachtung der Thatſachen den Zuſammenhang derſelben, die Urſachen der Entſcheidungen, ſelbſt zu finden, und in der Vorausſetzung, daß eine ſchon ganz fertige Kritik am willkommenſten ſey, geht der Verfaſſer, bei dem Faktiſchen nicht lange verweilend, gleich auf die Reſultate über, knüpft an dieſe ſeine Betrachtungen, und fällt vor dem Richterſtuhle ſeines Verſtandes das Urtheil. Dabei wird mit der Klage über den Mangel an öſtreichiſchen

Quellen begonnen, die Geſchichte dieſes Feldzugs von Jomini in der Erzählung dürftig, lückenhaft, dunkel und widerſprechend genannt, die Napoleoniſchen Memoiren, wie im Traume und ohne Kenntniß des eigentlichen Faktiſchen des erwähnten Feldzugs geſchrieben, bezeichnet. Der Verfaſſer gibt hierauf ſelbſt zu, daß er unter dieſen Umſtänden ſehr häufig ſtatt des viel Beſtimmteren nur das Allgemeinere (Unbeſtimmtere?), und ſtatt wirklicher hiſtoriſcher Motive nur Vermuthungen habe geben können. Dieß hindert ihn jedoch nicht, ſein Urtheil in den meiſten Fällen mit großer Entſchiedenheit abzugeben, und beſonders über das Verfahren des öſtreichiſchen Heeres und ſeiner Führer harten Tadel gerade in jenen Gelegenheiten am ſtärkſten auszuſprechen, bei welchen der Verfaſſer es nicht bergen kann, daß er durch Unkenntniß des eigentlichen Hergangs der Begebenheiten ſich beengt fühlt.

Würden nun Ausdrücke, welche an Schmähung grenzen, und Gleichniſſe, welche, — nebſtdem, daß ſie wenig treffend, — trivial und unſchicklich ſind, bloß in irgend einer Rezenſion, etwa einer ſolchen, wie in dem dießjährigen dritten Hefte der allgemeinen Militär-Zeitung, vorkommen; ſo könnte man dieß allenfalls noch auf ſich beruhen laſſen. Daß jedoch die Kritik in dieſer Form von einer Celebrität in der Militär-Literatur ausgeht, erhöht allerdings das Verletzende derſelben, und fordert auf, die vorgebrachten Beſchuldigungen näher zu beleuchten, um ſie auf ihre wahre Bedeutung zurückzuführen. Einen Beitrag dieſer Art zu liefern, wird in den nachfolgenden Zeilen verſucht, und deßhalb über einige Stellen in eine nähere Erörterung eingegangen. —

In dem ganzen erſten Drittheil des aus 354 Seiten beſtehenden Werkes beſchäftigt ſich der Verfaſſer mit dem Abſchnitte des Feldzugs 1796 vom Beginn der bedeutenderen Feindſeligkeiten am 10. April bis zum Rückzug Beaulieus hinter den Mincio Ende Mai.

Die in dieſem Zeitraume ausgeführten Bewegungen und gelieferten Gefechte werden noch am meiſten ausführlich,

aber nicht ohne einzelne Unrichtigkeiten beschrieben. Zahlreiche Betrachtungen findet man über die Vorbereitungen zu jedem einzelnen Gefechte, über deren Ausführung, über Beaulieu, Bonaparte, das Umkehren Bonapartes gegen Colli, und über den ganzen Verlauf der Begebenheiten angestellt; zuletzt aber die Behauptung, daß über die erwähnten Vorfälle noch sehr viel ganz Unaufgeklärtes und Unverständliches bleibe. Wir müßten uns sehr täuschen, wenn Jemand, welcher die Darstellung dieser Gefechte in den Jahrgängen 1822 und 1825 der östreichischen Militär-Zeitschrift mit Aufmerksamkeit und einiger Berücksichtigung des Kriegsschauplatzes durchgeht, noch erhebliche Zweifel über die Ursachen des für die Östreicher unglücklichen Ausgangs haben sollte. Diese findet übrigens General Clausewitz gleichfalls darin, daß die Alliirten gleich anfänglich eine viel zu ausgedehnte Stellung genommen hatten, und für den Fall eines nöthig werdenden Rückzugs keine Anordnung getroffen waren. Er zeigt, wie die erlittenen Unfälle zu vermeiden gewesen wären, wenn die kaiserliche Armee bei Acqui, Colli mit den Piemontesern bei Ceva, eine konzentrirte Stellung genommen hätten; wodurch das zuerst angegriffene Heer in die Lage gesetzt war, sich hartnäckig zu vertheidigen, während das andere dem Feinde in Flanke und Rücken operiren konnte. — Diesem Vorschlag dürfte der Beifall nicht entgehen. Nur hat ihn schon Colli im Jahre 1796 vor Beginn des Feldzugs gemacht; wie dem Verfasser ohne Zweifel auch bekannt gewesen ist, da er den ersten offensiven Plan Collis auf Seite 25 anführt, auffallender Weise aber des defensiven, welcher in der östreichischen Militär-Zeitschrift gleich nach dem Ersteren angeführt ist*), keine Erwähnung macht, sondern auf Seite 43 das ganze, wenig veränderte, Räsonnement als ein Ergebniß aus seinen eigenen Betrachtungen über die bis zum 15. April vorgefallenen Gefechte hinstellt. Als Haupturſache der schnellen Erfolge Bonapartes betrach-

*) Siehe Jahrgang 1822, V. Heft, Seite 159 u. f. dieser Zeitschrift.

tet demnach General Clauſewitz gleichfalls die Verwerfung ſowohl des offenſiven als des defenſiven von Colli gemachten Plans. Die Motive aber, welche Beaulieu veranlaßten, weder den einen noch den andern zu befolgen, wird man auch in den öſtreichiſchen Militär-Archiven ſchwerlich auffinden können, woſelbſt General Clauſewitz die weiteren Aufſchlüſſe nachzuſuchen anräth.

Das Umkehren Bonapartes nach den Gefechten mit den Öſtreichern bei Montenotte und Dego gegen Colli gibt dem Verfaſſer Gelegenheit, zu unterſuchen, ob die Öſtreicher, oder die Piemonteſer als die Hauptmacht zu betrachten waren, und welche von Beiden, nach der vom General Clauſewitz über den Schwerpunkt der feindlichen Macht aufgeſtellten Theorie, zuerſt bekämpft werden mußte. Er findet das Verfahren und Urtheil Bonapartes auch in ſeiner Anſicht vollkommen gerechtfertigt, und nimmt nur deßhalb einen Augenblick Anſtand, dieſes auszuſprechen, weil Bonaparte nach dem Gefechte bei Dego Beaulieu nicht nach Acqui verfolgte und über den Po zurückdrückte, ſondern ſich gleich gegen Colli wendete. Den von Bonaparte dafür angeführten Grund, „daß Colli bei weiterem Vorrücken über Dego für die Flanke des Heeres zu gefährlich geweſen wäre,“ will General Clauſewitz nicht gelten laſſen, weil, wie er behauptet, die Piemonteſer, um nicht von Turin abgeſchnitten zu werden, ſich ohne Gefecht hätten zurückziehen müſſen, ſobald das franzöſiſche Heer über Acqui hinaus war. Da jedoch der Verfaſſer dieß ſelbſt nicht unbedingt zu behaupten ſich getraut, ſo fügt er noch bei: „Es würde ihn Niemand überzeugen können, daß Colli, wenn er ſich auch nicht zurückgezogen hätte, im Stande geweſen wäre, in den wenigen Tagen, welche die franzöſiſche Armee brauchte, um Beaulieu über den Po zu treiben, ihm in den Flanken einen empfindlichen Schaden zuzufügen.“ — Dieß zu verſuchen, iſt es nun freilich zu ſpät. Wir können aber nicht umhin, zu bemerken, daß der Verfaſſer wenige Zeilen früher es Bonaparten zum Vorwurf macht, ſich gegen Colli gewendet zu haben, ſo lange Beaulieu bei Acqui ſtand, weil der öſtreichiſche General,

des erlittenen Verluſtes ungeachtet, ſogleich wieder auf die Flanke der Franzoſen wirken konnte, ſobald ſie ſich gegen Colli gewendet hatten; weßhalb dieſe Unternehmung dem General Clauſewitz als gewagter erſcheine. Wenn es aber gewagt war, daß Bonaparte dem geſchlagenen Beaulieu die Flanke bloßſtellte, während er ſich gegen Colli wendete, ſo würde es weit gewagter genannt werden müſſen, wenn der franzöſiſche General, gegen den Po vordringend, den noch in voller Verfaſſung befindlichen Piemonteſern Flanke und Rücken preisgegeben hätte.

Als allgemeine Regel wird für ähnliche Fälle aufgeſtellt:

„So wenig Rückſicht eine untergeordnete Macht ver„dient, wenn ſie in der Hauptmacht mitbeſiegt werden kann, „ſo rathſam iſt es, wenn dieß nicht der Fall iſt, ſich, ſobald „es geſchehen kann, mit ſeiner Hauptſtärke gegen ſie zu „wenden; weil ſie am erſten weicht, und zum Frieden zu „bringen iſt;“ — und dann weiter:

„Es können jedoch zufällige Umſtände machen, daß man „auch auf der untergeordnetern Richtung nahe liegende grö„ßere Vortheile erreichen, und daher ihretwegen die entfern„teren einſtweilen bei Seite ſetzen kann.“ Man ſoll alſo je nach den Umſtänden, wenn man Alliirte zu bekämpfen hat, entweder zuerſt die Hauptmacht, oder zuerſt die untergeordnete Macht, oder Beide zugleich angreifen.

Für ähnliche Verhältniſſe aber, wie ſie bei den Ereigniſſen in den Alpen ſtatt hatten, wird zur Richtſchnur gegeben:

„Wenn eine Armee, die im Vorgehen zum Angriff be„griffen und darum nicht vereinigt iſt, von dem Gegner in „dieſer Lage ſelbſt angegriffen wird, ſo bleiben nur zwei „Wege für ſie übrig: Entweder ſie verfolgt ihren Angriff, „in der Überzeugung, daß ſie durch ihre Erfolge Alles ein„bringt, was ſie auf andern Punkten verliert; — oder ſie weicht „entſchiedenen Schlägen aus, und ſucht, ſich rückwärts zu „ſammeln. Das Erſte kann ſie, wenn ſie ſicher iſt, den Schwer„punkt der feindlichen Macht mit Überlegenheit zu treffen; „das Andere aber muß ſie, wenn es der Feind iſt, der dieſe „Ausſicht hat.“

redete Signal zum Abmarsch geben, und den entfernten Abtheilungen wurde der Befehl zum Aufbruch zugeschickt. Aber auch die Franzosen rückten wieder vor, und griffen die den Nachzug bildenden Bataillone lebhaft an, welche demungeachtet in guter Ordnung abmarschirten. Aber jene 3 Bataillons, welche den Zug der auf der Straße marschirenden Haupttruppe dadurch decken sollten, daß sie sich über die steilen Höhen des rechten Roja-Ufers bewegten, verließen jenes Terrän, und warfen sich nach dem Orte Tenda hinein. Die Franzosen erstiegen nun jene Höhen, und rückten auf denselben bis an die Stelle vor, von welcher aus sie Tenda sehen konnten. Zugleich begannen sie, die Straße zu beschießen, welche von dem Zug der Hauptkolonne bedeckt war. Nun verloren die Truppen ihre Fassung. Die Bataillone, welche die vorige Stellung zuletzt verlassen hatten, beschleunigten ihren Rückzug, um der Gefahr schneller zu entgehen, so sehr, daß sie selbst in Verwirrung geriethen, und diese auch über jene Truppen verbreiteten, welche zuerst abmarschirt, und daher eben in dem gefahrvollen Engweg verwickelt waren.

Der FML. Colli ließ das Regiment Nizza nach den Felsenhöhen vorrücken. Es sollte die dahin gelangten Franzosen vertreiben. Bald darauf wurde auch Gen. Dellera mit noch 2 Bataillons zu diesem Zwecke dahin gesendet. Aber deren Angriffe wurden von dem sich immer mehr verstärkenden Feinde zurückgeschlagen. Auch auf der Straße verfolgten die Franzosen die Hauptkolonne hitzig, und diese konnte ihren Marsch, von dem heftigsten Feuer von hinten und in der linken Flanke begleitet, nur mit großem Verluste ausführen. Die Zahl der Todten, welche die Straße bedeckten, war

bedeutend, und viele Soldaten, die sich aus dieser Gefahr zu retten suchten, und über die Felsen hinabsprangen, um durch das Bett der Roja zu entkommen, brachen Hals und Beine, oder wurden durch das Hinabstürzen zwischen den Felsen zerschmettert. Die hintersten Abtheilungen verloren auch viele Gefangene. — Indessen setzten die Franzosen die Verfolgung nur bis Madonna di Vicela fort. Von hieraus gelang es den verbündeten Generalen und Offizieren wieder, ihren Truppen Fassung einzuflößen, und die Ordnung herzustellen. — So gewann das Korps endlich die neue Stellung, welche noch am südlichen Abhange der Alpen gewählt war, und sich bloß auf die Vertheidigung des Kammes jenes Gebirges beschränkte. Die Hauptpunkte des rechten Flügels waren der Col de Fenetre und der Monte Abriso; das Centrum wurde bei la Ca aufgestellt; der linke Flügel aber war unverändert geblieben, und dehnte sich noch immer, so wie bisher, auf den Höhen von Lupiga und dem Mont Cartin aus. Die vorhandenen sechs Kanonen waren oberhalb der ersten Wendung der Bergstraße von Tenda aufgepflanzt. — Der Gen. Macquart mit seiner Division bivouakirte in der Schlucht von Pia. —

Am folgenden Morgen (den 8. Mai) um zehn Uhr nahten die Franzosen dem Korps des FML. Colli auf allen Punkten. Aber die Generale Lebrun und Dallemagne mit ihren Brigaden beschränkten sich gegen dessen rechten Flügel und die Mitte mit Scheinangriffen, einzelnen unbedeutenden Postengefechten und Plänkereien. Nur den linken Flügel griff Gen. Macquart mit Nachdruck an. Der Col di Framosa war von einem Bataillon Asti besetzt. Diesem Posten

nahten 2,000 Franzoſen, deren eine Hälfte denſelben in der Fronte beſtürmte, indeß die zweite Hälfte, in Plänkler aufgelöſt, ſeitwärts vordrang, und das Bataillon zu umringen ſuchte. Dieſes leiſtete bei einer Stunde den tapferſten Widerſtand, bis es durch den erlittenen großen Verluſt äußerſt geſchwächt und bei dem eingetretenen Mangel an Patronen außer Stand war, den Kampf fortzuſetzen. — Das Bataillon erhielt daher den Befehl, den Col di Framoſa zu räumen. Zugleich wurden andere Truppen (1 Bataillon Grenadiers royaux, 2 Kompagnien Belgiojoſo, 1 Regiment Piemont und 1 anderes Bataillon Aſti) dahin geſchickt, ſowohl um jenes Bataillon aufzunehmen, als den Feind zu hindern, von dem Col aus weiter vorzudringen. In dieſem Momente verbreitete ſich aber paniſcher Schrecken unter den Truppen des linken Flügels. Zuerſt gerieth das vom Col di Framoſa abziehende Bataillon aus der Ordnung, und löſte ſich auf. Einzeln ſtürzte jeder Soldat, ſobald er den Kamm des Gebirges hinter ſich hatte, auf deſſen nördlicher Seite in den Schluchten rückwärts, gegen Limon. Die nebenſtehenden Poſten ſahen kaum den Col im Beſitz des Feindes, als ſie, ohne einen Befehl abzuwarten, ebenfalls jene Punkte verließen, und ſich nach Limon zogen. Dieſem Beiſpiele folgte das eben von FML. Colli gegen den Col di Framoſa zur Unterſtützung vorgeſchickte Korps. In der Nacht ſammelten ſich die Truppen des linken Flügels, nur mit Ausnahme der in Lupiga und Cartin aufgeſtellten Abtheilung des Gen. Bellegarde, in Limon, ohne daß irgend ein Befehl ſie zum Rückzug berechtigt hätte. — Gen. Macquart nahm am Abend mit ſeiner Diviſion auf dem Höhenkamme von Framoſa eine Stel-

lung, mit der Fronte gegen Piemont, — FML. Colli mit seiner Haupttruppe auf eben diesem Bergrücken mit der Fronte gegen das Meer. Beide Theile blieben die Nacht hindurch einander gegenüberstehen, und beobachteten sich gegenseitig durch häufige Patrullen. —

Da FML. Colli die Berge auf seinem linken Flügel vom Feinde besetzt sah, fand er es unmöglich, den Col di Tenda noch länger zu halten, und ertheilte den Befehl, daß am Morgen des 9. Mai der allgemeine Rückzug gegen Limon ausgeführt werden solle. Noch in der Dunkelheit, und durch einen eingefallenen Nebel begünstigt, wurde der Marsch angetreten, und bei Limon von den vereinigten Truppen in zwei Abtheilungen das Lager bezogen: die Eine stellte sich rechts zwischen Limon und dem Berge Arpiola; die Andere links auf dem Abhang von Armeline. Der Ort Limon wurde mit dem kaiserlichen Garnisonsbataillon besetzt, und die vorhandenen sechs Geschütze zu dessen Vertheidigung auf den vortheilhaftesten Punkten aufgeführt. Das Gyulaische Freikorps, einige piemontesische leichte Truppen und die Milizen hielten die Vorposten bei Limonette und in dem Thale von Panise. Die Truppen, mit welchen Gen. Bellegarde bisher die Zugänge von Lupiga und Monte Cartin bewacht hatte, stießen nun ebenfalls zum Hauptkorps, und lagerten auf dem Abhang von Armeline.

Als sich der Nebel hob, sah man, daß die Franzosen die hohen Alpen überall besetzt hatten. Sie hielten sich aber, einige Plänkereien auf den Vorposten ausgenommen, ganz ruhig. FML. Colli fand es nicht rathsam, einen ernstlichen Angriff abzuwarten; da die Truppen seit zwölf Tagen auf dem Schnee bivouakirt hat-

und im Kartätschenbereich einsehen; daß rechts und links von der Brücke Inseln zur Besetzung mit übergeschifften Tirailleurs sehr vortheilhaft liegen; daß der Fluß hart am rechten Ufer zieht, und jenseits der Mitte überall zu durchwaten ist. Diese Umstände berücksichtigend, wird man wohl zugeben, daß eine an Geschütz und Truppen dreifach überlegene Macht den Übergang über eine bereits stehende, vollkommen solide Jochbrücke, bei aller Tapferkeit der Vertheidiger, erzwingen kann, wenn die Verluste, welche die an der Spitze Vorrückenden anfänglich erleiden, nicht beachtet, und immer frische Truppen nachgeschoben werden. Aber eben, weil Bonaparte voraussah, daß, wenn diese Unternehmung in ihrem wahren Lichte bekannt geworden wäre, im eigenen Heere und bei dem Direktorium Stimmen gegen die unnütze Kraft- und Menschen-Versplitterung sich erheben würden, suchte er dem vorzubeugen, indem er mittels des durch ungebührliche Vergrößerung der ihm entgegen stehenden Macht verstärkten Glanzes dieser Waffenthat blendete, durch eine Darstellung mit jenen hochklingenden Kraftausdrücken und strategischen Phrasen aber, welche eben damals, ihrer Neuheit wegen, noch mehr Eindruck machten, die öffentliche Meinung betäubte, und der ruhigen Überlegung keinen Raum ließ. Der General-Kommissär Salicetti ging willig in diese Stimmung ein. Dessen Bericht, ganz im Geiste des erhaltenen Impulses verfaßt, und jener Bonapartes reichten hin, das Ereigniß dem Direktorium in dem Lichte sehen zu lassen, in welchem der Obergeneral es gesehen haben wollte, und die Mystifikazion gelang so vollkommen, daß noch nach dreißig Jahren die Spuren ihrer Wirkung nicht zu verkennen sind. —

Nachdem General Clausewitz noch die Vorbereitungen zu den Gefechten am Mincio den 30. Mai und diese selbst in Kurzem angeführt und mit Bemerkungen begleitet hat, geht er auf die im Juni und Juli gegen Unteritalien gemachten Unternehmungen über, und wendet sich sodann zu der ersten Vorrückung Wurmsers zum Entsatze von Mantua.

Bevor wir ihm hierher folgen, fühlen wir uns noch gedrungen, auf die Schilderung zurückzukommen, welche General Clausewitz von den östreichischen Truppen, die in diesem Zeitraume kämpften, in der Einleitung macht. Er sagt, daß das Heer aus ihrer selbst nicht mehr bewußten, weder durch Vergangenheit, noch Gegenwart, noch Zukunft angeregten Söldnern bestanden habe, und fügt ganz naiv hinzu: „er meine, dadurch weder Lob noch Tadel auszudrücken, sondern suche nur in dem baaren Zustande der Dinge die Ursachen der Ereignisse aufzufinden.“ Es läßt sich schwer begreifen, wie es möglich war, eine solche Schilderung von Truppen zu entwerfen, die bei Cossaria aus zusammengetragenen Steinen Verschanzungen bildeten, hinter welchen sie sich 24 Stunden gegen die Stürme eines unverhältnißmäßig überlegenen Feindes behaupteten, — welche, 3000 Mann stark, ohne Kanonen, die Franzosen aus ihren Verschanzungen bei Dego vertrieben, 19 Geschütze eroberten, und sich während 10 Stunden gegen eine dreifache Übermacht wehrten, — an der Cursaglia, am Po, und selbst noch hinter dem Mincio bei Valeggio und Peschiera, die unzweideutigsten Beweise ihres Muthes und ihrer Tapferkeit lieferten. Bei diesen zum Theil, ungeachtet der hervorstechenden Neigung des Generals Clausewitz, die Haltung der Östreicher zu verkleinern, selbst aus dessen oberflächlicher Geschichtserzählung unzweifelhaft hervorgehenden Thatsachen, muß man versucht werden, zu glauben, daß dem Verfasser die Phantasie auf der Höhe seiner Betrachtungen, von welcher ihm die Gegenstände nur noch in Umrissen erschienen, dießmal zwar ein Bild der Wirklichkeit, aber mit Verwechslung der Zeit, des Schauplatzes und der Handelnden, untergeschoben hat; wie auch die lebhaften zur Ausschmückung dieser und ähnlicher Schilderungen gebrauchten Farben kaum zweifeln lassen, daß sie von solchen Gruppen entlehnt wurden, welche zur eigenen Anschauung des Verfassers gekommen waren. —

Den zweiten Abschnitt dieses Feldzugs, auf welchen wir nun kommen, nämlich die Beschreibung der bei der Vorrückung des FM. Wurmser zum Entsatz von Man-

tua, Ende Juli und Anfangs August, statt gefundenen Gefechte, hat General Clausewitz, wie er sich ausdrückt, in einer wunderbaren Verwirrung gefunden. In diesem Zustande wird nun die Geschichtserzählung getreulich überliefert; denn obwohl der Verfasser sich großentheils nur an die Resultate hält, stößt man auch bei diesen, noch mehr aber dann, wann von dem Verlaufe der Begebenheiten etwas Näheres erwähnt wird, auf Unwahrscheinlichkeiten, gezwungene Verhältnisse und Dunkelheiten; wie der Verfasser selbst zugibt.

Für Leser dieser Zeitschrift bedarf das Gesagte, wenn sie das Werk des General Clausewitz durchgehen, keiner weitläufigen Nachweisung. Wir glauben, daß es hinreichen wird, nur einige Stellen der Widersprüche wegen anzuführen, die sie an und für sich betrachtet enthalten.

Nach General Clausewitz Seite 131 wird der vom Mincio gegen Lonato vorrückende General Despinois am 31. Juli von Ocskay angegriffen, welcher anfänglich einige Erfolge errang, dann aber zurückgeworfen wurde (und sich also gegen die Chiesa zurückziehen mußte). Am 3. August hingegen trifft Ocskay Seite 136 neuerdings bei Lonato auf den von Brescia herkommenden Feind, und mußte daher dießmal aus der Gegend von Desenzano vorgerückt seyn. Die Aufklärung für die wechselseitig ziemlich unwahrscheinlichen Angaben liegt darin, daß am 3. Juli nicht Ocskay, der an diesem Tage bei Salo kämpfte, sondern die Brigade Ott das Gefecht bei Lonato bestand.

Von dem Gefechte bei Lonato am 3. aber wird gesagt, „daß General Ocskay in der Mitte gesprengt, und dessen linker Flügel gegen den Garda-See abzuziehen genöthiget wurde. Hier beinahe abgeschnitten, machte ihn die Spitze der östreichischen Reserve unter dem Fürsten Reuß wieder los. Da indessen dieser abgedrängte linke Flügel, bei seinem weitern Rückzuge nach Salo und Gavardo hin, die Eingänge des Gebirges zum Theil von Guyeux besetzt fand, so wurden mehrere Bataillons wirklich abgeschnitten. Drei derselben mit 3 Geschützen streckten am andern Tage bei Lonato die Waffen.“ Es ist wohl kaum möglich, in so weni-

gen Zeilen mehr Unrichtigkeiten zusammen zu drängen *) und kaum läßt sich eine Erzählung dieser Art, wie sie sonst nur in den so genannten populären Kriegsgeschichten vorkommen, in einem Werke vermuthen, in welchem über die höchsten militärischen Fragen verhandelt wird. Diese beständige Ungewißheit, in welcher der Verfasser schwebt, macht auch, daß er willig den Eingebungen seiner Einbildungskraft sich überläßt, und beinahe scheint es, daß er die auf solchem Wege erhaltenen Eindrücke endlich für die Wirklichkeit selbst nimmt.

So wird anfänglich, noch mit etwas Zurückhaltung, als Vermuthung hingestellt, „daß Wurmser, als er dießseits des Mincio keinen Feind traf, die französische Armee im vollen Rückzuge geglaubt habe. Er fand die Belagerung anscheinend mit der höchsten Übereilung und Verwirrung aufgehoben, die sämmtliche Belagerungs-Artillerie mit allen Zurüstungsgegenständen zurückgelassen, den General Serrurier im Abzug begriffen. Es hatte das Ansehen eines Zimmers, in dem man alles stehen und liegen findet, wie der Besitzer es in eiliger Flucht gelassen hat.“ Mit diesem Gleichniß, dessen poetischen Werth wir dahin gestellt seyn lassen, wird die Schranke bloßer Vermuthung abgeworfen. Der Verfasser dringt in die Gedanken und Empfindungen der Truppen und ihres Führers ein. — „Freude und Erstaunen,“ — ruft er aus, — „ergriff die Östreicher. Wurmser glaubte, dieß sey die Folge seiner Überlegenheit, seines umfassenden Angriffs, und seiner glücklichen Gefechte am 29. bei Rivoli und Salo. Er glaubte sich also in Besitz eines vollständigen Sieges, und glaubte seinen Zweck erreicht. Darum blieb er ruhig den 2. in Mantua, und ließ nur zur weitern Verfolgung des Besiegten den General Liptay von Goito auf Castiglione vorrücken. Erst am 2. Abends erfuhr er zu seinem Erstaunen, daß Quosdanovich auf allen Punkten angegriffen und mit beträchtlichem Verluste auf Gavardo zu-

*) Man vergleiche damit die Darstellung dieser Vorfallenheiten im Jahre 1830, IV. Heft, Seite 54 u. f. dieser Zeitschrift.

rückgeworfen sey. Die Stellung des Feindes zwischen ihm und Quosdanovich macht diese späte Benachrichtigung hinlänglich erklärlich.“

FM. Wurmser kam, für seine Person nur, den 2. Nachmittags nach Mantua. Von seiner Armee gelangten nur einige Husaren-Patrullen vor die Festung. Ob auf diese der Anblick der verlassenen Geschütze die beschriebenen Wirkungen hervorgebracht hat, steht dahin. Über das strategische Räsonnement aber, welches General Clausewitz den östreichischen Feldherrn anstellen läßt, erhält man aus des Letzteren eigenen Berichten den besten Aufschluß. Diese sagen: „Von den Höhen, über welche das Centrum der kaiserlichen Armee am 31. Juli den Marsch nach Peschiera und Castelnuovo fortsetzte, übersah man die brescianische Ebene, und unterschied deutlich, wie die erste Kolonne (Quosdanovich) mit dem Feinde im Gefecht verwickelt war, und daß noch mehrere französische Kolonnen nach jener Gegend zogen.“ Am 1. August schrieb Feldmarschall Wurmser aus Valleggio an FML. Graf Canto d'Yrles, „daß Bonaparte mit seiner ganzen Armee gegen Brescia und den östreichischen rechten Flügel ziehe. Die kaiserliche Armee werde, um Quosdanovich zu Hilfe zu ziehen, ungesäumt über den Mincio setzen.“ *) —

Nach der Betrachtung solcher falschen Kombinazionen wird es weniger befremden, daß selbst Hellsehenden (clairvoyans) das Zukünftige zu enthüllen nur selten und zufällig gelingt; da es schon so mißlich ist, bereits geschehene Dinge, von denen man nur mangelhafte Nachrichten kennt, a priori richtig zu bestimmen.

Doch der Verfasser hält sich an die Hauptereignisse und Total-Erfolge. Die Östreicher gingen getrennt mit der einen Hauptkolonne westlich des Garda-Sees, mit der andern im Etsch-Thale vor; — Bonaparte mußte die Belagerung von Mantua aufheben, warf sich zwischen beide kaiserliche Kolonnen, drängte zuerst die eine, dann die andere zurück, und

*) Siehe Jahrgang der milit. Zeitschrift 1830 III. Heft, Seite 291 und IV. Heft, Seite 45.

zuletzt mußte ſich Wurmſer wieder nach Tirol zurückziehen. Dieß genügt dem General Clauſewitz, um darauf ſeine ſtrategiſchen Betrachtungen, und eine ſtrenge Kritik des Verfahrens beider Theile, zu gründen.

Man wird dem dabei angeſtellten Räſonnement Scharfſinn nicht abſprechen. Auch kann die Sicherheit, mit der die Urtheile abgegeben werden, beſtechen, und man eine Art Wohlgefallen empfinden, über Gegenſtände von ſo großer Bedeutung, über das Verfahren der Feldherren und Heere, auf ſo leichte Art ein Urtheil ſich aneignen zu können. Allein wir zweifeln, daß, Wer gründliche Belehrung ſucht, ſich befriedigt findet, und glauben, daß gerade dann es deutlich hervorgeht, wie nur die genaueſte Kenntniß aller Einzelnheiten befähigt, die Ereigniſſe in ihrer Geſammtheit aufzufaſſen, das Zweckmäßige von dem Verfehlten, das Reelle von dem Pomphaften zu ſondern.

Obſchon wir demnach die Urtheilsſprüche des Verfaſſers weder unparteiiſch, noch auf genaue Erhebung der Thatſachen begründet erklären, vermeinen wir doch auch nicht, nunmehr uns ſelbſt auf den Richterſtuhl zu ſetzen, und die Entſcheidung in höherer Inſtanz vorzunehmen, ſondern trachten nur, einige weitere Unregelmäßigkeiten in der Procedur nachzuweiſen.

General Clauſewitz tadelt unbedingt den Operazionsplan der Öſtreicher. Sie hätten, ſtatt getrennt zu beiden Seiten des Garda-Sees, mit der ganzen Macht im Etſch-Thale vordringen, und auf dem linken Ufer des Mincio eine Schlacht liefern, oder, beim getheilten Vorgehen, ſich auf bloſſes Manövriren beſchränken und vor Bonaparte ausweichen ſollen, ſo lange ſein Vorſchreiten dauerte. Wie lange dieſes Zurückweichen fortgeſetzt werden konnte, und was überhaupt nach bewirktem Entſatze von Mantua zu beginnen war, iſt nicht erwähnt, ſondern hauptſächlich nur darauf Gewicht gelegt, daß nicht nach dem erſterwähnten einfachen Plane vorgegangen wurde.

Daß der Verfaſſer von den Ereigniſſen in dieſem Zeitpunkte nur ganz oberflächliche und irrthümliche Nachrichten

kannte, zeigt ſich auf den erſten Blick. Wie ſehr dieß auf die von ihm gemachten Folgerungen Einfluß genommen hat, wollen wir verſuchen, in Kürze nachzuweiſen.

Die Beſchaffenheit der Umſtände, die Inſtrukzionen des Feldmarſchalls Wurmſer, erforderten dringend den Entſatz von Mantua; was General Clauſewitz ſelbſt als von der erſten und größten Wichtigkeit erklärt hat. Nun mußte aber, bei dem damaligen Verhältniſſe der Streitkräfte, dieſer Hauptzweck durch die gleichzeitige Vorrückung im Etſch-Thale und an der Chieſe unfehlbar erreicht werden; weil Bonaparte zu ſchwach war, beide Kolonnen zugleich aufzuhalten, und der nicht angegriffenen daher der Weg nach Mantua offen blieb. General Clauſewitz tadelt freilich Bonaparten, daß er ſich nicht vor Mantua in eine Cirkumvallazionslinie einſchloß, ſpricht ihm deßhalb einen umfaſſenden Blick über den ganzen Feldzug und die Meiſterſchaft rund ab, ja will hierin ſogar Spuren jugendlichen Leichtſinns entdecken. Andere Stellen weiſen dagegen darauf hin, daß der Verfaſſer ſehr wohl begriff, welche üblen Folgen mit einer Einſperrung, 60 Meilen von den Grenzen Frankreichs, in der heißeſten Jahreszeit inmitten der mantuaniſchen Sümpfe, verbunden geweſen wären. Es dürfte daher mit dieſem Vorſchlag nur darauf angelegt ſeyn, zu verſuchen, in wie weit die Autorität des Verfaſſers auch einer paradoxen Behauptung dieſer Art Eingang zu verſchaffen vermöge.

Da man indeß, wie wir glauben, auch künftighin die Aufhebung der Belagerung für die den Umſtänden angemeſſenſte Maßregel halten, und zugeben wird, daß der Entſatz von Mantua die nothwendige Folge des von den Öſtreichern befolgten Operazionsplanes war, ſo wird man auch nicht in Abrede ſtellen können, daß eben im Bezug auf die ſichere Erreichung des Hauptzweckes dieſem Plane kein Vorwurf zu machen iſt.

Bei dem Vordringen des ganzen öſtreichiſchen Heeres im Etſch-Thale dagegen würde die Erreichung des Hauptzweckes nunmehr von dem Ausgange einer Schlacht abhängig gemacht worden ſeyn. Die Öſtreicher konnten den Kampf

zwar mit 47,000 gegen 35,000 Mann eingehen. Lieferte aber Bonaparte die Entscheidungsschlacht in der Nähe von Mantua, so würde diese Ungleichheit bedeutend verringert worden seyn; weil dann die Division Serrurier sicher zum Theil auch bei dem aktiven Heer mitgewirkt, mit dem andern Theile aber, durch die Örtlichkeit begünstigt, die Besatzung von Mantua im Schach gehalten hätte. Endlich lag es wohl nicht in dem Operazionsplane, daß die nächste Aufgabe nach bewirktem Entsatze von Mantua, — die gänzliche Zurücktreibung des französischen Heeres vom Mincio, — nicht gelöst würde.

Der Verlauf der Begebenheiten zeigt nämlich, daß bis zum 2. August die Disposizion so ziemlich ihrer ganzen Ausdehnung nach, in Ausführung gebracht worden war. Mantua war ohne bedeutendes Gefecht entsetzt; Quosdanovich stand mit dem größten Theil seines Korps bei Gavardo, Wurmsers Armee bei Villafranca und Valeggio.

Weiterhin zeigt sich, daß am 3. August von der französischen Armee mit Quosdanovich kämpften:

Von der Division Sauret	4,500 M.	bei	Salo und Gavardo;
» » » Massena	7,500 »	»	Lonato u. Desenzano;
» » » Desaix	7,500 »	»	Goglione; flieht nach Brescia.
Von der Division Serrurier die Brigade D'Allemagne	2,500 »	»	Paitone und Gavardo; flieht nach Rezzato.

Zusammen 22,000 Mann, mehr als die Hälfte der damaligen Stärke des französischen Heeres, welche, mit Ausnahme der jedoch, auch drei Stunden weit von Augereau in einem lebhaften Gefechte verwickelten, Truppen Massenas, einen starken Tagmarsch von Castiglione entfernt waren.

Da der Rest der Division Serrurier am 3. August von Mantua sich noch nicht weit entfernt hatte, so blieben eigentlich gegen den Mincio und Wurmser nur disponibel:

Von der Diviſion Augereau 11,000 M. bei Caſtiglione u. Montechiari,
„ „ „ Maſſena 6,700 „ „ Ponte San Marco,
„ „ „ Kilmaine 1,500 „ „ Montechiari und im Marſch nach Caſtiglione.

Zuſammen 19,200 Mann.

Am 2. Auguſt Morgens aber konnten von der k. k. Armee bei Valeggio konzentrirt ſeyn:

die Diviſion Davidovich . . . . 9,500 Mann
„ „ Melas . . . . . 14,000 „

23,500 Mann;

da die Detaſchirung der Brigade Bajalics und des Oberſten Weidenfeld vor Peſchiera, wo nur 400 Franzoſen ſich befanden, füglicher unterblieben wäre. Es war daher möglich, an dieſem Tage den Mincio zu überſchreiten, und die Vorbereitungen zum Angriff des Feindes am folgenden Morgen zu treffen; bis zu welchem Zeitpunkte auch von der Beſatzung von Mantua 3 bis 4,000 Mann ſich mit dem Heere vereinigt haben konnten. Betrachtet man die glänzende Haltung des Liptayſchen Korps am 2. und 3. Auguſt: wie es den Generalen La Valette in paniſchem Schrecken aus Caſtiglione vertreibt; wie die 3,500 Mann dieſes Korps ſich den ganzen Tag, den 3. Auguſt, über gegen die dreifache Übermacht Augereaus behaupten; bleibt da noch ein Zweifel übrig, daß, wenn Wurmſer am 2. Auguſt bei Borghetto über den Mincio ging, um Liptay am 3. in Zeiten zu Hilfe zu eilen, die Diviſion Augereau und die ſchwache Brigade Kilmaine im erſten Anlauf an die Chieſe geworfen worden wären? Was von Maſſena dann noch bei Deſenzano und Lonato ſtand, mußte eiligſt zurück; Guyeux und Rampon aber waren unausweichlich abgeſchnitten, da die Verbindung des öſtreichiſchen Hauptkorps mit der Brigade Ott, welche bis 6 Uhr Abends nur eine Meile von Lonato entfernt ſtand, nach dem Rückzuge Maſſenas nicht mehr zu verhindern war.

Von Borghetto bis Caſtiglione ſind 2½ deutſche Meilen, durch eine Gegend, die zwar hügelig und mit Kultur bedeckt iſt, aber, von zahlreichen Wegen durchzogen, für alle Waffengattungen den Marſch ohne Schwierigkeit zuläßt. Über Goito dahin wird ein Umweg von 2 Meilen gemacht. Nach einem Grunde, weßhalb Wurmſer den bereits gefaßten und auch Quosdanovich mitgetheilten Entſchluß, bei Valeggio überzugehen, änderte, und die Richtung nach Goito einſchlug, haben wir vergeblich geforſcht; und doch liegt, wie wir nach dem Geſagten glauben behaupten zu dürfen, hierin und daß die Schlacht bis zum 5. verſchoben wurde, die Urſache der erlittenen Unfälle, nicht aber in der erſten Anlage des Operazionsplanes. Der Hauptnachtheil des Vorrückens in getrennten Kolonnen: daß nämlich auf die Vereinigung in der beſtimmten Zeit nicht zu rechnen iſt, und man Gefahr läuft, einzeln geſchlagen zu werden, war wohl in dem beſprochenen Falle von keinem großen Einfluß; — da, hätte man dieſe Vereinigung am 2., und noch am 3. Auguſt ernſtlich geſucht, ſie auch zu Stande kommen mußte, ein Spielraum von zwei Tagen aber bei einer Operazion, die im Ganzen nur auf acht Tage berechnet iſt, doch hinreichende Bürgſchaft geben ſollte. Zur Erreichung des Hauptzwecks, des ſichern Entſatzes von Mantua, konnte alſo kein beſſerer Operazionsplan ausgedacht werden. Die Zurücktreibung des Feindes über die Chieſe und die Vereinigung beider Armeetheile wurden dadurch zweckmäßig und mit vieler Wahrſcheinlichkeit des Erfolges eingeleitet.

Zu Gunſten des Verfahrens der Öſtreicher iſt nun zwar wenig gewonnen; es mögen die erlittenen Nachtheile durch einen verfehlten Angriffsplan, oder durch Mängel der Ausführung herbeigeführt worden ſeyn. Wohl aber fällt, wenn man die letztere Anſicht als die richtigere gelten läßt, die ganze von dem Verfaſſer mit ſichtlichem Wohlgefallen, — wie es etwa ein Londoner Anatom bei Überantwortung eines monatlang erwarteten entwendeten Leichnams unter ſein Meſſer empfindet, — ausgearbeitete Kritik. Es entbehren dann deſſen zahlreich eingeſtreute Nebenbemerkungen, theo-

und im Kartätſchenbereich einſehen; daß rechts und links von der Brücke Inſeln zur Beſetzung mit übergeſchifften Tirailleurs ſehr vortheilhaft liegen; daß der Fluß hart am rechten Ufer zieht, und jenſeits der Mitte überall zu durchwaten iſt. Dieſe Umſtände berückſichtigend, wird man wohl zugeben, daß eine an Geſchütz und Truppen dreifach überlegene Macht den Übergang über eine bereits ſtehende, vollkommen ſolide Jochbrücke, bei aller Tapferkeit der Vertheidiger, erzwingen kann, wenn die Verluſte, welche die an der Spitze Vorrückenden anfänglich erleiden, nicht beachtet, und immer friſche Truppen nachgeſchoben werden. Aber eben, weil Bonaparte vorausſah, daß, wenn dieſe Unternehmung in ihrem wahren Lichte bekannt geworden wäre, im eigenen Heere und bei dem Direktorium Stimmen gegen die unnütze Kraft- und Menſchen-Verſplitterung ſich erheben würden, ſuchte er dem vorzubeugen, indem er mittels des durch ungebührliche Vergrößerung der ihm entgegen ſtehenden Macht verſtärkten Glanzes dieſer Waffenthat blendete, durch eine Darſtellung mit jenen hochklingenden Kraftausdrücken und ſtrategiſchen Phraſen aber, welche eben damals, ihrer Neuheit wegen, noch mehr Eindruck machten, die öffentliche Meinung betäubte, und der ruhigen Überlegung keinen Raum ließ. Der General-Kommiſſär Salicetti ging willig in dieſe Stimmung ein. Deſſen Bericht, ganz im Geiſte des erhaltenen Impulſes verfaßt, und jener Bonapartes reichten hin, das Ereigniß dem Direktorium in dem Lichte ſehen zu laſſen, in welchem der Obergeneral es geſehen haben wollte, und die Myſtifikazion gelang ſo vollkommen, daß noch nach dreißig Jahren die Spuren ihrer Wirkung nicht zu verkennen ſind. —

Nachdem General Clauſewitz noch die Vorbereitungen zu den Gefechten am Mincio den 30. Mai und dieſe ſelbſt in Kurzem angeführt und mit Bemerkungen begleitet hat, geht er auf die im Juni und Juli gegen Unteritalien gemachten Unternehmungen über, und wendet ſich ſodann zu der erſten Vorrückung Wurmſers zum Entſatze von Mantua.

Bevor wir ihm hierher folgen, fühlen wir uns noch gedrungen, auf die Schilderung zurückzukommen, welche General Clauſewitz von den öſtreichiſchen Truppen, die in dieſem Zeitraume kämpften, in der Einleitung macht. Er ſagt, daß das Heer aus ihrer ſelbſt nicht mehr bewußten, weder durch Vergangenheit, noch Gegenwart, noch Zukunft angeregten Söldnern beſtanden habe, und fügt ganz naiv hinzu: „er meine, dadurch weder Lob noch Tadel auszudrücken, ſondern ſuche nur in dem baaren Zuſtande der Dinge die Urſachen der Ereigniſſe aufzufinden.“ Es läßt ſich ſchwer begreifen, wie es möglich war, eine ſolche Schilderung von Truppen zu entwerfen, die bei Coſſaria aus zuſammengetragenen Steinen Verſchanzungen bildeten, hinter welchen ſie ſich 24 Stunden gegen die Stürme eines unverhältnißmäßig überlegenen Feindes behaupteten, — welche, 3000 Mann ſtark, ohne Kanonen, die Franzoſen aus ihren Verſchanzungen bei Dego vertrieben, 19 Geſchütze eroberten, und ſich während 10 Stunden gegen eine dreifache Übermacht wehrten, — an der Curſaglia, am Po, und ſelbſt noch hinter dem Mincio bei Valeggio und Peſchiera, die unzweideutigſten Beweiſe ihres Muthes und ihrer Tapferkeit lieferten. Bei dieſen zum Theil, ungeachtet der hervorſtechenden Neigung des Generals Clauſewitz, die Haltung der Öſtreicher zu verkleinern, ſelbſt aus deſſen oberflächlicher Geſchichtserzählung unzweifelhaft hervorgehenden Thatſachen, muß man verſucht werden, zu glauben, daß dem Verfaſſer die Phantaſie auf der Höhe ſeiner Betrachtungen, von welcher ihm die Gegenſtände nur noch in Umriſſen erſchienen, dießmal zwar ein Bild der Wirklichkeit, aber mit Verwechslung der Zeit, des Schauplatzes und der Handelnden, untergeſchoben hat; wie auch die lebhaften zur Ausſchmückung dieſer und ähnlicher Schilderungen gebrauchten Farben kaum zweifeln laſſen, daß ſie von ſolchen Gruppen entlehnt wurden, welche zur eigenen Anſchauung des Verfaſſers gekommen waren. —

Den zweiten Abſchnitt dieſes Feldzugs, auf welchen wir nun kommen, nämlich die Beſchreibung der bei der Vorrückung des FM. Wurmſer zum Entſatz von Man-

tua, Ende Juli und Anfangs August, statt gefundenen Gefechte, hat General Clausewitz, wie er sich ausdrückt, in einer wunderbaren Verwirrung gefunden. In diesem Zustande wird nun die Geschichtserzählung getreulich überliefert; denn obwohl der Verfasser sich großentheils nur an die Resultate hält, stößt man auch bei diesen, noch mehr aber dann, wann von dem Verlaufe der Begebenheiten etwas Näheres erwähnt wird, auf Unwahrscheinlichkeiten, gezwungene Verhältnisse und Dunkelheiten; wie der Verfasser selbst zugibt.

Für Leser dieser Zeitschrift bedarf das Gesagte, wenn sie das Werk des General Clausewitz durchgehen, keiner weitläufigen Nachweisung. Wir glauben, daß es hinreichen wird, nur einige Stellen der Widersprüche wegen anzuführen, die sie an und für sich betrachtet enthalten.

Nach General Clausewitz Seite 131 wird der vom Mincio gegen Lonato vorrückende General Despinois am 31. Juli von Ocskay angegriffen, welcher anfänglich einige Erfolge errang, dann aber zurückgeworfen wurde (und sich also gegen die Chiesa zurückziehen mußte). Am 3. August hingegen trifft Ocskay Seite 136 neuerdings bei Lonato auf den von Brescia herkommenden Feind, und mußte daher dießmal aus der Gegend von Desenzano vorgerückt seyn. Die Aufklärung für die wechselseitig ziemlich unwahrscheinlichen Angaben liegt darin, daß am 3. Juli nicht Ocskay, der an diesem Tage bei Salo kämpfte, sondern die Brigade Ott das Gefecht bei Lonato bestand.

Von dem Gefechte bei Lonato am 3. aber wird gesagt, „daß General Ocskay in der Mitte gesprengt, und dessen linker Flügel gegen den Garda-See abzuziehen genöthiget wurde. Hier beinahe abgeschnitten, machte ihn die Spitze der östreichischen Reserve unter dem Fürsten Reuß wieder los. Da indessen dieser abgedrängte linke Flügel, bei seinem weitern Rückzuge nach Salo und Gavardo hin, die Eingänge des Gebirges zum Theil von Guyeux besetzt fand, so wurden mehrere Bataillons wirklich abgeschnitten. Drei derselben mit 3 Geschützen streckten am andern Tage bei Lonato die Waffen.“ Es ist wohl kaum möglich, in so weni-

gen Zeilen mehr Unrichtigkeiten zusammen zu drängen *) und kaum läßt sich eine Erzählung dieser Art, wie sie sonst nur in den so genannten populären Kriegsgeschichten vorkommen, in einem Werke vermuthen, in welchem über die höchsten militärischen Fragen verhandelt wird. Diese beständige Ungewißheit, in welcher der Verfasser schwebt, macht auch, daß er willig den Eingebungen seiner Einbildungskraft sich überläßt, und beinahe scheint es, daß er die auf solchem Wege erhaltenen Eindrücke endlich für die Wirklichkeit selbst nimmt.

So wird anfänglich, noch mit etwas Zurückhaltung, als Vermuthung hingestellt, „daß Wurmser, als er diesseits des Mincio keinen Feind traf, die französische Armee im vollen Rückzuge geglaubt habe. Er fand die Belagerung anscheinend mit der höchsten Übereilung und Verwirrung aufgehoben, die sämmtliche Belagerungs-Artillerie mit allen Zurüstungsgegenständen zurückgelassen, den General Serrurier im Abzug begriffen. Es hatte das Ansehen eines Zimmers, in dem man alles stehen und liegen findet, wie der Besitzer es in eiliger Flucht gelassen hat.“ Mit diesem Gleichniß, dessen poetischen Werth wir dahin gestellt seyn lassen, wird die Schranke bloßer Vermuthung abgeworfen. Der Verfasser dringt in die Gedanken und Empfindungen der Truppen und ihres Führers ein. — „Freude und Erstaunen,“ — ruft er aus, — „ergriff die Östreicher. Wurmser glaubte, dieß sey die Folge seiner Überlegenheit, seines umfassenden Angriffs, und seiner glücklichen Gefechte am 29. bei Rivoli und Salo. Er glaubte sich also in Besitz eines vollständigen Sieges, und glaubte seinen Zweck erreicht. Darum blieb er ruhig den 2. in Mantua, und ließ nur zur weitern Verfolgung des Besiegten den General Liptay von Goito auf Castiglione vorrücken. Erst am 2. Abends erfuhr er zu seinem Erstaunen, daß Quosdanovich auf allen Punkten angegriffen und mit beträchtlichem Verluste auf Gavardo zu-

*) Man vergleiche damit die Darstellung dieser Vorfallenheiten im Jahre 1830, IV. Heft, Seite 54 u. f. dieser Zeitschrift.

rückgeworfen ſey. Die Stellung des Feindes zwiſchen ihm und Quosdanovich macht dieſe ſpäte Benachrichtigung hinlänglich erklärlich.“

FM. Wurmſer kam, für ſeine Perſon nur, den 2. Nachmittags nach Mantua. Von ſeiner Armee gelangten nur einige Huſaren-Patrullen vor die Feſtung. Ob auf dieſe der Anblick der verlaſſenen Geſchütze die beſchriebenen Wirkungen hervorgebracht hat, ſteht dahin. Über das ſtrategiſche Räſonnement aber, welches General Clauſewitz den öſtreichiſchen Feldherrn anſtellen läßt, erhält man aus des Letzteren eigenen Berichten den beſten Aufſchluß. Dieſe ſagen: „Von den Höhen, über welche das Centrum der kaiſerlichen Armee am 31. Juli den Marſch nach Peſchiera und Caſtelnuovo fortſetzte, überſah man die brescianiſche Ebene, und unterſchied deutlich, wie die erſte Kolonne (Quosdanovich) mit dem Feinde im Gefecht verwickelt war, und daß noch mehrere franzöſiſche Kolonnen nach jener Gegend zogen.“ Am 1. Auguſt ſchrieb Feldmarſchall Wurmſer aus Valleggio an FML. Graf Canto d'Yrles, „daß Bonaparte mit ſeiner ganzen Armee gegen Brescia und den öſtreichiſchen rechten Flügel ziehe. Die kaiſerliche Armee werde, um Quosdanovich zu Hilfe zu ziehen, ungeſäumt über den Mincio ſetzen.“ *) —

Nach der Betrachtung ſolcher falſchen Kombinazionen wird es weniger befremden, daß ſelbſt Hellſehenden (clairvoyans) das Zukünftige zu enthüllen nur ſelten und zufällig gelingt; da es ſchon ſo mißlich iſt, bereits geſchehene Dinge, von denen man nur mangelhafte Nachrichten kennt, a priori richtig zu beſtimmen.

Doch der Verfaſſer hält ſich an die Hauptereigniſſe und Total-Erfolge. Die Öſtreicher gingen getrennt mit der einen Hauptkolonne weſtlich des Garda-Sees, mit der andern im Etſch-Thale vor; — Bonaparte mußte die Belagerung von Mantua aufheben, warf ſich zwiſchen beide kaiſerliche Kolonnen, drängte zuerſt die eine, dann die andere zurück, und

*) Siehe Jahrgang der milit. Zeitſchrift 1830 III. Heft, Seite 291 und IV. Heft, Seite 45.

zuletzt mußte ſich Wurmſer wieder nach Tirol zurückziehen. Dieß genügt dem General Clauſewitz, um darauf ſeine ſtrategiſchen Betrachtungen, und eine ſtrenge Kritik des Verfahrens beider Theile, zu gründen.

Man wird dem dabei angeſtellten Räſonnement Scharfſinn nicht abſprechen. Auch kann die Sicherheit, mit der die Urtheile abgegeben werden, beſtechen, und man eine Art Wohlgefallen empfinden, über Gegenſtände von ſo großer Bedeutung, über das Verfahren der Feldherren und Heere, auf ſo leichte Art ein Urtheil ſich aneignen zu können. Allein wir zweifeln, daß, Wer gründliche Belehrung ſucht, ſich befriedigt findet, und glauben, daß gerade dann es deutlich hervorgeht, wie nur die genaueſte Kenntniß aller Einzelnheiten befähigt, die Ereigniſſe in ihrer Geſammtheit aufzufaſſen, das Zweckmäßige von dem Verfehlten, das Reelle von dem Pomphaften zu ſondern.

Obſchon wir demnach die Urtheilsſprüche des Verfaſſers weder unparteiiſch, noch auf genaue Erhebung der Thatſachen begründet erklären, vermeinen wir doch auch nicht, nunmehr uns ſelbſt auf den Richterſtuhl zu ſetzen, und die Entſcheidung in höherer Inſtanz vorzunehmen, ſondern trachten nur, einige weitere Unregelmäßigkeiten in der Procedur nachzuweiſen.

General Clauſewitz tadelt unbedingt den Operazionsplan der Öſtreicher. Sie hätten, ſtatt getrennt zu beiden Seiten des Garda-Sees, mit der ganzen Macht im Etſch-Thale vordringen, und auf dem linken Ufer des Mincio eine Schlacht liefern, oder, beim getheilten Vorgehen, ſich auf bloſſes Manövriren beſchränken und vor Bonaparte ausweichen ſollen, ſo lange ſein Vorſchreiten dauerte. Wie lange dieſes Zurückweichen fortgeſetzt werden konnte, und was überhaupt nach bewirktem Entſatze von Mantua zu beginnen war, iſt nicht erwähnt, ſondern hauptſächlich nur darauf Gewicht gelegt, daß nicht nach dem erſterwähnten einfachen Plane vorgegangen wurde.

Daß der Verfaſſer von den Ereigniſſen in dieſem Zeitpunkte nur ganz oberflächliche und irrthümliche Nachrichten

kannte, zeigt ſich auf den erſten Blick. Wie ſehr dieß auf die von ihm gemachten Folgerungen Einfluß genommen hat, wollen wir verſuchen, in Kürze nachzuweiſen.

Die Beſchaffenheit der Umſtände, die Inſtrukzionen des Feldmarſchalls Wurmſer, erforderten dringend den Entſatz von Mantua; was General Clauſewitz ſelbſt als von der erſten und größten Wichtigkeit erklärt hat. Nun mußte aber, bei dem damaligen Verhältniſſe der Streitkräfte, dieſer Hauptzweck durch die gleichzeitige Vorrückung im Etſch-Thale und an der Chieſe unfehlbar erreicht werden; weil Bonaparte zu ſchwach war, beide Kolonnen zugleich aufzuhalten, und der nicht angegriffenen daher der Weg nach Mantua offen blieb. General Clauſewitz tadelt freilich Bonaparten, daß er ſich nicht vor Mantua in eine Cirkumvallazionslinie einſchloß, ſpricht ihm deßhalb einen umfaſſenden Blick über den ganzen Feldzug und die Meiſterſchaft rund ab, ja will hierin ſogar Spuren jugendlichen Leichtſinns entdecken. Andere Stellen weiſen dagegen darauf hin, daß der Verfaſſer ſehr wohl begriff, welche üblen Folgen mit einer Einſperrung, 60 Meilen von den Grenzen Frankreichs, in der heißeſten Jahreszeit inmitten der mantuaniſchen Sümpfe, verbunden geweſen wären. Es dürfte daher mit dieſem Vorſchlag nur darauf angelegt ſeyn, zu verſuchen, in wie weit die Autorität des Verfaſſers auch einer paradoxen Behauptung dieſer Art Eingang zu verſchaffen vermöge.

Da man indeß, wie wir glauben, auch künftighin die Aufhebung der Belagerung für die den Umſtänden angemeſſenſte Maßregel halten, und zugeben wird, daß der Entſatz von Mantua die nothwendige Folge des von den Öſtreichern befolgten Operazionsplanes war, ſo wird man auch nicht in Abrede ſtellen können, daß eben im Bezug auf die ſichere Erreichung des Hauptzweckes dieſem Plane kein Vorwurf zu machen iſt.

Bei dem Vordringen des ganzen öſtreichiſchen Heeres im Etſch-Thale dagegen würde die Erreichung des Hauptzweckes nunmehr von dem Ausgange einer Schlacht abhängig gemacht worden ſeyn. Die Öſtreicher konnten den Kampf

zwar mit 47,000 gegen 35,000 Mann eingehen. Lieferte aber Bonaparte die Entscheidungsschlacht in der Nähe von Mantua, so würde diese Ungleichheit bedeutend verringert worden seyn; weil dann die Division Serrurier sicher zum Theil auch bei dem aktiven Heer mitgewirkt, mit dem andern Theile aber, durch die Örtlichkeit begünstigt, die Besatzung von Mantua im Schach gehalten hätte. Endlich lag es wohl nicht in dem Operazionsplane, daß die nächste Aufgabe nach bewirktem Entsatze von Mantua, — die gänzliche Zurücktreibung des französischen Heeres vom Mincio, — nicht gelöst würde.

Der Verlauf der Begebenheiten zeigt nämlich, daß bis zum 2. August die Dispositzion so ziemlich ihrer ganzen Ausdehnung nach, in Ausführung gebracht worden war. Mantua war ohne bedeutendes Gefecht entsetzt; Quosdanovich stand mit dem größten Theil seines Korps bei Gavardo, Wurmsers Armee bei Villafranca und Valeggio.

Weiterhin zeigt sich, daß am 3. August von der französischen Armee mit Quosdanovich kämpften:

Von der Division Sauret	4,500 M.	bei	Salo und Gavardo;
» » » Massena	7,500 »	»	Lonato u. Desenzano;
» » » Desaix	7,500 »	»	Goglione; flieht nach Brescia.
Von der Division Serrurier die Brigade D'Allemagne	2,500 »	»	Paitone und Gavardo; flieht nach Rezzato.

Zusammen 22,000 Mann, mehr als die Hälfte der damaligen Stärke des französischen Heeres, welche, mit Ausnahme der jedoch, auch drei Stunden weit von Augereau in einem lebhaften Gefechte verwickelten, Truppen Massenas, einen starken Tagmarsch von Castiglione entfernt waren.

Da der Rest der Division Serrurier am 3. August von Mantua sich noch nicht weit entfernt hatte, so blieben eigentlich gegen den Mincio und Wurmser nur disponibel:

Von der Diviſion Augereau	11,000 M.	bei	Caſtiglione u. Montechiari,
„ „ „ Maſſena	6,700 „	„	Ponte San Marco,
„ „ „ Kilmaine	1,500 „	„	Montechiari und im Marſch nach Caſtiglione,
Zuſammen	19,200 Mann.		

Am 2. Auguſt Morgens aber konnten von der k. k. Armee bei Valeggio konzentrirt ſeyn:

die Diviſion Davidovich	9,500 Mann
„ „ Melas	14,000 „
	23,500 Mann;

da die Detaſchirung der Brigade Bajalics und des Oberſten Weidenfeld vor Peſchiera, wo nur 400 Franzoſen ſich befanden, füglicher unterblieben wäre. Es war daher möglich, an dieſem Tage den Mincio zu überſchreiten, und die Vorbereitungen zum Angriff des Feindes am folgenden Morgen zu treffen; bis zu welchem Zeitpunkte auch von der Beſatzung von Mantua 3 bis 4,000 Mann ſich mit dem Heere vereinigt haben konnten. Betrachtet man die glänzende Haltung des Liptayſchen Korps am 2. und 3. Auguſt: wie es den Generalen La Valette in paniſchem Schrecken aus Caſtiglione vertreibt; wie die 3,500 Mann dieſes Korps ſich den ganzen Tag, den 3. Auguſt, über gegen die dreifache Übermacht Augereaus behaupten; bleibt da noch ein Zweifel übrig, daß, wenn Wurmſer am 2. Auguſt bei Borghetto über den Mincio ging, um Liptay am 3. in Zeiten zu Hilfe zu eilen, die Diviſion Augereau und die ſchwache Brigade Kilmaine im erſten Anlauf an die Chieſe geworfen worden wären? Was von Maſſena dann noch bei Deſenzano und Lonato ſtand, mußte eiligſt zurück; Guyeux und Rampon aber waren unausweichlich abgeſchnitten, da die Verbindung des öſtreichiſchen Hauptkorps mit der Brigade Ott, welche bis 6 Uhr Abends nur eine Meile von Lonato entfernt ſtand, nach dem Rückzuge Maſſenas nicht mehr zu verhindern war.

Von Borghetto bis Caſtiglione ſind 2½ deutſche Meilen, durch eine Gegend, die zwar hügelig und mit Kultur bedeckt iſt, aber, von zahlreichen Wegen durchzogen, für alle Waffengattungen den Marſch ohne Schwierigkeit zuläßt. Über Goito dahin wird ein Umweg von 2 Meilen gemacht. Nach einem Grunde, weßhalb Wurmſer den bereits gefaßten und auch Quosdanovich mitgetheilten Entſchluß, bei Valeggio überzugehen, änderte, und die Richtung nach Goito einſchlug, haben wir vergeblich geforſcht; und doch liegt, wie wir nach dem Geſagten glauben behaupten zu dürfen, hierin und daß die Schlacht bis zum 5. verſchoben wurde, die Urſache der erlittenen Unfälle, nicht aber in der erſten Anlage des Operazionsplanes. Der Hauptnachtheil des Vorrückens in getrennten Kolonnen: daß nämlich auf die Vereinigung in der beſtimmten Zeit nicht zu rechnen iſt, und man Gefahr läuft, einzeln geſchlagen zu werden, war wohl in dem beſprochenen Falle von keinem großen Einfluß; — da, hätte man dieſe Vereinigung am 2., und noch am 3. Auguſt ernſtlich geſucht, ſie auch zu Stande kommen mußte, ein Spielraum von zwei Tagen aber bei einer Operazion, die im Ganzen nur auf acht Tage berechnet iſt, doch hinreichende Bürgſchaft geben ſollte. Zur Erreichung des Hauptzwecks, des ſichern Entſatzes von Mantua, konnte alſo kein beſſerer Operazionsplan ausgedacht werden. Die Zurücktreibung des Feindes über die Chieſe und die Vereinigung beider Armeetheile wurden dadurch zweckmäßig und mit vieler Wahrſcheinlichkeit des Erfolges eingeleitet.

Zu Gunſten des Verfahrens der Öſtreicher iſt nun zwar wenig gewonnen; es mögen die erlittenen Nachtheile durch einen verfehlten Angriffsplan, oder durch Mängel der Ausführung herbeigeführt worden ſeyn. Wohl aber fällt, wenn man die letztere Anſicht als die richtigere gelten läßt, die ganze von dem Verfaſſer mit ſichtlichem Wohlgefallen, — wie es etwa ein Londoner Anatom bei Überantwortung eines monatlang erwarteten entwendeten Leichnams unter ſein Meſſer empfindet, — ausgearbeitete Kritik. Es entbehren dann deſſen zahlreich eingeſtreute Nebenbemerkungen, theo-

retiſche Folgerungen und aufgeſtellte Regeln einer haltbaren Grundlage. —

Das Geſchichtliche der zweiten Vorrückung Wurmſers zum Entſatz von Mantua, nämlich die vom 1. bis 16. September ſtattgefundenen Bewegungen und Treffen, berührt der Verfaſſer kaum in den Hauptmomenten. So beſchreibt er z. B. das Gefecht von Cerea am 11. September auf folgende Art: „In Cerea trifft General Ott, welcher die Avantgarde führt, wirklich ſchon auf Murat und Pigeon, welche die Avantgarde Maſſenas bilden. Dem Letzteren iſt es ſogar gelungen, die öſtreichiſche Spitze, von welcher Murat geworfen war, wieder zurückzutreiben, und ſich der Brücke über den Menago zu bemächtigen. General Ott aber, da er die Schwäche der Franzoſen ſieht, und die Gefahr bedenkt, in welche die öſtreichiſche Armee geräth, entreißt ihnen die Brücke wieder, ehe Maſſena mit ſeiner Diviſion ſelbſt herbeikommen kann. So kommt Wurmſer auf dieſem Punkte glücklich davon. Maſſenas Avantgarde iſt genöthigt, halben Wegs nach Ronco zurück zu gehen, wo ſie von der Diviſion aufgenommen wird.“

An dieſem Gefechte aber, in welchem drei Bataillons und vier Eskadrons, zuſammen nicht 3000 Mann ſtark, anfänglich 3500, ſpäter 5000 von Bonaparten ſelbſt angeführte Franzoſen auf das Tapferſte zurückſchlugen, 736 Gefangene machten und 7 Geſchütze eroberten *), hätte General Clauſewitz ein ſchlagendes Beiſpiel von der Haltung der öſtreichiſchen Truppen auch nach erlittenen großen Unfällen entnehmen können, wenn er ſeine Nachrichten nicht aus der trüben Quelle parteiiſcher, abſichtliche Täuſchung bezweckender Relazionen geſchöpft, und dieſen bereitwillig Glauben geſchenkt hätte.

Neue Belege hierzu würden die Gefechte von Villimpenta, woſelbſt von 3 Eskadronen Huſaren das Quarree der 12. Halbbrigade geſprengt, der Kommandant und viele Soldaten zuſammengehauen, 400 Mann gefangen wur-

*) Siehe Jahrgang 1832, II. Heft, Seit 136 dieſer Zeitſchrift.

den, — endlich der mißglückte Überfall des östreichischen Lagers vor Mantua geliefert haben; „wobei,“ nach dem Ausdrucke des Verfassers, „die Franzosen, wie es scheine, ziemlich gemißhandelt wurden;“ welche scheinbare Mißhandlung aber darin bestand, daß die eingedrungenen Feinde mit Stangen, Feuerbränden, Musketen und Säbeln hinausgejagt, eine Menge derselben von der vom Fourrage-Empfang zurück eilenden, ohne Sättel auf Decken sitzenden Reiterei zusammengehauen, 560 Mann gefangen, und 9 Kanonen erobert wurden.*)

Aus diesen Beispielen wird sich unschwer entnehmen lassen, welche Ausführlichkeit und Genauigkeit General Clausewitz der Darstellung dieser Ereignisse widmet. —

Bei dem Zeitraum von Anfang bis Ende November, verweilt der Verfasser wieder etwas länger; doch ist auch hier nicht einmal eine gedrängte Darstellung, der Ereignisse gegeben. Von den 154 Seiten, in welchen über den Plan zur ersten Vorrückung Alvintzys und dessen Ausführung abgehandelt wird, sind den Gefechten im Etsch-Thale bei S. Michaele, Segonzano, Calliano, Rivoli, vom 1. bis 18. November, zwei Seiten gewidmet, und dabei Dinge in Zweifel gestellt, über welche schon seit lange kein Zweifel mehr besteht. Das Gefecht bei Bassano am 6. November, woselbst einen ganzen Tag mit der größten Hartnäckigkeit gekämpft, die erste Kombinazion Bonapartes vereitelt wurde, und nur allein die Östreicher 530 Todte, 1700 Verwundete hatten, der Verlust der Franzosen aber mindestens diesem gleich kam, wird auf einer Seite abgemacht. Die Schlacht von Caldiero am 12. November erhält auch keine größere Aufmerksamkeit. Der Verfasser eilt, zur Schlacht von Arcole zu kommen, bei welcher er mit sichtlichem Vergnügen auf 30 Seiten verweilt. Man findet indeß (Seite 225) die Erklärung, daß in die übersichtliche Erzählung nur durchaus dasjenige aufgenommen wurde, was sich in den Erzählungen Jominis, Neippergs und den Originalberichten Bonapartes und Berthiers findet.

*) Siehe Jahrgang 1832, II. Heft, Seite 149 dieser Zeitschrift.

Wir wiſſen nicht, wie es kam, daß General Clauſewitz auf die Darſtellung nach den öſtreichiſchen Originalquellen im IV. Hefte des Jahrgangs 1829 keine Rückſicht nahm. Er dürfte von denſelben wohl Kenntniß gehabt haben, da (Seite 212) angeführt wird: „General Alvintzy beſchloß, wie wir in dem öſtreichiſchen Bericht leſen, mit 12 Bataillons bei Zevio über die Etſch zu ſetzen, während 12 andere Verona angreifen ſollten;“ was dem erwähnten Aufſatz entlehnt zu ſeyn ſcheint. Sey es nun aber, daß General Clauſewitz die öſtreichiſchen Berichte wirklich nicht kannte, oder daß er davon keine Notiz nahm, weil ihm die franzöſiſchen Erzählungen beſſer zuſagten, welche er einmal der Abſichtlichkeit, der Übertreibung, der Lügenhaftigkeit beſchuldigt, ein anderes Mal ihnen mit dem hingebendſten Glauben folgt; ſo halten wir es, bei dem gegenwärtigen Stande der Nachrichten über dieſe Vorfälle, für ein überflüſſiges Unternehmen, die Unrichtigkeiten und Widerſprüche in der Darſtellung des Generals Clauſewitz nachzuweiſen; welches übrigens zum Theil ſchon an andern Orten geſchehen iſt. Wir wollen nur in eine kurze Erörterung des bei dieſer Gelegenheit mit vieler Heftigkeit ausgeſprochenen Tadels eingehen.

Zuvörderſt glaubt der Verfaſſer, „daß es am einfachſten und zweckmäßigſten geweſen wäre, eine Macht von 40,000 Mann in der Ebene Italiens zu verſammeln, damit gegen Bonaparte anzurücken, und ihm in einer tüchtigen, einfachen, aber bis auf den letzten Mann durchfochtenen Schlacht die Entſcheidung abzufordern.“ — In der That ein mit vieler Emphaſe ausgeſprochener Rath, von dramatiſchem Effekte; bei welchem man ſich wenigſtens nicht über zu große Beſchränkung in der Ausführung beklagen kann, da hierzu die ganze Ebene Italiens freigegeben wird. Die Schwierigkeiten dürften ſich erſt bei näherer Betrachtung zeigen. Kamen die 40,000 Kaiſerlichen von der Seite von Baſſano, ſo mußten ſie, um zu der Vertilgungsſchlacht in der Ebene zu gelangen, die Etſch überſchreiten, wenn Bonaparte ihnen nicht über dieſen Fluß entgegenrückte. Der Übergang mußte in der Strecke zwiſchen Legnago und Albaredo, oder zwiſchen

Zevio und Verona, ausgeführt werden; eine Unternehmung, welche, im Angesicht des französischen im Besitze von Legnago und Verona befindlichen Heeres, eben nicht zu den einfachsten Aufgaben gehörte. Wurde das Etsch-Thal als einzige Operazionslinie gewählt, so ist es gleichfalls sehr wahrscheinlich, daß Bonaparte die Entscheidung früher abverlangt hätte, als er die Passage zwischen Peschiera und Verona, Behufs der Vorrückung zum Kampfe in die Ebene, freigab.

General Clausewitz rügt übrigens nicht unbedingt das Vorgehen des kaiserlichen Heeres in zwei Kolonnen, sondern hauptsächlich nur, daß dabei nicht nach seinen Grundsätzen vorgegangen wurde, und daß Alvintzy so schnell als möglich in die Nähe von Davidovich zu kommen suchte; „denn," fügt er hinzu, „hier hat sein (Alvintzys) Latein ein Ende; Verona und die Etsch und die französische Armee trennen Beide, und kein Mensch kann sagen, wie Beiden geholfen werden könne." (Hier hatte demnach auch des Herrn Verfassers Latein ein Ende.) Mit einem Gleichniß, welches wir für zu abgeschmackt halten, um es hier zu wiederholen, endet diese Phrase. Allein, wie hier die Abhilfe möglich gewesen wäre, hätte General Clausewitz, welcher die Schriften Napoleons so oft zitirt, und daher wohl vollkommen kannte, schon in diesen finden können: Napoleon sagt nämlich (freilich auch als Kunstgriff zur Motivirung seines Rückzugs an das rechte Etsch-Ufer am 15. und 16. November): „Es war zu befürchten, daß, wenn Davidovich mit Ernst auf Castelnuovo vordrang, er den General Vaubois aufrieb, vor Mantua ankam, das Blockadekorps überraschte, sich mit der Garnison vereinigte, und dem bei Ronco befindlichen Hauptquartier und der Armee den Rückzug abschnitt." — Und sicher wird man wohl nicht anstehen, zuzugeben, daß, wenn Davidovich noch am 15. that, was schon am 10. geschehen konnte: daß er nämlich Vaubois aus Rivoli vertrieb, und auf Castelnuovo vorrückte; — dieß einen Umschwung der Dinge herbeiführen mußte, welchen zu Gunsten der Franzosen zu wenden, selbst Bonaparten mit seiner bei Bas-

sano, Caldiero, und an den beiden ersten Tagen bei Arcole, von Alvintzy allein, geschlagenen Armee wohl schwerlich gelungen wäre.

Fragt man aber, auf welche Weise also, nach den Grundsätzen des General Clausewitz, die Östreicher hätten handeln sollen, so findet man als Antwort, daß um diesen genug zu thun, Alvintzy über Padua nach Legnago hätte vordringen müssen. — Das Unstatthafte eines solchen Flankenmarsches im Angesichte des bei Bassano vorgerückten französischen Heeres, mit Preisgebung jeder Rückzugslinie, spricht der Verfasser zwar nicht aus, findet es aber später doch natürlicher, wenn Alvintzy erst von Villanova auf Albaredo vorgerückt, und daselbst plötzlich über die Etsch gegangen wäre. In beiden Fällen mußte das Tiroler Korps, nach Vertreibung der Franzosen aus dem Etsch-Thal, gegen Mantua vorrücken.

Feldzeugmeister Alvintzy beabsichtete, wie in dem IV. Heft des Jahrgangs 1829 dieser Zeitschrift, Seite 29, ausführlich zu lesen ist, den Übergang bei Zevio zu bewerkstelligen, welcher Punkt nur 1½ Meilen von Albaredo entfernt ist. Davidovich wurde wiederholt und dringend zur Vorrückung aufgefordert. Man sieht demnach, daß der Verfasser aus seinem angestellten weitläufigen Räsonnement und freigebig gespendeten Tadel selbst nichts Erheblicheres ableiten kann, als einerseits zu einer Schlacht zu rathen; wo es noch schwieriger gewesen wäre, das hierzu vorgeschriebene Schlachtfeld zu erreichen, als Sieger zu bleiben; — andererseits Übergangspunkte zu bestimmen, deren einer unter den damaligen Umständen nur als ganz ungeeignet bezeichnet werden kann, der Versuch zur Benützung des andern aber, ohne Mitwirkung des Tiroler Korps, auch nicht mehr Erfolg versprach, als bei dem von Alvintzy gewählten zu hoffen war. —

Bei der Beschreibung des letzten, durch den Verlust der Schlacht von Rivoli vereitelten, Versuches zum Entsatze von Mantua folgt der Verfasser getreulich seiner Lieblingsquelle, der Geschichte der Revoluzionskriege von Jomini. Die Schilderung der Schlacht von Rivoli ist

ganz aus diesem Werke übersetzt, nur mit etwas poetischer Ausschmückung. So heißt z. B. die Stelle Jominis auf des neunten Bandes Seite 284: „Bonaparte allait le (das Centrum) faire attaquer lorsqu'il apprit à la fin de la journée, que la colonne de Provera avait réussi à passer l'Adige à Anghiari et marchait sur Mantoue etc.," in der Übersetzung auf Seite 275 des Clausewitzischen Werkes: „In dem Augenblicke, wo Bonaparte noch die letzten Schimmer des Tages benützen wollte, um ihn (Alvintzy mit dem Centrum) von neuem anzugreifen, erhielt er die Nachricht, daß Provera bei Anghiari über die Etsch gegangen und gegen Mantua vorgedrungen ist." — Auch eine Lokalbeschreibung des Schlachtfeldes von Rivoli liefert General Clausewitz, obschon er diese Gegend, wie bald zu entnehmen ist, nicht selbst gesehen hat, sondern die Daten hierzu aus dem bekannten, von Jomini dem Kaiser Alexander gewidmeten Schlachtplan entlehnt hat; welcher aber eben auch kein getreues Bild der Gegend liefert.

Würde nun das Jominische Werk bloß in Bezug auf Thatsachen und Ortsbeschreibungen ausgebeutet, so hätte man zwar keine neuen historischen Aufschlüsse zu erwarten, und könnte die Darstellung allenfalls einseitig nennen, ohne dieserhalb dem Verfasser einen weitern Vorwurf zu machen. Daß jedoch auch die Beurtheilungen und das Räsonnemen mehrmalen ganz so gegeben werden, als würden sie von ihm zuerst angestellt, während man denselben doch als alten Bekannten aus dem französischen Autor begegnet, dürfte schon größeres Bedenken erregen. Wir wollen nur einige wenige solche Stellen zum Beleg anführen: Seite 292, bei Gelegenheit, wo die zu weit ausgreifende, dem Korps Lusignans vorgeschriebene Umgehung gerügt wird, sagt General Clausewitz: „dieses Umfassen ist eine wunderliche Eigenthümlichkeit der Östreicher . . . . Sie wollen immer erndten, ehe sie gesäet haben ꝛc." Bei Jomini aber liest man Seite 271: „Mais c'était le système favori des Autrichiens de viser toujours à envelopper l'ennemi, comme si, sûrs de la victoire, ils n'eussent pas voulu qu'un seul homme leur

échappât.“ — Oder Seite 294.„ Nach unſerer Anſicht würden wir ein vereinigtes Vordringen in der Ebene beſſer gefunden haben .... Der Hauptfehler in der Anordnung des getheilten Angriffs war, die Hauptmacht durch das Etſch-Thal gehen zu laſſen. Wie widernatürlich iſt es, da mit einer Hauptmacht zu gehen, wo man weder Kavallerie, noch Artillerie gebrauchen kann, und überhaupt wie ſchlecht berechnet, den Hauptſchlag da zu thun, wo der Gegner im Bündniß mit einer unendlich ſtarken Gegend iſt.“ — Bei Jomini aber findet man Seite 263: „Pour Alvintzy il n'y avait qu'un seul moyen de delivrer Wurmser, c'était de rassembler toutes ses forces pour passer l'Adige entre Verone et Legnago et de marcher avec 40 mille hommes sur Mantoue .... Son plan paraissait mal calculé 1. parceque l'attaque principale du gros de son armée était portée sur un point coupé de montagnes et de fortes positions, qui favorisaient la defensive des Francais; etc.“

Bemerkenswerth iſt übrigens auch, daß General Clauſewitz ſich verleiten läßt, dieſes Vorrücken mit der Hauptmacht im Etſch-Thale als einen Hauptfehler in demſelben Buche zu erklären, in welchem er mit gleicher Beſtimmtheit, und nicht minder ſcharf, tadelt, daß Wurmſer bei ſeiner erſten Vorrückung nicht mit ſeinem ganzen Heere dieſen nämlichen Weg eingeſchlagen hat. —

Die Betrachtungen, welche der Verfaſſer nunmehr *über den ganzen Feldzug* anſtellt, ſollen hauptſächlich dienen, die Vortheile in ein größeres Licht zu ſetzen, welche Bonaparte hätte erreichen können, wenn er, nach dem bereits berührten Vorſchlage, ſich Anfangs Auguſt in eine Cirkumvallazionslinie vor Mantua begeben hätte. —

Zuletzt beſchäftigt ſich der Verfaſſer mit den *Begebenheiten nach dem Falle von Mantua bis zum Waffenſtillſtand von Leoben*. Hier mangeln ihm beinahe gänzlich die Nachrichten über den Verlauf der Begebenheiten, und auch die Karten, nach welchen er eine Beſchreibung des Kriegsſchauplatzes unternimmt, müſſen ſehr unrichtig geweſen ſeyn. Unter andern wird angeführt

daß man von Valvaſſone nach Tarvis auf zwei Straßen gelangen könne, deren eine über Udine, Cividale nach Canale an den Iſonzo führen ſoll; obſchon weder im Jahre 1797 eine fahrbare Verbindung zwiſchen den beiden letzten Orten beſtand, noch eine ſolche gegenwärtig vorhanden iſt. Es führen vielmehr vom Tagliamento 3 Straßen nach Tarvis: die kürzeſte durchs Fella-Thal, eine andere über Udine, Cividale, den Stupnizza-Paß nach Caporetto, welche hier, mit der dritten von Palmanuova und Görz kommenden ſich vereinigend, im weitern Zuge über den Predil Tarvis erreicht.

General Clauſewitz erſchöpft ſich in Vermuthungen über die Operazionsplane beider Feldherren, und ſtellt Betrachtungen über Vorfälle an, die nie ſtatt gefunden. Er bezeichnet Laibach als den wahren Rückzugspunkt für die kaiſerliche Armee, legt auf die Aufſtellung vor Valvaſſone, und auf die Deckung der Straße nach Trieſt, eine beſondere Wichtigkeit, und hält den Marſch durch das Iſonzo-Thal nach Tarvis für einen exzentriſchen Rückzug und für eine gewagte Maßregel.

Wie weit iſt der Verfaſſer demnach entfernt, die unter den damaligen Umſtänden beſonders hervortretende ſtrategiſche Wichtigkeit der Gegend von Tarvis und Villach zu erkennen, und ſich zu dem einfachen Plane zu erheben, von deſſen vollkommener Angemeſſenheit unter den beſtandenen Verhältniſſen man deſto ſtärkere Überzeugung gewinnt, je näher man ſich mit der Lage der Dinge bekannt zu machen ſucht.

Dieſem Plane zu Folge ſollte, bei der um ein Drittheil überlegenen Macht des Feindes, weder am Tagliamento, noch an dem Iſonzo, ein hartnäckiger Widerſtand geleiſtet, ſondern nur geſucht werden, ſo viel Zeit zu gewinnen, um ſich mit den mit aller Anſtrengung aus Deutſchland herbeieilenden Verſtärkungen früher zu vereinigen, als die Stellung von Tarvis vom Feinde genommen ward. Durch eine Reihe von Mißverſtändniſſen, und eben auch, weil mehrere Führer der einzelnen Korps von der entſcheidenden Wichtigkeit des Beſitzes von Tarvis nicht durchdrungen waren, ging dieſer Punkt zu früh, und mit ihm die Mög-

lichkeit verloren, von hier und Villach aus, die Offenſive wieder zu ergreifen. —

Wir heben nunmehr noch Einiges aus der Erzählung der Begebenheiten hervor: General Clauſewitz iſt der Meinung, Maſſena ſey nach dem Gefechte mit Luſignan am 14. März (es hatte am 13. ſtatt gefunden) über Piave (Pieve) di Cadore gegen die Quellen des Tagliamento vorgedrungen, dann durch das Thal der Cellinen zurückgekehrt, — und forſcht nach der ſtrategiſchen Bedeutung dieſes Marſches, welchen er für ganz zwecklos und für eine verkehrte Maßregel hält. Eine ſolche Bewegung hat aber der franzöſiſche General gar nicht ausgeführt; ſondern derſelbe kehrte von Longarone, nach gewonnener Überzeugung, daß von dieſer Seite nichts mehr zu befürchten ſey, nach Belluno zurück, von wo er, der erhaltenen Beſtimmung folgend, gegen den rechten Flügel der Öſtreicher über Spilimbergo und durch das Fella-Thal vordrang. Am 19. überfiel Maſſena den Engpaß bei Caſaſola, und beſtand am 22. und 23. ein Gefecht mit der aus dem Iſonzo-Thal gekommenen Brigade Gontreuil, welches zwar für die Öſtreicher unglücklich ausfiel, aber doch hinlänglichen Zeitgewinn brachte, daß der ganze Artillerie-Reſervepark und ein Theil der Truppen, die über den Predil gekommen waren, den Weg nach Wurzen gewinnen konnten. — Nach den hier erlittenen Unfällen zog ſich die kaiſerliche Armee von Stellung zu Stellung zurück, bis der Waffenſtillſtand von Leoben die Feindſeligkeiten beendete. —

Das Wenige, was General Clauſewitz über die Ereigniſſe in Tirol vorbringt, iſt ebenfalls meiſt unrichtig. Der bedeutendſte Irrthum, welchen der Verfaſſer anführt, iſt, daß Jouberts Lage nach den Gefechten vom 31. (ſoll heißen 27. März) und 2. April ſo hilflos geweſen ſey, daß er in wenig Tagen hätte aufgerieben werden müſſen, wenn er nicht, bei der Rückkehr des in einer Verkleidung durch das Puſter-Thal auf Kundſchaft ausgeſendeten Brigade-Chefs Eberle, von der Anweſenheit Bonapartes bei Villach benachrichtigt, ſeinen Marſch dahin antreten konnte; wel-

cher Rückzug ihm dennoch 6 bis 8000 Mann gekostet haben soll.

Bei dem Gefechte am 27. März, welches Loudon im Verein mit dem Landsturm lieferte, brachte er dem bei Bozen aufgestellten französischen Korps zwar einen Verlust von 6 bis 700 Mann bei. Der am 2. und 3. April unternommene allgemeine Angriff hatte dagegen keinen günstigen Erfolg, und es war daher Joubert keineswegs nothgedrungen, an diesem oder den nächsten Tagen den Rückzug anzutreten. Übrigens erlitt Joubert auf seinem Marsch durch das Drau-Thal gar keinen Verlust. —

Zum Schluß werden auch über den Feldzug 1797 Betrachtungen angestellt. Von der meistens aus Vermuthungen des Verfassers gebildeten Grundlage des Thatsächlichen schwingt sich der Verfasser gänzlich in das Gebiet der Spekulazion. Er betrachtet die Vorrückung Bonapartes im Zusammenhange mit der Lage der Dinge in Deutschland, mit der Ausdehnung des Territoriums der östreichischen Monarchie und ihrer, so wie Frankreichs, Hilfsquellen, mit dem damaligen politischen Zustande Europas.

Unsere Bemühung ging indeß nur dahin, im Verlaufe dieses Aufsatzes einige schwache Stellen des Fundaments zu lockern. Das gänzliche Zusammenstürzen der Phantasiegebilde aber müssen wir einer kräftigeren Hand überlassen, welche mit größerer Sicherheit, als wir uns zutrauen, die in ein vornehmes strategisch-philosophisches Gewand eingekleideten Behauptungen zu enthüllen, und auf ihren eigentlichen Gehalt zurückzuführen vermag. —

Wir versuchen nur noch, den nach Lesung des besprochenen Werkes gewonnenen Gesammteindruck anzudeuten, indem wir angeben, daß wir an mehreren Stellen desselben Bemühungen gefunden zu haben glauben, jenen ähnlich, welche die Montgolfiers und Robertsons machten, indem sie die der Durchschreitung des Raumes sich entgegenstellenden Hindernisse, durch Erhebung über selbe, überfliegen zu können wähnten. Wohl fanden ihre sinnreichen Vorrichtungen und ihr kühnes Beginnen Bewunderer. Doch bald

minderten ſich dieſe, als es ſich zeigte, daß man in ſolcher nebelvoller Höhe als ein bloßes Spiel der Winde und des Zufalls umhertreiben muß. Wie weit bewunderungswürdiger erſcheint dagegen der durchdringende praktiſche Blick Desjenigen, welcher, mit ſelbſtgefundener neuer Kraft ausgerüſtet, über Berg, Fluß und Meer ſetzt, und auch im Sturm noch die gewählte Bahn zu behaupten vermag, während der über ihm ſchwebende Äronaut angſtvoll nach Rettung ſpäht. —

A l . . . .

---

2) Topographiſche Karte des lombardiſch-venezianiſchen Königreichs. Nach aſtronomiſch-trigonometriſchen Vermeſſungen gezeichnet und geſtochen zu Mailand in dem militäriſch-geographiſchen Inſtitut des k. k. öſtreichiſchen Generalquartiermeiſterſtabes. Herausgegeben im Jahre 1833.

Unter dieſem Titel iſt ſo eben in dem k. k. militäriſch-geographiſchen Inſtitut zu Mailand eine Karte erſchienen, welche an Ausdruck, Reinheit des Stiches, Deutlichkeit und Genauigkeit der Zeichnung Alles hinter ſich läßt, was bis jetzt im Fache der Landkarten geleiſtet worden iſt, und mit allem Rechte für den Typus dieſer Kunſt gelten kann.

Das militäriſch-geographiſche Inſtitut hat zwar ſeit einer Reihe von Jahren zahlreiche Proben ſeiner Trefflichkeit an den Tag gelegt, und bewieſen, mit welchem Eifer der öſtreichiſche Generalquartiermeiſterſtab ſtrebe, von den verſchiedenen Provinzen, nicht bloß der Monarchie, ſondern auch der Nachbarſtaaten, dem militäriſchen Publikum gute Karten zu liefern; und wir brauchen hier nur den herrlichen Atlas des adriatiſchen Meeres *), die treffliche Spezialkarte der

*) Dieſer Atlas, welcher von 1824—1826 erſchien, beſteht aus einer hydrographiſchen Generalkarte in 2 Blättern, — jedes $37^{507}/_{1000}$ Wiener Zoll breit und $22^{702}/_{1000}$ Wiener Zoll hoch, — im Maaßſtab von $1/_{500,000}$ der Natur; 20 Blättern für die Küſtenfahrt, — jedes $21^{372}/_{1000}$ Wiener Zoll breit und $32^{192}/_{1000}$ Wiener Zoll hoch, — im Maaßſtab von $1/_{175,000}$ der Natur;

Herzogthümer Parma, Piacenza und Quaſtalla, *) die Umgebungen von Mailand, **) und die Straßenkarte der weſt-

dann 7 Blättern von gleicher Größe, deren jedes 14 perſpektiviſche Anſichten von Seehäfen oder wichtigen Küſtenpunkten enthält. Die Punkte, von wo aus dieſe Anſichten gezeichnet wurden, ſind in der Küſtenkarte angegeben. Zu dem Atlas gehört noch ein Band Text in Oktav, der die vorzüglichſten Bemerkungen über die phyſiſchen Erſcheinungen im adriatiſchen Golfe angibt, und Alles enthält, was auf die Schifffahrt in demſelben Bezug hat.

Dieſer Atlas wurde zwar ſchon unter der vorigen Regierung (im Jahre 1810) begonnen, jedoch erſt unter der Regierung Seiner Majeſtät unſeres Kaiſers vollendet. Man benützte hierbei die ſchon in früheren Zeiten zu dieſem Zwecke vorgenommenen Triangulirungen, ſo wie auch das vom k. k. öſtreichiſchen Generalquartiermeiſterſtabe über Öſtreich geſpannte große Netz. Die Ortsbeſtimmungen der Weſtküſte des adriatiſchen Meeres bis Santa Maria di Leuca und einſchließig der Inſel Corfu, ſo wie jene auf der Oſtküſte bis über Ragusa hinaus, wurden geodetiſch erzielt, und nur der Terrän zwiſchen Cattaro und Parga iſt aſtronomiſch beſtimmt. Die perſpektiviſchen Anſichten wurden meiſt durch die Camera optica erhalten. Die aſtronomiſch-trigonometriſchen Beſtimmungen dieſes Atlaſſes ſind die Früchte vieler Jahre, und der geſchätzte franzöſiſche Hydrograph Beautems-Beaupré hat hierbei das vorzüglichſte Verdienſt, mit ihm aber auch die Offiziere des k. k. öſtreichiſchen Generalquartiermeiſterſtabes, jene der öſtreichiſchen Kriegs-Marine, ſo wie der k. neapolitaniſche Generalſtab und einige brittiſche See-Offiziere, worunter der Fregatten-Kapitän Smyth namentlich aufgeführt zu werden verdient.

*) Dieſe ſchöne Karte in 9 Blättern wurde im Jahre 1825 begonnen, und im Jahre 1829 vollendet. Sie iſt doppelt ſchätzbar; weil ſie ganz in demſelben Maßſtabe verzeichnet wurde, den die neue Karte des lombardiſch-venezianiſchen Königreichs hat, ſomit an dieſelbe angeſtoßen werden kann, da auch ihre Blätter genau dieſelbe Größe haben. Ihre Bearbeitung beruht auf einer trigonometriſchen Vermeſſung; für die Eintragung des Terräns aber benützte man zum Theil die Mappen des Kataſters, da derſelbe eben damals in den genannten Herzogthümern vorgenommen wurde.

**) Die prächtigen 4 Blätter der Umgebungen von Mailand wur-

lichen Alpen *) anzuführen, um unsere Behauptung durch Thatsachen zu belegen. — Allein in der topographischen Karte des lombardisch-venezianischen Königreichs hat diese Anstalt das Unglaubliche geleistet; und darf hiefür um so mehr unsere volle Dankbarkeit ansprechen, als wir bis zur Stunde über diese Provinzen nur solche Karten besaßen, die erwiesenermaßen unserer Zeit nicht mehr genügten, falls man auch die Forderungen eben nicht zu hoch spannen wollte.

In der That, wenn man bedenkt, daß schon um die Mitte des abgewichenen Jahrhunderts einige und nicht unwichtige Vorarbeiten zur Verfassung einer guten Karte von Oberitalien geschahen, und zeitweise die hierauf Bezug nehmenden Operazionen fortgesetzt oder die erlangten Daten verbessert und berichtigt wurden, so darf es billig befremden, wie durch siebzig Jahre fast nichts hierin geschehen, und man die so wichtigen astronomischen und trigonometrischen Materialien, welche hierzu vorlagen, während einer so langen Periode der Vergessenheit übergeben konnte. Schon im Jahre 1751 maßen le Maire und Boscovich, — vom Papst Benedikt IV. hierzu aufgefordert, — eine Basis bei Rimini längs der Küste des adriatischen Meeres, deren Endpunkte im Jahre 1808 durch die französischen Ingenieurgeographen, nach den in einer von Boscovich verfaßten Schrift (unter dem Titel: de literaria expeditione) niedergelegten Daten und darauf bezüglichen trigonometrischen Arbeiten, wieder aufgefunden wurden. **) Eine zweite Basis maß Bec-

---

den gegen das Jahr 1811 angefangen, und erschienen im Jahre 1823. Ihr Terrän wurde durch Offiziere eigends aufgenommen; — wobei man aber auch die Plane des Katasters benützte.

*) Die Straßenkarte der westlichen Alpen in 1 Blatt, nebst 1 Supplementblatt, ist aus den besten Materialien zusammengestellt, so wie über die Länderstriche besitzen, welche sie umfaßt, und wobei auch manches Handschriftliche, mancher nicht ins Publikum gelangte Plan benützt wurde.

**) Die Länge dieser Basis betrug 6283.63 Klafter. Bei dem hierauf gegründeten Netze benützte Boscovich einen Quadranten für seine Arbeit.

caria im Jahre 1760 bei Turin. *) Endlich hatte der verstorbene würdige Feldzeugmeister Freiherr von Zach, behufs seiner Karte des Herzogthums Venedig, zwei Basen, die eine von 2559,25 Klaftern bei Padua, und die andere von 6392,36 Klaftern bei Passeriano in der Provinz Udine gemessen.

Aber die wichtigste, und wohl auch genaueste Arbeit dieser Art bleibt immer jene, welche von den Mailänder Astronomen Oriani, de Cesaris und Reggio im Sommer 1788 auf Befehl der Regierung ausgeführt wurde. **) Sie maßen nämlich auf dem linken Ufer des Ticino unterhalb Somma auf der Heide, in der Richtung von Novate auf Mezzana, mit großer Genauigkeit eine Basis von 5272.14 Klaftern und diese ist es auch, welche der neuen Karte zum Grunde gelegt wurde, während man die übrigen genannten Arbeiten bloß zur Prüfung der Richtigkeit der hierauf gegründeten Triangulirung benützte.

Und doch, — was besaßen wir bis jetzt trotz aller dieser schönen Vorarbeiten? Eine sogenannte Administrativkarte des vormaligen Königreichs Italien, die, in Bezug auf richtige Terräneintragung, eben nicht oben an stehen dürfte, wenn man auch zugeben will, daß ihre Ortsbestimmungen verläßlich sind. — Eine Karte des vormaligen Herzogthums Venedig, die nicht ohne Verdienst ist, der man aber den Vorwurf macht, daß sie zu schwarz gehalten und deshalb schwer zu lesen sey. ***) — Die von verschiedenen Ingenieurs

---

Ihre Länge betrug 6218.26 Klafter. Für die Bearbeitung des Netzes wurde dasselbe Instrument angewendet.

**) Eine umständliche Beschreibung dieser Vermessung und der dabei angewendeten Instrumente rückte der Professor Reggio in die astronomischen Ephemeriden, Jahrgang 1794, ein, wo selbe unter dem Titel. „de mensione basis, habita anno 1788 ab astronomis mediolanensibus, commentarius Francisci Reggio“ nachgelesen werden können.

***) Diese in 4 Blättern bestehende Karte, welche auf einer ordentlichen astronomisch-trigonometrischen Vermessung beruht, wurde auf Allerhöchsten Befehl durch den Generalquartiermeisterstab unter der Leitung des Generalen Freiherrn von Zach in

bearbeiteten sogenannten Provinzialkarten, welche nichts Anderes sind, als bloße Kopien im verjüngten Maßstabe der Katastermappen, wobei man vielleicht die Ortsbestimmungen nach älteren Karten verzeichnete. — Eine Karte der Umgebungen von Mailand, die, so gelungen selbe auch ist, doch nur einen kleinen Theil der Lombardie darstellt, — und endlich, neben den ungenießbaren Karten Santinis von den venezianischen Provinzen, einige unverdauliche Katastermappen des alten Mailänder und Mantuaner Gebietes! Dies war die ganze, — gewiß ziemlich beschränkte, — Ausbeute so zahlreicher und verlässiger Quellen.

Die Triangulirung zu der großen Karte des lombardisch-venezianischen Königreichs, — wozu, wie eben gesagt worden, die von den Mailänder Astronomen gemessene Basis als Grundlage diente, — begann im Jahre 1808 durch Offiziere des französischen und italienischen Generalstabs, und wurde im Jahre 1820 durch die Offiziere des militärisch-geographischen Institutes, unter der Leitung des damaligen Obersten, nunmehrigen Generalen und Direktors dieser Anstalt, Ritters von Campana, vollendet. *) Das hierdurch erhaltene Netz erstreckte sich vom Mont Colombier (oberhalb des Sees von Bourget) an der französischen Grenze, östlich bis in die Berge Illyriens und südlich bis Livorno und Ancona. Die Genauigkeit der Operazion bewährte sich nicht nur durch den vollkommenen Einklang mit den trigonometrischen Messungen eines Beccaria, Boscovich und Zach, so wie der französischen und italienischen Ingenieurgeographen, **) sondern wurde auch noch durch jene astrono-

---

den Jahren 1801 bis 1805 ausgearbeitet, und durch den Baron Lichtenstern edirt.

*) Die Instrumente, deren man sich hierbei bediente, bestanden in Repetizions-Theodoliten und Repetizions-Kreisen.

**) Zur Vollständigkeit des Ganzen folgen hier in einer Tabelle die zwischen der östreichischen und italienischen Triangulirung, beim Zusammenstoß der Dreiecke in Illyrien sich ergebenen wenigen Differenzen.

mischen und geodetischen Arbeiten versichert, welche in den Jahren 1821 bis 1823 durch Offiziere des östreichischen und piemontesischen Generalstabes in Verbindung mit französischen und sardinischen Gelehrten vorgenommen worden waren. *) Die Karte ist nach der Cassinischen Projekzion konstruirt. Als ihr Mittelpunkt wurde die Kuppel des Mailänder Domes (45° 27′ 34″ 5 der Länge, und 36° 51′ 16″ 6 der Breite von der Insel Ferro) angenommen.

Diesem Netze nun trug man die Terränaufnahmen des Katasters im Maßstabe von 400 Wiener Klaftern = 1 Wiener Zoll oder $1/_{28,800}$ der Natur ein; wodurch man das erste Skelett erhielt, welches die Grundlage der ganzen Karte bildete. Weil jedoch eine Katastralvermessung schon ihrer Natur nach eine ganz andere als eine topographische Aufnahme seyn muß, so wurden Offiziere des Generalquartiermeisterstabes an Ort und Stelle gesendet, um alle jene Details der Erdoberfläche in die Sekzionen einzutragen, wel-

	Länge		
	östreich. Klafter	französ. Klafter	Diff. Klaft.
Monte Peralba — Monte Tersadia	16290.5	16283.9	6.6 †)
Monte Tersadia — Monte Cimone	13256.7	13254.2	2.5
Monte Tersadia — Monte Paludnig	13787.74	13783.62	4.12 †)
Monte Paludnig — Monte Cimone	8758.2	8755.6	2.6
Udine — Monte Matajur	14728.44	24731.17	2.73
Udine — Fara	14730.74	14731.72	0.98
Udine — Aquileja	18116.60	18117.52	0.92
Aquileja — Fara	10109.40	10110.44	0.96

†) Diese starken Differenzen dürften wohl daher rühren, daß man die genaue Stelle der Signale im Augenblick der Triangulirung nicht ausfindig machen konnte.

*) Ein Näheres hierüber findet sich in dem im Jahre 1828 zu Mailand erschienenen Werke: „Opérations géodesiques, et astronomiques pour la mesure d'un arc de parallèle moyen, éxécutées en Piémont et en Savoye par une commission composée d'officiers de l'état major général et d'astronomes piémontais et autrichiens en 1821, 1822 et 1823. 2. vol. in 4. avec un cahier de planches."

che der Kataſter, — als für ſeinen Zweck überflüſſig, — ausgelaſſen hatte. Man kann alſo ſagen: das Land wurde vollkommen mappirt. Auch dieſe Arbeit geſchah unter der Oberleitung des Herrn Generalen von Campana. Endlich reduzirte man die von den Generalſtabsoffizieren rektifizirten und vervollſtändigten Aufnahmen auf den Maßſtab von 1 Zoll = 1,200 Wiener Klafter oder $^1/_{86,400}$ der Natur, worauf es möglich wurde, mit dem Stechen der Kupferplatten zu beginnen, die, mit Innbegriff der hierzu erforderlichen Zeichnung, — in ſo weit dies die Lombardie betrifft, — in dem Zeitraume von acht Jahren ausgeführt wurden, und wobei man die genaue und deutliche Methode der vertikalen Lichtſtrahlen angenommen hat. *)

So haben wir nun den erſten aus 24 Blättern beſtehenden Theil dieſes Prachtwerkes, die Lombardie, — in Händen, mit der Hoffnung, ſpäteſtens binnen zwei Jahren auch den aus abermals 23 Blättern beſtehenden zweiten Theil, — nämlich das Venezianiſche, — zu beſitzen, an welchem unausgeſetzt gearbeitet wird.

Dieſe Karte enthält Alles, was die adminiſtrativen Behörden, was der Militär, der Ingenieur und Geolog zu wiſſen benöthigen.

Um ihren Nutzen zu erhöhen, wurden an den Landesgrenzen bedeutende Terräntheile der Nachbarſtaaten, nach verläſſigen Quellen angeſtoßen.

Von den 24 Blättern der Lombardie bildet eines das Titelblatt, und ein zweites die Zeichenerklärungen. Die übrigen 22 Blätter führen die Namen: Gotthardsberg, Luino, Seſto Calende, Novara, Chiavenna, Lugano, Como, Mailand, Pavia, Zernetz, Puſchiavo, Sondrio,

*) Es waren zwar ſchon unter der vorigen Regierung einige Kupferplatten geſtochen; da jedoch der Terrän in ſelben mit ſchiefen Lichtſtrahlen dargeſtellt worden war, ſo erhielt das militäriſch-geographiſche Inſtitut im Jahr 1825 den Befehl: die Zeichnungen von Neuem zu beginnen, um die Terrändarſtellung mit der in unſerer Monarchie üblichen in Einklang zu bringen.

Bergamo, Brescia, Cremona, Glurns, Bormio, Edolo, Salo, Peschiera, Mantua, Legnago. Jedes Blatt mißt 25 Wiener Zoll Breite auf 16 Wiener Zoll Höhe, und enthält somit, vollkommen ausgefüllt, einen Flächeninhalt von 36 Wiener Quadratmeilen, oder beiläufig 604 Quadratmiglien, 60 auf einen Grad gerechnet.

Schon das herrliche Titelblatt spricht für die meisterhafte Ausführung des Ganzen und den schönen Sinn, welcher bei der Ausführung dieses Kunstwerkes vorwaltete. Die wohlgetroffene lorbeerumkränzte Büste des geliebten Herrschers weckt in der Brust jedes Östreichers erhabene Empfindungen, und erinnert an das, was Er für das Wohl seiner Staaten, für Künste und Wissenschaften unabläßig zu thun beflissen ist. Eine Menge wohlgeordneter Embleme, welche die Büste umgeben, deuten auf Reichthum der Fantasie und seltene Fertigkeit des Grabstichels.

Wenn aber schon das Titelblatt so ganz vorzüglich anspricht, so ist dies, — wenigstens im Bezug auf die Kunst, — noch weit mehr bei dem Blatte der Zeichenerklärung der Fall. Hier ist auf nichts vergessen worden. Mit bewundernswerther Reinheit und unglaublichem Ausdrucke sind hier alle Gegenstände aufgeführt, welche eine Spezialkarte nur immer zu geben vermag. Hier finden sich auch die Maßstäbe (östreichische Postmeilen, 14,67 auf einen Grad, — italienische Meilen, 60 auf einen Grad, — und geographische Meilen, 15 auf einen Grad) und in einem Bergprofil die annähernden Durchschnitte der verschiedenen Gebirgsgattungen, sammt der beiläufigen Höhe der verschiedenen Regionen. Zur größern Bequemlichkeit, und mit Rücksicht auf Italien, sind die hier vorkommenden Erklärungen auch in italienischer Sprache beigesetzt; auf den topographischen Blättern der Karte selbst jedoch alle Benennungen bloß italienisch; was uns ganz richtig scheint, da es ja die Karte einer italienischen Landstrecke ist.

Die Eintheilung der Straßen weicht zwar von der sonst auf unsern Karten üblichen ab, ist aber ganz auf die Natur derselben in Italien berechnet. Wir finden nämlich

hier drei Ordnungen oder Klaſſen von Kunſtſtraßen (Chauſſeen), zwei Klaſſen Kommunikazions-, dann Karren-, Saum- und Fuß-Wege. Es ſind hier die konvenzionellen Zeichen für ſteinerne, hölzerne, Schiff- und fliegende Brücken; Überfuhren und Furten; ſchiffbare Kanäle mit und ohne Schleußen, ſogar die Bewäſſerungskanäle; die verſchiedenen Holzgattungen der Wälder; Sümpfe, Rohrwuchs, Moräſte, Sandbänke; alle im Lande beſtehende Fabriken und Bergwerke; Mineralquellen und Heilbäder, Alles, was für die Flußſchifffahrt von Wichtigkeit iſt, z. B. immer, zuweilen, oder niemals über den Waſſerſpiegel hervorragende Felſen, — ſtets, zuweilen, oder nie ſichtbare Sandbänke, — Häfen, Ankergrund für große und kleine Schiffe, Dampfſchiffe, Leuchtthürme, gefährliche Stellen. Orte, wo die Schiffe ausgebeſſert werden, Anfang der Floßbarkeit, Anfang und Ende der Schiffbarkeit, Schiffmühlen, Wehrdämme, Batterien, Fiſchereien, endlich die verſchiedenen Kulturgattungen: leere und mit Bäumen bepflanzte Felder, Weingärten, Heiden, Hutweiden, Wälder, Reisfelder, wobei ſogar die natürlichen Wieſen von den künſtlichen unterſchieden ſind; ja die Genauigkeit geht ſo weit, daß wir ſogar Dom-, Pfarr- und ſonſtige Kirchen unterſcheiden, auch Scheuern und Alpenhütten erkennen. Vorzüglich gelungen iſt auf dieſem Blatte der Stich von den Zeichen der Gouvernementshauptſtädte, Provinzialhauptſtädte, Städte, befeſtigten Orte, Diſtriktshauptörter, Gemeinden, Frakzionen und Häuſergruppen, der Gletſcher, Felſen, Hoch- und Mittelgebirge, Hügel, Zier- und Küchengärten. —

In einer eigenen kurzen Anmerkung iſt auf dieſem Blatte auch die Art und Weiſe der Konſtrukzion der Karte angegeben.

Die Karte iſt überdieß dadurch für die adminiſtrativen Behörden äußerſt werthvoll, weil ſie alle Jahr- und Wochenmärkte in den verſchiedenen Ortſchaften des Landes angibt.

Auf dem Blatte: Novara findet man in einer Tabelle die Entfernungen der vorzüglichſten trigonometriſchen Punkte

des Netzes (mit der Bezeichnung, in welchem Blatte selbe liegen), in Wiener Klaftern von dem durch die Mailänder Domkirche geführten Meridian und der Senkrechten, endlich auch die Höhenbestimmung in Wiener Klafter von 70 in die Karte fallenden Punkten, — gleichfalls mit der nähern Bezeichung ihrer Lage.

Auf dem Blatte des Gotthardsberges ist zur Bequemlichkeit, und als Leitfaden für den Zusammenstoß, eine Übersicht jener Blätter der Karte, welche das Gouvernement der Lombardie bilden, mit einer besondern Zeichenerklärung und den darauf bezugnehmenden Maßstäben ($^1/_{1,036,800}$ der Natur) nebst der Provinzialeintheilung enthalten.

Was aber den Werth der Karte um das Zehnfache erhöht, sind die in eigenen Tabellen aus den verläßigsten und genauesten Quellen geschöpften, auf die Statistik und phisische Geographie des Landes bezüglichen, Notizen.

Tabelle I. auf dem Blatte: Luino, — gibt sowohl die unbebaute als auch die kultivirte Area nach den verschiedenen Provinzen, die Anzahl ihrer Distrikte, Kommunen, Städte, Märkte, Dörfer, Häuser, Bevölkerung und Quadratmeilen, so wie die Einwohnerzahl der Städte.

Tabelle II. desselben Blattes führt alle öffentlichen Anstalten des Landes, und zwar abtheilig nach Provinzen auf. Wir finden hier die Zahl der Universitäten, Lyceen, der verschiedenen Gymnasien, Elementarschulen, Erziehungsanstalten beider Geschlechter, Bibliotheken, Waisen-, Gebähr-, Findel-, Irren-, Arbeits- und Armenhäuser, Civil-Spitäler und wohlthätigen Anstalten. — Für Mailand, Brescia, Bergamo, Mantua und Cremona sind in einer besonderen Anmerkung auch die verschiedenen artistischen und literarischen Vereine und Anstalten ausgewiesen.

Tabelle III. auf dem Blatte: Sesto Calende, — enthält die Details aller schiffbaren Flüsse des Landes, Ursprung, Ausfluß, Länge, größte und geringste Breite, Tiefe, Fall, Schnelligkeit in einer Sekunde, Tragvermögen der auf ihnen gehenden Schiffe.

Spezialkarten von Östreich und Tirol ausnehmen wollen. — Man muß, — wie dieß bei uns der Fall war, — mit dieser Karte in der Hand, Schritt für Schritt große Terränstrecken der Lombardie abgegangen seyn, um sich zu überzeugen, daß ihre Genauigkeit ans Unglaubliche grenzt. Man staunt, wie es möglich war, in diesem Maßstabe so viele und so verläßige Details der Terrängestaltung zu geben.

Die Karte des lombardisch-venezianischen Königreichs ist ein wahres topographisches Kunstwerk, und bildet als solches billigermaßen einen Abschnitt in der Geschichte des Landkartenwesens. Der k. k. östreichische Generalquartiermeisterstab hat sich durch deren Bearbeitung und Herausgabe die gerechtesten Ansprüche auf den Dank des militärischen Publikums erworben, und das treffliche militärisch-geographische Institut dadurch erneuert bewiesen: daß seine Künstler nicht nur im Stande seyen, die gespanntesten Erwartungen zu befriedigen, sondern selbe sogar zu überbieten. *)

H—ll—r.

*) In der biblioteca italiana tom. 71 ist ein kurzer, aber gelungener Artikel über diese Karte enthalten.

IV.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Alberti de Poya, Barth. Graf, FML., wurde dem k. k. Hofkriegsrathe zugetheilt.

Piccard v. Grünthal, Johann, FML., zugetheilt dem k. k. Hofkriegsrathe, z. Divisionär in Odenburg ernannt.

Mengen, Wilhelm Baron, FML. u. Divisionär zu Preßburg, wurde in dieser Eigenschaft nach Lemberg übers.

Cometti, Johann Bapt., GM. u. Brigadier in Italien, z. FML. u. Divisionär daselbst bef.

Sonntag v. Sonnenstein, Wenzel, GM., z. Landes-Artillerie-Direktor in Verona ernannt.

Dietrich v. Hermannsberg, Emanuel Baron, GM. z. Landes-Artillerie-Direktor in Pest detto.

Loen v. Denchede, Jos. Baron, GM., z. Festungskommandanten in Carlsburg detto.

Corbey, Maxim. Baron, GM. u. Brigadier zu Agram, in dieser Eigenschaft nach Italien übers.

Liechtenstein, Karl Fürst, Oberst v. König von Preußen Hus. R., z. GM. u. Brigadier in Proßnitz bef.

Mylius, Eugen Baron, Oberst v. Haugwitz J. R., z. GM. u. Brigadier in Italien detto.

Kussevich v. Szamobor, Ladislaus, Oberst v. Mariassy J. R., z. GM. u. Brigadier in Agram detto.

Seine Durchlaucht Ferdinand Prinz zu Hessen-Philippsthal, z. Oberst v. Nassau J. R., in dieser Eigenschaft z. Wimpffen J. R. übers.

Widakovich, Jakob, Obstl. v. Wacquant J. R., z. Oberst im R. bef.

Spezialkarten von Östreich und Tirol ausnehmen wollen. — Man muß, — wie dieß bei uns der Fall war, — mit dieser Karte in der Hand, Schritt für Schritt große Terränstrecken der Lombardie abgegangen seyn, um sich zu überzeugen, daß ihre Genauigkeit ans Unglaubliche grenzt. Man staunt, wie es möglich war, in diesem Maßstabe so viele und so verläßige Details der Terrängestaltung zu geben.

Die Karte des lombardisch-venezianischen Königreichs ist ein wahres topographisches Kunstwerk, und bildet als solches billigermaßen einen Abschnitt in der Geschichte des Landkartenwesens. Der k. k. östreichische Generalquartiermeisterstab hat sich durch deren Bearbeitung und Herausgabe die gerechtesten Ansprüche auf den Dank des militärischen Publikums erworben, und das treffliche militärisch-geographische Institut dadurch erneuert bewiesen: daß seine Künstler nicht nur im Stande seyen, die gespanntesten Erwartungen zu befriedigen, sondern selbe sogar zu überbieten. *)

H—ll—r.

*) In der biblioteca italiana tom. 71 ist ein kurzer, aber gelungener Artikel über diese Karte enthalten.

IV.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Alberti de Poya, Barth. Graf, FML., wurde dem k. k. Hofkriegsrathe zugetheilt.

Piccard v. Grünthal, Johann, FML., zugetheilt dem k. k. Hofkriegsrathe, z. Divisionär in Odenburg ernannt.

Mengen, Wilhelm Baron, FML. u. Divisionär zu Preßburg, wurde in dieser Eigenschaft nach Lemberg übers.

Cometti, Johann Bapt., GM. u. Brigadier in Italien, z. FML. u. Divisionär daselbst bef.

Sonntag v. Sonnenstein, Wenzel, GM., z. Landes-Artillerie-Direktor in Verona ernannt.

Dietrich v. Hermannsberg, Emanuel Baron, GM. z. Landes-Artillerie-Direktor in Pest detto.

Loen v. Denchede, Jos. Baron, GM., z. Festungskommandanten in Carlsburg detto.

Corbey, Maxim. Baron, GM. u. Brigadier zu Agram, in dieser Eigenschaft nach Italien übers.

Liechtenstein, Karl Fürst, Oberst v. König von Preußen Huf. R., z. GM. u. Brigadier in Proßnitz bef.

Mylius, Eugen Baron, Oberst v. Haugwitz J. R., z. GM. u. Brigadier in Italien detto.

Kussevich v. Szamobor, Ladislaus, Oberst v. Mariassy J. R., z. GM. u. Brigadier in Agram detto.

Seine Durchlaucht Ferdinand Prinz zu Hessen-Philippsthal, 2. Oberst v. Nassau J. R., in dieser Eigenschaft z. Wimpffen J. R. übers.

Widakovich, Jakob, Obstl. v. Wacquant J. R., z. Oberst im R. bef.

Collin, Ludwig, Maj. v. Wacquant J. R., z. Obſtl. im R. beſ.

Schwabel Edler v. Adlersburg, Michael, Maj. v. Deutſchmeiſter J. R., z. Obſtl. im R. detto.

Sallaba, Johann Ritter v., Maj. v. Generalquartiermeiſterſtabe, z. Obſtl. im Korps detto.

Andree, Joſeph Edler v., Maj. v. Nugent J. R., z. Obſtl. im R. detto.

Hentzy, Heinrich, Maj. v. Ingenieurkorps, z. Obſtl. im Korps detto.

Schwarzenberg, Edmund Fürſt zu, Maj. v. Wallmoden Kür. R., z. Obſtl. im R. detto.

Schaffgotſche, Rudolph Graf, 1. Rittm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Karaisl, Karl, Maj. v. Lattermann J. R., z. Obſtl. bei Söldenhofen J. R. detto.

Fiſcher, Joſeph, Maj. v. Don Pedro J. R., z. Kommandanten des vac. Grenadierbat. Gall ernannt.

Victorini, Aloys, Maj. v. Leiningen J. R., z. Kommandanten des vac. Grenadierbat. Collin detto.

Colloredo-Mannsfeld, Franz Graf, Maj. v. Erzh. Rainer J. R., z. Kommandanten des 1. Jägerbat. detto.

Zamboni, Joſeph Baron, Maj. u. Kommandant des 1. Jägerbat., q. t. z. Erzh. Rainer J. R. überſ.

Soutter, Franz, Maj. v. Erzh. Stephan J. R., z. Kommandanten des vac. Grenadierbat. Revertera ernannt.

Cointrell, Joſeph v., Maj. v. Penſionsſtand, z. Badhaus-Kommandanten in Baaden detto.

Baron, Alexander, Hptm. v. Kaiſer J. R., z. Maj. im R. beſ.

Rouland, Franz, Hptm. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Maj. im R. detto.

Hahne v. Waffentreu, Johann, Hptm. v. Latour J. R., z. Maj. im R. detto.

Sar, Ludwig Edler v., Hptm. v. Generalquartiermeiſterſtabe, z. Maj. im Korps detto.

Zamboni, Johann, Hptm. v. Radoſſevich J. R., z. Platz-Maj. in Raguſa detto.

Lobkowitz, Franz Fürſt, 1. Rittm. v. Koburg Uhl. R., z. ſupern. Maj. bei Geramb. Huſ. detto.

Pflügl, Johann Edler v., Hptm. v. Ingenieurkorps, z. Maj. im Korps detto.

Wlaſſich, Stephan, Hptm. v. Erzh. Stephan J. R., z. Platz-Maj. in Alt-Gradiſca detto.

Mervelbt, Maxim. Graf, 1. Rittm. v. Vincent Chevaul. R., z. supern. Maj. bei Kaiser Huf. R., u. Festungs-Gouverneurs-Adjutant in Mainz bes.
Zeidner, Franz, Hptm. v. Mariassy J. R., z. Maj. bei Benczur J. R., u. Generalkommando-Adjutant in Lemberg detto.
Moll, Johann Baron, 1. Rittm. v. Vincent Chevaul. R., z. Maj. bei Christian Kinsky J. R. detto.
Schifmann, Joseph, Hptm. v. Christian Kinsky J. R., z. Maj. bei Söldenhofen J. R. detto.
Mezera, Anton, Hptm. v. Pionierkorps. z. Platz-Maj. in Mantua detto.
Hardegg-Glatz, Franz Graf, Obstl., u. Obl. der k. k. Trabanten-Leibgarde, erhielt den Oberst-Karakter, u. wurde z. supern. 2. Kapitän bei der k. k. Trabarten-Leibgarde detto.
Rolle, Anton v., Maj., u. Ul. der k. k. Trabanten-Leibgarde, z. Obstl., u. Garde-Obl. daselbst detto.
Plächel v. Plächelsfeld, Anton Baron, Rittm., u. Premier-Wachtm. v. detto, z. Maj., u. Ul. daselbst detto.
Kaiser, Friedrich, Rittm., u. Garde der k. k. ersten Arcieren-Leibgarde, z. Premier-Wachtm. bei der k. k. Trabanten-Leibgarde detto.
Bustaffa, Hieronymus, Kapl. v. Kaiser J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Krippner, Vinzenz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Hirsch, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Specht, Ferdinand, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Mesmer, Joseph, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Ruple, Alois, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Rüll, Friedrich van der, Obl. v. Alexander J. R., q. t. z. Generalquartiermeisterstabe übers.
Szneszniżkö, Karl, Ul. v. Alexander J. R., z. Obl. im R. bes.
Isbasha, Jakob, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Keller, Joseph, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Schleicher, Johann, Kapl. v. Erzh. Karl J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Cerrini de Monte Varchi, Heinrich v., Kapl. v. Prinz Wasa J. R., z. wirkl. Hptm. bei Erzh. Karl J. R. detto.
Saxinger, Joseph, Obl. v. Erzh. Karl J. R., z. Kapl. im R. detto.
Kubick, Georg, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Kapeller, Anton, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Wolf, Franz, Oberjäg. v. 8. Jägerbat., z. F. bei Deutschmeister J. R. bef.
Nageldinger, August v., F. v. Lattermann J. R., z. Ul. im R. detto.
Hartl v. Minenburg, Karl, Ul. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Obl. im R. detto.
Giesl v. Greslingen, Ferdinand, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Schmuttermayer, Jos., Korp. v. detto, z. F. detto detto.
Luraschi, Karl, Kapl. v. Wimpffen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Cornaro, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Lützlhoffen, Wilhelm von und zu, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Schembora, Christian, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Heydt, Franz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Ossetzky, Kaspar, Ul. v. Don Pedro J. R., z. Obl. im R. detto.
Kerpl, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Härtl, Wenzel, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Rath, Adolph v., z. F. bei Hohenlohe J. R. ernannt.
Canisius, Emerich, Ul. v. Hessen-Homburg J. R., z. Obl. im R. bef.
Herbatsch, Ignaz, Kapl. v. Hochenegg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Demuth v. Hantesburg, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Heiliger, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Rugent, Richard Graf, F. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., z. Ul. beim Pionnierkorps detto.
Würth, Joseph, Feldw. v. Pionnierkorps, z. F. bei Prinz Leopold beider Sicilien J. R. detto.
Bosizio, Adolph Ritter v., Rgts.-Kad. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., z. F. im R. detto.
Calzolati, Joseph, Obl. v. Söldenhofen J. R., q. t. z. Feldspital Nr. 1 übers.
Baronchelli, Attil., F. v. Söldenhofen J. R., z. Ul. im R. bef.
Gebhardt, Adolph, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Comello, Franz, Marine-Kad., z. F. bei Söldenhofen J. R. detto.
Schaab, Georg, z. F. bei Trapp J. R. ernannt.
Ebner Edler v. Ebenthal, Joseph, Rgts.-Kad. v. Luxem J. R., z. F. im R. bef.
Josephi, Alois, Kapl. v. Nassau J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Wipplar v. Uſchitz, Ludwig, Obl. v. Naſſau J. R., z. Kapl. im R. bef.
Alt-Leiningen-Weſterburg, Georg Graf zu, F. v. Leiningen J. R., z. Ul. bei Haugwitz J. R. detto.
Toma, Karl v., Rgts.-Kad. v. Leiningen J. R., z. F. im R. detto.
Jüngling, Adolph, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Kupelwieſer, Johann, } Kapls. v. Erzh. Franz
Thomka v. Thomkahaza, } Ferdinand J. R., z.
Paul, } wirkl. Hptl. im R. detto.
Winzingerode, Julius Baron, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Nagy, Ignaz v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Szent-Ivanyi, Steph. v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Lany, Stephan v., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Fodermeyer, Karl, Kapl. v. Fleiſcher J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Dolak, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Fiſchbach, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Schirnhofer v. Ehrenhoff, Wilhelm, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Beutler v. Heldenſtern, Johann, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Nummerskirch, Albert Baron, Ul. v. Palombini J. R., z. Obl. bei Latour J. R. detto.
Genauk, Karl, F. v. Palombini J. R., z. Ul. im R. detto.
Romano, Adalbert v., z. F. bei Palombini J. R. ernannt.
Schuhardt, Kaſimir, k. k. Kad. v. Palombini J. R., z. F. im R. bef.
Brückel, Hugo, Ul. v. Prinz-Regent von Portugal J. R., z. Obl. im R. detto.
Collig, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Mihanovich, Franz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Weckner, Joſeph, Kapl. v. Mayer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Reydiſſer, Alois v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Benaſſu, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Ragazzi, Julius Marquis, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Mitſcherling, Eman., Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Dworczak, Heinrich, Fourier v. Gollner J. R., z. F. im R. detto.
Schwarz, Anton, Obl. v. Radoſſevich J. R., q. t. z. Alt-Ofner Monturs-Kommiſſion überſ.
Knappel, Ottomar, k. k. Kad. v. Fürſtenwärther J. R., z. F. im R. bef.

Paſtorelli, Franz, Kapl. v. Wacquant J. R., z. wirkl. Hptm. im R. beſ.
Skutta, Jakob, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Flamm, Friedrich, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Rattkovits, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Mairinger, Joſeph, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Saghy v. Nagy-Sagh, Sigm., 2. Rittm. v. Kronprinz Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Broeta-Beuersbek, Joſeph Baron v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Roll, Barth., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Seckendorf, Hermann Baron, Kad. v. Wallmoden Kür. R., z. Ul. bei Kronprinz Kür. R. detto.
Bedingfeld, Karl Baron, z. Ul. bei Kronprinz Kür. R. ernannt.
Neſſeny, Johann, Obl. v. ~~Heinrich~~ Hardegg Kür. R., q. t. z. Prager Monturs-Kommiſſion überſ.
Goold, Eduard, Ul. v. ~~Heinrich~~ Hardegg Kür., z. Obl. im R. beſ.
De la Panouſe, Heinrich Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Zichy, Viktor Graf, 2. Rittm. v. Erzh. Johann Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Schviha, Peter, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Minutillo, Karl Baron, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. bei Koburg Uhl. R. detto.
Koffler, Leopold Baron, } Uls. v. Erzh. Johann Drag.
Hoditz, Julius Graf, } R., z. Obls. im R. detto.
Farkas, Karl v., Ul., u. Garde der k. unger. adel. Leibgarde, bei Erzh. Johann Drag. R. eingetheilt.
Veigl v. Kriegslohn, Ferdinand, Ul. v. König von Baiern Drag., z. Obl. im R. beſ.
Fahringer, Karl, exprop. Gem. v. Großh. von Toskana Drag. R., z. Ul. im R. detto.
Wachsmann, Karl, Obl. v. Savoyen Drag. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Dinſtl v. Winsheim, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Nitzky, Stephan Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Gömöry, Sigmund v., Ul., u. Garde der k. unger. adel. Leibgarde, bei Hohenzollern Chevaul. R. eingetheilt.
Olgyay, Ignaz v., Ul., u. Garde der k. unger. adel. Leibgarde, bei Vincent Chevaul. R. detto.
Maurer, Karl, Ul. v. Noſtitz Chevaul. R., q. t. z. 2. Garniſ. Bat. überſ.

Schnitzer, Gustav, Kad. v. Minutillo Drag. R., z. Ul. bei Rostitz Chevaul. R. bef.
Salmen, Friedrich v., Obl. v. Erzh. Joseph Huf. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Bauer, Albert, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Jandl, Anton, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Hügl, Ernst Baron, z. Ul. bei Erzh. Joseph Huf. ernannt.
Pejacsevich v. Veröcze, Alex. Graf, Obl. v. Kaiser Nikolaus Huf. R., z. 2. Rittm. bei König von Sardinien Huf. bef.
Hertelendi de Hertelend, Nikol., Ul. v. König v. Würtemberg Huf. R., z. Obl. im R. detto.
Kiß, Johann, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Reterville, Robert, } Uls. v. Kaiser Niko-
Badanyi v. Maldut et Hollo-Lomnitz, Otto, } laus Huf. R., z. Obls. im R. detto.
Raisz, Julius, } Kad. v. detto, z. Uls. detto detto.
Horvath, Johann, }
Zichy, Leopold Graf, Obl. v. König von Preußen Huf. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Neumayer, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Anzenberger, Joseph, Standartführ. v. detto, z. Ul. detto detto.
Fischer v. Nagy-Szalatna, } Obls. v. Palatinal
Ludwig Baron, } Huf. R., z. 2. Rittm.
Jony v. Jamnik, Eduard, } im R. detto.
Sebastianovich, Emerich, } Uls. v. detto, z. Obls.
Wels, Johann, } detto detto.
Zirnel, Johann, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Treszanszky de Nadas, Sigismund, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kohler, Eduard, 2. Rittm. v. Koburg Uhl., z. 1. Rittm. im R. detto.
Kesselstadt, Philipp Graf, 2. Rittm. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. 1 Rittm. im R. detto.
Beust, Emil Baron, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Salamon u. Alap, Alex. v., } Uls. v. detto, z. Obls.
Hertweck, Moriz, } detto detto.
Titz, Vinzenz, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Hein, Karl, 2. Rittm. v. Kaiser Uhl. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Neuwirth, Gustav Edler v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Reichel, Christian, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Oreskovich, Georg v., Kapl. v. Liccaner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Baſſarich, Theodor, Obl. v. Liccaner Gr. J. R., z. Kapl. im R. beſ.

Opachich, Stephan, Pavellich, Johann, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.

Korriza, Peter, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Wittas, Peter, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Dobrich, Max., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Koſſuttich, Miloß, Kapl. v. Ottochaner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. bei Oguliner Gr. J. R. detto.

Arambaſſich, Emanuel, Ul. v. Oguliner Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Koſſanovich, Leopold, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Czekinovich, Theod., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Auguſtinovich, Franz, Paitſch v. Polvar, Mich., } Kapls. v. 1. Banal Gr. J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.

Schmidt, Wenzel, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Winkler, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Rodich, Gabriel, Haffner, Daniel, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Govorcsin, Georg, Rgts.-Kad. v. Deutſchbanater Gr. J. R., z. F. im R. detto.

Arz, Wilhelm, Kontz de Gyergyanoß, Georg, } Uls. v. 1. Walachen Gr. J. R., z. Obls. im R. detto.

Caballini, Karl, Rgts.-Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Wondrack, Johann, Ul. v. 11. Jägerbat., z. Obl. im Bat. detto.

Reiſchach, Ladislaus Baron, z. Ul. beim 11. Jägerbat. ernannt.

Döpfner, Ignaz, Obl. v. Artill. Feldzeugamt, z. Kapl. daſelbſt beſ.

Häring, Franz Baron, Hptm. v. 1. Artill. R., q. t. z. venezianiſchen Garniſ. Artill. Diſtr. überſ.

Khun, Stephan, Kapl. v. 1. Artill. R., z. wirkl. Hptm. im R. beſ.

Budig, Georg, Obl. v. Feuerwerkskorps, z. Kapl. beim 1. Artill. R. detto.

Porſtel, Franz, Obl. v. 1. Artill. R., q. t. z. Artill. Feldzeugamt überſ.

Watterich v. Watterichsburg, Friedrich, Ul. v. 1. Artill. R., z. Obl. im R. beſ.

Koska, Franz, Mayer, Kandid, } Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Uls. beim 1. Artill. R. detto.

Czizek, Anton, Kapl. v. Feuerwerkskorps, z. wirkl. Hptm. beim 2. Artill. R. detto.

Gräfel, Friedr., Obl. v. 2. Artill. R., z. Kapl. im R. bef.
Brandstetter, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Thill, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. beim 3. Artill. R. detto.
Barion v. Zellthal, Christoph, Ul. v. 2. Artill. R., z. Obl. beim 5. Artill. R. detto.
Loh, Andr., Ul. v. 4. Artill. R., z. Obl. beim 2. Artill. R. detto.
Rohrschak, Joseph, } k. k. Kad. v. Bombardierkorps,
Rohm, Anton, } z. Uls. beim 2. Artill. R. detto.
Winkler, Joseph, Kapl. v. 3. Artill. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Mühlner, Johann, Obl. v. 4. Artill. R., z. Kapl. beim 3. Artill. R. detto.
Penater v. Freyhaide, Franz, } Uls. v. 3. Artill. R.,
Majanich, Joseph Ritter v., } z. Obls. im R. detto.
Nowak, Ignaz, }
Hesch, Johann, } Oberfeuerw. v. Bombardierkorps,
Seeland, Franz, } z. Uls. beim 3. Artill. R. detto.
Muffat, Georg, Kapl. v. 4. Artill. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Rath, Joseph, }
Jerije, Franz, } Uls. v. 4. Artill. R., z. Obls. im
Härter, Ignaz, } R. detto.
Heigel, Stephan, }
Fiedler, Georg, } Uls. v. 4. Artill. R., z. Obls. beim
Umlauf, Joseph, } 5. Artill. detto.
Gruber, Joseph, Ul. v. 4. Artill. R., z. Obl. beim Feuerwerkskorps detto.
Rahm, Oswald, Oberfeuerw. v. Feuerwerkskorps, z. Ul. beim 4. Artill. R. detto.
Oschtzadal, Anton, }
Jakobetz, Anton, } Oberfeuerw. v. Bombardierkorps,
Bjelik, Franz, } z. Uls. beim 4. Artill. R. detto.
Czermak, Anton, k. k. Kad. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 4. Artill. R. detto.
Pesch, Franz, Obl. v. 5. Artill. R., z. Kapl. im R. detto.
Pischofsky, Johann, Obl. v. detto, q. t. z. Temeswarer Garnis. Artill. Distr. überf.
Lindner, Math., Ul. v. 5. Artill. R., z. Obl. im R. bef.
Krzizala, Franz, } Oberfeuerw. v. Bombardierkorps,
Paschek, Adalbert, } z. Uls. beim 5. Artill. R. detto.
Beckerhin, Franz, Obl. v. Feuerwerkskorps, q. t. z. Wiener Garnis. Artill. Distr. überf.
Schneider, Andreas, Obl. v. Feuerwerkskorps, z. Kapl. im Korps bef.
Swedetzky, Günther, Obl. v. 5. Artill. R., q. t. z. Feuerwerkskorps überf.

Zobl, Bernhard, Obl. v. 4. Artill. R., q. t. z. Feuerwerkskorps überſ.
Cordon, Kajet. Baron, } Obls. v. Generalquartiermeiſter-
Heller, Friedrich, } ſtabe, z. Hptl. im Korps bef.
Gläſer, Joſeph, Kapl. v. Ingenieurkorps, z. wirkl. Hptm. im Korps detto.
Wurmb, Kornelius, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Rudolph, Joſeph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Branovatzky, Konſtantin, Obl. v. Armeeſtand, beim Platzkommando in Mantua eingetheilt.
Minier, Alex., Hptm. v. Penſionsſtand, z. Platz-Hptm. in Verona ernannt.
Kampfhammer, Franz, Ul. v. Kaiſer Jäger R., iſt in eine Civil-Bedienſtung übergetreten.

Penſionirungen.

Ruſſo v. Aspernbrand, Joſeph Baron, FML. u. Artillerie-Diviſionär, mit FZM. Karakter.
Lenk v. Treuimfeld, Ignaz, GM. u. Feſtungskommandant zu Karlsburg, mit FML. Kar.
Guzmann d'Ollivaretz, Karl, Obſtl. v. Söldenhofen J. R., mit Oberſt Kar.
Mar, Anton, Obſtl. v. Wallmoden Kür. R.
Eigl, Joh., Maj. v. Chriſtian Kinsky J. R., mit Obſtl. Kar.
Heymann, Vinzenz, Maj. v. Söldenhofen J. R., mit Obſtl. Kar.
Nicodem, Vinzenz, Maj. des Dalmat. Garniſ. Artill. Diſtr. zu Zara, mit Obſtl. Kar.
Nevertera, Anton Graf, Maj. v. Watlet J. R.
Eisler, Lorenz, Kapl. des venezianiſchen Garniſ. Artill. Diſtr., mit Maj. Kar.
Gyurkovich, Pantal., Maj. u. Platzkommandant in Raguſa.

Niſſel, Stephan,
Glas, Michael,
Boichetta, Gregor,
Dalle Mule, Archangelo,
Badovinatz, Titus,
Ziegler, Joſeph,
Bellegarde, Friedr. Graf,
Lutz, Karl,
Glavichich, Heinrich,
Rizzoli v. Goldenſtein, Karl,
Otczenaszek, Johann,
Sartory, Johann,
Modell, Emanuel,
Roth, Joſeph,

} Hptl. v. Penſionsſtande, erhalten den Majors-Karakter.

Clauſandi, Ludwig,
Bundſchuh, Joſeph,
Kaniſay, Andreas, } Hptl. v. Penſionsſtande, erhalten den Majors Karakter.

Siemonsky, Kajetan,
Olnhauſen, Friedr. v., } Rittm. v. detto, den Maj. Kar. detto.

Moudrey, Joſ., Hptm. v. 2. Artill. R., penſ. mit Maj. Kar.
Pelka, Erasmus, Hptm. v. 4. Artill. R., penſ. mit Maj. Kar.
Lehnert, Franz, Hptm. v. Kaiſer J. R.
Nickel, Kaſpar, Hptm. v. Rothkirch J. R.
Prina, Joſeph, Hptm. v. Wimpfen J. R.
Mayer, Nikolaus, Hptm. v. Hochenegg J. R.
Hampel v. Waffenthal, Johann, Hptm. v. Erzh. Franz Ferdinand J. R.
Minier, Alexander, Hptm. v. Mayer J. R.
Wielowieyski de Wielkawics, Anton, Hptm. v. Wacquant J. R.
Werhasz, Math., Hptm. v. 1. Banal Gr. J. R.
Hildprandt v. und zu Ottenhauſen, Joſ. Baron, Hptm. v. der 1. galiziſchen Kordonsabtheilung.
Kaniſay, Andreas, Hptm. v. Radoſſevich J. R.
Pongracz v. Szent-Miklos et Ovar, Nikolaus Baron, 2. Rittm. v. Erzh. Joſeph Huſ. R.
Buday, Joſ. v., 2. Rittm. v. König v. Sardinien Huſ. R.
Andaſy v. Alap, Viktor,
Zsigmond, Samuel, } 2. Rittm. v. Palatinal Huſ. R.

Martinovich, Anton,
Naranchich, Stephan,
Dugojevich, Lukas,
Eifert, } Obls. v. Penſionsſtand, erhalten den Kapls. Kar.

Veith, Joſeph, Obl. v. Don Pedro J. R.
Choiſeul de Rhettel, Auguſt Graf, Obl. v. Heſſen-Homburg J. R.
Rudnek, Georg, Obl. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R.
Franner Edler v. Frannersberg, Kaſpar, Obl. v. Koudelka J. R.
Turkovits, Stephan, Obl. v. Kaiſer Nikolaus Huſ. R.
Maſſinger, Dominik, Ul. v. Lattermann J. R.
Zierheim, Sigmund Baron, F. v. Hohenlohe J. R.

Quittirungen.

Widmann, Ant. Baron, Obl. v. Kön. Würtemberg Huſ. R.
Feroni, Joh. Marquis, Ul. v. König v. Baiern Drag. R.
Dogaly de Tisza-Büd, Guſtav, Ul. v. Erzh. Joſeph Huſ. R., mit Kar.
Finauer zu Finzing, Alois Edler v., F. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., mit Kar.

Geraus, Ludwig, F. v. Gollner J. R.
Collalto, Eduard Graf, Obl. v. Armeestand, legt den Offiziers-Kar. ab.
Dravetzky, Sigmund v., Ul. v. Armeestand, detto detto.

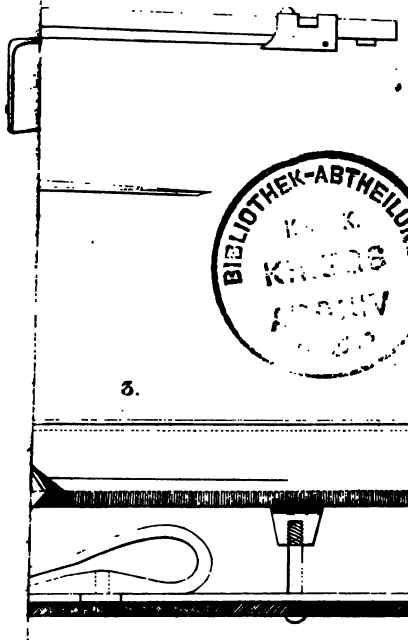
Verstorbene.

Harthausen, Wilhelm Baron, Obstl. v. Schneller Chevaul. R.
Kraffka v. Felsenschwert, Anton, Platz-Maj. zu Mantua.
Laforest-Thiard, Johann, titl Maj. v. Pensionsstand.
Petz, Joseph, Hptm. v. Don Pedro J. R.
Stipanovich, Simon, Hptm. v. Szluiner Gr. J. R.
Reichl v. Rabenstein, Christoph Ritter, Hptm. v. 3. Jägerbat.
Jannek, Ignaz, Kapl. v. Strauch J. R.
Poszavecz, Mich., Kapl. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R.
Dugojevich, Ferdinand, Obl. v. Langenau J. R.
Lehnek, Franz, Obl. v. 4. Artill. R.
Sayn-Wittgenstein, Franz Prinz, Ul. v. Heinrich Hardegg Kür. R.
Attems von heiligen Kreutz, Ferdinand Graf, Ul. v. Erzh. Joseph Huf. R.
Janoschevich, Elias, Ul. v. 2. Banal Gr. J. R.
Wolff, Friedrich, Ul. v. 12. Jägerbat.
Bodson, Ignaz, Ul. v. 1. Artill. R.
Petrovich, Georg, Ul. v. 5. Artill. R.
Eib, Martin, Platz-Lieut. v. Munkatser Festungskommando.
Lestina, Karl, Ul. v. Armeestand.
Pickel, Leopold, F. v. Deutschmeister J. R.
Zilling, Anton, F. v. Fleischer J. R.
Likovich, Jos., F. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R.

Nachricht.

Der erste Theil des ersten Bandes der neuen Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 der militärischen Zeitschrift ist erschienen.

Bei der Redakzion wird noch ferners Pränumerazion auf diese neue Auflage in vier Theilen, — gegen Erlag von zwölf Gulden Kony. Münze, — angenommen.



BIBLIOTHEK-ABTHEILUNG

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Achtes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1834.

Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

I.

Die Erstürmung der Weissenburger Linien durch die Oestreicher, im Jahre 1793.

Nach östreichischen Originalquellen dargestellt

vom Oberlieutenant Gebler des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

Mit einem Plane.

Während die französischen Rhein- und Mosel-Armeen, bei denen ein General dem andern im Kommando folgte, sich in vergeblichen Gefechten zur Befreiung der belagerten Festung Mainz gegen das verbündete Observazions-Heer erschöpften, war dieses mächtige Bollwerk Deutschlands am 22. Juli in die Hände der Alliirten gefallen. Dieses wichtige Ereigniß rief die französische Rhein-Armee in ihre wohl verschanzten Linien hinter der Lauter, die Mosel-Armee nach den Vogesen in das Hornbacher Lager, nach St. Ingbert und Bliescastel, zurück. Die mit so glänzendem Erfolge gekrönte Offensive der Verbündeten sollte unaufhaltsam fortgesetzt werden; daher die Kabinete von Wien und Berlin ein kräftiges Vordringen gegen die Saar, und die Belagerung von Saarlouis beschlossen. Während über diesen Gegenstand zwischen beiden Höfen die nöthigen politischen Verhandlungen gepflogen wurden, sollten die Armeen in solche Stellungen ge-

bracht werden, welche die deutschen Provinzen gegen feindliche Einfälle sicherten, und wobei zugleich die strategischen Einleitungen zur Ausführung jenes Planes getroffen werden konnten. —

Das preußische Heer des Herzogs von Braunschweig rückte daher gegen die Mosel-Armee, während Gen. d. Kav. Graf Wurmser mit den Östreichern seine Operazionen gegen die Rhein-Armee eröffnete. — Am 13. August stand Gl. Graf Kalkreuth mit 11 Bataillons, 10 Eskadrons zwischen Wiebelskirchen und Neunkirchen. Das Korps des Erbprinzen von Hohenlohe-Ingelfingen, jetzt 14 Bataillons, 35 Eskadrons stark, bezog am 13., nachdem es Tags zuvor eine 5,000 Mann starke feindliche Abtheilung von Limbach vertrieben, ein Lager bei Homburg. — Der Herzog von Braunschweig führte an demselben Tage (13. August) 19 Bataillons, 25 Eskadrons bis Hohen-Einödt, — der König am 15. August 10½ Bataillons, 15 Eskadrons von Dürkheim nach Edenkoben. —

Während die Preußen in diesen Stellungen verschiedene Gefechte mit Abtheilungen der französischen Mosel-Amee ruhmvoll bestanden, hatte der Gen. d. Kav. Graf Wurmser mit seinen Östreichern, und den bei ihnen befindlichen Reichstruppen, — deren Pozizion bei Rheinzabern, Bergzabern und Langenkandel durch das bei Edenkoben stehende preußische Korps mit Braunschweigs Heer in Verbindung kam, — über die Franzosen in mehreren äußerst blutigen Treffen und kleineren Gefechten, die vom 20. August bis Mitte September mit weniger Unterbrechung geschlagen wurden, oftmals gesiegt; aber nicht ohne be-

deutende Opfer, und die Umgebungen des Bien-Waldes waren in dieſer Periode ununterbrochener Kämpfe eben ſo reichlich von deutſchem wie von franzöſiſchem Blute getränkt worden. Von letzterer Seite beſtehen nur ganz unvollſtändige Relazionen über die Ereigniſſe dieſer Tage, in welchen die Behauptung, geſiegt zu haben, einen grellen Kontraſt mit der Thatſache bildet: daß zur Sicherung des obern Elſaßes die Nazionalgarde in Requiſizion geſetzt wurde, und das Aufgebot in Maſſe erfolgte. — Am 14. September errang der Herzog von Braunſchweig bei Pirmaſenz über die franzöſiſche Moſel-Armee in einer rühmlichen Vertheidigungsſchlacht einen Sieg, den man aber nicht zu benützen wagte; weil man einen Angriff auf die franzöſiſchen Stellungen nicht eher für rathſam hielt, als wenn die Armee durch das aus den Niederlanden erwartete Korps des Generals von Knobelsdorf verſtärkt ſeyn würde. — Auch im Rhein-Thale geſchah nichts Entſcheidendes. Die Franzoſen bewarfen wider allen Kriegsgebrauch ſeit dem 15. September die auf dem rechten Rhein-Ufer gelegene, unbefeſtigte Stadt Alt-Breiſach mit Granaten, und verſuchten am 17. vergeblich, dahin überzuſetzen. Eben ſo fruchtlos waren die wüthenden Angriffe, mit welchen dieſe feindliche Rhein-Armee am 18., 19. und 20., hauptſächlich im Bien-Walde, den linken Flügel der Oſtreicher anfiel, die in dieſem dreitägigen Kampfe 17 Offiziere, 727 Mann an Todten und Verwundeten einbüßten. — Bis zur Mitte des Oktobers hatten Wurmſers Truppen faſt noch täglich kleinere Gefechte zu beſtehen, deren Darſtellung nicht zum Zwecke dieſes Aufſatzes gehört. Bemerkenswerth iſt es jedoch, daß ſie in der Nacht zum 26. September eine vor ih-

rem rechten Flügel liegende Redute, und in derselben 2 Geschütze eroberten. —

FZM. Graf Ferraris war endlich mit dem vom Wiener Hofe vorgeschlagenen Operazionsplan im Hauptquartier des Königs von Preußen angekommen. Demselben zu Folge sollte Landau belagert werden; da an eine Eroberung von Saarlouis, bei der vorgerückten Jahreszeit, nicht mehr gedacht werden konnte. — Die Ausführung dieses Planes konnte ohne die Entfernung der feindlichen Armee aus den Weissenburger Linien nicht eingeleitet werden. — Zur Deckung des obern Elsasses im Jahre 1706 angelegt, bilden sie zwischen den Vogesen und dem Rheine eine vier starke Stunden lange, verschanzte Linie, — von Weissenburg bis Lauterburg, — welche auf dem steilen Abhange des rechten Lauter-Ufers fortläuft, und sich über erstern Ort an den Taubenberg, über Letztern an den Rhein schließt. — Der Taubenberg (Pigeonier), über welchen die Straße von Weissenburg nach Bitsch führt, und auf dem die Franzosen eine Redute aufgeworfen hatten, bildete den Stützpunkt, mittelst welchem das Centrum sich an den linken Flügel der französischen Rhein-Armee schloß. Zwischen diesem Berge und Bitsch liegt eine gebirgige, mit Wäldern bedeckte Gegend, die so unwegsam ist, daß Detaschements leichter Truppen den Marsch ganzer Kolonnen aufzuhalten und sehr zu beunruhigen vermögen. Hier stand der linke Flügel der französischen Rhein-Armee, die 51,590 Streiter zählte. Gen. Ferrey befehligte denselben, dessen Stärke 13,092 Mann betrug, welche in mehreren Posten, bis gegen Bitsch hin, vertheilt standen, wie der unten folgende Ausweis zeigt. — Vom Tau-

benberge bis Weiſſenburg und von da nach Lauterburg liefen irreguläre Verſchanzungen, die nach der Figur des Terräns gebildet wurden. Bei Weiſſenburg konnte man die Schleuſen ſperren, und das Thal auf achthundert Schritte aufwärts überſchwemmen. Zwiſchen letzterer Stadt und St. Remy lief die Linie auf einem ſehr ſtarken Ravin, wo man ebenfalls durch Sperrung der Schleuſen die Wieſen am jenſeitigen Ufer der Lauter überſchwemmen konnte. In der Fronte vorwärts dieſer Linien hatten die Franzoſen, rechts an dem durch einen Verhau geſchützten Theil des Bien-Waldes bis Ober-Otterbach, mehrere Feldſchanzen erbaut, worunter die berühmte Steinfelder und die Redute von Schweigen von beſonderer Wichtigkeit waren; da ſie die nach Weiſſenburg führenden Straßen ſperrten. (Man ſehe den Plan.) Über dieſe Schanzen hinaus war die 10,382 Mann ſtarke Avantgarde unter dem Diviſions-General Meynier vorgeſchoben, die ihre rechte Flanke an das Dorf Schaid lehnte, die linke über Bergzabern hinausdehnte. Die übrigen hinter dieſer Avantgarde aufgeworfenen Feldſchanzen, Ortſchaften, und Weiſſenburg ſelbſt, waren von Truppen des aus zwei Diviſionen beſtehenden, 12,353 Mann ſtarken Centrums, unter den Generalen Meunier und Méquillier, beſetzt. Ein Theil derſelben war auf der Strecke von Weiſſenburg und über St. Remy bis zur Bienwald-Mühle vertheilt. Auf der weiten Strecke von St. Remy bis Lauterburg befanden ſich ſechzehn mit Schleuſen verſehene Dämme. Der davor liegende Bien-Wald, welcher dem Angreifer den Vortheil eines verdeckten Vorrückens gewährte, war gegen die Lauter hin, ſo wie in der rechten Flanke der Steinfelder Re-

dute, von den Franzoſen verhauen worden. — Den rechten Flügel, der ſich von der Bienwald-Mühle bis Lauterburg erſtreckte, bildete die 10,912 Mann zählende Diviſion des Gen. Dubois, welche Lauterburg, Scheibenhart und, — zur Deckung der rechten Flanke, — Seltz am Rheine beſetzt hielt. Dieſe war durch letzteren Strom, durch Moräſte und die mit Erdſchanzen umgebene Stadt Lauterburg ſehr gut geſchützt. Der hinter Weiſſenburg liegende, mit Verſchanzungen verſehene Geißberg bot der 4,851 Mann ſtarken Reſerve, unter Gen. Diettmann, eine vortheilhafte Aufſtellung, welche die Beſtimmung hatte, den nöthigenfalls eintretenden Rückzug der übrigen Truppen zu ſchirmen.

Der hierher gehörige Plan zeigt genügend das Terrän, wo dieſe verſchiedenen Aufſtellungen Statt fanden, ausgenommen die Gegend von Seltz auf dem äußerſten rechten Flügel, — obgleich Waldecks Vordringen alldort, im Rücken der Franzoſen, die Verlaſſung Lauterburgs von Seiten des Feindes zur Folge hatte, — und eben ſo mit Weglaſſung des ganzen linken Flügels, welcher Letztere hier eigentlich nicht ſehr in Betrachtung zu ziehen kommt; da die Öſtreicher keinen Angriff gegen ſolchen unternahmen, ſondern bloß der Herzog von Braunſchweig denſelben bei Lembach in der Flanke bedrohen ſollte, welche Bewegung, ſonderbar genug, von den Jüngern des Herzogs mit dem Zuge Hannibals über die Alpen verglichen wurde!

Hier folgt die Truppeneintheilung der franzöſiſchen Armee, unter dem Oberbefehle des Gen. Carlin, in dieſen Linien:

Avantgarde
unter dem Divisions-General Meynier.

		Mann	Reiter-pferde	
General Isambert	Chasseurs zu Fuß 1 Bataillon Infanterie	853	——	Im Bien-Walde, rechts von Groß-Steinfeld.
	2 Bataillons Grenadiers 3 „ Infanterie	2,205	——	Zwischen Klein-Steinfeld u. dem Bien-Walde.
	3 „ „	1,820	——	Bei Nieder-Otterbach.
	2 „ „	1,369	——	Hinter dem Capellei- und deutschen Hofe.
	1 „ leichte Infanterie 1 Husaren-Regiment	668	284	Bei Ober-Otterbach.
	1 Bataillon Infanterie	814	——	Im Walde links zwischen Derenbach und Ober-Otterbach.
Gen. Combez	1 Husaren-Regiment 3 Chasseurs- „ 3 Dragoner- „ Reitende-Artillerie	2,653	2,653	Auf den Höhen von Ober- und Nieder-Otterbach.

Summe 10,382 Mann, wovon 2,937 Reiter.

Rechter Flügel
unter General Dubois.

		Mann	Reiter-pferde	
Gen. Varnesson	4 Bataillons Infanterie	2,280	——	In und bei Seltz.
	4 „ „	2,471	——	Im verschanzten Lager von Lauterburg.
	2 „ „ Artillerie	1,259	——	In Lauterburg.
	1 Regiment Chasseurs Reitende Artillerie	464	464	In Nieder-Lauterbach.
	Gendarmerie	97	97	In Neuweiler.
	1 Bataillon leichte Infanterie 7 „ Linien- „ 1 Regiment Dragoner	4,341	323	Bei Scheibenhart.

Summe 10,912 Mann, wovon 884 Reiter.

Centrum
unter dem Divisions-General Meunier.

		Mann	Reiter-pferde	
Gen. Vachot	5 Bataillons Infanterie	3,137	——	Bei der Bienwald-Mühle.
	2 „ „	1,304	——	Hinter den Linien in einzelnen Posten zwischen der Bienwald-Mühle und St. Remy vertheilt.
	1 „ „	628	——	In St. Remy.
	Fürtrag	5,069	——	

			Mann	Reiter-pferde	
		Übertrag	5,069	——	
Div. Gen. Méquillet Gen. Bauriolle	1 Bataillon	Infanterie . . .	612	——	Redute von Steinfeld.
	2 »	» . . .	1,246	——	Auf der Wiese hinter Schaid.
	5 »	» . . .	3,203	——	Im verschanzten Lager beim Haftel-Hofe und der Redute von Schweigen.
	3 »	» . . .	1,752	——	Hinter Ober-Otterbach.
	1 »	» . . .	471	——	Rückwärts von Bergzabern.

Summe 12,353 Mann.

Linker Flügel

unter dem Brigade-General Ferrey.

		Mann	Reiter-pferde	
Gen. Desaix	1 leichtes Bataillon 18 Linien-Bataillons 1 Chasseur-Regiment, nebst einigen Reiter-Detaschements,	13,092	263	Vom Taubenberge angefangen über Bondenthal gegen Birsch hin im Gebirge.

Summe 13,092 Mann, wovon 263 Reiter.

Reserve

unter General Diettmann.

		Mann	Reiter-pferde	
Gen. Legrand Lassarelle	1 Bataillon Infanterie 1 Division Gendarmen Guiden	824	319	In Weissenburg.
	1 Kavallerie-Regiment	374	374	Bei Steinfelz.
	1 Division Gendarmen	369	369	Bei Roth.
	1 Kavallerie-Regiment	318	318	Bei Riedfelz.
	1 Bataillon Infanterie 1 Artillerie-Regiment	1344	——	Lagerten auf der Höhe des Geißberges.
	1 Pionnier-Bataillon	809	——	In Weißenburg.
	3 Regimenter Kavallerie 1 Division Gendarmen Reitende Artillerie	813	——	Bei Langen-Schleithal.

Summe 4,851 Mann, wovon 2,193 Reiter.

Die Totalstärke der französischen Rhein-Armee betrug daher 51,590 Mann, wovon 6277 Reiter. *)

Die östreichische Armee unter dem Gen. d. Kav. Grafen Wurmser, welche mit dem rechten Flügel von Nieder-Ohrbach bis über Bärbelroth, dem Centrum bei Freckenfeld, wo sich das Hauptquartier befand, bis an den Bien-Wald, und von da mit dem linken Flügel durch den Wald bis an den Rhein sich ausdehnte, war, mit Einschluß des bei Rastadt stehenden 8,169 Mann starken Korps, über welches Prinz Waldeck erst den Tag vor dem Angriff der Linien den Oberbe-

*) Der oben stehende Ausweis über die Vertheilung und Stärke der französischen Armee in den Weissenburger Linien wurde vom Verfasser dieses Aufsatzes aus einem ausführlichen Rapport d'Appel du 9. Octobre im Auszuge geschöpft, der, vom damaligen Chef des französischen Generalstabs, General Clarke unterzeichnet, genau die Truppenzahl jedes einzelnen Regimentes, und dessen Kantonnirung enthält. Es bleibt übrigens zu bedauern, daß nicht das Geringste über die Anzahl und Vertheilung der Geschütze, die hier doch eine wichtige Rolle spielten, aufgeführt werden konnte, — mit Ausnahme der Steinfelder Redute, wo 12 Geschütze standen. Zwar gibt das Hamburger politische Journal, Jahrgang 1793, 2. Band, Seite 961 die Anzahl derselben auf 400 an; was aber fehlerhaft und übertrieben klingt, wenn man bedenkt, daß auf der nämlichen Seite die Stärke der französischen Armee in den Weissenburger Linien auf 140,000 Mann angegeben wird, während selbe nur 51,590 Streiter zählte. Wäre die Übertreibung in Angabe der Geschütze dieselbe, so ließen sich die Letzteren im gleichen Verhältnisse zu 150 annehmen.

fehl übernahm, und daher von Bärbelroth dahin abging, folgendermaßen in den ersten Tagen des Oktobers vertheilt:

Rechter Flügel

unter dem FML. Prinzen Waldek bei Bärbelroth.

		Bat.	Komp.	Esk.	Mann	Reiterpferde
Condeische Truppen	Rohan	1	—	—	603	—
	Noble	2	—	—	1,913	—
	Soldee	2	—	—	1,573	—
	Kavallerie	—	—	10	1,603	1,603
Erdödy Husaren		—	—	2	333	333
Erzh. Leopold Husaren		—	—	2	355	355
Lattermann		1	—	—	635	—
Terzy		1	—	—	889	—
Huff		2	—	—	1,699	—
Preiß		2	—	—	1,739	—
Siebenbürger		2	—	—	1,877	—
Kaiser Karabiniers		—	—	6	706	706
Mak Küraſſiere		—	—	6	828	828

Summe 13 Bataillons, 26 Eskadrons, zuſammen 14,753 Mann, wovon 3,825 Reiter.

Centrum

unter dem FML. Kavanagh bei Freckenfeld.

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann	Reiterpferde
Erdödy Husaren	—	—	2	333	333
Erzh. Leopold Husaren	—	—	4	704	704
Slavonier	$1\frac{1}{3}$	—	—	764	—
Olivier Wallis	2	—	—	2,073	—
Samuel Gyulai	2	—	—	1,982	—
Pellegrini	2	—	—	1,770	—
Fürtrag	$7\frac{2}{3}$	—	6	7,626	1,037

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann	Reiterpferde
Übertrag	$7\frac{2}{3}$	—	6	7,626	1,037
Hessische Jäger . . .	—	2	—	243	—
„ leichte Infanterie	—	2	—	168	—
Kaiser Dragoner . . .	—	—	6	1,106	1,106

Summe $7\frac{2}{3}$ Bataillons, 4 Kompagnien, 12 Eskadrons; zusammen 9,143 Mann, wovon 2,143 Reiter.

Linker Flügel *)
unter Gen. Hotze im Bienwalde.

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann	Reiterpferde
Thurn	1	—	—	716	—
Manfredini	1	—	—	640	—
Fürtrag	2	—	—	1,356	—

*) Dieser stand von Schaid, wo die Östreicher der Steinfelder Redute gegenüber Verschanzungen aufgeworfen hatten, längs des durch den Bien-Wald führenden Weges bis zum östreichischen in der Richtung von Neuburg angelegten Verhaue vertheilt, und hielt auch die rückwärtigen Orte: Pichelberg, Hagenbach, Langenberg und Wörth besetzt. Die Verschanzungen der Östreicher, welche beim Angriffe der feindlichen Linien eigentlich nicht in Betracht zu ziehen kommen, begannen unterhalb Berg, und liefen im Bien-Walde vorwärts von Pichelberg nach Schaid, und von da über Wollmerstein, Oberhausen, Capell, gegen Bergzabern, wo schon die französischen Verschanzungen anfingen, welche, gleich einem Brückenkopfe, vom Verhaue von Groß-Steinfeld angefangen, über Groß-, Klein-Steinfeld, den Haftel-Hof und Schweigen vor der Fronte der eigentlichen Weissenburger Linien lagen, und längs der von Bergzabern nach Weissenburg führenden Chaussee scheerenartige Aufwürfe oder Fleschen bildeten. —

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann	Reiterpferde
Übertrag	2	—	—	1,356	—
Pfälzer	3	—	—	1,287	—
Schwäbische Kreistruppen	2	—	—	780	—
„ Grenadiere .	1	—	—	204	—
Servier	—	5	—	576	—
Kaiser	2	—	—	2,015	—
Lascy	2	—	—	1,984	—
Gyulai Freibataillon . .	1	—	—	1,008	—
Wurmser Frei-Husaren	—	—	4	338	338
Schwäbische Dragoner .	—	—	2	64	64
Waldek Dragoner . .	—	—	2	333	333
Hessische Husaren . .	—	—	2	271	271
Erzh. Leopold Husaren .	—	—	4	704	704
Pfälzer Chevaul. . .	—	—	3	200	200

Summe 13 Bataillons, 5 Kompagnien, 17 Eskadrons; zusammen 11,120 Mann, wovon 1,910 Reiter.

Detaschirtes Korps am rechten Rheinufer bei Rastadt.

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann	Reiterpferde
Wurmser Freikorps .	—	8	—	973	—
„ Frei-Husaren	—	—	4	338	338
Erzh. Ferdinand . . .	3	—	—	3,393	—
Erzh. Karl	1	—	—	871	—
Rödel Grenadiers . .	1	—	—	660	—
Tschok „ . . .	1	—	—	554	—
Szekler Husaren . . .	—	—	4	714	714
Waldek Dragoner . .	—	—	4	666	666

Summe 6 Bataillons, 8 Kompagnien, 12 Eskadrons; zusammen 8,169 Mann, wovon 1,718 zu Pferde.

Somit betrug der ganze ausrückende Stand der vor den Weissenburger Linien stehenden Armee des Gen. d. Kav. Grafen Wurmser 39⅔ Bataillons, 17 Kompagnien, 67 Eskadrons; zusammen 43,185 Mann, worunter 9,596 Reiter.

In den obenbeschriebenen Stellungen, die durch eine beträchtliche Zahl Schanzen gedeckt waren, hatte Wurmser jene zahllosen blutigen Treffen und Gefechte rühmlich bestanden, deren schon früher im Kurzen gedacht wurde, mit Ungeduld des Augenblicks harrend, der den tapfern Thaten seines Heeres die Krone aufsetzen sollte. — Dieser Moment trat ein, sobald es den Preußen gelang, die ihnen gegenüberstehenden Korps der Mosel-Armee so weit zurückzuwerfen, daß eine Bewegung durch das Gebirge gegen die linke Seite der Rhein-Armee möglich ward. Als man daher sichere Kunde erhielt, daß Gen. Knobelsdorf mit seinem Korps aus den Niederlanden am 22. September in der Gegend von Neunkirchen eintreffen werde, ward preußischer Seits beschlossen, daß, in Gemeinschaft mit diesem Korps, GL. Graf Kalkreuth am 26. das Lager bei St. Ingbert erobern, darauf jenem von Bliescastel in den Rücken marschiren, und, wenn dieses verlassen wäre, der GL. Fürst Hohenlohe-Ingelfingen das von Hornbach ebenfalls umgehen sollte, während der Herzog von Braunschweig gegen dessen Fronte anrücken würde.

Dieser Plan begann am 26. in Ausführung gebracht zu werden. An diesem Tage rückte GL. Graf Kalkreuth mit 20,000 Mann gegen das Lager von Bliescastel, welches der Feind, als er sich links über Nieder-Würzbach umgangen sah, räumte, und bis Bischmischheim zurückging. Zur schleunigsten Benutzung

dieſes Vortheils marſchirte Hohenlohe-Ingelfingen am 27. nach Bekweiler im Rücken des Hornbacher Lagers, von wo ſich die Franzoſen ſogleich nach Bitſch zurückzogen. Der Herzog von Braunſchweig war mit der bei Ketterich ſtehenden Abtheilung bis Liederſcheid vorgegangen. Am 29. verließ der König von Preußen von Eſchweiler aus die Armee, um ſich nach Südpreußen zu begeben. Den Tag zuvor war das Lager von St. Ingbert, gegen welches Knobelsdorf in zwei Kolonnen vorrückte, während Kalkreuth den ſächſiſchen Gen. Lindt mit 3 Bataillons, 3 Eskadrons in den Rücken der franzöſiſchen Aufſtellung entſendete, von dem Feinde geräumt worden. Am 29. rückten beide Korps gemeinſchaftlich in ſechs Kolonnen gegen die Stellung der franzöſiſchen Moſel-Armee bei Biſchmiſchheim, von denen die Beiden äußerſten ſelbe über Duttweiler und Fechingen rechts und links umgehen ſollten. Der Feind wurde nach Saarbrück zurückgeworfen; obwohl die rechte Flügelkolonne nicht gehörig in die Bewegung eingriff. Beide Korps lagerten auf den Höhen am rechten Ufer der Saar. Hohenlohe-Ingelfingen, der bei Eſchweiler ſtand, hatte 2 Bataillons, 7 Eskadrons bei Ormesweiler aufgeſtellt. — Die feindliche Moſel-Armee lagerte hinter der Saar bei Saargemünde und Saarbrück, die hier auf dem rechten Fluß-Ufer gelegene Vorſtadt St. Johann ſtark beſetzt haltend.

Durch dieſe Manöver war die linke Flanke der franzöſiſchen Rhein-Armee im Gebirge völlig entblößt, und die Bewegung geſichert, durch welche der Herzog von Braunſchweig den auf den 13. Oktober feſtgeſetzten Angriff Wurmſers auf die Weiſſenburger Linien zu unterſtützen beabſichtigte. Mit $9\frac{3}{4}$ Bataillons, 15 Es-

kadrons marſchirte er am 11. Oktober von Ketterich nach Ramsbrunn, am 12. nach Rohrwog, vertrieb am folgenden Tage eine feindliche Abtheilung der Rhein-Armee von Ober-Steinbach, und rückte am 14. bis hinter Lembach. Die Franzoſen wichen allenthalben, und verließen namentlich den Poſten von Bondenthal am 14. Oktober. —

Indeſſen hatte der Generalquartiermeiſter der öſtreichiſchen Armee, GM. Baron Neu, folgende Dispoſizion zur Erſtürmung der Weiſſenburger Linien für den 13. Oktober entworfen:

Der Angriff ſollte an dieſem Tage in ſieben Kolonnen um halb fünf Uhr früh gleichzeitig beginnen; daher alle Abtheilungen zwei Stunden vorher in größter Stille bis an die äußerſten Vedetten zu rücken beordert wurden. —

Die erſte Kolonne, unter dem FML. Prinzen Waldek, — welcher erſt den Tag zuvor für ſeine Perſon zwiſchen Manheim und Philippsburg auf das rechte Rhein-Ufer, und von da nach Blittersdorf geeilt war, um das Kommando des bei Raſtadt zuſammengezogenen Korps zu übernehmen, — beſtand aus 8 Kompagnien des öſtreichiſch-ſteieriſchen Wurmſer Freikorps, 4 Eskadrons Wurmſer Huſaren, 3 Bataillons Erzherzog Ferdinand, 1 Erzherzog Karl, 2 Grenadier-Bataillons: Rödel und Tſchok, 4 Eskadrons Szekler Huſaren und 4 Eskadrons Waldek Dragonern, — zuſammen 8,169 Mann, wovon 1,718 Reiter. Dieſe hatte den Rhein bei Blittersdorf zu überſchreiten, Selz einzunehmen, auf die Anhöhe von Mottern vorzudringen, ſich mit der zweiten Kolonne zu vereinigen, Lauterburg, wenn der Feind dahin flüchten,

oder daſſelbe nicht verlaſſen wollte, mit einer Abtheilung im Zaume zu halten, zu welchem Zwecke die zweite Kolonne ebenfalls beitragen würde, und mit den übrigen Truppen die Linien im Rücken zu nehmen. —

Die zweite Kolonne, unter Gen. von Jellachich, war von 1 Bataillon Thurn, 1 Manfredini, 3 Bataillons Pfälzern, 2 Bat. ſchwäbiſchen Kreistruppen, 4 Eskadrons Wurmſer Frei-Huſaren, 1 Grenadier-Bataillon Schwaben, 2 Eskadrons ſchwäbiſcher Dragoner und 5 Kompagnien Serbiern zuſammengeſetzt, und betrug in Allem 4,605 Mann, worunter 402 Reiter. Sie hatte den Auftrag, von Neuburg aus die äuſterſte Redute am Rhein bei Lauterburg anzugreifen und zu ſtürmen, das feindliche verſchanzte Lager zu erobern, gegen die erſte Kolonne vorzudringen, und ſich mit ihr zu vereinigen. Außerdem ſollte Jellachich auch noch den Bienwald beſetzen, welchen Hotze, nach ſeinem Vorrücken mit der dritten Kolonne, hinter ſich laſſen würde; um dadurch etwaige Ausfälle des Gegners von Lauterburg in den Rücken einer oder der andern Kolonne zu verwehren. —

Dieſe dritte Kolonne, unter Gen. von Hotze, wurde von 3 Eskadrons Pfälzer Chevaulegers, 2 Bataillons Kaiſer Infanterie, 2 Lascy, 1 Gyulai Freikorps, 4 Eskadrons Erzherzog Leopold Huſaren, 2 Waldek Dragonern und 2 heſſiſcher Huſaren gebildet. Ihre Stärke betrug 6,519 Mann, wovon 1,512 Reiter. Sie ſollte die Lauter zwiſchen der Bienwald-Mühle und St. Remy, auf dem Wege gegen Scheibenhart, paſſiren, bei letzterem Orte Poſto faſſen, mit einer Abtheilung die Linien gegen Weiſſenburg im Rü-

den nehmen, und Truppen gegen Lauterburg entsenden, um Waldeks Rhein-Übergang, so wie das Herandringen der zweiten Kolonne, zu erleichtern; worauf sich alle drei Kolonnen vereinen sollten. —

Die vierte Kolonne, unter dem Oberbefehle des Gen. von Meszaros, zerfiel in zwei Abtheilungen. Die I., welche Oberst Suel von Pellegrini anführte, bestand aus 2 Bataillons Pellegrini, 2 Kompagnien hessischer Jäger und 2 Kompagnien hessischer leichter Infanterie, — zusammen 2,171 Mann. Sie hatte Befehl, den Feind aus den Verhauen des Bien-Waldes, gegen Groß-Steinfeld und Capsweiler hin, zu vertreiben, und die linke Flanke der die furchtbaren Verschanzungen bei Groß-Steinfeld angreifenden Truppen zu decken. Diese waren aus der II. Abtheilung, wo sich Gen. Meszaros in Person befand, gebildet, und bestanden aus 1⅔ Bataillons Slavoniern, 2 Olivier Wallis, 2 Gyulai, 4 Eskadrons Erzherzog Leopold, 2 Erdödy Husaren, 6 Kaiser Dragonern, — in Allem 6,966 Mann, wovon 2,147 Reiter. Ihnen ward der schwierige, aber höchst ehrenvolle Auftrag, die feindlichen Laufgraben zu überschreiten, die großen, furchtbaren Reduten und Batterien bei Groß- und Klein-Steinfeld mit dem Bajonett zu stürmen, die beiden genannten Dörfer, so wie Nieder-Otterbach, anzugreifen und zu erobern. —

Die fünfte Kolonne, unter dem FML. Grafen Kavanagh, aus 1 Bataillon Lattermann, 2 Eskadrons Erzherzog Leopold Husaren, 6 Kaiser Karabiniers, und 1 Bataillon Terzy, — zusammen 2,477 Mann, worunter 953 Reiter, — bestehend, hatte gleichfalls Nieder-Otterbach und die dortigen Fleschen zu

ſtürmen, und hierauf den Befehl zur allgemeinen Vorrückung gegen das verſchanzte Lager beim Haftel-Hofe abzuwarten, oder, wenn der Augenblick günſtig und die Steinfelder Verſchanzungen bereits genommen ſeyn ſollten, ſogleich auf dieſes Lager loszugehen. —

Die ſechſte Kolonne, unter Gen. Baron Kospoth, war aus 2 Bataillons Huff, 2 Preiß, 1 Rohan, 2 Siebenbürgern, 2 Eskadrons Erdödy Huſaren, 6 Mak Küraſſieren, — in Allem 7,179 Mann, worunter 1,161 Reiter, — zuſammengeſetzt. Sie hatte den Haftel-Hof, ſo wie Ober-Otterbach, anzugreifen, und hierauf das verſchanzte Lager in der Nähe zu beſchießen. —

Die ſiebente Kolonne, von dem Condeiſchen Korps gebildet, ward in zwei Abtheilungen geſchieden: Die I., unter Gen. Vioménil, aus 2 Bataillons Soldées und 6 Eskadrons Kavallerie, — zuſammen 2,776 Mann, wovon 1,203 Reiter, — formirt, war beſtimmt, gegen Bergzabern zu demonſtriren. Die II. Abtheilung, unter perſönlicher Anführung des Prinzen Condé, aus 2 Bataillons Nobles, 4 Eskadrons Reiterei, — zuſammen 2,323 Mann, wovon 500 Reiter, — ſollte gegen Derenbach und die dortigen Schanzen rücken, und den Feind im Gebirge zurückwerfen. —

Den Kolonnen des Prinzen Condé, Gen. Kospoth, FML. Kavanagh und Gen. Hotze wurden Laufbrücken-Equipagen mitgegeben, um ſich derſelben in vorkommenden Fällen zu bedienen. An der Spitze der verſchiedenen Abtheilungen marſchirten Schanzzeug- und Faſchinenträger, um die vorfindigen Graben und Hohlwege ſogleich auszufüllen. Allen Truppenkommandan-

ten wurde die größte Vorsicht und Stille strengstens anempfohlen. Die Truppen marschirten mit ungeladenen Gewehren, und sollten erst bei Tagesanbruch, kurz vor der zum Angriff bestimmten Stunde, zum Laden derselben befehligt werden. Die Kolonnen-Kommandanten hatten sämmtlich ihre Uhren mit jener des Gen. d. Kav. Grafen Wurmser, der sich im Mittelpunkte, bei der vierten Kolonne, befand, gleich gerichtet, um auch dann zum Angriff zu schreiten, wenn sie das verabredete Signal wegen großer Entfernung nicht hören sollten; was besonders bei den drei ersten Kolonnen der Fall war. — Nach dieser Disposizion hatten sich alle Kolonnen dergestalt vorwärts bewegt, daß selbe vor Tagesanbruch bei den äußersten Vedetten angelangt waren. Das Losungswort war Maria Theresia, der Name der verewigten zweiten Gemahlinn Seiner Majestät des Kaisers, deren am 15. eintretendes Namensfest von Östreichs tapfern Heeresscharen zwei Tage vorher durch eine große Waffenthat würdig gefeiert werden sollte. — Am 13. um halb fünf Uhr früh, mit grauendem Morgen, gaben drei Haubitzschüsse das Zeichen zum gleichzeitigen Angriff. —

Der betäubende Ruf von Maria Theresia! und Vive la nation! aus mehr denn 90,000 Kehlen erschallt auf der ganzen Linie von Lauterburg bis Bondenthal, und der Kanonendonner aus mehr denn dreihundert Feuerschlünden verkündet den Bewohnern des Rheins, der Saar, der Mosel, des Nekars und des Mains, daß Östreichs Kriegsscharen jetzt ihr ernstes Tagewerk beginnen. — FML. Prinz Waldek, der die erste Kolonne führte, hatte um Mitternacht vom 12. auf den 13. bei neunzig Pontons von Win-

tersdorf, unter einem ununterbrochenen feindlichen Lauffeuer, nach Blittersdorf gegen anderthalb Stunden den Rhein herabtreiben, alle Mannschaft längs dem rechten Ufer herunter marschiren, und bei letzterem Orte, der $1\frac{1}{4}$ Meile von Lauterburg entfernt liegt, Kanonen aufführen lassen. Um drei Uhr Morgens hatt das Übersetzen der Truppen begonnen. Gen. Graf Lichtenberg führte die aus 8 Kompagnien Wurmser Freikorps, 1 Bataillon Erzherzog Ferdinand und 2 Eskadrons Szekler Husaren bestehende Avantgarde. Von dieser landeten, unter einem lebhaften Feuer der Franzosen, zuerst 400 Mann vom Freikorps mit zwanzig Pontons am jenseitigen Ufer, welche, sobald sie da festen Fuß gefaßt hatten, mit gewaltigem Geschrei auf die Feinde losrannten, und selbe theils niederstießen, theils zersprengten. Hierauf folgten bald dreißig Pontons mit 600 Mann. Zuletzt setzte auf vierzig Pontons der Rest der Infanterie, — mit etwas Kavallerie und Artillerie auf drei anderen Schiffen, — über den Strom. Sobald nun die ganze Avantgarde mit 4 Kanonen übergeschifft war, begann die Schlagung der Brücke, an welcher, unter dem heftigsten feindlichen Artilleriefeuer von der Seltzer Anhöhe, dergestalt gearbeitet wurde, daß um ein Viertel auf neun Uhr das ganze Korps übergesetzt war.

Der Feind wurde, nach Maßgabe, als mehr Truppen übersetzten, bis an die vor Seltz liegenden Wiesen gedrängt. Gen. Graf Lichtenberg führt jetzt den Vortrab gerade gegen Seltz, und ein ernster Angriff beginnt. Das Infanterie-Regiment Erzherzog Ferdinand rückt, unterstützt von dem dritten Bataillon Erzherzog Karl, unter einem

heftigen feindlichen Kugelregen, ohne einen Schuß zu thun, gegen die dort aufgestellten französischen Truppen heran. Ein hartnäckiger Kampf entspinnt sich alsbald, in dem östreichischer Seits bloß Kanonen donnern; Alles übrige thut das Bajonett. Nach zweistündigem Gefechte wird der bei 3,000 Mann starke Feind aus den Wiesen bis an den Seltzbach getrieben, in welchen er zwei seiner Kanonen hineinwirft, und den er in eiliger Flucht durchschreitet, nachdem er 300 Ertrunkene, worunter 12 Offiziere, in seinem Bette gelassen. Das Infanterie-Regiment Erzherzog Ferdinand, welches sich an diesem denkwürdigen Tage mit Ruhm bedeckte, legt die letzten vierhundert Schritte an den Feind in vollem Lauf zurück, dringt, vereint mit dem Freikorps Wurmser, bis an die Brust im Wasser, durch den Bach, und so bemächtigen sich diese Tapfern um Mittag der durch Haubitzgranaten in Brand gerathenen Stadt Seltz, wo sich die Franzosen so hartnäckig vertheidigt hatten. Da aber gleich darauf die Nachricht einlief, daß eine zahlreiche, überlegene feindliche Abtheilung dem Prinzen Waldek vom Walde her im Rücken sey, so wurde Gen. Graf Lichtenberg mit 2 Bataillons Erzherzog Ferdinand und 3 Eskadrons Szekler Husaren auf die Anhöhen von Mottern und Münchhausen entsendet; indessen die übrigen Truppen des Korps sich gegen Beinheim formirten, um dem Feinde Achtung zu gebieten, und die Arbeit der Brückenschanzen zu decken. Gen. Lichtenberg ließ die Hälfte seiner Infanterie am Walde, und eilte mit 1 Bataillon auf die früher genannten Höhen. Die Infanterie figurirte mit zwei Gliedern, die Husaren mit einem Gliede. —

Die zweite Kolonne, unter Gen. Jellachich, eröffnete den Angriff mit einer ſtarken Kanonade auf die im verſchanzten Lager von Lauterburg ſtehenden Feinde. Hierauf rückten 4 Kompagnien des ſerbiſchen Freikorps, geführt von dem Hauptmann Simich, etliche hundert aus den Regimentern Thurn, Manfredini und den Pfälzern genommene Freiwillige, unter Major Raglowicz, und 200 ſchwäbiſche Grenadiere gegen die zwei erſten am nächſten ſtehenden feindlichen Schanzen zum Sturme vor. Die Franzoſen, entmuthigt durch die gleichzeitige Kunde von Waldeks und Hotzes Fortſchritten in Rücken und Flanke, nehmen die Flucht, und verlaſſen Lauterburg, welches Gen. Lauer noch vor Mittag mit Truppen beſetzt. —

Die dritte Kolonne, unter dem Gen. Hotze, — nachdem er ſeine linke Flanke gegen Scheibenhart durch Detaſchirung von 1 Diviſion Kaiſer Infanterie, 1 Bataillon Lascy, 1½ Eskadron pfälziſcher Chevaulegers und 2 Eskadrons Erzherzog Leopold Huſaren, unter Kommando des Majors Graf Eſterhazy, geſichert hatte, — durchbrach den feindlichen Verhau, und griff die franzöſiſchen Linien bei der Bienwald-Mühle in der Fronte an. Oberſtlieutenant Graf Gyulai, der ſich den Tag vorher hierzu freiwillig gemeldet, führt die Avantgarde, an deren Spitze Hauptmann Enzenberg mit 1 Kompagnie des ſerbiſchen Freikorps voranmarſchirt. Unter einem heftigen Kartätſchen- und Kleingewehrfeuer eilen dieſe Braven über die ſumpfigen Wieſen, und ſtürzen ſich in die vor den feindlichen Verſchanzungen fließende Lauter. Nach ſchwerem, heißen Kampfe werden die Linien überſtiegen; der Gegner fühlt die öſtreichiſchen Bajonette in ſeinen Seiten, und un-

terliegt. Zu gleicher Zeit entdecken die Dragoner von Waldek und die heſſiſchen Huſaren eine Furt durch die Lauter, welche ſie paſſiren, und den flüchtigen Feinden nachſetzen. Hierauf wurden Laufbrücken geſchlagen, und um acht Uhr Morgens ſteht die ganze dritte Kolonne jenſeits der Lauter. Doch bald entwickeln ſich neue feindliche Scharen bei dem Dorfe Langen-Schleithal, und ein neuer Kampf entſpinnt ſich, der, mit abwechſelndem Glücke und einigen zeitweiſe eintretenden Unterbrechungen, bis zur Mittagsſtunde dauert. —

Die vierte Kolonne löſet indeſſen mit größter Bravur ihre Aufgabe. Sie war, wie wir wiſſen, in zwei Abtheilungen geſondert. Die I., unter Oberſt Suel von Pellegrini, beſtimmt, den Feind im Bien-Walde anzugreifen, und ihn gegen Capsweiler und Groß-Steinfeld hinauszudrücken, rückte über Schaid muthig gegen den dortigen Verhau vor. Aber in dem Augenblicke, als ſie denſelben erreicht, empfängt ſie ein mörderiſches Kartätſchenfeuer aus zwei rückwärts verſteckten Schanzen, von deren Vorhandenſeyn man nichts gewußt hatte. Das eine Bataillon von Pellegrini, welches hier durchbricht, deckt, zur Hälfte von den feindlichen Kartätſchen- und Gewehrſalven niedergeſtreckt, mit Leichen und Verwundeten den Boden; — die Übrigen, durch dieſe überraſchende Kataſtrophe wankend gemacht, ſtutzen. Oberſt Suel eilt, die Ordnung unter der gelichteten Schar wieder herzuſtellen; — da geſellt eine feindliche Kugel den tapfern Führer zu den Leichen ſeiner Brüder. Die herrſchende Dunkelheit und der dichte Nebel verhindern das gegenſeitige Erkennen der Truppen unter einander, und ſchon fängt

eine Abtheilung von Pellegrini an, ſich mit den heſſiſchen Jägern, die ſie für Feinde hält, herumzuſchießen. Aber jetzt rufen die Oſtreicher das bekannte Loſungswort: Maria! — Thereſia! ſchallt es zur Antwort aus den Reihen der heldenmüthigen Heſſen, und nun ſtürmen Beide vereint, begierig, den Tod ſo vieler gefallenen Brüder zu rächen, wüthend in die Schanzen, während Oberſt Brechern mit 4 Kompagnien Slavoniern dem Feinde in die Flanke fällt, und ihn vollends aus dem Walde vertreiben hilft. — Die II. Abtheilung, unter perſönlicher Anführung des Gen. Meszaros, entgeht durch die ungeſtüme Schnelligkeit, mit der ſie die furchtbare Steinfelder Redute anfiel, dem Schickſale, welches die I. Abtheilung im Walde getroffen hatte. Das Regiment Samuel Gyulai, welches die Redute um acht Uhr erſtürmt, während die übrigen Truppen ſie in Flanke und Rücken nehmen, belebt durch dieſe große Waffenthat den Muth der ganzen Armee. Von allen Seiten erblickt man jetzt die verſchiedenen Kolonnen unaufhaltſam vordringen, und den Feind aus ſeinen Verſchanzungen fliehen.

Der vierten Kolonne, welche zugleich auch zwei verſchanzte Lager des Feindes vor und neben Groß-Steinfeld genommen hatte, gebührt vor Allen die Ehre des Tages. 16 Kanonen, 2 Haubitzen, 1,000 Feuergewehre, eine Menge Schanzzeug, 62 Artilleriepferde, 7 Fahnen und 500 Gefangene verherrlichen ihren Sieg. Aber theuer hatten dieſe Braven ihn erkauft. Außer dem tapfern Oberſten Snel, und 16 getödteten und verwundeten Offizieren, deckten 457 Streiter den blutgedüngten Kampfplatz, wovon 56 todt, die übrigen, zum Theil ſehr ſchwer, bleſſirt waren. —

Die fünfte Kolonne, unter dem FML. Grafen Kavanagh, hatte mittlerweile die Franzoſen aus der Fleſche vor Nieder-Otterbach mit den Bataillons Lattermann und Terzy verjagt, und ſie, nach mehrmals geleiſtetem heftigen Widerſtande, durch Nieder-Otterbach und Klein-Steinfeld getrieben; worauf die Kolonne, nach der Dispoſizion, rechts vom Regimente Samuel Gyulai aufmarſchirte. Sie zählte an Todten 18 Mann, 3 Pferde, an Verwundeten 10 Offiziere, 80 Mann und 14 Pferde. —

Die ſechſte Kolonne, unter Gen. Kospoth, hatte mit ihrer ſchweren und leichten Artillerie den Kampf eröffnet, und die gerade vor ihr links vom Haftel-Hofe gelegene große feindliche Redute beſchoſſen, welches Feuer der Gegner ſowohl aus dieſer, als vom Haftel-Hofe her, mit Lebhaftigkeit erwiederte. Da er aber von den beiden vorigen Kolonnen ſich bereits in der Flanke genommen ſah, ſo mußte er ſeine Verſchanzungen beim Haftel-Hofe gleichfalls verlaſſen; und, ſo wie alle übrigen Truppen, den Rückzug gegen Weiſſenburg antreten. Es war neun Uhr Morgens, als Gen. Kospoth wahrnahm, daß der Feind auch aus Derenbach vertrieben ſey, mit den bei Nieder-Otterbach geſtandenen Truppen ſich vereinige, und bei Ober-Otterbach im Walde hartnäckigen Widerſtand leiſte. Sogleich ließ der General 1 Bataillon Preiß, 1 Bataillon Rohan und 1 Eskadron Mak Küraſſiere, unter Anführung des Majors Dumont, gegen das Weingebirg von Ober-Otterbach vorrücken, und die Franzoſen daſelbſt in der rechten Flanke angreifen; wodurch ſelbe gänzlich zum Weichen gebracht wurden. Die Ko-

lonne zählte 70 Mann, 10 Pferde todt, 4 Offiziere, 98 Mann, 12 Pferde bleſſirt. —

Die ſiebente Kolonne, aus dem Condéiſchen Korps beſtehend, wetteiferte mit den Öſtreichern an Tapferkeit. Die I. Abtheilung, unter Gen. Vioménil, drang durch Bergzabern, wo der General das Thor einſchießen ließ, und marſchirte nach Derenbach, wohin Prinz Condé Truppen der II. Abtheilung vorgeſchoben hatte, während von der ſechſten Kolonne Plänkler, von Slavoniern und den beiden Siebenbürger Bataillons zuſammengeſetzt, dieſen Angriff auf das wirkſamſte unterſtützten. Derenbach wird auf drei Seiten angefallen, und die ſtarke Redute daſelbſt, nebſt 3 Kanonen, erobert. Schritt vor Schritt wehrt ſich der Feind, deſſen Tapferkeit man an dieſem Tage ſeine Achtung nicht verſagen konnte, in dem unwegſamen Gebirge; aber er muß dem unwiderſtehlichen Muth des Prinzen Condé, und ſeines Sohnes und Enkels, welche, an der Spitze ihrer Soldaten, ſelbe zur höchſten Aufopferung begeiſterten, weichen. Gegen Mittag hatte Condé ſeine Vereinigung mit der ſechſten Kolonne bewirkt, nachdem er 183 Todte und Verwundete auf dem Kampfplatze gelaſſen. —

Prinz Waldek verharrte bis Nachmittag mit der erſten Kolonne in der früher beſchriebenen Stellung. Da nunmehr einige tauſend Feinde mit 8 Kanonen gegen ihn anrückten, ein heftiges Geſchützfeuer eröffneten, zudem auch die Nacht einzubrechen anfing, die Munizion, was namentlich bei dem Regimente Erzherzog Ferdinand der Fall war, zu Ende ging, beſonders aber von der zweiten Kolonne keine Nachricht einlief, und der Prinz, wegen der Entfernung und dem dich-

ten Nebel, kein Kanonenfeuer, und noch weniger den stillen Angriff mit dem Bajonette bei den übrigen Kolonnen vernahm, so zog sich die Avantgarde wieder gegen Seltz, während der Prinz mit der Haupttruppe über den Rhein zurückging, 2 Bataillons in der dortigen Brückenschanze bei Blittersdorf ließ, und mit den übrigen Truppen die weiteren Resultate abwartete. — Die erste Kolonne hatte 73 Gefangene, worunter 2 Offiziere, gemacht, 2 Kanonen, 1 Pulverkarren erbeutet, und etliche Schiffe genommen. Sie verlor 88 Mann, worunter 4 Offiziere, an Todten, nebst 6 Pferden, und zählte 168 Verwundete, wobei 13 Pferde. —

Bei der zweiten Kolonne, welche Lauterburg besetzt hatte, verfolgte Jellachich, an der Spitze von Wurmser Husaren, denen Infanterie folgte, die fliehenden Franzosen über Siegen, Ködeburg und Drünbach, und kehrte gegen Abend mit 48 Gefangenen zurück. Jellachich hatte seine so schwierig geschienene Aufgabe, auf die leichteste, wohlfeilste Weise, ohne einen Mann zu verlieren, gelöset; indem er Dasjenige bequem erndtete, wozu Waldek, und besonders Hotze, die eiserne Saat ausgestreut hatten. —

Hotze, mit der dritten Kolonne, war noch immer im ernsten Gefechte bei Langen-Schleithal begriffen, als die Franzosen, durch herangezogene Flüchtlinge verstärkt, sich um drei Uhr Nachmittags mit großer Macht auf dessen Truppen warfen, und vorzüglich die beiden Bataillons von Kaiser Infanterie, welche alle ihre Munizion verschossen hatten, zum Weichen zu bringen anfingen. In diesem kritischen Augenblicke, der den mühsam errungen Lorbeer dem Feinde wieder zu reichen Willens schien, stürzt der Rittmeister

Graf Spindler mit seiner Eskadron Waldek Dragoner, im Verein mit den kühnen hessischen Husaren, mit unwiderstehlicher Gewalt in die Feinde, und verbreitet Verwirrung und Schrecken in ihren Reihen. Oberst Roselmini von Kaiser führt sein Regiment wieder vorwärts, und fällt die Franzosen mit dem Bajonette an, die, jetzt von allen Seiten angegriffen, um fünf Uhr Nachmittags gänzlich geschlagen sind, und die Bienwald-Mühle und Ziegelhütte den Siegern überlassen müssen. Der tapfere unternehmende Hotze ließ seine Truppen, in Quarrees formirt, die Nacht hindurch auf dem eroberten Schlachtfelde lagern. Seine Kolonne hatte 130 Gefangene gemacht, 5 Kanonen, 5 Pulverwagen nebst Bespannung, 2 Fahnen, 87 Feuergewehre und eine Menge Schanzzeug genommen. Allgemein betrauert ward der Verlust des heldenmüthigen Hauptmanns Baron Enzenberg, welcher, an der Spitze seiner Kompagnie, der Erste die feindlichen Verschanzungen erklimmend, hier einen ruhmvollen Tod auf dem Felde der Ehre fand. Die Kolonne zählte an Todten noch 29 Mann und 17 Dienstpferde; dann 223 Mann an Verwundeten, worunter 5 Offiziere, nebst 40 Pferden. —

Es war Nachmittag, als Wurmser die vierte, fünfte und sechste Kolonne, welche im schönsten Einklange manövrirten, zur gemeinschaftlichen Vorrückung auf Weissenburg vereinigt hatte; während er dem Prinzen Condé mit der siebenten Kolonne rechts durch das Gebirge vorzurücken, und den Geißberg zu erreichen befahl. Unter fortwährendem Kanonendonner, Kavallerie-Angriffen, und Erstürmung feindlicher Schanzen rücken jetzt die drei vereinigten Kolonnen, Alles

vor sich niederwerfend, bis vor Weissenburg. Alles thut Wunder der Tapferkeit, und in jeder Brust regt sich laut der Wunsch, diesen ruhmvollen Tag durch die Einnahme von Weissenburg zu krönen. Wurmser ließ die Stadt auffordern, erhielt aber zur Antwort: „daß er sie nur durch Waffengewalt und durch Übermacht erhalten könnte.“ Nun werden zuerst die aus den zahlreichen Reduten des Geißberges herdonnernden Geschütze durch ein lebhaftes Kanonenfeuer größtentheils verstummen gemacht; worauf Wurmser das Stadtthor von Weissenburg einschießen ließ. 1 Bataillon Preiß, unterstützt von einem Flügel Mak Küraſſiere und Erdödy Husaren, nimmt um sechs Uhr Abends die Stadt mit Sturm, und das große Werk des Tages ist vollbracht. —

Die französische Rhein-Armee trat noch in der Nacht über den Geißberg den Rückzug nach Hagenau an. Sie hatte, mit Inbegriff der bereits angeführten Geschütze, 31 Kanonen, 12 Fahnen, 90 Trommeln und gegen 8,000 Mann, worunter 750 Gefangene, verloren. Der Gesammtverlust der Verbündeten bestand in 11 todten, 33 verwundeten Offizieren, dann 1,477 Mann vom Feldwebel abwärts, wovon 341 Mann todt, 1,136 verwundet waren. Der Verlust an Dienstpferden belief sich auf 112, getödtet und verwundet. Mit beispielloser Tapferkeit und Aufopferung hatten Wurmsers und Prinz Condés heldenmüthige Scharen an diesem glorreichen Tage die Siegespalme errungen. Jeder Einzelne kannte die feste, bisher für unüberwindlich gehaltene feindliche Stellung; aber jeder Einzelne dürstete auch mit Verachtung des Lebens nach dem Ruhme, sich durch Besiegung solcher außerordent-

lichen Schwierigkeiten die Bewunderung der Nachwelt zu erwerben. —

Die östreichische Armee des Gen. d. Kav. Grafen Wurmser hielt in der Nacht vom 13. auf den 14. Oktober folgende Stellungen:

I. Kolonne. Bei Blittersdorf.
II. Kolonne. In Lauterburg.
III. Kolonne. In dem Lager von Langen-Schleithal.
IV. Kolonne. Bei St. Remy.
V. Kolonne. Hinter Altstadt.
VI. und VII. Kolonne. In Weissenburg, bei Schweigen und auf dem Geißberge. —

Die Franzosen hatten sich an die Motter zurückgezogen. Wurmser rückte den andern Morgen nach Sulz, wo er den ermüdeten Truppen einen Rasttag gönnte, und den erfochtenen großen Sieg durch ein Tedeum feierlich begehen ließ. —

II.

Verſuch einer unparteiiſchen Beurtheilung der Robert-Flinte, im Vergleiche mit dem gewöhnlichen Infanterie-Gewehre.

(Schluß.)

Dieſe Nachtheile der Robert-Flinte ſind:

1.) Beim Laden wird das Bodenſtück mit dem Hebel aufgeriſſen, und die ungefähr wie Figur 4 (Siehe die Kupfertafel) geformte Patrone in die etwas weitere Kammer mit Nachdrückung des Daumens eingeführt; wobei beobachtet werden muß, ſie nicht allzutief hineinzudrücken, damit das am hinteren Ende vorſtehende Zündſtiftchen nicht der Einwirkung der Schlagfeder entzogen werde. Vorzüglich im Gefechte wird es dem Manne kaum zuzumuthen ſeyn, dieſe Genauigkeit zu beobachten; dagegen dürften eine zweckmäßige Verkürzung der Entzündungs-Kammer, und eine genaue modellgemäße Verfertigung der Patronen ſelbſt, wodurch die Möglichkeit des tiefern Einſchiebens verhindert würde, die Abhilfe bewirken.

2.) Scheint es ein bedeutender Übelſtand zu ſeyn, daß bei der Robert-Flinte die Schlagfeder geſpannt bleibt, wenn das Bodenſtück zugedrückt wird (obwohl ſie auch mit Beibelaſſung der Ladung in die Ruhe geſetzt werden kann), und daß dieſer Zuſtand von Außen nicht leicht zu erkennen iſt. Obwohl die größere Länge und eigenthümliche Konſtrukzion der Schlagfeder die

Spannung derselben sehr erleichtern, und sonach für ihre Elastizität weniger schädlich machen, so ist doch besonders für den Kriegsgebrauch eine Abänderung sehr wünschenswerth; da Unvorsichtigkeiten bei hunderttausenden, zum Theil nicht genug eingeübten Leuten, ungeachtet aller Aufsicht, nicht zu vermeiden sind, und traurige Folgen nach sich ziehen können. Daß auch dieser Anstand durch eine einfache Veränderung des Mechanismus (etwa durch eine den Zündstift schützende Vorrichtung, die zugleich durch einen gut sichtbaren Zeiger die Spannung anzeigte) gehoben werden könne, ist außer Zweifel. Obwohl eine solche Vorrichtung die Einfachheit der Konstrukzion beeinträchtigen würde, so scheint sie mir doch um so nöthiger, als im Militärgebrauche viel daran liegt, sich durch einen schnellen Überblick überzeugen zu können, ob die Gewehre geladen oder gespannt seyen.

3.) Dürfte die anscheinende Gefahr des Zerspringens manchen mit der Konstrukzion dieser neuen Waffe nicht Vertrauten, besonders Jenen, der diese Erfindung nur aus Beschreibungen kennen zu lernen Gelegenheit hatte, schon im Voraus dagegen einnehmen. Abgesehen aber davon, daß eine doppelte, oder gar mehrfache, Ladung der Robert-Flinte unmöglich ist, und somit die Hauptursache des Zerspringens und nicht seltener Beschädigungen ganz beseitiget wird, so mögen wohl bei Einführung der Luntenbüchse, des Rad- und Steinschlosses, kurz bei jeder neuen Verbesserung der Kriegsmittel, derlei Tadler bemerkt worden seyn, und nur viele und von unparteiischen Kennern beurtheilte Proben führen das spezifische Gegenmittel wider diese Vetustomanie: die Überzeugung, herbei.

4.) Endlich und hauptsächlich möchte sich dieser Reform des Infanterie-Gewehres der ungeheuere Aufwand entgegen setzen, den dieselbe beim ersten Anblick zu erfordern scheint. Es sey mir erlaubt, den Vertheidiger der Ökonomie hier sprechen zu lassen: „Der Staat ist durch eine weise Vorsorge mit einem „bedeutenden, den wirklichen Waffenstand mehrmal „übersteigenden, Vorrathe der bis nun immer hinläng„lich brauchbar anerkannten Gewehre versehen. Alle diese „müßten geändert oder gänzlich verworfen, die Muni„zion müßte umgebunden werden, und es ist unent„schieden, ob nur selbst die, mit so vielen Kosten durch „lange Jahre verfertigten, Läufe zu einer tüchtigen Ab„änderung à la Robert taugen. Es wäre unverant„wortlich, so viele Arbeit für die nächst beste Idee auf„zuopfern; da seit wenigen Jahren dieser Umänderun„gen des Bestehenden schon mehrere vorgeschlagen wor„den. Die Erzeugung der Zündstifte kann im Großen „keiner so genauen Kontrolle unterworfen werden, daß „nicht Habsucht oder Fahrläßigkeit der Erzeuger schäd„liche Folgen herbeiführen dürften. Überdieß würde durch „diese chemischen Zündstifte der Kriegsbedarf um einen „schwer zu ersetzenden Gegenstand gesteigert, und die „Verpackung der fertigen Infanterie-Patronen neuer „Art unterliegt eigenen Schwierigkeiten. Dagegen kön„nen die Patronen nach alter Art im Nothfalle auch „aus den Vorräthen der Artillerie und durch anderes, „immer leichter als jene chemischen Zünder aufzufin„dendes, Blei ersetzt werden, und vor Allem müssen über „die Brauchbarkeit der neuen Waffe vielfache, im Gro„ßen und Kleinen auszuführende Proben die Entschei„dung fällen.“ —

Indem ich dem letzten Grunde anerkennende Würdigung ſchenke, will ich wenigſtens verſuchen, was ſich gegen die übrigen ſagen laſſe.

Wahr iſt es, daß eine weiſe Vorſorge für das Wohl des Vaterlandes Waffen aller Art in allen Punkten der Monarchie aufgehäuft, und ſo im Frieden den Krieg vorbereitet habe; aber eben ſo wahr bleibt es, daß das anerkannt Beſſere nothwendig das minder Gute verdrängen müſſe. Von dem knorrigen Aſte, den der Irokeſe einſt nach Erfindung des Tomawhak verächtlich wegſchleuderte, bis er dieſen für das Eiſenbeil und das Feuerrohr hingab, — von der Lanze, Picke und Helleparte, die jetzt als Alterthümer der Zerſtörung entgegenroſten, bis auf die Luntenbüchſe, die wieder dem Rad- und Feuerſteinſchloſſe Platz machte, führt jede Verbeſſerung der Kriegsmittel die Beſeitigung der ältern, weniger brauchbaren mit ſich, und es wäre falſch verſtandene Sparſamkeit, wegen der großen früher angewendeten Koſten das neue Beſſere nicht zu beachten. Man frage darüber die leidenſchaftsloſen Schiedsrichterinnen, Geſchichte und Erfahrung, was jene koſtſpieligen Harniſche, Lanzen, Helleparten, Spontons, Schlachtſchwerter und Streitkolben in den Zeughäuſern jetzt nützen, die früher als unumgänglich zur Sicherung der Staaten und Krieger erachtet wurden, und es auch waren? — Die Antwort iſt: ſie verfielen der Wirkung des unaufhaltſam zur Vollkommenheit fortſchreitenden menſchlichen Geiſtes! — Weit entfernt, einer tief in den Staatsſchatz eingreifenden Voreiligkeit bei Annahme der neuen und Beſeitigung der ältern Waffe das Wort reden zu wollen, iſt es vielmehr der mehrmals ausgeſprochene Zweck dieſer Blätter, den Verſuchen über das

anſcheinend Beſſere Freunde zu gewinnen. Wie die als reel und zweckgemäß anerkannte Verbeſſerung in das Leben zu treten habe; ob die vorhandenen Läufe, ohne zweckwidrige Flickarbeit, nach Roberts Siſtem umgearbeitet, — ob die alten Schäfte noch dem neuen Bedürfniß angepaßt werden können, liegt außer dem Bereiche meiner Forſchung, und ich maße mir nicht an, dem Urtheile ſachkundiger Männer dießfalls vorzugreifen. Geben aber die Proben mit der Robert-Flinte befriedigende Reſultate, ſo wird die Anſchaffung derſelben unumgängliches Bedürfniß, und es wäre wahrlich ſchlecht gerechnet, wenn man erſt nach empfindlichen Verluſten und bitteren Erfahrungen nothgedrungen das in Eile, daher ſchlecht und mit wahrſcheinlich mehr als doppelten Auslagen, ſich verſchaffen wollte, was berechnende Vorſicht koſtenlos aufbringen könnte. Denn koſtenloſe Anſchaffung nenne ich es, wenn ein Staat, dem ſo gutes Materiale und wohleingerichtete Fabriken zu Gebote ſtehen, die raſtlos zur Vervollkommung fortſchreiten (wovon die Erzeugniſſe Brescias und die jüngſt verbeſſerten leichtern Infanterie-Gewehre mit Kolbenladſtöcken den erfreulichſten Beweis lieferten), wenn dieſer Staat, für den ſo viele Intelligenzen zur Verbeſſerung der anvertrauten Geſchäftszweige mit voller Kraft arbeiten, die Anzahl der ſiſtematiſch jährlich neu zu erzeugenden Feuergewehre, bei der größern Wohlfeilheit der Robert-Flinte, ohne mehr Aufwand erhöhen kann; — wenn in einer kurzen Reihe von Jahren, ohne Beſchwerung des Militäretats, nach und nach der Mineur, Jäger, Tſchaikiſt, Marineſoldat, Kavalleriſt, Grenzkrieger und Linien-Infanteriſt mit einer verbeſſerten Feuerwaffe verſehen wird, die ihm volles

Vertrauen einzuflößen im Stande iſt; während jener Theil der Armee, der an dieſer Verbeſſerung vorerſt noch nicht Theil nehmen könnte, durch die ihm zu erleichternde Ausſcheidung ſeiner minder brauchbar gewordenen Gewehre ebenfalls größere Kampffähigkeit erhielte.

Ähnliches mag auch von dem Munizionsvorrathe gelten. Entſprechen wohl die hundertauſende (oder ſoll ich ſagen Millionen?) in einem Feldzuge dem Kriegsgotte zu Ehren ohne beſondern Erfolg verplatzten Patronen, — wie der nicht genug gewürdigte Tiefdenker Xylander in ſeinen Betrachtungen über die Infanterie ſich ausdrückt, — entſprechen dieſe wohl dem Zwecke? — Würden nicht wenige tauſend wohl angebrachte Schüſſe reichlich jene hunderttauſend Lufterſchütterer erſetzen, und die Zuverſicht der eigenen, wie den Schrecken der feindlichen Truppen auf das Unberechenbare ſteigern? — Eben ſo wie bei der Anſchaffung der Gewehre die Anfangs ungeheuer ſcheinenden Unkoſten ſich, bei näherer Betrachtung, auf wohl Erſchwingliches reduziren, ſo wird auch die alte Munizion, welche in den Depoſitorien ohnehin der früheren oder ſpäteren Auswäſſerung entgegenſtockt, durch ein allmähliges Nachſchaffen, im Verhältniß der in Gebrauch kommenden verbeſſerten Feuerröhre, ohne ſtürmiſche Reform und Überkoſten ſich erſetzen laſſen.

Was die Zündſtifte betrifft, ſo werden unſere wackern Munizions-Erzeuger, die Artilleriſten, ſich deren Bereitung mit eben der Vollkommenheit eigen machen, mit der jetzt unſere Leuchtkugeln und anderen künſtlichen Sätze geliefert werden, und unſere ſelbſt dem erfindenden England weit vorgeſchrittenen Kriegsraketen zeigen, was von dem Stande unſerer chemiſchen und py-

rotechnischen Kenntnisse zu erwarten sey. Sollte man es aber vorziehen, die Zündstifte in unsern einheimischen Privatfabriken erzeugen zu lassen, so gibt die Verläßlichkeit der bis nun darausgezogenen Kapseln für Perkussions-Gewehre jedem damit Vertrauten hinlängliche Bürgschaft. Die nicht bedeutend höhern Kosten der neuartigen Patronen ersetzt ihr sicherer Nutzen, und die schwierigere Packung dürfte durch Einwärtswendung der Zündstifte in die Patronenpackete gehoben werden, so wie die verminderte Pulverladung ihr Volumen reichlich ausgleicht. Die Kontrolle über die Brauchbarkeit der Zündstifte hat wohl Schwierigkeiten. Eine pflichtgemäße Genauigkeit bei ihrer Bereitung aber wird eben den sicheren Erfolg herbeiführen, welchen die Fabriken der gewöhnlichen Kapseln bloß des eigenen Nutzens wegen erreichten, von denen doch unter Tausenden kaum Eine versagt; welches Versagen überdieß meistens in Verstopfung des Pistons durch das mit übergroßer Kraft des Hammers in die Röhre eingetriebenen Metalles der früher verbrauchten Kapseln, oder in vernachlässigter, nicht bis zur Brandröhre vorgebrachten Pulverladung, nicht aber in der Eigenschaft der Kapsel selbst, seine Ursache hat.

Mit diesen Gründen schmeichle ich mir, den Einwürfen der Ökonomie, so weit es der Raum dieser Blätter gestattet, begegnet zu haben. Genaue parteilose Proben mögen über die Brauchbarkeit der Robert-Flinte entscheiden; die allen sonst vorgeschlagenen Perkussions-Gewehren weit vorzuziehen scheint. —

Daß ich diesen Aufsatz jetzt der Öffentlichkeit übergebe, wo meine Untersuchung über die Einrichtung und Wirkung der Robert-Flinte keineswegs noch eine er-

ſchöpfende genannt werden könnte, da eine Betrachtung ihrer Wirkung mir gar nicht zu Gebote ſtand, dafür hatte ich mehrere und wichtige Gründe. Vorzugsweiſe liegen ſie in dem Wunſche, eben durch dieſe Zeilen eine ſorgfältige genaue Unterſuchung jener Waffe und ihrer Wirkungen zu motiviren, — überdieß in der ſchon beim erſten Anblicke erkenntlichen einfachen, viele Vortheile verſprechenden, mit dem kühlſten Ausdruck bezeichnet, intereſſanten Einrichtung jener Gewehre, endlich in der Beſorgniß, die ganze Erfindung möchte, wenn ſich nicht bald eine freimüthige Stimme für ſie erhebt, erſt ſpät, ja vielleicht erſt in einer Zeit, wo ſie uns ſchon geſchadet haben könnte, zur Sprache kommen. — Möge aber meine ſchwache Stimme verhallen und verſtummen, wenn Beſſere die ihrige erheben. Mir bleibt der ſchönſte Lohn; das Bewußtſeyn erfüllter Pflicht. —

Anhang.

Schon im März dieſes Jahres war der vorſtehende Aufſatz geendet. Da aber deſſen Druck durch verſchiedene Umſtände ſich verzögerte, ſo beeile ich mich, ein mir mittlerweile durch die Güte eines Freundes zugekommenes lithographirtes Aufnahms-Protokoll in treuer Überſetzung nachträglich mitzutheilen, welches Herr Guibout, nunmehriger Eigenthümer der Robertiſchen Erfindung, und Unternehmer der Gewehrfabrike nach dieſem Siſteme, zu Paris vor einer Verſammlung von fünfundzwanzig achtbaren Männern aufſetzen zu laſſen ſich genöthigt fand, da am 26. Februar 1833 eine vom Kriegsminiſter hierzu beauftragte Kommiſſion der fran-

zösischen Artillerie sich über die Robert-Flinte **ungünstig** ausgesprochen hatte.

Die Beweise dagegen sind Satz für Satz durch Versuche dargelegt. Doch enthalte ich mich billig jeder Bemerkung, um dem freien Urtheile der geehrten Leser nicht vorzugreifen. Denn obwohl das Journal de travaux de l'Académie de l'Industrie etc. Vol. III. N. 32 (wie Eingangs zu sehen) und das Journal des Sciences militaires etc. im März-Hefte dieses Jahres weit günstigere Beurtheilungen dieser neuen Waffe lieferten, so mag dem deutschen Publikum diese Übersetzung doch nicht unwillkommen seyn; da sie nicht allein den überall zu bestehenden Kampf der Verbesserungen mit dem Bestehenden andeutet, und das Orginal, meines Wissens, nirgends im Buchhandel erschienen ist; sondern auch darum, weil hierdurch einzelne Einwürfe näher beleuchtet werden, als dieß ohne eigene Versuche sonst möglich wäre. — Mögen diese recht bald gemacht werden. Denn je mehr ich Thatsachen und Experimente zusammenstelle, desto fester stellt sich meine Überzeugung, daß jene Armee, wo diese, oder eine noch vollkommenere Waffe zuerst eingeführt würde, bei sonst gleichen Verhältnissen, unläugbare Vortheile über den minder gut bewaffneten Feind erhalten müsse.

Sollte meiner Bemühung das Glück werden, ihren Zweck: Theilnahme, zu erlangen, so würde auch die Beurtheilung des Gewehres von Herrn Lefaucheux's Erfindung, verglichen mit der Robert-Flinte, nach dem obenangeführten Journal des Sciences militaires, nachfolgen.

Der Übersetzer.

Übersetzung

des Aufnahms-Protokolles einer durch Herrn Guibout zu Paris veranlaßten Kommission von fünfundzwanzig achtbaren Personen zur Untersuchung der Robert-Flinte.

Sonntag den 2. Februar 1834 Mittags.

Der unterzeichnete Joachim Akermann, Professor der Chemie am technologischen Institute zu Stockholm in Schweden, dort für gewöhnlich wohnhaft, gegenwärtig aber zu Paris rue Richelieu, hôtel des hautes alpes, verfügte sich auf die Einladung des Herrn Guibout, — welcher in Schweden um die Einführungs-Erlaubniß der Gewehre von der Erfindung des Herrn Robert, von rückwärts zu laden, und ohne Schloß, noch Ladstock, angesucht und solche erhalten hat, — in dessen Landhaus zu Chignancourt, rue marcadet Nr. 10 nächst Paris, um den Versuchen mit einem nach Robertischem Sisteme konstruirten Gewehre beizuwohnen.

Ich übergab dem Herrn Guibout die Abschrift eines weitläufigen Rapportes, den eine Kommission der französischen Artillerie, im Auftrage des Kriegsministers, über die Untersuchung der Robert-Flinte am 26. Februar 1833 erstattet, und den ich mir einige Tage früher verschafft hatte, um mir hiervon eine genaue Kenntniß anzueignen; worauf Herr Guibout den versammelten Personen den, wie folgt, abgefaßten Schluß dieses Rapportes vorlas:

„Die Robert-Flinte, welche von hinten geladen wird, „hat in Hinsicht der Richtigkeit (des Schusses?), der Trag„weite, der Verminderung der Ladung, die Vortheile, welche „der Schuß von gedrängt gehenden Kugeln mit sich bringt."

„Die Ladungsart scheint sehr leicht, und der Schuß kann „eine große Geschwindigkeit erhalten, wenn die Waffe noch „nicht eingeschmutzt ist."

„Die Eigenthümlichkeiten, welche auch noch mehreren

„andern Mechanismen der Ladung von hinten angehören,
„sind weit entfernt, die Nachtheile aufzuwiegen, welche aus
„der Nothwendigkeit entstehen, die Patrone, ohne sie zu
„öffnen, in das Rohr zu bringen, da das Pulver in seinem
„Umschlage bleibt.“

„Nach jedem Schusse ist die Kammer voll von abge-
„rissenen Stücken, die noch fortglimmen, und daher manch-
„mal die Entzündung der neuen Ladung in dem Augenbli-
„cke bewirken, wo selbe in das Rohr gebracht wird, oder
„die Einführung der Patrone erschweren, und Ursache des
„Versagens werden, indem sie den Schlag des Hammers
„schwächen.“

„Ist der Mechanismus im guten Stande, sind die Zünd-
„stifte von guter Qualität, und unter günstigen Umständen,
„kann diese Waffe sehr selten versagen. In dem wirklichen
„Dienste aber, wo zahlreiche Zufälle sich zu erzeugen nicht
„fehlen dürften, würde seine Wirkung oft ungewiß werden.“

„Diese Zufälle sind: das Verderben des Schlaghäm-
„mers oder der Patronen, — eine schlecht in die Kammer ein-
„geführte Patrone, — oder deren Verschiebung durch die
„Bewegung des Abspannens und Spannens, — das Ver-
„wickelte dieser Bewegung, — die Nothwendigkeit, sie manch-
„mal zu wiederholen, — die Schwierigkeit für den Solda-
„ten, zu erkennen, ob sein Gewehr gespannt sey; was ihn
„der Gefahr aussetzt, den Schuß zufällig losgehen zu se-
„hen, oder nicht feuern zu können, wenn er schon ange-
„schlagen hat.“

„Das sich erzeugende Spritzen ist für den Schützen sehr
„unbequem, und vorzüglich für die Leute des ersten Glie-
„des. Es kann selbst Zufälle von einiger Wichtigkeit durch
„die Trümmer der Zündstifte, welche es auswirft, hervor-
„bringen.“

„Die Unterhaltung der Waffe würde sehr mühsam, und
„die gänzliche Reinigung müßte sehr oft wiederholt werden,
„sey es, um den während des Schusses sich bildenden Schmutz
„zu entfernen, sey es, um die Feuchtigkeit aufzutrocknen,
„welche zwischen den übereinander liegenden Flächen und

„durch zahlreiche Öffnungen eindringen würde. Das Aus„einanderlegen und Zuſammenſetzen erfordern eine Geſchick„lichkeit und eine Vorſicht, die man im Allgemeinen vom „Soldaten nicht verlangen kann.“

„Die Waffe iſt einem ſchnellen Verderben unterwor„fen; was in der aktiven Dienſtleiſtung bald beträchtliche „Reparaturen nöthig machen würde.“

„Die Verfertigung und Zuſammenſtellung der Theile „dieſes Mechanismus zeigen Schwierigkeiten, die eine Fa„brikazion im Großen zu überwinden Mühe hätte, und die „Reperaturen mit den gewöhnlichen Mitteln unmöglich ma„chen würden.“

„Die Konſtrukzion iſt in mehreren weſentlichen Punkten, „welche dieſem Siſteme anhängen, fehlerhaft.“

„Die Garantie einer leichten Fabrikazion fehlt rück„ſichtlich der Zündſtifte.“

„Aus dieſen Thatſachen ergibt ſich, da die von Herrn „Robert vorgeſchlagene Flinte mit äußerſt ungünſtigen und „für den Dienſt ſchädlichen Bedingungen ſich darſtellt, daß „die Kommiſſion der Meinung ſey, die gedachte Waffe wäre „nicht tauglich, in die Hände der Truppen gegeben zu wer„den, und daß nach den eben ausgeführten Proben der Vor„ſchlag nicht zu berückſichtigen komme.“

„Der Oberſt der Artillerie, Sekretär der Kommiſſion.“ Nacquart.

„Der Generallieutenant, Präſident der Kommiſſion der Artillerie.“ Comte d'Anthouard.

Mit einer Nachſchrift wurde noch geſagt: „Dieſer Rap„port war erſtattet, als man auf indirektem Wege erfuhr, „daß Belgien im Großen mit dieſem Gewehre Verſuche an„ſtelle, und daß, da Herr Robert es in Schweden vorge„ſchlagen, dort Erfahrungen gemacht worden ſeyen, denen „zu Folge dieſes Gewehr einſtimmig als zum Gebrauch der „Truppen unbrauchbar verworfen wurde.“ —

Herr Alexandre, welchen Herr Guibout zu dieſer Verſammlung eingeladen hatte, fing ſeine Verſuche damit an, die Behandlung des Gewehres zu zeigen, und nachdem er es binnen einer Minute zerlegt hatte, erklärte er deſſen

Mechanismus, den ich von außerordentlicher und seiner Behandlung entsprechender Einfachheit fand; worauf er dieses Gewehr in weniger als einer Minute wieder zusammensetzte.

Herr Guibout ließ bemerken, daß dieses von hinten zu ladende Gewehr aus dem Rohre und Hinterstück (culasse) zusammengesetzt sey, welch letzteres sich mittelst eines beweglichen Hebels um zwei Zapfen, mit denen es ein System bildet, hebt und senkt. Dieser Hebel, die große Schlagfeder und der Drücker ersetzen alle Stücke, welche den verwickelten Mechanismus des Feuersteinschlosses am gewöhnlichen Gewehre ausmachen; die große Schlagfeder vertritt die Dienste des Hahnes oder Hammers. Man bereitet dieses Gewehr durch das Öffnen des Hinterstückes vor, und ladet es, indem man die mit einem Zündstift von Knallpulver versehene Patrone in die am Ende des Laufes befindliche Kammer einführt. Diese Patrone entzündet sich durch den Schlag des Endes der großen Schlagfeder gegen den Zündstift. Die Kugel geht gepreßt.

Auf die Fragen, die ich ihm in Betreff der vorzüglichsten, in dem Rapporte der Kommission der Artillerie vom 26. Februar 1833, enthaltene Einwürfe stellte, wurde ich überzeugt, daß diese zum größten Theil auf falschen Annahmen beruhten.

Überdieß erklärte und erprobte Herr Alexandre durch seine Versuche folgende Thatsachen, deren Wahrheit zu bestätigen ich mir zur Pflicht mache.

Handhabung der Waffe: Die Ladungsart allein ist verändert. Sie wird in vier Tempos vollzogen, und ist einer großen Beschleunigung fähig. Herr Alexandre machte in sieben Minuten achtzig Schüsse; das Gewehr war in seiner Beweglichkeit durchaus nicht beschwert, und hatte noch nicht nöthig, ausgeputzt zu werden.

Rückstände des vorhergehenden Schusses: Herr Alexandre erprobte, daß, wenn die Patrone nach der Theorie dieser Waffe in die Kammer eingeführt wird, diese Trümmer die Einführung durchaus nicht hindern, und daß selbst, wenn diese Theilchen noch glimmten, sie keine Ent-

zündung verursachen könnten, da sie in dem Augenblicke, in welchem man die Kugel einführt, auslöschen müßten, weil Letztere den Luftzug absperrt und, so zu sagen, eine Scheidewand bildet. Um zu zeigen, daß auch von der Entzündung einer Patrone beim Einführen in die Kammer keine Gefahr entstehe, setzte Herr Alexandre eine Patrone in die Kammer, und zündete sie mit einer Lunte an, während das Hinterstück, wie im ersten Tempo der Ladung offen stand. Bei dieser Lage wich die Kugel nicht aus der Kammer, und ein mit Fleiß vor die Kammer gelegtes Blatt Papier wurde durch die Explosion des Pulvers nicht einmal geschwärzt.*)

Trümmer der Zündstifte und Patronen, die zwischen die Höhlung und den Hammer fielen, haben weder ein Versagen, noch sonstiges Hinderniß im Gebrauch der Waffe verursacht. Selbst nachdem Herr Alexandre die Höhlung mit Trümmern von Papier und verbrannten Zündstiften, ja sogar mit Erde, eigens ausgefüllt hatte, sind die Schüsse, wie gewöhnlich, losgegangen. Die Öffnung, welche zum Entweichen des Gases dient, verhindert ebenfalls das Anhäufen der Trümmer von vorhergehenden Schüssen, indem sie ihnen einen natürlichen Abzug darbietet.

Verderben der Hammerfeder: Herr Alexandre bewies die Unmöglichkeit des Verderbens dieser Hammerfeder: In der That ist dieser Bestandtheil stark gebaut, im Ring gebogen, und ist weniger dem Bruche unterworfen, als die Federn gewöhnlicher Schlösser, die einen spitzigen Winkel bilden. Übrigens würde, wenn sie bräche, eine derlei vorräthige Feder Ersatz leisten, und da nur eine Schraube auszuziehen und wieder einzusetzen nöthig wäre, so ist diese Operazion sehr leicht auszuführen, weil man weder

*) Um das Glimmen der Papierstücke, und somit jede Gefahr einer zufälligen Entzündung, gänzlich zu beseitigen, dürfte wohl die Tränkung der Patronenhülsen mit Alaun vorzuschlagen seyn, welches wohlfeile Mittel auch der Pappe, als Schutz gegen den in Magazinen zu besorgenden Mäusefraß, beizusetzen kam.

einen Federhaken, noch einen Schraubenzieher benöthigte, indem der obere Laufring zu diesem Zwecke dient.

Verderben der Patrone: Diese Patrone ist durch einen Umschlag von Papier geschützt, dessen unterer Theil von Holz ausdrücklich dazu bestimmt ist, den Zündstift vor jeder Reibung zu bewahren. Die so eingehüllte Patrone scheint auf keine Weise, weder im Transport, noch in der Patrontasche, Schaden leiden zu können.

Erzeugung der Patronen: Herr Alexandre versicherte, daß in weniger als zwei Stunden die erste beste Person im Stande sey, eine große Quantität von Patronen herzurichten und zu füllen, und daß man mit ökonomischen und mechanischen Hilfsmitteln diese Patronen mit der größten Leichtigkeit und Schnelle erzeuge; was er sich sogleich zu erweisen erbot, indem er uns in die Patronen-Fabrik führen wollte. Da jedoch die Barriere Menilmontant, wo diese Fabrik sich befindet, von uns zu weit entlegen war, und andererseits alles von Herrn Alexandre Angeführte vollkommen begründet war, so fanden wir nicht nöthig, diese Thatsache zu untersuchen, die keinem Zweifel unterliegt, da die Patronen-Fabrik in voller Thätigkeit und der Preis der Patronen, die Zündstifte mitbegriffen, sehr mäßig ist. — Zum Überfluß nahm Herr Alexandre auf der Stelle ein Stück Papier, wickelte es zu einer Art Düte, in deren Ende er eine Kugel legte und das Pulver darauf gab, dann das offene Ende zusammendrehte, und, nachdem er einen Zündstift hineingesteckt, diese Patrone in das Gewehr brachte, und sich derselben, wie einer eigens für diese Waffe gemachten, bediente. Ich ließ den Versuch zweimal wiederholen, um mich zu überzeugen, daß diese Patrone keine besondere Sorgsamkeit in der Erzeugung bedürfe, und der Versuch ist vollkommen gelungen. — Endlich, um mir zu zeigen, daß die der Patrone durch die Hülse gegebene Form von geringer Wichtigkeit sey, hob sie Herr Alexandre vollkommen auf, indem er in meiner Gegenwart nur mit Kugel und Pulver lud, und das Gewehr vollkommen gleichen Dienst leistete, nachdem er einen Zündstift in die

Ladung gesteckt, und einen Theil davon auf den Vorsprung unter der Kammer hervorragen gelassen hatte.

Spritzen des Gewehres: Nachdem Herr Alexandre sechzig Schüsse gemacht hatte, ließ er ein Blatt weißes Papier auf zwei Zoll Entfernung vom Gewehre, dem Seitentheil des Hinterstückes gegenüber, aufstellen, und machte drei Schüsse, ohne daß das Papier von einem Spritzer berührt worden wäre. Die Zufälle, welche durch das Zersprengen des Zündstiftes statt finden könnten, sind ohne Wirkung, weil die Öffnung des Griffbügels gegen die Erde gekehrt und auf diese Weise in der vortheilhaftesten Lage angebracht ist. — Herr Alexandre machte noch bemerkbar, daß die Gewehre, welche zu den Versuchen der Kommission der französischen Artillerie gebraucht wurden, diese Vervollkommung der Bügel noch nicht hatten, die Herr Robert später hinzufügen ließ.

Unterhaltung der Waffe: Herr Alexandre zeigte, daß, weil diese Waffe viel weniger komplizirt, als die Stein- oder Piston-Schloßgewehre ist, ihre Unterhaltung um so leichter seyn müsse; daß dieses Gewehr eine große Anzahl Schüsse aushalte, ohne das Putzen zu benöthigen, und daß ein gewöhnliches Schloß zum Zerlegen, Putzen und Zusammensetzen mehr Zeit bedürfe, als man brauche, um die ganze Robert-Flinte zu zerlegen, zu putzen und wieder zusammenzusetzen.

Verschmutzung: Die Erfahrung von mehr als zwei Jahren zeigte, daß der Schmutz, anstatt der Waffe zu schaden, im Gegentheil ihr zu nutzen schien; indem er die Zwischenräume ausfüllt, welche zwischen der Fügung der Bestandtheile entstehen, und so das Entweichen des Gases, so wie den Rost, verhindert, der wesentliche Theile des Gewehres angreifen könnte; indem eben dieser Schmutz (der viel freies Alkali enthält) nach chemischen Erfahrungen das Rosten des Eisens abhält. — Zum Beweise hiervon wurde mir das Mustergewehr (Nr. 1) der Robert-Flinte vorgelegt, welches, obwohl nach der Erklärung des Herrn Alexandre

schon mehr als 20,000 Schüsse daraus gemacht worden sind, noch gar nicht verdorben war.

Wirkungen der Feuchtigkeit: Herr Alexandre zeigte durch folgenden Versuch, daß diese Waffe die Nässe nicht scheue, und daß man selbst nach einer gänzlichen Untertauchung des Gewehres laden und feuern könne; was er auf folgende Art bewerkstelligte: Er schüttete Wasser in das Rohr des Gewehres, das zu dem Versuche gebraucht wurde, tauchte auch die Patrone unter Wasser, und lud hierauf unter diesen Umständen. Nachdem er angeschlagen hatte, ging der Schuß los, als wenn er gar nicht befeuchtet worden wäre.

Der Schütze kann die Patrone niemals schlecht in die Kammer einführen: Herr Alexandre machte die Bemerkung, daß, wenn der Schütze das befolgt, was durch die Theorie vorgeschrieben ist, er die Patrone nie schlecht einführen könne. Denn entweder kann er das Hinterstück nicht schließen, oder er zerreißt einen Theil der Patrone. In Betreff des Letztern machte Herr Alexandre den Versuch, um zu zeigen, daß, wenn das Hinterstück geschlossen werden kann, der Schuß eben so gut losgehe, nur daß er einen Theil der Kraft verliere; jedoch könne für den Schützen kein Unfall durch die Entzündung des in die Höhlung gefallenen Pulvers entstehen; da das Gas durch die Öffnung des Bügels entweichen kann. — In dem Falle, daß er den Zündstift der Patrone nicht horizontal stellte, wie die Theorie vorschreibt, sondern auf einer der Seiten, führt der eigene Bau des Hinterstückes diesen Zündstift auf den ihm bestimmten Platz, und er kommt von selbst auf den Vorsprung zu liegen.

Verderben des Gewehres: Das mir bereits vorgelegte Mustergewehr Nr. 1 ist in sehr gutem Zustande. Die einzige an ihm gemachte Reparatur ist, nach der Äußerung des Herr Alexandres: die Wechslung des kupfernen Nagels am Hinterstück, als jenes Theils, der am meisten mit dem Pulver in Berührung steht. Die Reperatur ist leicht, und mit 50 Centimen Unkosten herzustellen. Die

Reparaturen müſſen auch unbedeutend ſeyn, da der Mechanismus äußerſt einfach iſt.

Leichtigkeit, zu erkennen, ob das Gewehr geſpannt ſey: Herr Alexandre machte die Leichtigkeit bemerkbar, mit der man ſich verſichern könne, ob das Gewehr geſpannt ſey. Es genügt, die Öffnung des Griffbügels anzuſehen, oder mit dem Finger zu berühren, um die Verlängerung zu fühlen, welche vom Hammer ausgeht, und ſich an dieſer Öffnung ſehen läßt, wenn das Gewehr geſpannt iſt; da, wenn dieß nicht der Fall, die Verlängerung ſich zurückzieht, weil der Hammer abgeſpannt iſt.

Thätigkeit des Mechanismus dieſes Gewehres: Herr Alexandre zeigte, daß alle Beſtandtheile, welche die Robert-Flinte ausmachen, von einander unabhängig ſeyen; daß zwiſchen ihnen keine Reibung Statt finde, da das Hinterſtück auf einem exzentriſchen Punkt ruhet, und ſich nur dann gegen das Ende des Rohres ſchließt, wenn dieſes Hinterſtück ganz zugemacht iſt. Das Hinterſtück kann daher durch die oben angeführten Bedingungen nie und auf keine Art die Bewegung der Theile hindern. Der Beſtandtheil, welcher das Hinterſtück bildet, ſich um die Zapfen des Rohres dreht, und einen Theil eines Cylinders von beiläufig dreizehn Linien im Umkreis ausmacht, iſt der Haupttheil der Robert-Flinte. Er erlaubt der Hand, die Patrone in die Kammer, welche ſie ausfüllen ſoll, einzuführen. Die Kraft des Widerſtandes ſcheint bei dieſem Stücke größer zu ſeyn, als bei den Schwanzſchrauben mit Gängen, bei welchen das Schrauben ſelbſt das Eiſen ſchwächt, welches ſich auf die innern (Mutter-) Gänge des Rohres ſtützt, und daher durch die Exploſion des Pulvers verſucht wird, auszuweichen. —

Herr Guibout befragte mich, ob ich in Kenntniß ſey, daß Verſuche mit dieſer, von ihm in Schweden eingeführten, Waffe Statt gefunden hätten. Hierauf erklärte ich ihm, daß nach den von meinen Landsleuten, vorzüglich von Offizieren der ſchwediſchen Armee, erhaltenen Nachrichten, man in Schweden viel von dieſem, dem Könige vorgelegten,

Gewehre gesprochen habe; daß ich aber nie vernommen hätte, daß Versuche damit angestellt worden wären. — Herr Guibout fügte hinzu: wie es wahr sey, daß er seinem Korrespondenten zu Stockholm zwei Kriegsgewehre zugeschickt habe, jedoch mit dem ausdrücklichen Verbote, sie einer beurtheilenden Untersuchung zu unterziehen, bevor er nicht die zu Paris seit kurzem erst verfaßte und aufgelegte Theorie der Behandlungsart dieser Waffe erhalten hätte. Die Korrespondenz mit seinem Stellvertreter läßt ihm keinen Zweifel, daß seine Aufträge pünktlich vollzogen worden seyen. —

Dieß sind die vorzüglichsten Thatsachen, die unter meinen Augen und unter denen anderer Personen sich zutrugen, welche den Versuchen beiwohnten, und mein Erstaunen und meine Befriedigung theilten. Ich würde wohl noch andere, nicht weniger merkwürdige Thatsachen anführen können, als z. B. den diesem Gewehre fehlenden Rückstoß, seine große Tragweite, die Richtigkeit seiner Schüsse, ꝛc. Da jedoch der Zweck dieser Versuche nur der war, jene Thatsachen zu konstauren, die denen in dem Kommissions-Rapporte der französischen Artillerie angeführten entgegengesetzt sind, so beschränkte ich mich, nur die gegenwärtigen aufzuzeichnen, welchen die Unterzeichneten mit mir ihre Bestätigung beifügten.

In Gegenwart des Herrn Laurent Mejan, Konsul Seiner Majestät des Königs von Schweden und Norwegen zu Paris, dort wohnhaft rue St. Lazare Nr. 40, gleichfalls unterschrieben, welcher die Richtigkeit und Wahrheit der hier aufgezählten Versuche bestätigt, die vor ihm gemacht worden, und an denen er Theil genommen, wozu er meinem Siegel das des Konsulates beifügte; Alles um, wo es nöthig und Recht, zu dienen und zu gelten.

So unterzeichnet: Guibout, Unternehmer. — Alexandre, rue St. Avoie. — Desvimes, Mitglied der Ehrenlegion und Rentenbesitzer, rue du paradis poissonnière Nr. 32. — Cembres, Ex-Offizier vom 63. Linien-Regiment, rue St. Dominique Nr. 156. — Carlier, Ex-Offizier vom 4. Linien-Regiment. — Lentherie, Ex-Offi-

zier vom 20. Linien-Regiment. — Donnet, Ex-Offizier, rue deux ponts, isle St. Louis. — Duval, alter Gensdarme, wohnhaft zu Clignancourt. — Cabanel, Eigenthümer, rue Notre Dame des victoires Nr. 38. — Guy, Handelsmann, rue St. Honoré Nr. 305. — Auguſt Lecour, Handelsmann, rue de Lavandières St. Opportune Nr. 16. — Cherrier, Eigenthümer, rue St. Honoré Nr. 314. — Delerre, Eigenthümer, rue de bagneux Nr. 11. — Allez, Handelsmann, boulevard poissoniere. — Dupouget, rue St. Lazare Nr. 23. — Carpentier, Eigenthümer, rue Notre Dame des victoires Nr. 38. — Bernier, Rentenbeſitzer, rue de grenelle St. Honoré N. 28. — Poullain, Eigenthümer, rue neuve des mathurins Nr. 45. — Pasquesz, Rentenbeſitzer, rue d'Anjou St. Honoré Nr. 60. — Eloy Brunel, Rentenbeſitzer, rue de Bondy Nr. 70. — Dujat, Handelsmann, rue de mail Nr. 18. — Auguſt Appert, Beamter, Faubourg poissoniere Nr. 107. — Joachim Akermann, Profeſſor der Chemie zu Stockholm, gegenwärtig zu Paris, und L. Mejan, General-Konſul von Schweden und Norwegen zu Paris; — Letztere zwei mit Handzug und Siegel.

Hierauf iſt geſchrieben: „Ich beſtätige die Wahrheit der angeführten Thatſachen, da ich durchgehends an den analogen Verſuchen Theil genommen. In Rußland wurden alle Vortheile der verbeſſerten Robert-Flinte anerkannt. Die alten Gewehrläufe können ſehr gut zur Herſtellung der Robert-Flinte dienen.“ — Unterſchrieben. Baron Meyendorff, Kammerherr Seiner Majeſtät des Kaiſers aller Reußen, rue belle chasse zu Paris; — mit Namenszug und Inſiegel.

III.

Geſchichte des k. k. öſtreichiſchen neunten Huſaren-Regimentes Nikolaus I. Kaiſer von Rußland.

Im Jahre 1688 wurde aus dem Huſarenkorps des General der Kavallerie Grafen Adam Czobor das Regiment, welches der Stamm aller in der k. k. Armee beſtehenden Huſaren-Regimenter iſt, errichtet, und erhielt den genannten Generalen zum Inhaber. — Schon im folgenden Jahre war das Vaterland Zeuge ſeiner erſten Schritte auf dem Felde der Ehre; denn ruhmvoll focht es in den Schlachten bei Patacin (30. Auguſt) und bei Niſſa (24. September) gegen den Erbfeind ſeiner Religion und ſeines Landes. — Das Vordringen von Frankreichs König am Rhein rief öſtreichiſche Truppen, und Ende des Jahres auch das Regiment dahin. — 1689 verlor es ſeinen Inhaber, deſſen Stelle der Schwiegerſohn des Verſtorbenen, Oberſt Graf Johann Palfy von Erdöd, erhielt. — Bis zum Jahre 1698 ſtand es am Rhein, zeigte ſich ſtets tapfer, beſonders aber bei der Expedizion nach Lothringen (1696); wo es auch viele Kontribuzionen eintrieb, und reiche Beute machte. Ende 1698 kehrte es nach Ungern zurück. 1700 erhielt Palfy ein deutſches Regiment, und der Oberſt Ladislaus von Ebergenyi wurde Inhaber der Huſaren.

te, Husaren-Regiment Esterhazy zu seiner Ergänzung verwendet. — Bei dem 1734 wegen der polnischen Königswahl mit Frankreich, Spanien und Sardinien ausgebrochenen Kriege wurde Oberstlieutenant Ghilany mit 700 Mann des Regiments nach Neapel übersetzt, welche sowohl durch den unglücklichen Gang des Krieges, als auch durch Krankheiten, fast ganz aufgerieben wurden. — Der Rest dieser Abtheilung, so wie der in Sizilien gebliebene Theil, trafen Ende dieses Jahres zu Stein am Anger in Ungern ein. —

1737 trat Östreich, als Bundesgenosse Rußlands, gegen die Pforte in den Kampf. Im Juli erhielt das Regiment den Marschbefehl, und langte im August im Lager bei Novosello an. Stets auf Vorposten, und dem Feinde immerwährend, wenn auch nur im Kleinen, Abbruch thuend, brachte es die Monate September und Oktober zu. Im November aber kam es in die Militär-Dörfer an der Theis in die Winterquartiere. Am 11. Mai 1738 brach das Regiment aus seinen Quartieren auf, war am 21. dieses Monats im Lager bei Ujpalanka, blieb daselbst, bis es sich mit der Hauptarmee bei Jagodin vereinigte (13. Juli), und in ein Lager am Timok zu stehen kam. Am 24. Juli rückte es gegen Nissa, und nach der Kapitulazion dieser Festung am 28. dieses Monats wurde es zur Deckung der Gegend an dem Timok beordert, — kam im September als Garnison nach Nissa, wendete sich wegen Mangel an Lebensmittel gegen Kruschowacz (10. Oktober), und bezog im November im Preßburger Komitate, die Winterquartiere. — Im April 1739 marschirte das Regiment in das Karlstädter Generalat, traf daselbst am 26. Mai ein, und

wurde zur Deckung der Grenze verwendet. Im September endete der Krieg, ohne dem ganzen Regimente Gelegenheit gegeben zu haben, seine Tapferkeit beweisen zu können. —

1740 starb Kaiser Karl VI. Mit ihm erloſch des Hauſes Habsburgs männliche Linie, — und obgleich faſt alle Mächte die Erbfolge ſeiner Tochter Maria Thereſia, durch die pragmatiſche Sankzion, feierlich anerkannt hatten, ſo ſah ſich die junge Fürſtinn doch bald von Feinden umringt, welche entweder ſelbſt Anſprüche auf Theile ihrer Länder machten, oder als Unterſtützer fremder Forderungen auftraten. Baiern, Frankreich, Spanien und Preußen erklärten den Krieg. — Mitte Dezembers 1740 brach das Regiment aus ſeinen Standquartieren um Warasdin auf, und traf Anfangs Februar 1741 zu Sternberg in Mähren ein. Gleich nach ſeiner Ankunft wurden 40 Mann nach Neiße beordert. Dieſe langten, obgleich ſie die feindliche Linie paſſiren mußten, nicht nur allein glücklich an, ſondern brachten noch 26 preußiſche Huſaren als Gefangene mit. Nachdem das Regiment im Februar und März mehrere Poſtirungen innegehabt hatte, ſehen wir daſſelbe in der Schlacht von Mollwitz (10. April). Dann zur Unterbrechung der Verbindung zwiſchen Ohlau und Breslau beſtimmt, vollzog es ſeinen Auftrag, bis ein Korps von 8000 Mann anrückte, wornach es ſich gegen Münſterberg zurückzog. Am 23. Juni ſchlug es eine feindliche Huſaren-Abtheilung in die Flucht. Die Folge dieſes Gefechts war die Einnahme von Grottkau. — Am 20. Oktober marſchirte das Regiment zu dem in Böhmen ſtehenden Korps des Fürſten Lobkowitz, vereinigte ſich mit demſelben bei Beraun, und

bezog im Dezember die Quartiere bei Iglau. — Ende dieſes Jahres ſtarb der Inhaber. Generalmajor Graf Franz Nadasdy wurde ſein Nachfolger. — Im April 1742 brach das Regiment, nunmehr zur Armee des Prinzen Karl von Lothringen gehörend, auf, rückte gegen Znaim, und dem weichenden Feinde ſtets auf der Ferſe, ihm Abbruch thuend wo nur immer möglich, oder ihn wenigſtens in ſtetem Allarm erhaltend, kam es zur Schlacht von Czaslau (17. Mai). Es war bei dem Angriff gegen den rechten Flügel des Feindes, welcher geworfen, und durch ſein Lager bis über Kuttenberg hinausgejagt wurde. —

Bald nach dieſer Schlacht begannen Unterhandlungen mit Preußen, welche ſich mit dem Friedensſchluß von Breslau endeten (11. Juli). — Nun konnte ſich die Armee gegen die vereinigten Franzoſen und Baiern wenden, welche Prag im Beſitz hatten. Beim Rückzug derſelben gegen Piſek (8. Juni) ereilte das Regiment die Nachhut, und nahm ihr viele Bagage und Träneurs ab. — Angekommen vor Piſek, ließ es dieſe Stadt, welche eine Beſatzung von 500 Mann hatte, zur Übergabe auffordern. Als aber der Trompeter mit der Nachricht ankam: „Man würde ſich nie an Kavallerie ergeben,“ — ſo ſaß ein Theil dieſer Tapfern ab, und ſprengte das Thor. Stürmend drangen die Huſaren in die Stadt, nahmen die Beſatzung, worunter 40 Stabs- und Ober-Offiziere waren, gefangen, bemächtigten ſich bedeutender Proviantvorräthe und vieler Bagage. Man berechnete den Verluſt der Franzoſen, welchen ſie an dieſem Tag, ſo wie bei dem weitern Rückzug am 9., 10. und 11., an Magazinen, Kaſſen und Bagage erlitten, auf 3,000,000 Livres; welche

Beute größtentheils der raſtloſen Thätigkeit und Tapferkeit dieſer Huſaren zu danken war. — Am 27. dieſes Monats traf das Regiment zu Königsſaal ein, und war bei der Belagerung Prags bis zum 4. September, wo es gegen die obere Pfalz aufbrach. Die Armee folgte, nachdem die Belagerung in eine Blockade verwandelt worden war, am 14. — Am 15. Dezember wurden die Winterquartiere bezogen. Das Regiment erhielt die ſeinen längs dem Inn in Baiern. —

Im Mai 1743 begannen die Operazionen. Am 9., im Treffen bei Braunau, griff das Regiment, welches die Vorhut hatte, das Hohenzolleriſche Dragoner-Regiment an, warf es auf die Infanterie, und brachte die hierdurch in Unordnung gebrachte Truppe, vereint mit den Gylaniſchen Huſaren, zur ordnungsloſeſten Flucht gegen Braunau. Rittmeiſter Paſtor, ſtets einer der Erſten beim Angriff, und mächtig durch ſein Beiſpiel auf ſeine Umgebung wirkend, drang mit den Flüchtigen unter das Stadtthor, und bemächtigte ſich deſſelben, wodurch bei 800 Mann abgeſchnitten, und ſich zu ergeben gezwungen wurden. — Wie dem Regimente durch ſeine Tapferkeit an dieſem Tage reiche Lorberen blühten, ſo war es das Glück, welches den geiſtlichen Hirten deſſelben, Pater Jorindos aus dem Franziskaner-Orden, begünſtigte. Dieſer ſtieß bei Braunau auf den baieriſchen Generalen Preyſing, welcher ſich durch den Wald retten wollte, nahm ihn gefangen, und brachte ihn, mit Hilfe ſeines Reitknechtes, glücklich ins Hauptquartier. — Am 1. Juli trat das Regiment ſeinen Marſch in das deutſche Reich und gegen den Rhein an. Im November bezog es im Breisgau eine Poſtirung. — Im April 1744 mar-

ſchirte es erneuert gegen den Rhein, und überſetzte denſelben am 2. Juni. Da die Preußen aber wieder in Böhmen eingefallen waren, ſo eilte das Regiment dahin. Ohne eine Schlacht zu wagen, räumte der Feind dieſes Land (September und Oktober). Im Dezember kam das Regiment nach Skalka in die Kantonnirung, im Jänner 1745 aber auf die Poſtirung gegen die glatziſche und ſchleſiſche Grenze, und zwar in den Olmützer Kreis; wo es am 14. Februar im Gefechte bei Habelſchwerd war. Im März bezog es eine enge Kantonnirung bei Mähriſch-Triebau, brach den 7. April zur Armee nach Böhmen auf, langte daſelbſt am 14. an, war am 22. Mai im Gefechte bei Reich-Hennersdorf, und in der Schlacht von Strigau (4. Juni). In jener bei Trautenau (30. September) fiel es in den Rücken des Feindes, eroberte das Lager, viele Pulverwagen, und den größten Theil der Feldequipage des Königs und der Prinzen Wilhelm und Heinrich von Preußen. Im Dezember kam es nach Peterswalde in die Quartiere. —

Der am 25. dieſes Monats zu Dresden abgeſchloſſene Friede beendete den Krieg mit Preußen, und da im April dieſes Jahres ein Gleiches mit Baiern geſchehen war, ſo ſah ſich Maria Thereſia von ihren Feinden in Deutſchland befreit. Allein noch ſtanden Frankreich und Spanien gegen ſie in den Waffen. Nach den Niederlanden wurde das Regiment nun beordert, und vereinigte ſich mit der daſelbſt befindlichen Armee bei Peer (23. Juni 1746), war am 11. Oktober in der Schlacht von Rocoux, und im Dezember bei Haſſelt in den Winterquartieren. — Im März 1747 begannen die Bewegungen. Am 2. Juli war das Re-

giment in der Schlacht bei Lawfeld. Im November kam es in die Gegend von Lüttich. Nachdem am 15. Juni 1748 ein Waffenstillstand abgeschlossen wurde, welcher sich im Oktober in einen Frieden verwandelte, so rückte das Regiment in demselben Monate nach Ungern ab; wo es 1749 ankam, bis 1754 daselbst, und bis 1756 in Siebenbürgen blieb. —

Dieses letztere Jahr sah das Beginnen eines Krieges, dessen eigentliche Ursache Zwistigkeiten zwischen Frankreich und England über Länderbesitz in fernen Welttheilen waren. Erstere Macht verband sich mit Östreich, Letztere mit Preußen. Im Oktober traf das Regiment im Lager bei Königgrätz ein, und kam im Dezember auf den Kordon nach Senftenberg. — 1757 war es am 5. und 13. Juni bei Kuttenberg im Gefechte. Am 18. dieses Monats, dem Tage von Kollin, stand es bei dem Dorfe Kutlirz, wo es nicht nur sehr heftige Angriffe der feindlichen Reiterei aushielt, sondern sie auch mit solcher Kraft erwiederte, daß es mehrere Standarten nahm. — Am 10. Juli versenkte der Rittmeister von Graffenstein bei Teschen vier mit Lebensmitteln beladene Schiffe, nachdem er die aus 50 Mann bestehende Bedeckung theils niedergehauen, theils gefangen genommen hatte. Am 11. fing er einen mit wichtigen Depeschen als Kourier von Leitmeritz nach Dresden eilenden preußischen Offizier auf. — Am 17. September, im Gefechte bei Görlitz, griff das Regiment den Feind, als er sich vom Gebirge herabzog, mit großer Tapferkeit an. Drei Fahnen, zwei Kanonen, und viele Gefangene, worunter der Flügel-Adjutant des Königs Major Graf Dessau, waren die Trophäen des Regiments an diesem Tage. Im Oktober

und halben November war es bei der Belagerung von Schweidnitz, — am 22. November in der Schlacht bei Breslau, — am 4. und 5. Dezember im Gefechte bei Neumarkt, — am 15. dieses Monats in der Schlacht bei Leuthen. Nachdem es am 22. noch bei Grisau gefochten, kam es nach Kostelez in Kantonnirung.

Vom März 1758 an war es bei dem Korps des Generals Loudon stets auf Vorposten. — Die preußische Armee, vor Olmütz stehend, litt dermassen an Allem Mangel, daß eine Fortsetzung der Belagerung unmöglich wurde. Diesem Übelstande suchte der König abzuhelfen, indem er einen Transport von 4000 Wagen dahin zu senden gedachte. Diesen zur Rückkehr zu bewegen, oder ihn gar zu vernichten, beschloß Loudon. Am 28. Juni stieß man auf den Vortrab desselben bei Gundersdorf. Das Regiment nahm einige Wagen, worunter einer mit Geld beladen war. Erst am 30. geschah jedoch der Hauptangriff. Der Feind hatte auf den Höhen bei Neudörfel Wagenburgen formirt, Geschütz aufgefahren, und eine der Unsern an Zahl wohl fünffach überlegene Reiterei stand ihm außerdem noch zu Gebote. Doch nicht des Feindes Zahl, nur ihren Muth zum Maßstabe nehmend, stürzten die braven Husaren, den Namen ihrer angebeteten Monarchinn laut ertönen lassend, im vollen Pferdelauf auf ihre überlegenen Gegner. Nicht vermochten diese, einem solchen Angriffe zu widerstehen. Gesprengt, ließen sie zwei Standarten und bei 300 Gefangene in den Händen der siegenden Reiter. — Viel trug dieser Angriff zur Entscheidung bei, wodurch 1200 mit Vorräthen aller Art beladene Wagen in unsere Hände fielen, viele ruinirt,

oder zur Rückkehr gezwungen wurden. Die Aufhebung der Belagerung von Olmütz, und die Räumung Mährens von den Preußen waren die Folgen. — Ende November kam das Regiment nach Jörkau auf den Kordon; wo es bis zum April 1759 blieb. Am 14. Mai nahm eine Abtheilung bei Libau 1 Offizier und 40 Mann gefangen. Am 1. August war das Regiment zwischen Sommerfeld und Köhla im Gefechte, und am 12. dieses Monats in der Schlacht bei Kunnersdorf, wo es zuerst zur Beobachtung des Niedergrundes bei Trettin aufgestellt wurde. Später aber zur Verfolgung des Feindes beordert, stieß es auf ein preußisches, sehr vortheilhaft aufgestelltes Bataillon, welches schon einen Angriff abgewiesen hatte, und auch fortwährend den muthigsten Widerstand leistete. Da beschloß der Rittmeister Geißler, durch eine fast gewisse Selbstopferung seinen Waffengefährten den Weg zur Öffnung des Quarrees, und somit auch jenen zur weitern Verfolgung des Feindes zu bahnen. Bei einem neuen Angriff stürzte er sich auf die Gewehre, drückte mehrere Mann nieder, und bewirkte dadurch Unordnung, welche so gut benützt wurde, daß das Bataillon zerstreut, und größtentheils gefangen wurde. Selbst der Tod hatte dießmal Achtung vor solcher Tapferkeit; denn unverletzt ging der kühne Geißler aus selbem hervor, um in der Verleihung des Maria Theresien-Ordens eine würdige Belohnung seiner That zu erhalten, und als ein neuer Beweis zu dienen, daß das Glück den Muthigsten am Meisten begünstige. —

Das Regiment rückte sodann, vereint mit der russischen Armee, bis gegen Krakau, kam dann in die Winterquartiere nach Kreuzendorf in Mähren,

und im April 1760 nach Böhmen. Am 23. Juni, im Treffen bei Landshut, griff es den Feind bei Schmideberg an. Nicht seine Infanterie, nicht seine Kavallerie, konnten den Angriff aufhalten, und so gelangte das Regiment bis zu jenem Viereck, wohin sich der kommandirende General Fouquet mit einem Theile seines Stabes geflüchtet hatte. Kaum gewahrte dieses Major Graffenstein, als er es seiner Truppe bekannt machte, und auf selbes stürzte. Ein Geist, Ein Wille beseelte Alle: um jeden Preis den feindlichen Führer gefangen zu nehmen, — und ausgeführt wurde er, ungeachtet des durch den Anblick des Feldherrn zur höchsten Widerstandsleistung begeisterten Bataillons. — Doch keine Ruhe, selbst auf Lorbern, wollten sich diese Tapfern gönnen, so lange noch ein Feind ihren Säbeln erreichbar war. Schon waren auch zwei Kanonen von ihnen genommen, als der Gemeine Franz Nagy in der Mitte eines fliehenden Haufens eine Standarte erblickte. Dieses, seine Pistolen auf den Haufen abfeuern, und mit geschwungenem Säbel auf ihn losstürmen, war das Werk eines Augenblicks, und nur wenige bedurfte es, so wehte die Standarte in des braven Nagys Hand, nachdem der Träger derselben und 3 ihrer Vertheidiger durch ihn gefallen waren. — Den feindlichen Kommandirenden, 3 Stabs-, viele Ober-Offiziere, 500 Mann, 2 Kanonen und 1 Standarte hatten die kühnen Reiter am Abend dieses Tages als Früchte ihrer Tapferkeit aufzuweisen. Major Graffenstein, welcher durch Wort, Beispiel und kluge Leitung viel zu diesen glücklichen Resultaten beigetragen hatte, erhielt das Marien Theresien-Kreuz. — Schon am 22. Juli bot sich diesem Stabsoffizier eine neue Ge-

legenheit zur Auszeichnung dar. Er überfiel die Vorposten bei Neukirchen, und trieb sie bis Breslau; wobei 84 Gefangene gemacht, und 1 Kanone erobert wurden. — Am 15. August war das Regiment in der Schlacht bei Liegnitz. — Am 12. Oktober brachte Lieutenant Laszlo, welcher mit 40 Reitern gegen Gloggau detaschirt war, 2 Offiziere und 60 Mann als Gefangene ein. — Im Dezember kam das Regiment in die Winterquartiere ins Glatzische, wo es bis April 1761 blieb.

Am 20. Juni 1761 machten 200 Mann, unter den Rittmeistern Kosewicz und Sengien, einen Angriff auf ein 600 Reiter starkes Detaschement bei Hartmannsdorf. Selbes wurde gänzlich zerstreut, und 148 Pferde wurden erbeutet. — Am 21. August wurde Major Graffenstein, da er mit 300 Pferden den feindlichen Marsch kottoyrte, bei Nonnenbusch von vier Kavallerie-Regimentern angegriffen, wehrte sich jedoch mit solcher Tapferkeit, daß es ihm gelang, sich mit geringem Verluste durchzuschlagen. Im Dezember kam das Regiment in die Gegend von Hohenfriedberg in die Winterquartiere. — 1762 war es am 21. Juli bei Leutmannsdorf im Gefechte, am 10. aber in jenem bei Reichenberg. — Nach dem im Jänner 1763 geschlossenen Frieden verließ das Regiment der Oberlieutenant Plarenzi, mit Rittmeisters-Karakter, und erklärte sich für ein Frauenzimmer. Die Tochter eines kaiserlichen Offiziers, war sie an einen Zollbeamten in Ungern verheirathet. Unzufriedenheit in der Ehe vermochte sie, zu ihrem Onkel, den kaiserlichen General Baron Breton, zu flüchten, welcher, nachdem er vergeblich Alles angewendet hatte, sie von dem Vor-

ſatze, fortan als Mann aufzutreten, abzubringen, endlich ihren Bitten nachgab, und ſie als ſeinen Neffen dem General Nadasdy empfahl. Anfangs als Volontär dienend, machte ſie Galopins-Dienſte bei Nadasdy, und erhielt ſpäter eine Unterlieutenantsſtelle im Regimente. Sie zeigte ſich ſtets tapfer, wurde in ihrer Tour Oberlieutenant, und mußte, da ihr ein Hieb den rechten Arm ſtrupirt hatte, das Regiment verlaſſen. Außer dieſem Hiebe hatte ſie auch noch einen über Kopf und Stirne. — Kaiſer Joſeph erlaubte ihr, zum Amazonenkleide die kaiſerlichen Offiziers-Ehrenzeichen zu tragen, und verlieh ihr auch die Rittmeiſters-Penſion. — Ende 1763 kam das Regiment nach Ungern, blieb daſelbſt bis 1772, wo es bei der erſten Theilung Polens dahin marſchirte, dort bis 1778 blieb, und in beiden Ländern verſchiedene Garniſonen inne hatte. Während dieſer Zeit, wurde es um 1 Diviſion vermehrt (1775), und beſtand nun aus 4 Diviſionen oder 8 Schwadronen. —

1777 war Maximilian Joſeph Kurfürſt von Baiern geſtorben. Nach den beſtehenden Verträgen nahm Kaiſer Joſeph II. im Februar 1778 von dem Herzogthume Niederbaiern Beſitz. Preußen und Sachſen proteſtirten dagegen, und ſo begann der vierte Krieg mit erſterer Macht und ihren Verbündeten. Am 22. Februar erhielt das Regiment den Befehl, Diviſionsweiſe aufzubrechen, und traf im März im Lager bei Königgrätz ein. Im Juli begann der Kampf. Am 24. dieſes Monats überfiel der Rittmeiſter Devay mit 60 Pferden eine Schwadron der Roſenbuſchiſchen Huſaren bei Keſſelsdorf, trieb ſie in die Flucht, und machte viele Gefangene. Am 7. Oktober aber griffen die Rittmeiſters Devay und Dwornik bei Dittersbach ein 350

Reiter ſtarkes Detaſchement mit ſolchem Erfolg an, daß, ohne Todte und Verwundete, 45 Mann gefangen, 47 Pferde erbeutet wurden. Devay wurde Major. — Im Dezember bezog das Regiment bei Reichenbach Kantonnirungen, und blieb daſelbſt bis zu dem im März 1779 geſchloſſenen Waffenſtillſtande; wo es auf den Kordon nach Reichenau kam. — Im Mai 1779 wurde zu Teſchen der Friede geſchloſſen. Das Regiment marſchirte nach Ungern, — 1780 aber nach Polen. 1783 ſtarb der Inhaber, welcher Feldmarſchall geworden war. Dem Feldmarſchall-Lieutenant Grafen Johann Nepomuk Erdödy wurde es im ſelben Jahre noch verliehen. —

Eiferſüchtig ſah der Osmannen Herrſcher auf die innige Vereinigung der beiden Kaiſerhöfe. Die Zuſammenkunft zu Cherſon 1787 verurſachte den Ausbruch. — Im Oktober rückte das Regiment aus Polen in die Bukowina, und beſetzte die Grenze. Im März 1788 beſchloß der das galiziſche Armeekorps kommandirende General der Kavallerie Prinz Koburg einen Einfall in die Moldau. In vier Kolonnen, ſämmtlich unter dem Oberbefehl des Regimentskommandanten Oberſten von Fabri, geſchah er am 21. dieſes Monats, und ohne Widerſtand wurde die Linie zwiſchen Hereza, Dorogoe, Littenmare und Baja bezogen. — Da man erfuhr, daß unter dem Paſcha Ibrahim Nazir 600 Janitſcharen und 500 Spahis mit einem Getreide-Transport die Abſicht hätten, ſich von Battuſan nach Chotym zu werfen, ſo beſchloß Oberſt Fabri ſogleich, dieſes zu vereiteln. Am 22. um vier Uhr Morgens brach er von Dorogoe mit folgenden Truppen auf: Vorhut, Rittmeiſter Söreny mit 1 Schwadron des Regimentes und 50 Schützen;

ſatze, fortan als Mann aufzutreten, abzubringen, endlich ihren Bitten nachgab, und ſie als ſeinen Neffen dem General Nadasdy empfahl. Anfangs als Volontär dienend, machte ſie Galopins-Dienſte bei Nadasdy, und erhielt ſpäter eine Unterlieutenantsſtelle im Regimente. Sie zeigte ſich ſtets tapfer, wurde in ihrer Tour Oberlieutenant, und mußte, da ihr ein Hieb den rechten Arm ſtrupirt hatte, das Regiment verlaſſen. Außer dieſem Hiebe hatte ſie auch noch einen über Kopf und Stirne. — Kaiſer Joſeph erlaubte ihr, zum Amazonenkleide die kaiſerlichen Offiziers-Ehrenzeichen zu tragen, und verlieh ihr auch die Rittmeiſters-Penſion. — Ende 1763 kam das Regiment nach Ungern, blieb daſelbſt bis 1772, wo es bei der erſten Theilung Polens dahin marſchirte, dort bis 1778 blieb, und in beiden Ländern verſchiedene Garniſonen inne hatte. Während dieſer Zeit, wurde es um 1 Diviſion vermehrt (1775), und beſtand nun aus 4 Diviſionen oder 8 Schwadronen. —

1777 war Maximilian Joſeph Kurfürſt von Baiern geſtorben. Nach den beſtehenden Verträgen nahm Kaiſer Joſeph II. im Februar 1778 von dem Herzogthume Niederbaiern Beſitz. Preußen und Sachſen proteſtirten dagegen, und ſo begann der vierte Krieg mit erſterer Macht und ihren Verbündeten. Am 22. Februar erhielt das Regiment den Befehl, Diviſionsweiſe aufzubrechen, und traf im März im Lager bei Königgrätz ein. Im Juli begann der Kampf. Am 24. dieſes Monats überfiel der Rittmeiſter Devay mit 60 Pferden eine Schwadron der Roſenbuſchiſchen Huſaren bei Keſſelsdorf, trieb ſie in die Flucht, und machte viele Gefangene. Am 7. Oktober aber griffen die Rittmeiſters Devay und Dwornik bei Dittersbach ein 350

Reiter ſtarkes Detaſchement mit ſolchem Erfolg an, daß, ohne Todte und Verwundete, 45 Mann gefangen, 47 Pferde erbeutet wurden. Devay wurde Major. — Im Dezember bezog das Regiment bei Reichenbach Kantonnirungen, und blieb daſelbſt bis zu dem im März 1779 geſchloſſenen Waffenſtillſtande; wo es auf den Kordon nach Reichenau kam. — Im Mai 1779 wurde zu Teſchen der Friede geſchloſſen. Das Regiment marſchirte nach Ungern, — 1780 aber nach Polen. 1783 ſtarb der Inhaber, welcher Feldmarſchall geworden war. Dem Feldmarſchall-Lieutenant Grafen Johann Nepomuk Erdödy wurde es im ſelben Jahre noch verliehen. —

Eiferſüchtig ſah der Osmannen Herrſcher auf die innige Vereinigung der beiden Kaiſerhöfe. Die Zuſammenkunft zu Cherſon 1787 verurſachte den Ausbruch. — Im Oktober rückte das Regiment aus Polen in die Bukowina, und beſetzte die Grenze. Im März 1788 beſchloß der das galiziſche Armeekorps kommandirende General der Kavallerie Prinz Koburg einen Einfall in die Moldau. In vier Kolonnen, ſämmtlich unter dem Oberbefehl des Regimentskommandanten Oberſten von Fabri, geſchah er am 21. dieſes Monats, und ohne Widerſtand wurde die Linie zwiſchen Hereza, Dorogoe, Littenmare und Baja bezogen. — Da man erfuhr, daß unter dem Paſcha Ibrahim Nazir 600 Janitſcharen und 500 Spahis mit einem Getreide-Transport die Abſicht hätten, ſich von Battuſan nach Chotym zu werfen, ſo beſchloß Oberſt Fabri ſogleich, dieſes zu vereiteln. Am 22. um vier Uhr Morgens brach er von Dorogoe mit folgenden Truppen auf: Vorhut, Rittmeiſter Söreny mit 1 Schwadron des Regimentes und 50 Schützen;

4 Infanterie-Kompagnien mit 2 Kanonen und 2 Schwadronen bildeten die Haupttruppe, welcher auch 1 Schwadron des Regimentes als Nachhut folgte. Erst um die Mittagszeit stieß der Vortrab auf die türkische Reiterei, welche zwei Stunden vor Battusan, hinter einem morastigen Thale, welches in den Siena-Fluß mündet, gestellt war. Kühn griff Rittmeister Söreny die überlegene Reiterei an, und beschäftigte sie so lange, bis die Haupttruppe ankam. Der Feind wurde gänzlich geworfen, und eilte in wilder Flucht, mit Zurücklassung vieler Todten und 300 Zentnern Getreides, gegen Jassy. Um vier Uhr Nachmittags wurde Battusan besetzt. Die Eroberung dieser Stadt, die Öffnung der Straße nach der Hauptstadt des Landes, und hauptsächlich die Vereitlung der Verstärkung von Chotym an Truppen und Proviant, waren die Folgen dieses Gefechts. — Am Mitok-Flusse bei Schipotie hatte sich Ibrahim wieder gesammelt. Mit 4 Schwadronen eilte Oberst Fabri am 2. April dahin. Doch geflohen war der Feind bei dem Anblick jener Reiter, deren Tapferkeit er unlängst so schmerzlich empfunden hatte. Aber fest hatte Fabri beschlossen, den Pascha zu treffen, und folglich zu schlagen. Am 16. erhielt man von seinem Aufenthalte Nachricht. Sogleich brach der Oberst mit 4 Schwadronen des Regimentes, seinem Fußvolke und 2 Kanonen auf, und traf ihn sehr verstärkt, am 18. um drei Uhr Nachmittags bei dem Post- und Wirthshause Larga, welches auf dem linken Ufer des Sziszurasak-Baches liegt, wo die Straße von Battusan nach Jassy diesen Bach überschreitet. Sanfte Höhen erheben sich zu beiden Seiten der Straße, und beherrschen mit dem vorliegenden sumpfigen Thal auch

den Weg, welcher über die Dämme zweier Teiche führt, die im Mittelpunkte der Stellung liegen. Eine türkische Feldwache stand zwischen den Teichen, die Hauptmacht und 3 Kanonen auf der Höhe zu rechten der Straße nach Jassy. Kaum erblickte Ibrahim die östreichischen Vortruppen, als er, ohne Überlegung, aus seiner vortheilhaften Stellung 300 tatarische Reiter über die Teiche heraus beorderte. Die kaiserliche Infanterie formirte Vierecke, zwischen welche kleine Abtheilungen von Husaren kamen. In dieser Ordnung wurde vorgerückt. Die 300 Reiter wurden aber von zwei Schwadronen angegriffen, und, da zu ihrer Unterstützung noch bei 600 Mann über die Teiche kamen, machten sämmtliche Abtheilungen des Regiments einen allgemeinen Angriff, und trieben die Türken bis an die Teiche. Viele fanden unter den Säbeln der kühnen Husaren den Tod. Viele ertranken in den Teichen, oder stürzten von den Dämmen in dieselben. Viele wurden in die Moräste gesprengt. Ibrahim dachte, bei dem Verluste seiner besten Reiterei, an keine Vertheidigung mehr, sondern verbrannte sein Lager, und floh gegen Jassy. Um sieben Uhr Abends stand man im feindlichen Lager. Die Besitznahme dieser Hauptstadt am 19., in welcher man 2 Fahnen, 3 Kanonen und 7 große Trommeln fand, waren dieses Sieges Trophäen. — Der Rittmeister Söreny, abgesandt zur Verfolgung des Feindes, befreite den Fürsten Ypsilanti aus den Händen der Türken, und tödtete vor den Füßen desselben den türkischen Kommissär, welcher, als er sah, daß es ihm unmöglich wäre, den Fürsten als Gefangenen zu erhalten, verzweiflungsvoll mit gespannter Pistole auf ihn zuritt, um nur den Leichnam den Siegern zu überlassen. — Eine andere

Schwadron fiel bei Stephanestie am Pruth, ebenfalls am 19., einen für Chotym bestimmten Transport an, und nahm ihm 150 mit Mehl beladene Wagen ab. — Alles dieses dankte man Erdödys tapfern Reitern, welche bis zum 27. zu Jassy auf ihren Lorbeeren ruhten. Um diese Zeit erfuhr man, daß Jakub Aga mit 5000 Türken bei Byrlat erschienen wäre. Oberstlieutenant Kostolary wurde mit 4 Schwadronen des Regimentes, und 4 Infanterie-Kompagnien, beordert, ihn aufzusuchen. Am 29. früh wurde er, unter dem Schutze eines starken Nebels, bei dem Städtchen Waslui, angefallen, warf jedoch den Feind über den Waslui und Jakub Aga, welcher den Angriff persönlich leitete, dankte nur der Schnelligkeit seines Pferdes die Rettung. — Ruhig verging die Zeit bis zum 13. Juli, wo der neue Hospodar der Walachei mit 15 bis 20,000 Tataren heranrückte. Um durch eine solche Übermacht nicht von Chotym abgeschnitten zu werden, räumte Fabri Jassy, und zog sich nach Strojestie; wo FML. Spleny mit bedeutenden Verstärkungen ankam, und den Befehl über diese Truppen-Abtheilung übernahm. Zur Sicherung seiner rechten Flanke, und zur Beobachtung des Szereth-Thales sandte er den Major Kepiro vom Regimente, mit 2 Schwadronen desselben, 2 Kompagnien Infanterie und 2 Kanonen, nach Herlau. Am 28. überfielen 3000 Türken den linken Flügel von Kepiros Stellung, wo der Rittmeister Rakovszky mit seiner Schwadron und den 2 Kompagnien stand. Die Türken wollten vorzüglich das hinter diesem Flügel befindliche Dorf Delanova plündern, und zogen auch hinter dem Rücken der Front zur rechten Flanke, wo Oberlieutenant Szwolensky mit 1 Schwadron stand.

Ein äußerst lebhaftes, drei Stunden währendes, Gefecht entstand; wornach es dem Major durch seine zweckmäßigen Anstalten, und durch die Ausdauer und den Muth seiner Husaren, gelang, den Feind in die Flucht zu schlagen. — Am 16. August wurde der Rittmeister Piatzeck mit 50 Pferden zur Beobachtung eines gegen Tabor vorrückenden, 6000 Mann starken Korps ausgesandt. Im Thale des Schischia-Flusses übersah er den feindlichen Marsch. Hier um die Verbindung mit Strojestie besorgt, schloß er sich an die Vortruppen des kaiserl. russischen Generalen Elmpt, der am rechten Ufer des Pruth heranzog, deckte zuerst dessen rechte Flanke, und fiel sodann mit solchem Ungestüm in jene des Feindes, daß derselbe sowohl durch die Tapferkeit dieser eben so kleinen als kühnen Schar, als erstaunt, östreichische Reiter bei den Russen zu sehen, und daher glaubend, die Vereinigung wäre wenigstens größtentheils schon zu Stande gekommen, eiligst die Flucht ergriff; wobei die Türken einen großen Verlust an Todten und Gefangenen hatten. — Rußlands Monarchinn ließ dem Rittmeister durch den Feldmarschall Grafen Romanzoff ihren Dank für sein Benehmen ausdrücken. Sein Kaiser aber verlieh ihm den Maria Theresien-Orden. Der Wachtmeister Schiel aber, — welcher sich nicht nur beim Angriff sehr tapfer benommen, sondern sich auch freiwillig erbot, durch den reißenden Fluß zu setzen, um ein Schreiben seines Kommandanten an den russischen Generalen zu bringen, und auf demselben Wege auch mit der Antwort ankam, — erhielt die silberne Tapferkeits-Medaille. —

Am 30. August wurde Oberstlieutenant Kepiro mit 2 Schwadronen des Regiments, 2 der Szekler Hu-

saren, 4 Infanterie-Kompagnien, in Allem 370 Mann zu Fuß und 775 Reitern, nebst 4 Kanonen, abgesendet, die rechte Seite der gegen Jassy vorrückenden russisch-östreichischen Trüppen, durch einen Marsch von Herlau nach Belwesty im Bachlui-Thal, zu decken. Der Oberstlieutenant fand vorwärts Belwesty, hinter einem Teiche, jene Scharen wieder, die am 28. Juli bei Herlau seines Säbels Schärfe empfunden hatte, und welche sich jetzt bis auf 7000 Tataren und Spahis und 150 Janitscharen verstärkt hatten. Sogleich setzte er sich in Vertheidigungsstand. Das Dorf, mit einer kleinen Abtheilung besetzt, deckte, so wie der sumpfige Bachlui-Bach, die rechte Seite. Links, vor dem Dorfe, stellte sich die ganze Abtheilung auf, und bildete die drei übrigen Seiten des Vierecks. Auch sandte der Oberstlieutenant an den FML. Spleny, um ihm von dem Vorgefallenen Nachricht zu geben. — Am 31. um vier Uhr Morgens rückte Pascha Ibrahim Nazir über den Damm des Teiches, und näherte sich der Stellung auf Kanonenschußweite. Auf beiden Seiten begann nun das Geschützfeuer. Als Ibrahim jedoch die Schwäche seines Gegners erkannte, theilte er seine Macht in mehrere Haufen, und umschloß die ganze Stellung. Vergeblich waren alle Angriffe seiner Reiterei; stets wurden sie von den Husaren abgewiesen. Ein Gleiches geschah den Janitscharen, als sie das Dorf stürmen wollten. Eilf Uhr war es unter fortwährendem Kampfe geworden; 2 Kanonen waren dem Pascha auch schon demontirt worden: da erschienen 2 Schwadronen Husaren, welche FML. Spleny noch in der Nacht vom 30. auf den 31. zur Unterstützung Kepiros hatte aufbrechen lassen, von Onesti her, im Rücken des Fein-

des. — In Fronte und im Rücken angegriffen, wurde der Feind an den Teich gedrückt, in welchem die Janitscharen den Tod, die Tataren und Spahis aber in der eiligsten Flucht ihre Rettung fanden. — Dieser Kampf entschied über den Besitz der Hauptstadt, welche von dem Tatarchan geräumt wurde. Oberstlieutenant Kepiro rückte über den Bachlui, und beobachtete den Weg, welcher von Waslui kommt.

Da FML. Spleny den Auftrag erhalten hatte, längs dem Szereth-Thale abwärts, nach Siebenbürgen zu marschiren, so setzte sich Kepiro mit 4 Schwadronen des Regiments, 1 Infanterie-Bataillon und 6 Kanonen am 9. September als Vortrab gegen Roman in Marsch. — Am 14. Oktober wurden die Vorruppen von feindlichen Scharen über den Tratusch-Fluß zurückgedrängt. FML. Spleny formirte tausend Schritte vor dem Städtchen Adgiud, schnell drei Vierecke, vor welchen die Husaren mit 6 Kanonen standen. Gleichfalls in drei Abtheilungen rückte der Feind heran; doch bald waren die linke und mittlere Abtheilung durch das heftige Feuer gezwungen, ihren Angriff aufzugeben; nur die rechte wagte sich, durch Gestripp gedeckt, weiter vor. Da stürzten 2 Schwadronen des Regiments auf selbe, und bald suchte auch sie nur in der Flucht ihr Heil. Rittmeister Kollmann hieb mit seiner Schwadron zuerst mit größter Tapferkeit ein. Rittmeister Piatzeck hatte einen Bairaktar erlegt und 1 Fahne erobert. — Am 20. Oktober trennte sich das Regiment vom Spleniſchen Korps, welches bei Grozesd stehen blieb, und marschirte durch Siebenbürgen ins Banat, wo es am 20. November ankam, und die Winterquartiere bei Ebendorf bezog. — 1 Division stand stets auf Vor-

posten bei Karansebes und Mehadia. — Im Dezember dieses Jahres errichtete das Regiment seine fünfte Division. — Der am 29. November abgeschlossene Waffenstillstand machte, daß der Winter ruhig verging. —

Im Juli 1789 begannen die Feindseligkeiten; denn obgleich Major Piatzeck, in das feindliche Hauptquartier nach Orsowa gesandt, am 1. dieses Monats noch die bündigsten Versicherungen über die Fortdauer der Waffenruhe erhielt, so ergaben sich doch bald Vorfallenheiten, welche dieselbe thatsächlich aufhoben. Am 16. nämlich wurde der Rittmeister Kollmann, welcher mit einem Flügel auf Feldwache drei Stunden von Mehadia stand, bei Anbruch des Tages von 400 Spahis, welche sich, begünstigt durch die nahen Waldungen, in der Nacht genähert hatten, überfallen. In größter Ordnung zog er sich bis gegen ein Defilee, der enge Schlüssel genannt, wo er den andern Flügel der Schwadron zur Unterstützung fand. So verstärkt, und durch den Terrän vor Überflüglung gesichert, griff er den überlegenen Gegner mit solcher Tapferkeit an, daß er mit einem Verluste von 37 Todten und vielen Verwundeten sich zurückzuziehen gezwungen wurde. — Am 4. August, im Gefechte vor Mehadia, bildeten 3 Schwadronen des Regiments, unter dem Major Revay, die Avantgarde der zum Angriff bestimmten Kolonne, hieben mit großer Tapferkeit ein, verfolgten den Feind bis an den Priboer Schlüssel, und nahmen eine Fahne. Am 28., in der Schlacht bei selbem Orte, stand das Regiment in den Zwischenräumen der Infanterie des ersten Treffens. Mit klingendem Spiele wurde dem Feinde entgegengerückt. Das Feuer der Artillerie, noch mehr

aber das raſche Vordringen unſerer Truppen, machten ein Schwanken bei dem Feinde ſichtbar. In dieſem Augenblick ſtürzte das Regiment auf ihn. Scharenweiſe wandten ſich die Türken zur Flucht, doch, ſo lange nicht die Defilees ein unüberſteigbares Hinderniß entgegen ſetzten, von den Säbeln der Huſaren begleitet, welche allein 20 Munizionskarren und 5 Fahnen eroberten. Major Revay, der auch hier glänzende Beweiſe ſeiner Tapferkeit abgelegt hatte, wurde mit dem Maria Thereſien-Orden geſchmückt. — Am 29. wurden 6 Schwadronen in das Schuppanecker Thal geſandt, und trieben von dort 400 Spahis bis über die Cserna. —

Nach dieſen Niederlagen räumten die Türken das ganze Banat. Am 4. September rückten 3 Diviſionen zur Belagerung von Belgrad; 2 blieben im Banat zurück. Erſtere langten am 18. bei Pancsowa an, und wurden auf der Höhe vor dem Donau-Brückenkopfe aufgeſtellt. Am 19. wurden zwei Diviſionen nach Boteſcht detaſchirt, um Nachrichten van dem Feinde einzuziehen. — Am 30. September, beim Sturme auf die Vorſtädte Belgrads, waren 2 Züge bei der dritten und vierten Kolonne. — Nachdem dieſe Feſtung am 8. Oktober ſich mittelſt Kapitulazion ergeben hatte, wurden 4 Schwadronen zur Begleitung der abziehenden Türken beſtimmt. — Am 13. Oktober vereinigte ſich das ganze Regiment vor Orſowa. — Am 6. November rückten 2 Schwadronen, unter Major Revay, gegen Gladowa, kamen daſelbſt am 8. an, und am 10. ergab ſich die Feſte mit bedeutenden Mund- und Munizionsvorräthen. Major Revay, welcher die feindliche Kavallerie in die Flucht ſchlug, trug viel zu dieſem glücklichen Ausgange bei. — Nachdem die Belagerung

Orſowas ſich in eine Blockade verwandelt hatte, marſchirte das Regiment am 24. November von ſeinem auf dem Berge Allion gehabten Lager ab, und kam am 2. Dezember in die Winterquartiere, wo es in einer Ausdehnung von 18 Meilen um Lugos lag. Am 25. Dezember rückte die Oberſt-Diviſion, unter Kommando des Rittmeiſters Szarvaſy, nach Czernez.

Im Jänner 1790 wurde beſchloſſen, Negotin am Timok zu nehmen. Zu dieſem Behufe rückten eilf Züge des Huſaren-Regiments und 3 Bataillons, mit 8 Kanonen und einigen Scharfſchützen, gegen dieſen Ort, bei welchem ſiebenthalbtauſend Türken ſtanden. Am 6. um acht Uhr Morgens ſtieß man eine Stunde vor Negotin auf den Feind. Sieben Züge der Huſaren, unter Szarvaſys Befehlen, bildeten die Vorhut. Durch das faſt ganz mit Geſtripp bedeckte Terrän gedeckt, ſuchten die Türken, mit ihrer Übermacht unſere Flanken zu umgehen. Von den Huſaren mit ſolcher Tapferkeit und Klugheit, daß ſie ſich gleichſam zu vervielfältigen ſchienen, angegriffen, mußten ſie doch den Rückzug antreten. Da ihnen jedoch eine Verſtärkung von Spahis und Janitſcharen wurde, ſo rückten auch die übrigen Züge vor. Um den Feind über ſeine Stärke zu täuſchen, bildete der Rittmeiſter aus eilf achtzehn Züge zu 2 Mann hoch, und warf ſich auf den mittlerweile wieder geſetzten Feind mit ſolchem Ungeſtüm, daß er zur Flucht gezwungen wurde; bei welcher Gelegenheit der Korporal Georg Nagy eine Fahne eroberte. Von den Huſaren verfolgt, erreichten die Fliehenden endlich die Anhöhe herwärts des Dorfes Bukorcze, wo ſie ſich zum dritten Mal ſammelten. Doch bald waren ſie geworfen. — Zweimal noch traf

ſie, bei gleichen Verſuchen, das gleiche Loos. Bis an den Timok wurden die Türken getrieben; wo ſie mit ſolcher Eile den Übergang bewirkten, daß Viele von der Brücke ſtürzten, Viele durch die Fluthen ihre Rettung verſuchten, die Meiſten jedoch nur den Tod fanden. Wenige Gefangene gab es; denn es wurde kein Pardon gegeben. Durch den Säbel allein fielen über 400 Mann. Die Einnahme Negotins war die Folge dieſes Kampfes. — Rittmeiſter Szarvaſy, welcher durch kluge Dispoſizion, ſeltne Geiſtesgegenwart, Standhaftigkeit und perſönliche Tapferkeit den größten Antheil an dem glücklichen Erfolg hatte, erhielt den Maria Thereſien-Orden, — Korporal Nagy die goldene, 9 Mann die ſilberne Tapferkeits-Medaille. — Nach dieſem Gefechte kamen 2 Diviſionen nach Negotin, 3 nach Gladowa. Nachdem ſie mehrmal die Stazionen gewechſelt hatten, ſehen wir das ganze Regiment in der Kraina (April), — und drei Diviſionen deſſelben am 26. Juli bei Kallefat. Sie umgingen den rechten Flügel des Feindes, warfen die daſelbſt befindlichen Spahis, ſchnitten ſie von dem ſeichten Donau-Arm ab, und trieben ſie gegen den großen Strom; wo faſt Alle über die Klinge ſpringen mußten, oder ihren Tod in den Wellen fanden. Eine Kanone wurde durch den Wachtmeiſter Fogaraſſy und eine Fahne von dem Korporalen Krajlikovits erobert. — Der Korporal Stephan Varga, welcher nicht nur ſelbſt mit großer Tapferkeit focht, ſondern auch ſeine Kameraden aneiferte, erhielt die goldene, 13 Andere, worunter Fogaraſſy und Krajlikovits, die ſilberne Medaille. — Am 28. Juli, als die Türken bei Florentin die Donau überſetzten, wurde die Reiterei derſelben von zwei Di-

viſionen des Regiments angegriffen, und mit Verluſt zum Rückzug gezwungen. Fünf Mann erhielten die Medaille. — Vom 20. Auguſt an trat Waffenruhe ein. Am 21. September wurde der Waffenſtillſtand auf neun Monate förmlich unterzeichnet. Das Regiment kam in die Moldau, und nach dem im Jahre 1791 abgeſchloſſenen Frieden marſchirte es nach Slavonien; wo es am 3. November zu Eſſeg ankam. —

Im April 1792 wurde Frankreichs Monarch von ſeinen rebelliſchen Unterthanen zur Kriegserklärung gegen Öſtreich gezwungen. Im Dezember wurde das Regiment auf den Kriegsfuß geſetzt, und marſchirte im Anfang des folgenden Jahres zur Armee des Generalen der Kavallerie Grafen Wurmſer. Am 22. Juli Morgens wurden die bei Offenbach, Ottersheim und Knittelsheim ſtehenden Vorpoſten des Regiments von einer ſolchen Übermacht angegriffen, daß ſie ſich zum Rückzug genöthig ſahen. Doch verſtärkt durch 2 Schwadronen, unter des Major Piatzecks Befehl, wurde der Feind in der Flanke angefallen, welcher, ermuthigt durch ſeine Überlegenheit, den erſten Anfall ſtandhaft aushielt; bei einem zweiten jedoch mußte er ſeine Stellung und das gewonnene Terrän räumen, ſo daß von uns Abends die alte Stellung wieder bezogen werden konnte. — Mußte man bei dieſer Gelegenheit die außerordentliche Tapferkeit der Offiziere bewundern, welche ſich in die dichteſten feindlichen Haufen warfen, ſo kann man auch den Zoll der Bewunderung jener Mannſchaft nicht verſagen, welche, um den edlen Führern das Leben oder die Freiheit zu erhalten, dieſe Güter freiwillig derſelben Gefahr ausſetzte. So gab der Gemeine Samuel Detſy dem Oberſtlieutenant

Piatzeck, welcher, der Erste im Range, auch an Tapferkeit den gleichen Platz behauptete, nicht nur das eigene Pferd, als das seine erschossen wurde, sondern verschaffte diesem Stabsoffizier auch, indem er sich zu Fuß mit dem Säbel dem Feinde entgegenwarf, die Zeit, aufzusitzen, hieb einen Gegner nieder, und machte sich so wieder beritten. Detsy, so wie der Wachtmeister Tobias Erngey, und die Gemeinen Joseph Roczacs, Johann Barangay und Georg Horvath, welche die von ihrem Muthe zu weit unter die Feinde geführten Offiziere vor Gefangenschaft retteten, erhielten die silberne Medaille. — Am 9. August, als Oberlieutenant Nedetzky mit 24 Mann von einer Patrullirung gegen Steinweiler rückkehrte, wurde seine Nachhut, welche nur aus 6 Mann bestand, von 60 französischen berittenen Jägern angefallen, wehrte sich jedoch so lange, bis ihnen Nedetzky zu Hilfe kam; wobei 10 Feinde niedergehauen, und 9 gefangen wurden, die Übrigen aber in der schleunigsten Flucht ihr Heil suchten. — Am 22. August trieb Oberstlieutenant Piatzeck den Feind bis nach Weissenburg. Major Szöreny aber hieb am selben Tage bei Bergzabern ein, und machte viele Gefangene. Für Auszeichnung an diesem Tage erhielten 6 Mann die silberne Medaille. — Am 4. September wurde Oberlieutenant Boldizar mit seinem Zuge zu einem Detaschement kommandirt, welches einen feindlichen, aus zwei Kompagnien und einer Schwadron bestehenden, hinter Ottersbach befindlichen Posten aufheben sollte. In der Nacht vom 4. bis 5. wurde die feindliche Abtheilung überfallen und zerstreut, und der größere Theil von den Husaren gefangen eingebracht. — Am 12. September, bei der

Vertheidigung des Postens im Bienenwalde; manövrirte Major Szöreny mit solchem Erfolge gegen des Feindes rechten Flügel, daß sich derselbe hierdurch zum Rückzug bewogen fühlte, auf welchem er, von den Husaren angegriffen, bedeutenden Verlust erlitt. Am 18. und 19. dieses Monats aber hieb Oberstlieutenant Piatzeck mit dem besten Erfolge auf den gegen die Posizion von Schaid vorrückenden Feind ein, bei welcher Gelegenheit sich 1 Mann die goldene, 6 die silberne Medaille verdienten, — und am 26. schlug Rittmeister Kovacs bei Bergzabern zwei feindliche Schwadronen in die Flucht. — Am 13. Oktober, bei der Eroberung der Weissenburger Linien, war eine Division bei der vierten und eine bei der sechsten Kolonne. Erstere, unter Oberstlieutenant Piatzeck, hieb bei Steinfeld und Nieder-Otterbach ein. — Ein Flügel war auch bei der Erstürmung des Städtchens Weissenburg. — Am 18., bei der Vorrückung nach Brumpt, schlugen die Oberstlieutenants-, und zweite Majors-Divisionen die feindliche Kavallerie, und verfolgten sie bis Geitersheim, und am 24. warf der Rittmeister Rakowsky, welcher mit seinem Flügel gegen Eltz patrullirte, ein feindliches Piket, von welchem er 10 Mann und 7 Pferde gefangen nahm. — In der Nacht vom 16. auf den 17. November griff Oberlieutenant Boldizar mit 60 Pferden zwei feindliche Posten, jeder aus einer Kompagnie bestehend, zwischen Olwisheim und Berstett an, verjagte sie, und hieb 50 Mann nieder. — Am 18. versuchte der Feind, die Posizion bei Brumpt durchzubrechen, zu welchem Zweck er viermal mit großer Tapferkeit angriff, von der Oberstlieutenants-Division aber stets so empfangen wurde,

daß er genöthigt war, sein Vorhaben aufzugeben. — Bei Busweiler den 21. und bei Kussendorf den 23. warf Major Söreny den rekognoszirenden Feind. Oberlieutenant Böck aber zersprengte eine feindliche Schwadron am 26. bei Altendorf. — Am 1. Dezember eilte Rittmeister Sermage den im Gedränge befindlichen Mirabeauischen Husaren zu Hilfe, verschaffte ihnen nicht nur Luft, sondern brachte auch dem Feinde bedeutenden Verlust bei. Am 2. dieses Monats aber kam Rittmeister Biboſſy dem Condeischen Korps bei Berstett mit 200 Husaren zu Hilfe, fiel in des Feindes Flanke, tödtete 250 Mann, und eroberte einen Munizionskarren. — Am 11., bei Vertheidigung der Ohlunger Posizion, half Oberlieutenant Böck mit seinem Flügel, die Feinde zweimal zurückwerfen. — Ende dieses Monats kam das Regiment um Kirchheim in die Kantonnirung. —

Im Mai 1794 sehen wir das Regiment im Lager bei Schwezingen. Am 22. passirte es bei Manheim den Rhein, und war am 23. dieses Monats bei dem Angriff auf Schifferstadt und die Rohhütte. — Am 2. Juli im Treffen bei Schweigenheim fiel es in die linke Flanke des Feindes, und trieb ihn mit großem Verlust bis hinter seine Verschanzungen bei Lingenfeld und Westheim. Korporal Kralikovics, welcher, obgleich schon verwundet, dennoch fortfuhr, seine Kameraden anzueifern, erhielt die goldene, 3 Gemeine die silberne Medaille. — Am 31. Juli im Gefechte bei Mundheim gelang es dem Rittmeister Wegelka, die überlegene feindliche Reiterei bis über Rheingenheim zu treiben. — Am 23. September unternahm FML. Graf Wartensleben eine Rekognozi-

rung gegen Wachenheim und Rupertsberg, bei welcher sich auch Oberstlieutenant Fedak mit einer Division des Regiments befand. Die Franzosen hatten nicht nur den ganzen Deidesheimer Bach stark verschanzt, sondern auch eine bedeutende Kavalleriemacht entfaltet, welche sich jedoch unter das Geschütz zurückzog. Ungeachtet des verheerendsten Kartätschenfeuers griff sie der Oberstlieutenant an, und fügte ihr bedeutenden Verlust zu. Bei dieser Gelegenheit wurde einem Mann die goldene, 5 die silberne Medaille zuerkannt. — Am 9. Oktober Morgens marschirte ein bei 12,000 Mann starkes republikanisches Korps, worunter 4,000 Reiter, gegen Frankenthal. FML. Wartensleben ging selbem entgegen, und zwang es zum Rückzug; wozu die Division des Regiments viel beitrug, indem sie, den Feind mehrmal attakirend, ihn stets warf, und über Floresheim bis gegen Egstein verfolgte. — Nachdem das Regiment noch mehrere Gefechte mitgemacht, worunter wegen jenem bei Zohlbach (2. Dezember) 2 Mann die silberne Medaille erhielten, bezog es eine Kantonnirung am rechten Rhein-Ufer zwischen Basel und Mainz. —

Ohne bedeutende Vorfälle für das Regiment kam der Oktober 1795, in welchem Monat es am 13. bei Hedesheim ein Vorpostengefecht hatte. — Am 18. dieses Monats, bei dem Angriffe auf die feindlichen Lager um Manheim, hatte der Feind einen so heftigen Ausfall gemacht, daß unsere Infanterie gezwungen wurde, den Galgenberg zu verlassen. Da stürzte das Regiment auf denselben, und bald sah er sich genöthigt, die errungenen Vortheile aufzugeben. — Ein Gleiches widerfuhr ihm bei einem Ausfall am 27. —

Für Auszeichung in dieſen Gefechten erhielten ein Mann die goldene, 11 die ſilberne Tapferkeits-Medaille. — Am 22. November kapitulirte Manheim, und im Dezember bezog das Regiment die Winterquartiere bei Kirchweiler. —

Am 7. Juni 1796 marſchirte das Regiment nach Italien, und traf im Juli bei der Armee ein. Am 31. dieſes Monats im Gefechte bei Piovenzano wurde, um den Feind von einer Anhöhe zu vertreiben, welche er auf das Hartnäckigſte vertheidigte, eine Umgehung derſelben beſchloſſen. Bei den hierzu beſtimmten Truppen befand ſich auch eine Diviſion des Regiments unter dem Oberſtlieutenant Fedak, welche, ungeachtet des heftigſten Kartätſchenfeuers, den Feind angriff, und viel dazu beitrug, daß ſich 2 Oberſten, 10 Offiziers und 600 Mann ergeben mußten. — Am 4. Auguſt nach der Schlacht bei Caſtiglione trug das Regiment weſentlich zur Deckung des Rückzugs über den Mincio bei. Es kam ſodann nach Tirol, wo es ſich mit der fünften aus Slavonien angekommenen Diviſion vereinigte. — Wieder vorrückend im September waren einige Schwadronen bei Primolano, und den 7. und 8. bei Campolungo und Baſſano im Gefechte. Nach dieſen unglücklichen Ereigniſſen kamen 6 Schwadronen nach Görz, 4 nach Tirol. — Mantua zu entſetzen war nun das unabläßige Streben. Unter Alvintzys Oberbefehl ſammelte ſich das Heer. Sechs Schwadronen wurden dem Korps des FML. Provera, vier jenem des FML. Davidovich beigegeben. — Am 11. November war 1 Diviſion bei St. Michele im Gefechte, — am 12. und 17. aber drei Diviſionen in den Treffen von Caldiero und Rivoli. Bei Letzte-

rem hieb Oberſtlieutenant Fedak mit ſeiner Diviſion in die rechte Flanke, und die zweite Majors-Diviſion, unter perſönlicher Führung des FML. Davidovich, in die Fronte des Feindes mit ſolcher Unwiderſtehlichkeit ein, daß der überlegene Gegner zum Rückzug gezwungen wurde, auf welchem ihn die Huſaren bis Campora verfolgten, mehrere Kanonen eroberten, und die Generale Fiorella und la Valette gefangen nahmen. — Ohne bedeutende Vorfälle verging das Ende des Jahres, und zwiſchen Vicenza und Baſſano ſtand damals das Regiment. —

Im Jänner 1797 erhielt Alvintzy die beſtimmteſten Befehle, Alles zum Entſatze des hart bedrängten Mantuas zu verſuchen. Um dieſen nachzukommen, theilte er das Heer in mehrere Korps, die Hauptarmee aber in ſechs Kolonnen. Bei Proveras Korps befanden ſich ſechs, bei der vierten, unter General Oskays Befehlen ſtehenden Kolonne die übrigen Schwadronen. Erſteres Korps ſtand am 7. Jänner bei Padua. Am 8. ſtieß die Vorhut deſſelben, wobei 4 Schwadronen Erdödy Huſaren, eine Stunde vor Legnago, bei Bevilaqua auf den Feind, welcher ſich längs den Bächen Fratta und Togna aufgeſtellt hatte. Es entſpann ſich nun ein ſehr hitziges Gefecht; aber dennoch wurden, unter Oberſt Piazecks Befehlen, die Dörfer Caſale, Merlara und San Salvadore genommen; wobei Rittmeiſter Boldizar 2 Hauptleute und 43 Mann gefangen nahm. — Am 9. ſtürzte ſich Rittmeiſter Zaturecky mit ſeiner Schwadron bei Minerbe auf den wohl ſiebenfach überlegenen Gegner mit ſolcher Tapferkeit, daß derſelbe die Flucht zu ergreifen genöthigt wurde; wobei ihm 1 Kanone und

90 Mann abgenommen wurden. — Am 14., als der französische General Guyeux den Übergang von Proveras Korps über die Etsch bei Anghiari hindern wollte, war es dieselbe Schwadron, welche unter ihrem heldenmüthigen Führer viel zur Vereitlung dieses Unternehmens beitrug, und den geworfenen Feind bis Ronco verfolgte. Für die bei diesen Gelegenheiten bewiesene Tapferkeit erhielt Zatureczky den Maria Theresien-Orden. — Hundertvierzig Husaren, welche den Feind über den eigentlichen Übergangspunkt irre zu führen abgesandt waren, kamen am 14. Nachmittags bei Anghiari an. Da aber die Pontonsbrücke (das Korps hatte Morgens die Etsch passirt) schon abgebrochen war, so stießen sie am 15. zu dem GM. Bajalich, der bei Cologna stand. — Auf der Straße von Legnago rückte Proveras Korps gegen Mantua vor. Alle Versuche des Feindes, die Flanken zu beunruhigen, wurden von den braven Husaren vereitelt. Den 15. Jänner kam man vor San Giorgio an. Vergeblich waren alle Anstrengungen, sich dieses Forts zu bemächtigen. Von allen Seiten eingeschlossen, blieb den durch starke Märsche und Krankheiten ohnedieß schon erschöpften Truppen nichts übrig, als sich zu ergeben (16. Jänner). So wurden die Oberst-, erste und dritte Majors-Division gefangen, bis auf 90 Mann, welche sich, unterstützt von den Landleuten, einzeln retteten. Diesen gelang es auch, die Standarten dem Feinde zu entziehen. —

Die vier bei der Hauptarmee befindlichen Schwadronen standen nach der Schlacht bei Rivoli an der Piave (im Februar). Statt des in Ruhestand versetzten FZM. Baron Alvintzy hatten Seine kaiserliche

Hoheit der Erzherzog Karl das Armee-Kommando übernommen. Aber unaufhaltsam drang der Feind vor. Zum Rückzug sah sich die kaiserliche Armee genöthigt. — Am 23. März bei Tarvis wurde Oberstlieutenant Fedak mit den zwei Divisionen beordert, den heftig nachdringenden Feind so lange als möglich aufzuhalten, und hier war es auch, wo der größte Theil dieser Schwadronen ihre Treue mit dem Tode besiegelten. — Es sey uns erlaubt, wörtlich jenes Zeugniß mitzutheilen, welches Seine Kaiserliche Hoheit dem Oberstlieutenant Fedak auszustellen geruhten. — Dieses Dokument ist zu Prag am 17. Jänner 1798 gegeben, und lautet:

„Ich Unterzeichneter bestätige hiermit, daß der „Herr Oberst Fedak in der Affaire vom 23. März vori„gen Jahres bei Tarvis, als damaliger Oberstlieute„nant von Erdödy Husaren, wo ich ihm während dem „Rückzug der Armee aufgetragen habe, sich bis auf das „Äußerste zu halten, um die schnelle Verfolgung des „Feindes zu hindern, und unsern geworfenen Truppen „zur Formirung Zeit zu verschaffen, sich als ein braver „Offizier verhalten, und mich durch seine Standhaftig„keit und Bravur gerettet hat, bei welcher Gelegen„heit er fünf Blessuren erhalten hat, und endlich ge„fangen worden ist.“

Erzherzog Karl mp.

Fedak erhielt das Theriesien-Kreuz, — 2 Gemeine die silberne Medaille. —

Am 7. April wurde ein Waffenstillstand abgeschlossen, welcher sich am 17. Oktober in den Frieden von Campo formio verwandelte. Das Regiment kam zuerst nach Krainburg, und Ende des Jahres nach Pettau, wo es seine Kompletirung auf das thätigste betrieb. —

(Der Schluß folgt.)

IV.

Literatur.

Dem April-Hefte 1834 des zu Paris erscheinenden Journal des sciences militaires sind am Schlusse Anecdotes et faites militaires beigegeben, deren Erste auch unsern Lesern bekannt zu werden verdient. Wir theilen dieselbe hier wörtlich mit, und bemerken zugleich, daß die in diesem Abdruck durchschossenen Namen von Orten und Personen auch im Originale durch eine andere Gattung von Lettern zu dem bestimmten Zweck unterschieden sind, damit sie die Aufmerksamkeit der Leser besonders auf sich ziehen.

„En 96 Buonaparte dînait à Lonata, chez Augereau, „tout près le lac de Gonarda, et la veille de la bataille „de Gastillimet. Le général autrichien Wacdovich „bloqua Lonata avec trente mille hommes, et ce blocus „fut une surprise dont ne s'aperçurent ni le général Buo„naparte, ni le général Augereau. Un parlementaire „du général autrichien vint sommer le général français de „se rendre sur le champ prisonnier de guerre, lui et ses „troupes. „„Votre général, dit Buonaparte, auroit-il „„la prétention de faire prisonnier de guerre le général „„en chef de l'armée d'Italie! Allez lui dire de ma part „„et sur-le-champ, que si dans un quart-d'heure vo„„tre général et ses troupes n'ont pas mis bas les armes, je „„les fais tous passer au fil de l'épée!““ — Et la chose „fut faite comme Buonaparte l'avoit commandée: 25 ou „30,000 hommes furent faits prisonniers de guerre avec „tous les généraux. C'est une belle chose que la présence „d'esprit en pareille occasion!“

Der mit der Geschichte des Revoluzionskrieges vertraute Leser findet hier einer Schlacht von Gastillimet erwähnt, die er bisher noch nicht kannte. Er hört den See von Gonarda nennen, von dem die Topographie nichts weiß, — einen Feldherrn Wacdovich, der nie in dem östreichischen Heere vorgekommen ist. Aber der Name Lonata, — der eigentlich Lonato heißen muß, — löst ihm das Räthsel. Es ist die Schlacht von Castiglione delle Stiviere, — der Lago di Garda, — der östreichische Feldmarschall-Lieutenant Quosdanovich, von welchen der Verfasser dieser Anekdote sprechen wollte. — Nach ihm wäre also am Vorabende der Schlacht von Castiglione, — am 4. August 1796, — folgendes außerordentliche Ereigniß bei Lonato, — einem Marktflecken von 5 bis 6000 Einwohnern in der mailändischen Provinz Brescia, unweit dem Garda-See, — vorgefallen:

„Der Oberfeldherr der französischen Armee von Italien Bonaparte speiste an diesem Tage bei dem Divisionsgeneral Augereau in Lonato. Der östreichische FML. Quosdanovich blockirte so plötzlich diesen Ort mit dreißigtausend Mann, daß weder Bonaparte, noch Augereau hiervon etwas bemerkten, sondern völlig überrascht wurden. Ein östreichischer Parlamentär forderte den französischen General zur Ergebung auf. Doch Bonaparte spricht sein Erstaunen über die Kühnheit aus, den Oberfeldherrn der Armee von Italien gefangen nehmen zu wollen, und läßt dem östreichischen General sagen, daß, wenn binnen einer Viertelstunde er und seine Truppen nicht die Waffen gestreckt haben, Bonaparte sie Alle zusammenhauen lassen wird. — Der östreichische Anführer beeilet sich, den Befehl Bonapartes zu vollziehen, und 25 bis 30,000 Östreicher geben sich, mit allen Generalen, gefangen.“ — Mit den Worten: „Es ist eine schöne Sache um Geistesgegenwart in einer solchen Lage,“ — endet die Anekdote. —

In den Heften 3, 4 und 5 des Jahrganges der militärischen Zeitschrift 1830 ist eine ausführliche Darstellung der Operazionen des Feldmarschalls Grafen

Wurmſer am Ende Juli und Anfang Auguſt 1796, zum Entſatz von Mantua; mit der Schlacht bei Caſtiglione, — enthalten. Dieſelbe wurde nach den öſtreichiſchen Original-Feldakten verfaßt. Außerdem ſind aber auch alle franzöſiſchen Quellen von einiger Bedeutung, z. B. die Correspondance inédite de Napoléon Bonaparte, — die Oeuvres complètes de Napoléon, — die Mémoires pour servir à l'histoire de France sous Napoléon, édits par les généraux Montholon et Gourgaud, — das Mémorial de St. Hélène, par le comte de las Cases, — die Histoire des guerres de la révolution, par le général Jomini, — die Victoires et conquêtes des Français, u. a. m., — für jene Darſtellung mit größter Sorgfalt verglichen, und auf das erſchöpfendeſte benützt worden.

Aus dieſer nach den beſten Quellen beider Parteien verfaßten Darſtellung gehen alle jene Bewegungen klar hervor, welche in den Tagen vom 29. Juli bis 13. Auguſt von beiden Heeren ausgeführt wurden. Man findet dort treue Schilderungen der zahlreichen Gefechte, die ſie einander lieferten. Dieſe beginnen mit den Niederlagen am 29. Juli der Diviſion Maſſena im Etſch-Thale und auf dem Montebaldo, — der Diviſion Sauret bei Gavardo, Salo und Sant Oſſetto. Dann folgen am 30. Juli neue Niederlagen Maſſenas zwiſchen Campora und Pioveſano, bei Calmaſino, u. ſ. w. — gleichzeitig mit der Eroberung von Brescia und Verona durch die Öſtreicher. Am 31. Juli führten dieſe den Angriff auf Peschiera, die Vorrückung gegen Legnago, und, — der Vortrab des Centrums, — den Übergang bei Valleggio über den Mincio aus. Auf dem rechten Flügel eroberte der öſtreichiſche General Ott Lonato. Jedoch Bonaparte ſelbſt nahm noch am nämlichen Tage mit der Diviſion Maſſena den Ort wieder. Dann folgte das nachtheilige Gefecht des öſtreichiſchen Gen. Oeskay mit Sauret bei Salo, welches den Rückzug des FML. Quosdanovich mit dem ganzen rechten Flügel von Montechiaro und Ponte San Marco gegen Ga-

vardo veranlaßte. — Am 1. August langte Bonaparte mit den Divisionen Augereau, Despinois und Massena in Brescia an; indeß die Östreicher auf ihrem linken Flügel sich die Verbindung mit Mantua eröffneten, dessen Belagerung Serrurier in der vergangenen Nacht aufgehoben, und seine ganze Artillerie, — Einhundert neunundsiebenzig Geschütze, — nebst ungeheuren Munizionsvorräthen, den Östreichern zur Beute überlassen hatte. — Am 2. August geschah der Übergang des östreichischen Centrums bei Goito über den Mincio, und folgten die Bewegungen des französischen Heeres von Brescia gegen den Mincio und den Chiese. — Am 3. August fiel im Centrum das hitzige Gefecht der östreichischen Generale Liptay und Schubirz bei Castiglione delle Stiviere und Solferino gegen Augereau vor. Auf ihrem rechten Flügel wurde Lonato zum zweiten Male, von Gen. Ocskay, erobert, dem aber Bonaparte selbst, mit der Division Massena, den Ort wieder entriß, und dann bei Desenzano dessen Brigade aufrieb. Mit den Gefechten bei Gavardo und Salo endete der Tag in der Umgegend des Garda-Sees. FML. Quosdanovich hatte bereits beschlossen, mit dem ganzen rechten Flügel des kaiserlichen Heeres, — der am 28. Juli 17,621 Mann gezählt hatte, durch die sechstägigen Gefechte aber auf weniger als 10,000 Mann geschmolzen war, und an Brot, Fourrage und Munizion Mangel litt, — den Rückzug nach Tirol auszuführen. Auch hatte er wirklich schon die Mehrzahl seiner Reiterei und des Geschützes von Gavardo, an dem Chiese hinauf, gegen Nozza im Val sabbia zurückmarschiren lassen. Diesem rechten Flügel der Östreicher gegenüber stand in der folgenden Nacht (vom 3. auf den 4. August) der größte Theil des französischen Heeres, nämlich: die Division Sauret bei Salo, mit Abtheilungen in Rezato und Nave; die Division Massena zwischen Lonato und Montechiaro; die Division Despinois zu Brescia. Alle diese Truppen erhielten noch in der Nacht den Befehl, am folgenden Morgen (den 4. Au-

guſt) den Angriff gegen den öſtreichiſchen rechten Flügel zu wiederholen. — Dem öſtreichiſchen Centrum gegenüber war die Diviſion Augereau vorwärts Caſtiglione aufgeſtellt, wo auch Bonaparte am Abend des 3. Auguſts ankam. — Serrurier mit ſeiner Diviſion, dem vormaligen Belagerungskorps von Mantua, ſtand noch bei Pozzolo am Oglio. —

Wir nahen uns nun dem Abend des 4. Auguſts, an welchem das Ereigniß bei Lonato vorfiel, das zu jener ſonderbaren Anekdote den Stoff liefern mußte. Die wahre Darſtellung dieſes Vorfalls geben wir genau mit jenen Worten, mit welchen derſelbe ſchon vor fünf Jahren in dem fünften Hefte der militäriſchen Zeitſchrift 1830 auf den Seiten 130—133 erzählt worden iſt:

„Am 4. Auguſt Nachmittags begab ſich Bonaparte von Caſtiglione nach Lonato, und traf dort die Einleitungen zu der Schlacht, welche er dem FM. Wurmſer liefern wollte, ſobald die gegen FML. Quosdanovich auszuführenden Bewegungen gelungen, und ihr Zweck, den öſtreichiſchen rechten Flügel in die Tiroler Gebirge zu drängen, erreicht ſeyn würde.“

„Doch ſchon um zwei Uhr Morgens ſtanden die Truppen des FML. Quosdanovich auf den Höhen zwiſchen Salo und Gavardo zum Abmarſch in Bereitſchaft. Es wurden 2 Bataillons voraus in das Chieſe-Thal geſchickt, um durch Beſetzung der Ortſchaften Sabbio, Barghi und Nozza die rückwärtigen Verbindungswege zu ſichern. Dem Gen. Graf Spork wurde das Kommando der Nachhut übertragen; zu welcher die 2 Grenadier-Bataillons Kottulinsky und Laisne, 4 Kompagnien des Grenadier-Bataillons Gavaſini, 2 Bataillons Erbach, und 1 Bataillon Devins beſtimmt wurden. Dieſes Bataillon hielt weit vorwärts, an dem Wege nach San Marco und in dem Thale gegen Sant Oſſetto, die Vorpoſten, und ſollte daher den Zug der Kolonne ſchließen. Zu der Aufnahme dieſes Bataillons wurden die 2 Bataillons Erbach auf den Höhen zwiſchen Gavardo und Salo aufgeſtellt.

Die Grenadier-Bataillons ſtanden links, auf dem nach Salo führenden Wege, um die Defileen des Chieſe zu decken. Nachdem dieſe Vorkehrungen getroffen worden, trat FML. Baron Quosdanovich, mit den übrigen Truppen der Brigaden Ott und Reuß, den Rückzug ins Chieſe-Thal nach Nozza an.“

„Dem Bataillon Devins ſchickte Gen. Graf Spork noch in der Nacht wiederholte Befehle zu, daß es ſeine Vorpoſten einziehen, und nach Gavardo zurückmarſchiren ſolle. Vermuthlich waren aber, durch Schuld der Boten, dieſe Befehle dem Kommandanten nicht zugekommen. — Nach fünf Uhr Morgens brach die Diviſion Sauret, nebſt den durch Saint Hilaire und Rampon von der Diviſion Maſſena ihr zugeführten Verſtärkungen, auf dem von Salo nach Gavardo führenden Wege zum Angriff vor. Die öſtreichiſchen Grenadier-Bataillons wurden in der Fronte angefallen, indeß eine franzöſiſche Kolonne ſich rechts über das Gebirge gegen Vobarno wendete, die das dortige Defilee zu erreichen, und ſomit die Grenadiere abzuſchneiden ſuchte. Gen. Spork ſah ſich dadurch, um ſechs Uhr Morgens, genöthigt, den Rückmarſch anzutreten, ohne die Ankunft des Bataillons Devins mehr erwarten zu können. — Wie ſchon erwähnt, waren Tags zuvor 2 Kompagnien Grenadiere voraus nach Vobarno geſchickt worden, um die dortige Brücke über den Chieſe zu beſetzen. Als der General mit der Spitze der Kolonne jenem Orte nahte, fand er, daß die Franzoſen ihm dort zuvorgekommen, und daß jene 2 Grenadier-Kompagnien bereits mit denſelben ins Gefecht verwickelt waren. Franzöſiſche Tirailleurs hatten alle den Weg beherrſchenden Anhöhen beſetzt, und fügten den Grenadier-Bataillons, mit welchen Gen. Spork durch den Paß zu dringen ſuchte, großen Verluſt zu. Nur jene Grenadiere, welche eine Furt durch den Chieſe fanden, oder den Fluß ſchwimmend überſetzten, erreichten die jenſeitigen Höhen hinter Vobarno und Glibio. Der übrige Theil der Nachhut mußte darauf verzichten, hier über den Chieſe zu gelangen. Der Oberſt Knorr kehrte daher mit den 2 Bataillons

Erbach nach Gavardo zurück; wo nun endlich das so lange erwartete Bataillon Devins und einige Husaren des Regiments Wurmser eingetroffen waren."

„Hier wurden die Stabsoffiziere und Hauptleute zu einem Kriegsrathe versammelt, welcher den einstimmigen Beschluß faßte: „„weil das Gebirge an beiden Ufern des Chiese vom Feinde so stark besetzt sey, daß hier durchzudringen keine Möglichkeit vorhanden; so müsse der Versuch gemacht werden, auf dem Wege über Ponte San Marco nach Castiglione zu gelangen, und sich mit dem, ohne Zweifel dort bereits eingetroffenen, östreichischen Centrum zu vereinigen."" — Der Marsch wurde bald darauf in dieser Richtung angetreten, eine französische Truppe, welche Ponte San Marco besetzt hielt, durch raschen Angriff aus diesem Orte vertrieben, zum Theil gefangen, und eine Kanone erobert. Dann wurde der Marsch gegen Lonato fortgesetzt."

„Es war fünf Uhr Nachmittags, als die vorausstreifenden Husaren meldeten, „„Lonato sey von 300 Franzosen besetzt."" — Nun wurde ein Parlamentär nach diesem Marktflecken vorgeschickt, mit dem Auftrage, die in dem Orte stehenden feindlichen Truppen zur Ergebung aufzufordern. Doch es befand sich in Lonato der französische Oberfeldherr selbst, welcher kurz vorher von Castiglione dort eingetroffen war. Er hatte zwar in diesem Orte nur eine Bedeckung von 1,200 Mann bei sich. Doch stand der größte Theil der Division Massena in der nächsten Gegend. — Bonaparte erklärte nun seinerseits dem Parlamentär: „„Er befinde sich hier mit seiner ganzen Armee. Die östreichische Abtheilung möge sich ohne Verzug ergeben; sonst würde er dieselbe auf der Stelle niedermachen lassen."" — Zugleich befahl er dem Gen. Berthier, daß die Grenadiere und die Artillerie gegen dieselbe vorrücken sollten. — Der Oberst Knorr erhielt diese Aufforderung in dem Momente, als sich bereits mehrere feindliche Kolonnen gegen ihn bewegten. Seine Truppe litt Mangel an Munizion. Es war eben so wenig eine Hoffnung vorhanden, durch das französische Heer sich

mit Gewalt einen Weg gegen Caſtiglione zu bahnen, als unter deſſen Augen mehr eine andere Richtung des Marſches eingeſchlagen werden konnte. Daher mußte ſich dieſe Truppe gefangen geben.“ —

„Nach dem Gefechte bei Vobarno verfolgten Guyeux und Saint-Hilaire den öſtreichiſchen rechten Flügel nicht mehr in die Gebirge des Chieſe. FML. Quosdanovich zog im Val Sabbia, über Storo, bis Condino zurück; wo er am 6. Auguſt ſeine Truppen ſammelte. Dem Gen. Fürſt Reuß wurde mit einer Vorhut von 5 Bataillons, 2 Kompagnien, 2 Eskadrons, oder 3000 Mann, die Deckung der Päſſe und Zugänge ins Val di Ledro, am Lago d'Idro, bei Rocca d'Anfo und Lodrone, — übertragen.“ —

„Durch das letzte Ereigniß bei Lonato, und durch die von Guyeux einlaufenden Berichte, wurde der franzöſiſche Oberfeldherr überzeugt, daß er nun von dem öſtreichiſchen rechten Flügel keine Störung ſeiner anderweitigen Operazionen mehr zu beſorgen habe. Er konnte nun frei ſein ganzes Heer zu der Schlacht des folgenden Tages verwenden.“ —

Dieſe Schlacht bei Caſtiglione, am 5. Auguſt, wurde von Bonaparte gewonnen, und hatte bekanntlich zur Folge, daß ſich der FM. Graf Wurmſer mit der öſtreichiſchen Armee nach Tirol zurückzog, und das kaum befreiete Mantua wieder ſeinen eigenen Vertheidigungskräften überließ. —

Wir wollen nun die vielen Unrichtigkeiten, die in der Eingangs mitgetheilten Anekdote aufgehäuft ſind, nochmals zuſammenfaſſen:

1.) Der Schauplatz dieſes Ereigniſſes heißt nicht Lonata, ſondern Lonato.

2.) Der See von Gonarda iſt der Lago di Garda.

3.) Die Schlacht bei Gaſtillimet war jene bei Caſtiglione delle Stiviere am 5. Auguſt 1796.

4.) Augereau befand ſich am 4. Auguſt nicht auf dem linken Flügel des franzöſiſchen Heeres, in oder bei Lo-

nato; sondern er stand mit seiner Division schon seit 2. August im Centrum bei Castiglione.

5.) Es konnte folglich auch Bonaparte nicht am 4. bei ihm in Lonato speisen. Diese Bewirthung müßte Massena besorgt haben, dessen Division an diesem Tage zwischen Lonato und Montechiaro aufgestellt war.

6.) Es hat nie einen Generalen Wacdovich in der östreichischen Armee gegeben. Soll hier vielleicht der den rechten Flügel des Heeres befehligende Feldmarschall-Lieutenant Quosdanovich gemeint seyn, so erinnern wir daran, daß dieser am 4. August mit seinem ganzen Korps schon seit zwei Uhr Morgens im vollen Rückzuge von den Höhen zwischen Salo und Gavardo in das Chiese-Thal nach Nozza begriffen, und von dem Schauplatz des um fünf Uhr Nachmittags bei Lonato stattgehabten Ereignisses damals bereits mehrere Meilen weit entfernt war.

7.) Eben dieser General zählte wohl am 28. Juli, vor dem Beginn der Operazionen, in seinem Korps 17,621 Mann, — aber nach den vielen Gefechten bis zum Abend des 3. Augusts kaum mehr 10,000 Mann.

8.) Die Art, wie dieser nach Tirol zurückmarschirende General plötzlich wieder mit seinem ganzen Korps, in entgegengesetzter Richtung, über die drei französischen Divisionen Sauret, Despinois und Massena hinweg, nach dem im Rücken des französischen Heeres liegenden Lonato hätte gelangen können; — die Möglichkeit, die angeblichen 30,000 Mann mit dahin zu bringen und zur Blockade des Ortes aufzustellen, ohne daß weder Bonaparte, weder die übrigen Generale, — zwar nicht, wie die Anekdote sagt, Augereau, der weit entfernt, im Centrum bei Castiglione, von Wurmsers Hauptmacht festgehalten war, sondern Massena, Guyeux, Despinois, und so viele andere, mit ihren 25,000 Mann, — von dieser Operazion etwas gewahrten, und also durch dieselbe förmlich überrascht wurden; — dieses Alles dürfte wohl kaum zu erklären seyn.

9.) Es war aber kein vordringender östreichischer General Wacdovich, der Lonato mit 30,000 Östreichern

berennt hätte, — sondern der Oberst Knorr mit 3 Bataillons, höchstens 1,800 Mann*), der, — vom rechten Flügel, oder dem Korps des FML. Quosdanovich, abgeschnitten, — mit seiner durch siebentägige Gefechte, Mühseligkeiten und Mangel ganz erschöpften, und durch die Trennung von ihrem Korps entmuthigten Truppe sich von Gavardo nach Castiglione durchschleichen oder durchschlagen wollte, und auf dem dahin führenden Wege ganz zufällig in Lonato auf französische Truppen stieß.

10.) Es sind also auch bei Lonato nicht „25 bis 30,000 Mann, mit allen Generalen" in die Kriegsgefangenschaft gerathen, sondern, — da gar kein östreichischer General hierbei zugegen war, — nur der jene Truppe kommandirende Oberst Knorr mit seinen 1,800 Mann. —

J. B. S.

---

*) In einem Ausweise vom 18. Juli wird der Locostand der

2 Bataillons Erbach mit	1,935 Mann
1 Bataillon Devins mit	996 „
Zusammen mit	2,931 Mann

angegeben, worunter damals alle zeitlich Undienstbaren, Kompagnie-Arbeiter, Marode, u. dgl. begriffen waren. Nach den vom 28. Juli bis 4. August erlittenen Verlusten kann der streitbare Stand dieser drei Bataillons nicht mehr höher als auf 1,800 Mann angenommen werden.

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Hardegg-Glatz und im Machland, Ignaz Graf, General der Kavallerie und Hofkriegsraths-Vice-Präsident, wurde z. wirklichen Präsidenten k. k. des Hofkriegsrathes ernannt.

Wissiak, Leopold, GM., z. Brigadier in Frankfurt am Main detto.

Pichler, Johann, GM. v. Pensionsstand, z. Festungs-Kommandanten in Zara detto.

Brambilla, Josue, 2. Oberst v. Erzh. Ludw. J. R., q. t. z. Christian Kinsky J. R. übers., u. erhält das Grenadierbat. Kurzrock.

Schroer Edler v. Engenberg, Ernst, Obstl. v. Beschäl- u. Remontirungs-Departement, z. Oberst im Departement bef.

Wimmer, Heinrich Baron, Obstl. v. detto, z. Oberst detto detto.

Kast, Joseph v., Obstl. v. detto, z. Oberst detto detto.

Boxberg, Friedrich Baron, Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.

Saamen, Joseph Baron, 1. Rittm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Airoldi, Paul, Obstl. v. Haugwitz J. R., z. Oberst im R. detto.

Solera, Franz, Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.

Teissing, Bernhard, Hptm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Gedeon, Joseph v., Obstl. v. Mariassy J. R., z. Oberst u. Regiments-Kommandanten detto.

Hirschmann, Franz v., Maj. v. detto, z. 2. Obstl. im R. detto.

Kalteis, Johann, Hptm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Czvik, Vinzenz, Obstl. v. König von Preußen Hus. R., z. Oberst im R. detto.

Marffy v. Szent-Kiraly-Szabadja, Sigmund, Maj. v. König von Preußen Huſ. R., z. Obſtl. im R. beſ.

Haas, Franz, 1. Rittm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Lehnhoff, Auguſt Chev., Maj. v. Schneller Chevaul. R., z. Obſtl. im R. detto.

Moltke, Karl Baron, 1. Rittm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Petrich v. Hanusfalu, Sigmund, Maj. v. Kaiſer Jäger R., u. Generalkommando-Adjutant in Inneröſtreich, z. Obſtl. im R., mit Beibehaltung ſeiner Anſtellung, detto.

Weigl, Johann, Maj. v. 3. Artill. R., z. Obſtl. im R. detto.

Kempen v. Fichtenſtamm, Johann, Maj. v. Erzh. Ludwig J. R., u. Generalkommando-Adjutant in Niederöſtreich, z. Obſtl. im R., mit Beibehaltung ſeiner Anſtellung, detto.

Gömöry, Johann v., Maj. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. Obſtl. im R detto.

Szallay, Franz v., Platz-Maj. v. Caſtelnuovo, q. t. nach Spalato überſ.

Bajo, Anton, titl. Maj. v. Penſionsſtand, z. Platz-Maj. in Caſtelnovo ernannt.

Dietrich v. Herrmannsberg, Joſeph, Maj. v. 5. Artill. R., q. t. z. 3. Artill. R. überſ.

Kolb Edler v. Riesthal, Johann, Maj. v. Deutſchmeiſter J. R., z. Kommandanten des vac. Grenadierbat. Worlik ernannt.

Sokollits, Spiridion, Maj. v. St. Julien J. R., z. Kommandanten des vac. Grenadierbat. Balugyansky detto.

Liuboevich, Mark., Hptm. v. Ottochaner Gr. J. R., z. Maj u. Schloßkommandanten in Czettin beſ.

Hiegyesy de Borosjenö, Alex., Hptm. v. Leiningen J. R., z. Maj. im R. detto.

Tſchidrer v. Gleifheim, Paul, } Hptl. v. Kaiſer Jäger
Weiß, Paul v., } R., z. Maj. im R. dto.

Szilliak, Johann, Hptm. v. Szluiner Gr. J. R., z. Maj. beim Ottochaner Gr. J. R. detto.

Kühne, Franz, 1. Rittm. v. Erzh. Joſeph Huſ. R., z. Maj. beim Geramb Huſ. R. detto.

Gröbner, Paul, 1. Rittm. v. Geramb Huſ. R., z. Maj. bei Erzh. Joſeph Huſ. R. detto.

Grill, Johann, Hptm. v. Don Pedro J. R., z. Maj. im R. detto.

Libler v. Affelt, Karl, Hptm. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R., z. Maj. im R. bef.

Dorotka, Georg, Hptm. v. 1. Artill. R., z. Maj. beim 5. Artill. R. detto.

Ungelhauſer, Johann, Hptm. v. Deutſchmeiſter J. R., z. Maj. bei St. Julien J. R. detto.

Peöcz de Magyar-Bely, Ignaz, Hptm. v. Mariaſſy J. R., z. Maj. im R. detto.

Rotter v. Roſenſchwert, Math., Hptm. v. Lattermann J. R., z. Maj. im R. detto.

Richer, Laurenzius Ritter v., 1. Rittm. v. Erzh. Ferdinand Huſ. R., z. ſupern. Maj. bei König von Sardinien Huſ. R. dettto.

Lehnert, Vinzenz, } Uls. v. Kaiſer J. R., z. Obls.
Gollub, Franz, } im R. detto.

Signor, Erneſt, } F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Janda, Joſeph v., }

Zapletal, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Petok de Szamos-Szegh, Anton, Ul., u. Garde der k. unger. adel. Leibgarde, bei Alexander J. R. eingetheilt.

Rondeau, Gabriel v., z. F. bei Lattermann J. R. ernannt.

Riemer, Johann, Ul. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Obl. im R. bef.

Foſt, Aloys, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Gaſtgeb, Eduard, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Nagy v. Alſo-Szopor, Ladisl., Kapl. v. Bentheim J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Knapowski, Heinrich, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Brandenſtein, Friedr. Hermann Baron v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Gaus, Rudolph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Hornſtein, Wilh. Baron, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Elßler, Karl, F. v. Mazzuchelli J. R., z. Ul. bei Haugwitz J. R. detto.

Conrad, Kad. v. Großh. Baaden J. R., z. F. bei Mazzuchelli J. R. detto.

Maillard, Tobias, Obl. v. Erzh. Rainer J. R., z. Kapl. im R. detto.

Mumb v. Mühlheim, Ferdinand, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Böck, Friedr. Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Campiglio, Kajetan, expropr. Korp. v. detto, z. F. detto detto.

Hahn, Friedrich, } Kapls. v. Rothkirch J. R.,
Schwanttner, Joſeph, } z. wirkl. Hptl. im R. detto.

Gröhling, Mathias, } Obls. v. Rothkirch J. R., z.
Effinger, Wenzel, } Kapls im R.bef.
Danhorn, Franz, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Slawik, Vinzenz, }
Klamminger, Alois, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Sortschan, Hermann, }
Moser, Franz, expropr. Gem. v. detto, z. F. detto detto.
Brodesser, Friedr., Ul. v. Richter J. R., z. Obl. im R. dto.
Eggs v. Rheinfelden, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Planitz, Wilhelm Edler v., Kad. v. 1. Jägerbat., z. F. bei Richter J. R. detto.
Saudny, Joseph, Kapl. v. Lilienberg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Imhof v. Helmstädt, Christoph Baron, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Benoist v. Limouet, Joh., Ul. v. detto, z. Obl. dto. dto.
Petzoldt, Eugen, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Wiedek, Leopold v., Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Jurissich, Andreas, Kapl. v. Hessen-Homburg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Bukovits, Karl v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Kaiser, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Vetter v. Doggenfeld, Anton, Ul. v. Luxem J. R., z. Obl. bei Hessen-Homburg J. R. detto.
Marschalk, Joseph, F. v. Hessen-Homburg J. R., z. Ul. im R. detto.
Riscam, Joseph, Kad. v. Kaiser Jäger R., z. F. bei Albert Gyulai J. R. detto.
Perpenti-Lena, Joseph, } Kapls. v. Söldenhofen J. R.,
Geropoldi, Liberale, } z. wirkl. Hptl. im R. detto.
Fummagalli, Daniel, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto
Cavichini, Luigi, } detto.
Alrizzi, Bernhard, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Mayer, Karl, }
Monteverde, Franz, } F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Saussaje, Karl, }
Anzini, August, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Latscher, Wilh., Obl. v. Strauch J. R., z. Kapl. im R. detto.
Lendelmayer Edler v. Lendenfeld, Alois, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Bertoni, Franz, Obl. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. venezianischen Polizeiwache übers.
Siegel, Eduard, Ul. v. Latour J. R., z. Obl. im R. bef.
Rummerskirch, Albert Baron, Ul. v. Palombini J. R., z. Obl. bei Latour J. R. detto.

Schmatz, Adolph, F. v. Latour J. R., z. Ul. im R. bef.
Ulm, Ludwig Baron v., Obl. v. Langenau J. R., z. Kapl. bei Nugent J. R. detto.
Fligely, Adolph v., Ul. v. Leiningen J. R., z. Obl. im R. detto.
Kattich, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Brandmayer, Guſtav, Kad. v. Pionierkorps, z. F. bei Leiningen J. R. detto.
Pliez, Joh., Rgts.-Kad. v. Benczur J. R., z. F. im R. detto.
Fux, Eduard, Feldw. v. Fleiſcher J. R., z. F. im R. detto.
Quirini, Emanuel, k. k. Kad. v. Latour J. R., z. F. bei Fleiſcher J. R. detto.
Rißl v. Wertheim, Johann, Obl. v. Palombini J. R., z. Kapl. im R. detto.
Benoiſt v. Limonet, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Pollaczek, Joſeph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Pataky, Paul v., Obl. v. Mariaſſy J. R., q. t. z. 3. Garniſonsbat. überſ.
Lucioni, Franz, Kapl. v. Haugwitz J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Eytlberger, Ludwig, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Keiter, Auguſt, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Martinovszky, Friedrich, Kapl. v. Prinz-Regent von Portugal J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Caſtel, Karl Graf, 2. Rittm. v. Auersperg Kür. R., q. t. z. Prinz-Regent von Portugal J. R. überſ.
Boballich, Peter, F. v. Prinz-Regent von Portugal J. R., z. Ul. im R. bef.
Nescovics, Demeter, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Favancourt, Julius Graf, Kapl. v. Koudelka J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Schuſter, Joſeph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Bero, Andreas, Winkovich, Markus, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Tapp v. Tappenburg, Anton, Zuccarolli, Johann, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Bierfedner, Franz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Franner Edler v. Frannersberg, Rgts. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Wiener, Karl, Obl. v. Wellington J. R., z. Kapl. im R. detto.
Schröder, Heinrich, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Oreskovich, Georg, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Glaſer, Barth., Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Lange, Friedr., Ul. v. Langenau J. R., z. Obl. im R. detto.

Greſſelsberg v. Hohenforſt, Erneſt, F. v. Langenau J. R., z. Ul. im R. bef.
Dorsner v. Dornimthal, Joſeph, Obl. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R., z. Kapl. im R. detto.
Wittmann, Andreas, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Szombathely v. Vichnye, Ignaz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Domitrovich, Spirid., Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Degenfeld-Schomburg, Guſtav Graf, } Kapls. v. Radoſſevich J.
Slama, Joſeph, } R., z. wirkl. Hptl. im
Blasckovich, Sigmund v., } R. detto.
Straff v. Glücksfeld, Joſeph, } Obls. v. detto, z.
Racher, Wenzel, } Kapls. detto detto.
Zardory de Zador Kentseget-Kis-Boka, Leopold, } Uls. v. detto, z. Obls.
Marx, Anton, } detto detto.
Sivkovich, Alexander Edler v., }
Schreyer, Franz, }
Horvath, Daniel, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Kaubiczek, Franz, }
Spieß, Franz, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Althymovich, Paul, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Travniczek, Joſeph, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Ziegler, Heinrich, Ul. v. Prinz Emil von Heſſen J. R., q. t. z. Alt-Ofner Montour-Kommiſſion überf.
Kavanagh, Emil Baron v., F. v. Prinz Emil von Heſſen J. R., z. Ul. beim 3. Jägerbat. bef.
Rehbach, Max. Baron, Kad. v. 3. Jägerbat., z. F. bei Prinz Emil von Heſſen J. R. detto.
Simbſchen, Eugen Baron, F. v. Mihailevich J. R., z. Ul. bei Erzh. Johann Drag. R. detto.
Burgatter, Johann, Feldw. v. Leiningen J. R., z. F. bei Mihailevich J. R. detto.
Minarelli, Joſeph, } Kapls. v. Erzh. Ste-
Ghyczy de Gecze-Aſſacurth, } phan J. R., z. wirkl.
Anton, } Hptl. im R. detto.
Habiger, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Wegmann, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Zenegg v. Scharfenſtein, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Podhorski, Eduard v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Peöz de Magyar-Bel, Alexius, Kapl. v. Prinz Waſa J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Vico, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Klemenchich, Johann v., Ul. v. Prinz Waſa J. R., z. Obl. im R. bef.
Hauſchild, Willibald, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Bujanovics de Agy-Telek, Titus, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Globig, Werner Baron, Ul. v. Kronprinz Ferdinand Kür. R., q. t. z. Erzh. Karl Uhl. R. überſ.
Pathon, Johann Baron, Kad. v. Noſtitz Chevaul. R., z. Ul. bei Kronprinz Ferdinand Kür. R. bef.
Sauer, Georg, Obl. Savoyen Drag. R., z. 2. Rittm. bei Auersperg Kür. R. detto.
Jaus, Joſeph Edler v., 2. Rittm. v. Heinrich Hardegg Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Algyay Edler v. Algyeſt, Joſeph, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Novatſchek, Felix, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Marenzi, Anton Baron, Ul. v. Savoyen Drag. R., z. Obl. im R. detto.
Bauhöfer, Ludwig, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Deſſeöffy v. Czernek, Gabriel, 2. Rittm. v. Kaiſer Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Grumm, Karl, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Coudenhove, Heinrich Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Czaszar v. Pacſer, Adolph, Korp. v. detto, z. Ul. detto detto.
Loſy v. Loſenau, Ludwig, 2. Rittm. v. Alberti Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Klebelsberg, Joſeph Graf, Baron v. Thumburg, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Kalchberg, Armand Ritter v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Saltzer, Franz, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Stutterheim, Heinrich v., Obl. v. Schneller Chevaul. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Mensdorff-Pouilly, Alphons Graf, 2. Rittm. v. Kaiſer Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Bahunek, Johann, } Obls. v. detto, z. 2. Rittm. detto
Nagy, Emerich v., } detto.
Liebler, Philipp v., } Uls. v. detto, z. Obls. detto
Ukermann, Auguſt Baron, } detto.
Tettenborn, Alexander Baron, Ul. v. Würtemberg Huſ. R., z. Obl. bei Kaiſer Huſ. R. detto.
Kegel, Anton, exprop. Gem. v. Kaiſer Huſ. R., z. Ul. im R. detto.
Hrabovsky, Georg, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.

Roth, Johann, Wachtm. v. Erzh. Joseph Huſ. R., z. Ul. im R. beſ.

Skrem, Martin, 2. Rittm. v. König von Sardinien Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Deſſeöffy v. Czernek et Tarkeö, Ariſtides, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Wenkheim, Karl Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Leicamp, Anatolius Baron, z. Ul. bei König von Sardinien Huſ. R. ernannt.

Palaviccini, Alfred Graf, z. Ul. bei Würtemberg Huſ. R. detto.

Haszlinger, Anton, 2. Rittm. v. Palatinal Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. beſ.

Palinkas, Stephan, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Habely, Joſeph, Ul. v. detto, z. Obl. bei der Wiener Polizeiwache detto.

Sreter v. Szanda, Ludwig, Kad. v. Palatinal Huſ. R., z. Ul. im R. detto.

Radomski, Joſ., Ul. v. Koburg Uhl. R., z. Obl. im R. detto.

Mensdorf, Arthur Graf, z. Ul. bei Koburg Uhl. R. ernannt.

Schilhavsky, Thomas, F. v. Brooder Gr. J. R., q. t. z. 4. Garniſonsbat. überſ.

Denkſtein, Alphons, Obl. v. 1. Banal Gr. J. R., z. Kapl. im R. beſ.

Oreſchanin, Maxim., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Billek, Karl, Obl. v. 2. Banal Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.

Markiß, Athanaſius, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Brankovich, Damian, }

Sivkovich, Mathias, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Dountz, Heinrich, Kapl. v. 3. Jägerbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.

Sperl, Alois, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Pückler, Rudolph Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Molek, Tobias, Oberjäg. v. 11. Jägerbat., z. Ul. im Bat. detto.

Alt, Wenzel, } Uls. v. der 2. galiz. Kordonsabtheilung,
Mahr, Karl, } q. t. z. 1. Garniſonsbat. überſ.

Neumann, Franz, Obl. v. 6. Garniſonsbat., q. t. z. Venediger Polizeiwache detto.

Müller, Eligius, Hptm. v. Penſionsſtand, beim 6. Garniſonsbat. eingetheilt.

Zaccaria, Emanuel, Obl. v. Söldenhofen J. R., q. t. z. 6. Garniſonsbat. überſ.

Poel, Johann, Ul. v. 1. Artill. R., z. Obl. beim 2. Artill. R. beſ.

Radler, Wenzel, Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 1. Artill. R. bef.

Förſtl, Karl, Kapl. v. 2. Artill. R., z. wirkl. Hptm. beim 3. Artill. R. detto.

Graf, Anton, Obl. v. 2. Artill. R., z. Kapl. im R. detto.

Zwozyl, Ignaz, Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 4. Artill. R. detto.

Jaworski, Joſeph Ritter v., Hptm. v. Penſionsſtand, bei der 1. galiz. Kordonsabtheilung eingetheilt.

Boſch, Christian, Ivancsay, Adam, } Obls. v. der 2. galiz. Kordonsabtheilung, q. t. z. 1. Kordonsabtheilung überſ.

Wolfram, Karl, Ul. v. der 2. galiz. Kordonsabtheilung, q. t. z. 1. galiz. Kordonsabtheilung detto.

Franul v. Weiſſenthurn, Karl,
Wolny, Johann,
Hoffmann v. Donnersberg, Joh.,
Todorovich, Peter v.,
Lepkowski, Adolph v.,
Dydinski, Xaver v.,
Cometti, Achilles,
Breuer, Karl,
Canal, Anton Edler v.,
Roswadowski, Hieron.,
} Kad. v. Ingenieurkorps, z. Uls. im Korps bef.

Pizzala, Ludwig, Obl. v. Latour J. R., iſt z. Grenzwache übergetreten.

Penſionirungen.

Balugiansky, Johann v., Obſtl. v. Erzh. Franz Karl J. R., mit Oberſt Kar.

Bors, Franz v., Maj. v. Erzh. Joſeph Huſ. R., mit Obſtl. Kar.

Welimirovits, Jakob, Maj. v. Geramb Huſ. R., mit Obſtl. Kar.

Zahorzansky v. Worlik, Franz, Maj. v. Erzh. Ludwig J. R., mit Obſtl. Kar.

Wilsdorf zu Wolfersdorf, Joſeph Baron, Maj. v. Mariaſſy J. R., mit Obſtl. Kar.

Waldſtätten, Hugo Baron, Maj. u. Platz-Kommandant zu Spalato.

Roſty de Barkocz, Michael, Maj. v. Prinz-Regent von Portugal J. R.

Eibel, Nikolaus, Hptm. v. 3. Artill. R., als Major.

Maſſini, Johann, Hptm. v. Haugwitz J. R.

Chriſtoph, Johann, Hptm. v. Radoſſevich J. R.

Rohleder, Leopold, 1. Rittm. v. Kaiser Chevaul. R.
Hayer, Michael, 1. Rittm. v. Alberti Chevaul. R.
Clam-Martinitz, Albrecht Graf, 1. Rittm. v. Kaiser Huf. R.
Andl v. Neckersberg, Joſ., Hptm. v. Kaiser Jäger R.
Leonardi, Johann Ritter v., Hptm. v. 6. Garniſonsbat.
Stiernhayn, Ferdinand Baron v., Kapl. v. Erzh. Rainer J. R.
Wondratſchek, Alois, Kapl. v. Nugent J. R.
Pfitzenreuter, Ignaz, Kapl. v. Wellington J. R.
Petrovich, Georg, Kapl. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R.
Kerekes, Johann Baron v., 2. Rittm. v. Schneller Chevaul. R.
Nellis, Franz, Kapl. v. 1. Banal Gr. J. R.
Pitka, Heinrich, Kapl. v. 2. Banal Gr. J. R.
Sodann, Karl, Obl. v. Erzh. Ludwig J. R.
Keßler, Joſeph, Obl. v. Richter J. R.
Kotzo, Karl v., Obl. v. Kaiser Huſ. R.
Limaire, Alexander, Obl. v. Oguliner Gr. J. R.
Devay, Franz, Obl. v. 1. Szekler Gr. J. R.
Van der Strate, Ludwig, Obl. v. 1. Garniſonsbat.
Klein, Philipp, Obl. v. 6. Garniſonsbat.
Walter v. Zadora, Johann, Obl. v. der 1. galiziſchen Grenz-Kordonsabtheilung.
Fiala, Johann, Ul. v. Lilienberg J. R.
Fiſcher, Johann, Ul. v. 1. Garniſonsbat.
Melzer Edler v. Tapferheim, Joſeph, Ul. v. der 1. galiziſchen Grenz-Kordonsabtheilung.
Schwoy, Joſeph, } Obls. v. Penſionsſtand, erhalten
Hermann, Karl, } den Kapl. Kar.

Quittirungen.

Hazy v. Szakul, Stephan, 2. Rittm. v. Kaiser Huſ. R., mit Kar.
Joſſe, Franz, Obl. v. Kaiſer J. R.
Pückler, Joſeph Graf, Obl. v. Leiningen J. R.
Hildprandt, Rudolph Baron, Obl. v. Koburg Uhl. R.
Matskaſy de Tinkova, Ludwig, Ul. v. Erzh. Joſeph Huſ. R., mit Kar.
Neuenſtein, Auguſt Baron, Ul. v. Erzh. Karl Uhl. R., mit Kar.
Preßmann, Franz, F. v. Bentheim J. R.
Kende v. Ködtſe, Stephan, F. v. Benczur J. R.
Kallay, Franz v., Obl. v. Armeeſtand, legt den Offiziers-Kar. ab.

Verſtorbene.

Hoffaß, Franz, Maj. v. Albert Gyulai J. R.
Alemann, Karl v., Hptm. v. Geppert J. R.
Medl, Joſeph, Hptm. v. Wiener Garniſ. Artill. Diſtrikt.
Jüttner, Philipp, Kapl. v. Palombini J. R.
Spoliarich, Jakob, Kapl. v. 1. Banal Gr. J. R.
Lunz v. Lindenbrand, Wenzel, Obl. v. Grätzer Garniſ. Artill. Diſtrikt.
Puchner, Emil Baron, Ul. v. Kaiſer Chevaul. R.
Kuhna, Anton, F. v. Lilienberg J. R.
Leonardelly, Johann, F. v. Luxem J. R.
Wenrok, Albert, F. v. Fleiſcher J. R.
Augesdetzky, Mathias, F. v. Prinz Emil von Heſſen J. R.

Verbeſſerungen im ſiebenten Hefte 1834.

Seite 78 Zeile 14 v. u. ſtatt: 3. Juli lies: 31. Juli
„ 98 Zeile 18 v. u. ſtatt: Benedikt IV. lies: Benedikt XIV.
„ 109 „ 9 v. o. ſtatt: Mengen, Wilhelm Baron, u. ſ. w. lies: Mengen, Karl Baron, FML. u. Diviſionär in Italien, wurde in dieſer Eigenſchaft nach Lemberg überſetzt.

VI.

Ankündigung der Fortsetzung der östreichischen militärischen Zeitschrift für das Jahr 1835.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1835, ihrem Plane nach unverändert, fortgesetzt werden. Die Redakzion ersucht, die Bestellungen baldigst zu machen; damit sie nach denselben die Stärke der Auflage bestimmen, und dann den Druck so zeitig beginnen lassen könne, daß das erste Heft mit Anfang Jänners 1835 erscheine.

Die militärische Zeitschrift enthält Abhandlungen über die verschiedenen Zweige der Kriegswissenschaften, — alte und neue Kriegsgeschichte, — militärische Topographie, — Militärverfassungen fremder Staaten, — Memoires und andere Schriften berühmter östreichischer Feldherren, — kriegerische Anekdoten und Karakterzüge, — Beurtheilungen militärischer Werke, — und die Personalveränderungen in der k. k. Armee.

Die Redakzion wird überdies den Heften des Jahrgangs 1835 Notizenblätter beigeben, welche die interessantesten Neuigkeiten aus dem weiten Gebiete der gesammten militärischen und der Hilfs-Wissenschaften enthalten sollen. Der Stoff zu diesen Notizen wird aus einer großen Anzahl militärischer und wissenschaftlicher Journale, und aus den in unser Fach einschlagenden, neu erscheinenden Werken geschöpft. — Um dem Publikum die Überzeugung zu gewähren, nach welcher Form, und in welchem Geiste diese Notizenblätter im Jahrgang 1835 ausgeführt werden sollen, wird die Redakzion schon einigen der letzten Hefte von 1834 solche Blätter, als Proben, beigeben. —

Die Zeitschrift erscheint in monatlichen Heften, jedes von 7 bis 8 Druckbogen, deren drei einen Band ausmachen. Die Pränumeration wird nur auf den ganzen Jahrgang angenommen. Der Preis desselben ist auf neun Gulden sechsunddreißig Kreuzer Konventionsmünze festgesetzt, und die diesfälligen Bestellungen geschehen hier in Wien in dem Komptoir des östreichischen Beobachters. In den östreichischen Provinzen nehmen alle k. k. Postämter Bestellungen, gegen Erlag von zwölf Gulden 24 Kreuzer Konv. Münze für den Jahrgang, an. — Im Auslande werden die Bestellungen bei den betreffenden Oberpostämtern gemacht. — Alle Buchhandlungen Deutschlands nehmen, auf Veranstaltung der hiesigen Buchhandlung Johann Gotthelf Heubner, Pränumeration auf den Jahrgang 1835 der Zeitschrift mit acht Thaler sächsisch (12 Gulden Konv. Münze) an.

Für die Herren Offiziere der kaiserlich-östreichischen Armee besteht der herabgesetzte, in Vorhinein zu erlegende, Preis von fünf Gulden sechsunddreißig Kreuzer in Konventionsmünze. Die diesfälligen Bestellungen werden nur allein bei der Redakzion selbst hier in Wien angenommen.

Die Löblichen Regimenter und Korps und die k. k. Herren Offiziere in den Provinzen können diese Zeitschrift entweder

durch Ihre Regimentsagenten und sonstige hiesige Bestellte, — oder

durch frankirte Briefe, unmittelbar bei der Redakzion pränumeriren. —

Jene Löblichen Regimenter und Korps, welche zehn Exemplare der Zeitschrift abnehmen, erhalten ein eilftes Exemplar frei.

Die Versendung kann entweder von jenen Herren Agenten besorgt werden, oder durch die

Der zweite Theil ist unter der Presse, und enthält: I. und II. die Feldzüge 1792 und 1793 in den Niederlanden. — Mit einer Übersichtskarte. — III. Den Krieg in den Alpen 1793. — IV. Den Feldzug 1799 in Italien. — Mit dem Plane der Gegend zwischen der Etsch und dem Mincio, — und dem Plane der Schlacht bei Novi.

Die Pränumeraziön auf diese Auflage wird noch ferners bei der Redakzion mit zwölf Gulden Konv. Münze angenommen. — Da die Redakzion keine Versendung dieser neuen Auflage übernehmen kann, so wollen die Herren Pränumeranten die erscheinenden Theile durch ihre Agenten abholen lassen.

Wien, im September 1834.

Die Redakzion
der östreichischen militärischen Zeitschrift.

I. Beilage zur militärischen Zeitschrift 1834.

Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften.

August.

1.) **Perkussionsschlösser für Kanonen.** Seit längerer Zeit ist das Bedürfniß gefühlt worden, beim Losfeuern der Kanonen auf den Schiffen statt des Luntenstockes, der dort so vielen Zufälligkeiten ausgesetzt ist, eine Art von Schloß zu gebrauchen. Daher wurden seit 1790 in Frankreich verschiedene Vorrichtungen zu diesem Zweck erfunden, und in den dreißig Jahren bis 1820 mit Flintenschlössern, und endlich mit Perkussionsschlössern, mancherlei Versuche angestellt. Aber die Resultate waren nicht günstig genug, um dem Zwecke zu entsprechen. — In dem Zeitraume von 1821 bis 1825 wurden bekannt: die Perkussionsschlösser von Gerodias, — die Perkussions- und Kommunikazionsschlösser von Romme, — jene mit einem Perkussionshahn, — und endlich jene des Schiffskapitäns de Mongery, — 1826 das Schloß des Schiffskapitäns de Venancourt, — 1828 das Hebel- und Schnellfeder-Schloß des Büchsenmachers Pottet, — 1829 die Vorrichtung des Schiffslieutenants Dagues de la Hellerie, — und im September jene von Sanolet, der das Zündpulver durch den Schlag eines Hammers entzünden wollte, — 1831 die von Pottet verbesserten Schlösser mit Hemmung oder Abfall. Alle diese Vorschläge zeigten, nach manichfältiger Prüfung und häufigen Versuchen, eine Unvollkommenheit, welche ihre Benützung verbot. — Endlich erfand Oberst Jure 1832 eine Vorrichtung, die von einer Kommission zu Brest untersucht und so trefflich befunden wurde, daß man in Kürze die allgemeine Anwendung derselben erwartet. Sie besteht in einem Hammer, der, von dem Feuerwerker durch eine Leine in Bewegung gesetzt, sich um einen Zapfen dreht, und auf eine Kapsel schlägt. Da diese durch den Schlag entzündet wird, dringt der Strahl durch die Patrone, und feuert den Schuß los. Die Kraft der Perkussion ist so groß, daß der Strahl durch acht Pergamentblätter, und sogar durch Eisenblech, schlug. Die Kapseln wurden

bei der Kommission ins Wasser gelegt, nach fünfundzwanzig Minuten aus demselben genommen, und dann ganz unverletzt und bei ungeschwächter Kraft gefunden. Ein solcher Apparat kostete ungefähr 22 Franken (bei 9 Gulden Konv. Münze). — Man vermuthet, daß sich diese Vorrichtung, so wie an den Schiffskanonen, auch an allen Landgeschützen anbringen lasse, und dadurch die Luntenstöcke, Zündlichter, u. s. w. beseitigt werden könnten. —

2.) Vorrichtungen zum Abfeuern der Kanonen. In Philadelphia hat Josua Shaw Patente auf drei von ihm erfundene Vorrichtungen zum Abfeuern der Kanonen erhalten. Die Erste besteht in einem gebogenen Cylinder-Zünd- oder Leitungs-Rohr, das mit einem chemischen Pulver als Zündkraut gefüllt ist. Der eine Arm wird in das Zündloch gesteckt, der zweite in eine auf das Zündfeld eingeschnittene Furche gebracht, und dort durch den Schlag eines Hammers oder Hahnes berührt, der die Entzündung bewirkt. Der besondere Vortheil besteht darin, daß der Hammer oder Hahn seitwärts des Kanonenrohres angebracht werden kann; daher das Zündfeld ganz frei, und das Visiren ungehindert bleibt. — Die zweite Vorrichtung ist ein Kompressions-Kanonenschloß, welches aus einem am Laufe der Kanone angebrachten Hebel mit zwei Armen besteht. Der längere, durch eine Feder festgehaltene Arm wird durch eine Schnur oder Draht mit Gewalt so zurückgezogen, daß der kürzere Arm das Perkussions-Zündrohr stark berührt; wodurch das in demselben eingeschlossene, chemische Pulver sich entzündet. — Die dritte Vorrichtung ist ein tragbares Kanonenschloß. Dieses gleicht einem gewöhnlichen Pistolenschafte von beiläufig 20 Zoll Länge, mit einem Drücker, der einen Hahn oder Hammer in Bewegung setzt, dessen Schlag, so wie er auf das obenbeschriebene Zündrohr trifft, die Explosion bewirkt. —

3.) Luftkissen als Pferdekummete. Die harten, unelastischen Kummete erzeugen durch die unregelmäßige Weise, mit der sie auf den Schultern der Zugpferde ruhen, dort einen Druck und eine Reibung, welche die Pferde nicht nur belästigen und schmerzen, sondern auch Wunden verursachen, durch welche die Pferde oft auf längere Zeit unbrauchbar werden. F. Ham aus Norwich hat nun vorgeschlagen, die Kummete künftig aus ledernen Luftkissen zu verfertigen, die mittels einer Auflösung von Kautschuk (elastischem Gummi) luftdicht gemacht werden müßten. Das Gefüge, als der schwächste Theil des Kummets, könnte dadurch verstärkt werden, daß man dasselbe zwischen zwei dünnen Metallplatten anbrächte, die durch Nieten und Schrauben mit einander verbunden würden. —

4.) Sicherheits-Perkussionsschloß. Ein gut gearbeitetes Feuergewehr mit einem gewöhnlichen Steinfeuer-Schlosse kann nicht eher losgehen, bis dessen Hahn auf seine ganze Spannung gebracht worden ist. Bei einem Perkussionsschlosse aber darf der auf der Zündkapsel ruhende Hammer oder Hahn auch nur eine geringe Strecke, ja nicht einmal auf die halbe Spannung oder auf die sogenannte Ruhe, gehoben werden, so wird das Gewehr beim Zurückfallen des Hammers oder Hahnes doch augenblicklich losgehen. Die aus dieser Ursache häufig sich ergebenen Unglücksfälle künftig zu verhüthen, hat John Heaton zu Birmingham eine Vorrichtung erfunden, welche jedesmal ihre Wirkung: das Schloß zu sperren, und folglich das Gewehr vor dem Losgehen zu schützen, — von selbst, und ohne die mindeste Beihilfe des Gewehrträgers, leistet, wenn der Hahn zufällig oder absichtlich gehoben wird. Durch den am Schlosse angebrachten Mechanismus tritt nämlich, gleichzeitig mit der beginnenden Hebung des Hahnes, ein Fänger und Aufhälter in Thätigkeit, der sich dem Hahne, wenn er wieder abgelassen würde, entgegen stemmt, und es daher unmöglich macht, daß derselbe durch irgend einen Zufall mit der Zündkapsel in Berührung komme. Will aber der Schütze selbst das Losgehen des Gewehres bewirken, so muß er vorher den Hahn auf die ganze Spannung bringen; wobei durch die Wirkung einer angebrachten Feder der Fänger aus dem Wege gebracht wird, bevor er den Aufhälter erreichen kann. In diesem Falle wird also das Gewehr jedesmal losgehen, wenn der Schütze den Drücker berührt. —

5.) Budget des französischen Kriegsdepartements für 1834. Für dieses wurde von den Kammern die Summe von 220,311,247 Franken bewilliget.

6.) Feuergewehre mit Perkussionsschlössern. Über dieselben wurden durch zwölf Kommissionen in der königlich hannöverischen Artillerie Versuche angestellt, nach deren Resultaten der Ausspruch erfolgte, daß das Perkussionsschloß für den Kriegsgebrauch dem gewöhnlichen Steinschlosse vorzuziehen wäre.

7.) Die englischen Bomben-Kartätschen. Diese hat der englische Oberstlieutenant Shrapnel erfunden. Sie sind Bomben oder Granaten, welche mit einer Anzahl kleiner Karabinerkugeln und einer geringen Sprengladung gefüllt sind. Diese Kugeln sollen, nach der Idee des Erfinders, durch die Explosion der Sprengladung die ihnen beigebrachte Geschwindigkeit behalten, und so in einer kegelförmigen Ausbreitung auf die gegenüberstehenden Truppen verheerend wirken.

In dem ersten Hefte des hannöverischen militäri-

ſchen Journals von 1831 weiſt einer der Redakteure, Oberlieutenant Gründer, durch eine Reihe von Schüſſen nach, daß die Wirkungen der Bomben-Kartätſchen nicht ſo ausgedehnt ſind. —

8.) Anſchlagen und Feuern der Infanterie. In der hannöveriſchen Armee wird von unten hinauf angeſchlagen, mit der Bewegung wie beim Fällen des Bajonetts. Das Kommandowort „Feuer“ bleibt weg, und es iſt jedem Manne im Gliede freigeſtellt, abzufeuern, ſo bald er gezielt hat. —

9.) Hilfsapparate für Einarmige. Der engliſche Kapitän Derenzy, welcher in der Schlacht von Vittoria ſeinen rechten Arm verlor, hat neunzehn einfache und zweckmäſſige Vorrichtungen ausgedacht, um ſich ſelbſt, und anderen durch gleiche Unglücksfälle Leidenden ihren Zuſtand zu erleichtern, und ſie weniger von fremder Hilfe abhängig zu machen. Die Reſultate ſeiner Bemühungen hat er in einem eigenen Werke beſchrieben, und ſolche ganze Apparate ſind dermalen in London um 10 Pfund 4 Schilling (bei 97 fl. Konv. Münze) zum Verkaufe ausgeboten. In einem Mahagonykäſtchen ſind dieſe Werkzeuge eingepackt. Sie beſtehen in einer vollſtändigen Vorrichtung zum Waſchen der einen Hand; aus einem elfenbeinernen Schraubſtocke, welcher nebſt einem ſogenannten Univerſalgefüge, das heißt: einer Kugel und einer Scheide, ein ſehr wichtiges Geräthe bildet; indem daſſelbe beim Raſiren, beim Briefſchreiben, beim Zeichnen, beim Siegeln eines Briefes, beim Federnſchneiden, Bleiſtiftſpitzen, Kartenſpielen, Nägelabſchneiden, Hutausbürſten, und in vielen anderen Fällen angewendet werden muß; — aus einem Raſirzeuge, einer Spritze, einer Nagelfeile, Stiefelhaken, ſilbernen Eierbecher, ſtählernen Eierhälter, einem Federmeſſer, Federhälter, Federſpitzer, einem Lineale, einem ſtählernen Schraubſtocke, einem Huthälter, einem Meſſer, welches zugleich als Gabel dient, einem Inſtrumente zum Aufdrücken der Nüſſe, und einem Kartenhälter. Alle dieſe Inſtrumente ſollen eben ſo zweckmäſſig als zierlich gearbeitet ſeyn, und kaum mehr einer Verbeſſerung bedürfen. —

Der Kapitän Lord Hay hat einen Teleſkophälter für Einarmige erfunden. Dieſer beſteht aus einem leichten Holze, wie ein Flintenkolben geformt, und vorne mit einem ausgefütterten Ringe verſehen, welcher das Fernrohr feſthält. Der Kolben wird an die Schulter geſtemmt, und vorne unter dem Ringe mit dem Arme geſtützt; wornach man jede Beobachtung ohne Beſchwerde machen kann.

10.) Akuſtiſche Telegraphe. Ein Doktor Arnold hat in öffentlichen Blättern ſeine Überzeugung ausgeſprochen, daß man Apparate herſtellen könne, um durch die Sprache Mittheilungen

auf sehr große Entfernungen zu machen. Dadurch würden die dermalen gebräuchlichen Telegraphen, deren Mittheilungen im Wege der Fernschrift so oft durch die Witterung unterbrochen und gehindert werden, ganz entbehrlich. — Arnold hat auf der See, in einer Entfernung von hundert Meilen von Rio Janeiro, das Glockengeläute aus dieser brasilianischen Hauptstadt gehört. Damals blies der Wind von Seite des Landes; die Segel wurden dadurch concav aufgeblasen, und in dem beiläufigen Brennpunkte dieser Segelwölbung stehend, vernahmen Arnold und ein bei ihm auf dem Verdeck befindlicher Matrose jene Glockentöne. Tag und Stunde wurden genau notirt, und späterhin in Erfahrung gebracht, daß um dieselbe Zeit in Rio wegen eines Festes mit allen Glocken geläutet worden sey. — Ein anderes Mal hörte Doktor Arnold über einen sieben Meilen breiten See, — in einer gewissen, von ihm nicht näher angegebenen, Stellung und Umgegend, — von jenseits das Geschrei der Fischer und das Geräusch der Ruder. — Arnold glaubt, daß, wenn auf einem Standpunkte in angemessener Höhe ein concaver Spiegel aufgerichtet worden, der in dem Brennpunkte desselben stehende Beobachter die Laute vernehmen müßte, die auf einem zweiten, entfernten und korrespondirenden Standpunkte durch ein paraboli-sches Sprachrohr ausgestoßen würden. —

11.) Militärisches Dienstehrenzeichen für die großherzoglich-hessische Armee. Dieses wurde am 26. Dezember 1833 gestiftet. Es besteht in einem Kreuze, auf dessen Vorderseite der Buchstabe L den Namen des regierenden Großherzogs Ludwigs II. andeutet, und mit einer Krone bedeckt ist. Auf der Rückseite stehen die Worte: „XXV Jahre treuer Dienste.“ Das Kreuz ist für Offiziere von Gold, für die Mannschaft von Silber, und wird an einem roth und weißen Bande auf der linken Seite der Brust getragen.

12.) Neues Instrument zum militärischen Aufnehmen. Der französische Artillerie-Kapitän Burnier hat einen Kompaß zum Messen horizontaler Winkel erfunden, und der Société d'encouragement zur Prüfung vorgelegt. — Das Aufnehmen militärischer Plane muß, wenigstens im Felde, meistentheils sehr schnell geschehen, und ein sehr hoher Grad von Genauigkeit ist dann weder nöthig, noch erreichbar. Es gibt verschiedene Meßinstrumente, welche bei friedlicher Muße zur Aufnahme der Länder zu verwenden sind; deren einige bei der Entwerfung des Dreiecksnetzes über größere Landstrecken, andere zur Bestimmung einer Anzahl Punkte innerhalb dieser Dreiecke, und zur Detailaufnahme des Terräns, gebraucht werden. Alle diese Instrumente sind theuer, schwer und voluminös; die Arbeit mit

denſelben erfordert viele Zeit, liefert aber die genaueſten Ergebniſſe. — Der Offizier im Felde kann zu ſeinen eiligen Arbeiten ſich keiner ſolchen Inſtrumente bedienen. Er braucht wohlfeile, leichte, einen geringen Raum einnehmende, in der Taſche oder im Mantelſack fortzubringende Inſtrumente, mit welchen die Arbeiten, wenn auch nicht mit der größten Genauigkeit, doch in der kürzeſten Zeit und für den militäriſchen Zweck genügend, zu Stande gebracht werden können.

Burnier hat die Gradeeintheilung an ſeinem Kompaße an einem vor der Magnetnadel geführten Cylinder, und vorne eine Luppe, welche viermal vergrößert, angebracht. Ein meſſingener Kreis, der ſich als Bogen erhebt, ſpannt ein Haar, welches als ein Abſehen dient, ſo daß man die Abtheilung leſen kann, während man viſirt. Das Leſen wird durch die Luppe erleichtert, und man kann ſelbſt einen halben Grad ſchätzen. Dieſes kleine Inſtrument kann entweder mit der Hand gehalten, oder mittels einer Diele, die an ſeiner unteren Fläche angeſchraubt wird, auf einem Pfahle befeſtiget werden. Es gewährt den Vortheil, daß es das Steigen des Bodens ſelbſt angibt, und daß man auf dieſe Weiſe alle falſchen Richtungen vermeidet. — Der Preis eines ſolchen Winkelmeßinſtrumentes iſt 25 Franken (10 Gulden Konv. Münze).

13.) Neues Inſtrument zum Nivelliren und Höhenmeſſen. Der Kapitän Burnier hat auch ein kleines Inſtrument zum Nivelliren und Höhenmeſſen (Eclimeter) erfunden, das in einem Cylinder beſteht, der einen Kreisbogen zur Baſis hat. Dieſer cylindriſche, fixirte Rand iſt mit Eintheilungen verſehen. Ein kleiner Hebel, der ſich um eine Achſe bewegt, und an deſſen Ende ſich eine rückwärts gekrümmte Spitze befindet, deutet, je nach der Neigung, die man dem Inſtrumente gibt, die Grade an. Der Aufhängepunkt des Hebels befindet ſich in der Mitte des Randes. — Dieſes Inſtrument eignet ſich zum Nivelliren, und zum Meſſen einiger ſenkrechter Winkel. Es können mit demſelben: z. B. die Höhen der vorzüglichſten Punkte einer militäriſchen Stellung annähernd gemeſſen werden. Als Nivellirinſtrument dienet es zum Verzeichnen einiger horizontalen Krümmungen, zur Beſtimmung der Möglichkeit und Ausdehnung einer Überſchwemmung und zur Vollbringung jener Operazionen, welche nöthig ſind, um ſich gehörige Kenntniß von der Geſtaltung des Terräns zu verſchaffen. — Dieſes Inſtrument koſtet 18 Franken (7 fl. Konv. Münze).

Beide Inſtrumente Burniers entſprechen, nach dem Berichte, welchen die Herren Puiſſant und Lapie dem Generalſtabe erſtattet haben, dem Zwecke, zu welchem ſie beſtimmt ſind. Sie ſind wohlfeiler, und leichter zu verfertigen, als die bisher gebräuchlichen

Instrumente, auch bequemer, leichter transportabel, und dabei in ihren Resultaten doch eben so genau. Auf diesen Bericht hat der französische Generalstab beide Instrumente bei seinen militärischen Operazionen eingeführt. — Die umständlicheren Beschreibungen und Zeichnungen beider Instrumente sind in Dinglers politechnischem Journale im ersten Februarhefte 1834 auf Seiten 200—205 enthalten. —

14.) Mässigkeitsvereine in der englischen Armee. In einem Regimentsbefehle an die englischen Gardegrenadiere, deren Oberst der Herzog von Wellington ist, wird in dessen Namen erkläret, daß er sich von der Annahme systematischer Maßregeln zur Unterdrückung der Unmässigkeit und zur Anempfehlung der Nüchternheit große Vortheile verspreche; daß dem Karakter eines englischen Soldaten nichts mehr fehlen würde, wenn das verheerende Laster der Trunkenheit ausgerottet werden könnte. — Dann werden die guten Folgen der Enthaltsamkeit hervorgehoben, und endlich die Drohung beigefügt, daß jene Soldaten, welche durch unmässiges Trinken entkräftet und zum ferneren Dienen untauglich würden, nur einen sehr geringen, oder nach Umständen auch wohl gar keinen Invalidengehalt bekommen werden.

15.) Selbstentzündung von Perkussionsgewehren. Die allgemeine Militärzeitung von 1834 Nr. 6 theilt aus dem Hanauer Wochenblatte einen Aufsatz mit, welcher durch Beispiele es außer Zweifel setzt, daß sich Zündhütchen an Perkussionsschlössern manchmal ohne Stoß oder Druck, sogar ohne alle äußere Berührung, von selbst entzünden. — Bei einer an der Wand aufgehängten Doppelflinte, deren einer Schuß losging, indeß der andere Lauf nicht geladen war, befanden sich vor der Explosion die beiden Hähne der Perkussionsschlösser in Ruhe gestellt, und nicht auf die Zündhütchen aufgesetzt. Sie wurden auch nach dem Schusse in der Ruhe angetroffen. Niemand hatte die Flinte berührt; folglich konnte auch kein Schlag oder Druck die Entzündung bewirken. Schon fünf Wochen früher war jener Lauf geladen, und damals durch Regen etwas naß geworden. Seit dieser Zeit war das Gewehr ruhig gehangen. Das Zündhütchen war mit Kupfer bedeckt. — Ein anderes, seit zehn Tagen geladenes Gewehr mit Perkussionsschloß ging ebenfalls ohne alle mechanische Berührung los. Dasselbe war vor dem Aufhängen in feuchter Luft getragen worden. In beiden Fällen waren die Zündhütchen von der Feuchtigkeit hin und wieder blau angelaufen. — Um solchen Unfällen zuvorzukommen, wird gerathen: 1.) zu der in den kupfernen Zündhütchen befindlichen Masse kein Knallquecksilber mehr zu nehmen; da dieses bekanntlich auch im nassen Zustande durch

Druck oder Stoß explodirt, — ſondern zu der Maſſe das früher ſchon gebrauchte chlorſaure Kali anzuwenden. — 2.) Nie eine Flinte aus der Hand zu geben, ohne das Zündhütchen wegzunehmen; beſonders wenn das Gewehr im feuchten Wetter getragen worden. — 3.) In der offenen Röhre, auf welche das Zündhütchen geſetzt wird, einen Schieber anzubringen, der, ſo lange der Hahn in Ruhe iſt, alle Verbindung zwiſchen der vielleicht von ſelbſt explodirenden Maſſe des Zündhütchens und der Ladung des Gewehres abſchnitte, — dann aber, wenn dieſe Röhre frei, und das Gewehr zum Schuß bereit ſeyn muß, durch das Spannen des Hahnes zurückgezogen, und die Verbindung mit der Ladung geöffnet würde.

16.) Neue Art von Bomben oder Haubitzgranaten. In Nordamerika haben zu Detroit William, B. Pier und Andrew Mark erfunden; 1.) eine verlängerte Bombe oder Haubitzgranate, mit ſpiralförmigen Flügeln. Dieſe iſt, ohne die Flügel, eiförmig, und an ihrem dünnen Ende viereckig zugeſchnitten. Ihre Länge kann anderthalb oder zweimal ſo groß ſeyn, als der Durchmeſſer des Kalibers des Geſchützes, für welches ſie beſtimmt iſt. Das dicke Ende, welches gegen die Mündung gekehrt iſt, bildet einen Halbcylinder von dichtem Eiſen, deſſen Gewicht die geworfene Bombe zwingt, der ihr gegebenen Richtung zu folgen. An dem dünnen Ende ſind vier oder mehrere vorſpringende Ränder oder Flügel angegoſſen, welche ſich bis zum Bauche des oberen Theiles erſtrecken, ſchief laufen, und dadurch der Bombe eine drehende Bewegung ertheilen. Das dünne Ende, ſammt den Flügeln, füllet das Kaliber des Mörſers oder der Haubitze aus. Am hinteren Theil der Bombe iſt eine Öffnung, um in die innere Höhlung die Sprengladung zu bringen. An der Spitze des dicken Theiles iſt das Zündloch angebracht, das bis in die innere Höhlung reicht, mit Perkuſſionspulver gefüllt, und mit einem eiſernen, mit Leder umwickelten Zapfen verſtopft iſt. Die Bombe fällt auf den ſchwerſten, nämlich den dicken Theil. Dabei wird der Kopf des Zapfens gewaltſam in das Zündloch auf das Perkuſſionspulver geſtoßen, und die Exploſion bewirkt. — 2.) Eine verlängerte Gewehrkugel mit ſpiralförmigen Flügeln, welche im Kleinen in der nämlichen Form wie die Bombe oder Granate, jedoch aus Blei und ganz voll, gegoſſen iſt. Dieſe Kugel ſoll weiter und ſchneller fliegen als eine gewöhnliche.

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Neuntes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1834.

Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Wittwe.

Ankündigung

der Fortsetzung der

östreichischen militärischen Zeitschrift

für das Jahr 1835.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1835, ihrem in dem Umschlag jedes Heftes ausführlich entwickelten Plane nach, fortgesetzt. Die Redakzion ersucht, die Bestellungen baldigst zu machen; damit sie nach denselben die Stärke der Auflage bestimmen, und dann den Druck so zeitig beginnen lassen könne, daß das erste Heft mit Anfang Jänners 1835 erscheine.

Die Redakzion wird den Heften des Jahrgangs 1835 Notizenblätter beigeben, welche die interessantesten Neuigkeiten aus dem Gebiete der militärischen und der Hilfs-Wissenschaften enthalten sollen. Auch mit den letzten Heften von 1834 werden solche Blätter, als Proben, geliefert.

Die Pränumerazion wird nur auf den ganzen Jahrgang angenommen, und zwar mit 9 fl. 36 kr. Konv. Münze hier in Wien in dem Komptoir des östreichischen Beobachters, — in den östreichischen Provinzen bei allen k. k. Postämtern für 12 fl. 24 kr. Konv. Münze, — in allen Buchhandlungen Deutschlands, für die hiesige Buchhandlung Johann Gotthelf Heubner, mit 12 Gulden Konv. Münze.

Für die Herren Offiziere der kaiserlich-östreichischen Armee besteht der herabgesetzte, in Vorhinein zu erlegende, Preis von fünf Gulden sechsunddreißig Kreuzer in Konvenzionsmünze. Die diesfälligen Bestellungen werden nur allein bei der Redakzion selbst, hier in Wien, angenommen, und können durch Regimentsagenten und sonstige hiesige Bestellte, oder durch frankirte Briefe geschehen.

Jene Löblichen Regimenter oder Korps, welche zehn Exemplare der Zeitschrift abnehmen, erhalten ein eilftes Exemplar frei.

Die Herren k. k. Militärs, welche ihre Exemplare monatlich mit der Briefpost zu erhalten wünschen, haben, wie bisher, zugleich mit dem Pränumerazionsbetrage, für das ganzjährige Porto: zwei Gulden 24 Kreuzer, — in Allem daher acht Gulden Konvenzionsmünze für ein Exemplar zu erlegen.

Die älteren Jahrgänge der Zeitschrift von 1818 bis einschließig 1833, dann der laufende Jahrgang 1834, sind auf denselben Wegen und um die nämlichen Preise wie der Jahrgang 1835 zu erhalten. — Das Inhaltsverzeichniß jedes einzelnen älteren Jahrganges befindet sich am Schlusse des ersten Heftes des Jahrganges 1834, — und das wissenschaftlich geordnete Verzeichniß aller in der Zeitschrift enthaltenen Aufsätze am Schlusse des zwölften Heftes 1833.

Die Herren k. k. Militärs erhalten bei der Redakzion jeden älteren Jahrgang, einzeln für 5 fl. Konv. Münze. Denjenigen Herren k. k. Militärs, welche mehrere, verschiedene, ältere Jahrgänge zugleich abnehmen, werden dieselben im herabgesetzten Preise abgelassen. Es werden nämlich, bei der gleichzeitigen Abnahme von drei Jahrgängen, jeder derselben zu vier Gulden, — bei der Abnahme von vier Jahrgängen jeder zu 3 fl. 12 kr. — und bei der Abnahme von fünf oder noch mehreren älteren Jahrgängen zugleich, jeder zu 2 fl. 48 kr. Konv. Münze berechnet. In diesem Verhältnisse kosten demnach ein Jahrgang 5 fl. 36 kr., — zwei Jahrgänge 11 fl. 12 kr., — drei 12 fl., — vier 12 fl. 48 kr., — fünf 14 fl., — sechs Jahrgänge 16 fl. 48 kr., u. s. w. — und eine ganze Sammlung der sechszehn Jahrgänge von 1818 bis einschließig 1833, — 44 fl. 48 kr. in Konvenzionsmünze. —

Von der neuen Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 in vier Theilen ist der erste Theil bereits ausgegeben. Dieser enthält: I. die Belagerung von Wien durch die Türken 1683. — II. Eugens Feldzüge gegen die Türken 1716, 1717 und 1718. — III. Krieg der Östreicher in Sizilien 1718, 1719 und 1720. — Mit einer Karte dieser Insel. — IV. Krieg zwischen Östreich und Preußen 1778—1779.

Der zweite Theil ist unter der Presse, und enthält: I. und II. die Feldzüge 1792 und 1793 in den Niederlanden. — Mit einer Übersichtskarte. — III. Den Krieg in den Alpen 1793. — IV. Den Feldzug 1799 in Italien. — Mit dem Plane der Gegend zwischen der Etsch und dem Mincio, — und dem Plane der Schlacht bei Novi.

Die Pränumerazion auf diese Auflage wird noch ferners mit zwölf Gulden Konv. Münze angenommen. — Da die Redakzion keine Versendung dieser neuen Auflage übernehmen kann, so wollen die Herren Pränumeranten die erscheinenden Theile durch ihre Agenten abholen lassen.

Fortsetzung des Verzeichnisses

der

Titl. Herren Pränumeranten.

Artillerie-Regimenter:
Nr. 1. Noch ein Exemplar.
Nr. 2. Noch ein Exemplar, für Hptm. Russo.
Artillerie-Feldzeugamt: noch zwei Exemplare, für Obl. Swatosch und Oberzeugw. Poppy.

Bünsdorf, Rittmeister und Rechnungsführer von der k. k. Trabanten-Leibgarde.
Bonneburg, Baron, Generalmajor.
Brabee, Unterlieutenant bei der Stockerauer Monturskommission.

Chevauleger-Regimenter:
Nr. 6. Fitzgerald, zehn Exemplare.

D'Oberlin, Oberst.

Fleischer, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.
Fürstenberg, Landgraf, Oberst.

Garnisons-Bataillons:
Nr. 3. Ein Exemplar.
Nr. 6. Ein Exemplar.
Generalquartiermeisterstab: noch fünf Exemplare, für Oberstlieutenant Myrbach, — die Majors Maurer, Hawliczek, Uffenberg, — Hptm. Baron Smola.
Grenz-Infanterie-Regimenter:
Nr. 1. Liccaner, noch ein Exemplar, für Obl. Koller.
Nr. 5. Warasdiner Kreutzer, noch ein Exemplar.
Nr. 10. Erstes Banal, noch ein Exemplar.
Nr. 12. Deutschbanater, noch ein Exemplar, für Major Supplikatz.
Grünbüchl, Oberbrückenmeister vom Pontonierkorps.

Hammer, Zögling der k. k. Ingenieur-Akademie.
Husaren-Regimenter:
Nr. 4. Baron Geramb, noch ein Exemplar, für Rittm. Parrot.
Nr. 9. Kaiser Nikolaus I. von Rußland, noch zwei Exemplare; für Oberst Kukletta, — Rittm. Kozma.

Jäger-Regiment Kaiser Franz, noch drei Exemplare, für die Hptl. Baron Eckhard und Weinzierl, — die Regiments-Bibliothek.
Jäger-Bataillons:
Nr. 2. Ein Exemplar.
Nr. 7. Noch ein Exemplar, für Ul. Baron Grammont.
Nr. 8. Noch ein Exemplar, für Hptm. Matisz.

Infanterie-Regimenter:

Nr. 3. Erzherzog Karl, noch ein Exemplar, für Obl. Karaſſek.
Nr. 4. Hoch- und Deutſchmeiſter, noch zwei Exemplare, für Obl. Martinoli, — F. Ivancovich.
Nr. 8. Erzherzog Ludwig, noch ein Exemplar, für Hptm. Klein.
Nr. 14. Richter, noch ein Exemplar, für Ul. Schuſter.
Nr. 16. Graf Chriſtian Kinsky, noch zwei Exemplare, für Major Meißner, und Hptm. Haſtreither.
Nr. 31. Graf Leiningen, noch ein Exemplar, für Ul. Schwarz.
Nr. 32. Erzherzog Franz Ferdinand von Modena, noch ein Exemplar, für Hptm. Graf Grundemann.
Nr. 40. Baron Koudelka, noch ein Exemplar, für das dritte Bataillon.
Nr. 42. Herzog von Wellington, noch ein Exemplar, für Oberſt Baron Fels.
Nr. 47. Graf Anton Kinsky, noch ein Exemplar.
Nr. 48. Baron Gollner, noch ein Exemplar.
Nr. 54. Prinz Emil von Heſſen, noch ein Exemplar, für Ul. Graf Huyn.
Nr. 58. Erzherzog Stephan, noch ein Exemplar, für Oberſtlieutenant Malter.
Nr. 59. Großherzog Baaden, noch ein Exemplar, für Obl. Baron Fürſtenwärther.
Nr. 60. Prinz Waſa, noch zwei Exemplare, für Hptm. Dedinsky und Obl. Mohs.

Klenau, Graf, Major.
Künigl, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant.

Le Gros, Major.

Mariaſſy, Baron, Feldzeugmeiſter.
Merz, Generalmajor.
Metz, Hauptmann.
Morzin, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant.
Murray, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant.

Pionnierkorps, zwei Exemplare.
Piret de Bihain, Baron, Generalmajor.
Polizeiwache zu Mailand, ein Exemplar.

Richter, Feldmarſchall-Lieutenant.
Roßner, Baron, Feldmarſchall-Lieutenant.

Seyfried, Platz-Oberlieutenant in Wien.
Starhemberg, Graf, Oberlieutenant.

Villette, Graf, Major.

Wouvermanns, Oberſtlieutenant.

I.

Der Feldzug 1794 in den Alpen.

Nach östreichischen Originalquellen.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Major.

(Schluß.)

Von dem östreichischen Korps in der Lombardie hatte der Erzherzog Ferdinand schon im April 6 Bataillons in die Gegend von Alessandria vorrücken lassen. Als die Franzosen durch das genuesische Gebiet über Ormea nach Piemont eingebrochen waren, und Gen. Argenteau, nach der Mitte dieses Monats, sich bis Ceva und Mondovi zurückgezogen hatte, wurde Oberst Ruccavina mit 1 Bataillon Grenzer, 2 Bataillons Nadasdy und 1 Eskadron Uhlanen nach Asti geschickt. Er sollte die Franzosen hindern, über Vado und Finale einzudringen, und sich der Päße von Campo freddo und der Bocchetta zu bemächtigen. Die andern 3 Bataillone wurden nach Alessandria und Tortona verlegt. — Die übrigen lombardischen Truppen waren am Ticino stehen geblieben, weil der Verlust des kleinen Bernhards die Besorgniß erregt hatte, daß der Feind durch das Aoster Thal, über Ivrea und Biella, gegen Novara vordringen wolle. — Am 24. April war der FML. Graf Wallis in Mailand angekommen, und hatte das Unterkommando des kaiserlichen Korps der Lombardie übernommen. Damals hatte sich

die Gefahr von Seite Aoſtas vermindert, dagegen auf jener von Cuneo vermehrt. Daher ging der FML. Wallis noch mit 8 Bataillons und dem Regimente Meßaros Uhlanen über den Po. Nur 1 Bataillon blieb in Mailand zurück. — Das ganze zu den Operazionen beſtimmte Korps von 14⅓ Bataillons Infanterie und 8 Eskadrons Kavallerie bezog Kantonnirungen zwiſchen dem Tanaro, der Bormida und der Scrivia. Für den Fall, daß die Franzoſen doch durch das Aoſter Thal in die Ebene vordringen wollten, wurde bei Valenza eine Brücke über den Po geſchlagen, über welche dann das Korps in die Stellung bei Vercelli hinter der Seſſia eilen konnte. — Der Major Leczeny, mit 1 Bataillon Karlſtädter Grenzer, wurde bis Cairo vorgeſchickt. Er ſollte ſich der Päſſe bei Altare und Carcare verſichern, und über Salicetto und Milleſſimo die Verbindung mit Gen. Argenteau unterhalten. Andere Abtheilungen rückten gegen die Bocchetta und Campo freddo vor, und beobachteten dieſe Päſſe. — Um die Zuverſicht der bei Cuneo ſtehenden piemonteſiſchen Truppen zu heben, ſchickte FML. Graf Wallis den Gen. Canto d'Yrles mit 2 Bataillons Nadasdy, 2 Kompagnien Kroaten und 1 Eskadron Uhlanen nach Alba. Seine Patrullen ſollten bis Cherasco gehen, Canto ſelbſt ſich im Nothfalle gegen den Belbo und die Bormida ziehen. — Damals hatte der Erzherzog Ferdinand ſowohl in Wien um Verſtärkung angeſucht, als den König von Neapel gebeten, die verſprochenen 2,000 Reiter baldigſt in die Lombardie zu ſenden. —

Indeſſen traten in Piemont neue Unfälle ein. Auf dem linken Flügel der dortigen Aufſtellung der Verbündeten wurde ein in Mombaſiglio, zwiſchen

Mondovi und Ceva, aufgestelltes piemontesisches Bataillon von den Franzosen überrascht, und der Kommandant desselben mit 6 Offizieren und 100 Mann gefangen. — Auf dem rechten Flügel, in den Alpen, mußte der Mont Genevre Anfangs Mai verlassen werden; weil die Franzosen, den kleinen Bernhard seit 24. April, den Col de Fenetre seit 1. Mai erobert hatten, und daher der Besatzung des Mont Genevre von beiden Seiten in den Rücken fallen, und sie abschneiden konnten. Nun zog sich auch der Gen. Zimmermann im Stura-Thale bis Demonte zurück, und besetzte diesen festen Platz mit 1,200 Mann. Einige Tage später wurde bekanntlich der Col de Fenetre vom Major Colli wieder genommen. — Da die Zugänge des Mont Cenis auf beiden Seiten offen waren, so wurde, von Turin aus, dem dortigen Kommandanten die Weisung ertheilt, auch diesen Übergang der Alpen zu verlassen, sich in die Ebene zurückzuziehen, und nur die von denselben herablaufenden Thäler zu beobachten. Der Obergeneral der Alpenarmee Dumas kam jedoch der Ausführung dieses Befehls zuvor, und leitete in Person den Angriff gegen jenen wichtigen Punkt.

Der französische Oberst Lair stieg mit seinem Jägerbataillon aus dem Thale von Queiras die Alpen hinan, und erschien in der Nacht auf den 11. Mai vor dem den Eingang in das Lucerner Thal deckenden Bergschloß Mirabouc. Obwohl er kein Geschütz bei sich hatte, forderte er doch den Kommandanten, Oberstlieutenant Mesmer, zur Ergebung auf. Dieser leistete keinen Widerstand, sondern räumte nach Verlauf von vierundzwanzig Stunden die Feste, welche auf ein vol-

les Monat mit allen Bedürfnissen versehen gewesen. Die Franzosen haben in derselben, nach ihren eigenen Angaben, 4 große Kanonen, 17 Spingarden (kleine Kanonen, die höchstens Kugeln von einem Pfunde schossen), eine bedeutende Menge Kriegsmunizion und 200 Säcke Getreide gefunden. *) —

Gleichzeitig war der Gen. Valette, welcher die bei Briançon aufgestellten Truppen befehligte, mit 3,000 Franzosen in mehreren Abtheilungen durch das Thal von Prez an den Quellen der Durance in jenes von Bardonache (Bardonechia), und über den Berg Henion in das Thal von Cesanne an der kleinen Dora eingerückt, und bemächtigte sich des Postens Oulx; wo er 2 Haubitzen, einige Spingarden, und einen ansehnlichen Vorrath von Lebensmitteln erbeutete. — Valette lieferte den von den Generalen Baron de la Tour und Goudin befehligten piemontesischen Truppen mehrere Gefechte, drückte sie gegen Exilles zurück, und bemächtigte sich einige Tage später der Verschanzungen bei Assiettes. —

Nach der Einnahme von Mirabouc und Oulx setzte Dumas am 14. Mai den Gen. Bagdelone mit drei Kolonnen seiner Division in Bewegung, um die Besatzung des Mont Cenis auf beiden Seiten über Felsen und Eis zu umgehen. Links rückte eine Kolonne von 400 Mann, bei welcher sich der Obergeneral Dumas selbst befand, durch Lans-le-Villard vor,

*) Dieser Kommandant, Oberstlieutenant Mesmer, wurde späterhin von einem Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt, und erschossen. (Jomini T. VI. p. 95; — Geschichte der Kriege in Europa Band III. Seite 326.)

und nahm die große Batterie bei Villaret mit dem Bajonett ein. Die rechte Kolonne, von 900 Mann, eroberte die Batterie von Rivet. Der Adjutant-General Camin rückte im Centrum auf der Straße vor, und unterstützte den Angriff der linken Kolonne auf Villaret. — Am 15. Mai mit Tagesanbruch sollte der Angriff von Lans-le-bourg aus, gegen die Redute von la Ramasse unternommen werden. Der piemonteſiſche General Chino ſah die ſeine Stellung beherrſchenden Höhen von Franzoſen beſetzt, und fürchtete, abgeſchnitten zu werden. Er befahl daher den allgemeinen Rückzug, und führte ſeine Truppe hinab in das Thal von Suſa. Er wurde bis Novaleſe verfolgt. Die Franzoſen ſollen bei dieſer Eroberung des Mont Cenis gegen 800 Gefangene gemacht, 28 Kanonen, viele Munizion und andere Vorräthe erbeutet haben. *) —

Dieſe widrigen Ereigniſſe und wiederholten Verluſte entmuthigten die in jener Gegend aufgeſtellten verbündeten Truppen, und auch Entweichung begann, deren Reihen zu lichten. Dadurch wurde die piemonteſiſche Streitmacht, das k. k. Auxiliarkorps mit eingerechnet, ſo vermindert, daß, nach Abzug der für die Feſtungen Demonte, Feneſtrelle, Exilles, Brunnette und Cuneo erforderlichen Beſatzungen, nur mehr 12,000 Mann übrig blieben, welche man zur Vertheidigung Turins, im Falle der Feind bis dahin vorgedrungen wäre, unentbehrlich bedurft hätte. Dieſer Lage nach gab es in Piemont eigentlich gar keine Truppen mehr,

*) Nach Jomini (T. V. p. 201) hätten die Franzoſen hier nur 600 Mann gefangen, und 20 Feuerſchlünde in den Batterien gefunden.

die man, ohne ängstliche Rücksicht auf das von ihrer Erhaltung abhängende Schicksal der festen Plätze, im freien Felde hätte verwenden können.

Die Hoffnungen für diesen Feldzug beruhten also größtentheils nur noch auf dem kaiserlichen lombardischen Korps, welches im ausrückenden Stande 14,488 Mann, — darunter 1,168 Reiter, — zählte. Von diesen waren jetzt 8 Bataillons, 2 Eskadrons zwischen Tortona, Alessandria, Cairo und Aqui verlegt, und 6 Bataillons, 6 Eskadrons in zweiter Linie zwischen Asti, Alba und Cherasco vertheilt. — Zur Verstärkung der kaiserlichen Streitmacht in Italien, befanden sich 4 Bataillons im Marsche nach Tirol. Das Kastell von Mailand und die Festung Mantua wurden für den vollen Stand ihrer zur Vertheidigung nöthigen Besatzungen auf vier Monate mit allen Bedürfnissen versehen. Für die Verpflegung des nach Piemont vorgerückten lombardischen Korps hatte die mailändische Regierung durch den Abschluß neuer Lieferungskontrakte gesorgt. — Die Unfälle der piemontesischen Armee, — das Vordringen der Franzosen, welche sich nun auch des Engpasses der Barrikaden im Stura-Thale, unterhalb des Dorfes Bersezio, ohne Widerstand zu finden, bemächtigt hatten, und die dadurch aufgeregte üble Stimmung des Volkes, bewogen den sardinischen Hof, sich von Turin nach Mont Caliers zu begeben. Zu dessen Schutze schickte der FML. Graf Wallis, auf das Verlangen des Königs, den Gen. Canto d'Yrles mit 2 Bataillons Reisky, 1 Eskadron Uhlanen am 20. Mai nach Mont Caliers, die aber nur bis zum 2. Juni dort stehen blieben. —

Die Franzosen, obwohl im Besitz der Hauptgebirgspässe nach der piemontesischen Ebene, fühlten sich doch zu einer größeren Unternehmung im freien Felde zu schwach. Der Nazionalkonvent mußte, nach den Niederlagen bei Kaiserslautern am 23. Mai, und an der Sambre vom 10. bis 15., dann am 24. Mai, 3. und 16. Juni, Alles, was er an neuen Streitkräften aufbringen konnte, in den Niederlanden und gegen den Rhein entwickeln, und also auf den übrigen Seiten sich auf die Defensive beschränken. Auch von der Alpenarmee wurde um die Mitte des Juni ein Korps von 10,000 Mann zu anderer Verwendung abgerufen. Dumas glaubte nicht, mit den ihm noch übrigen 25,000 Mann, worunter 800 Reiter, bei der großen Ausdehnung seiner Linie, die Offensive gegen Piemont fortsetzen zu können. Er zog daher seine in die Thäler vorgeschobenen Truppen nach den Stellungen von Eaux rousses (Enroches) und Tilleul (la Thuile), die vor dem Hospiz des heiligen Bernhard lagen, zurück. Dumas wurde bald darauf nach der Vendee beordert, und ihm folgte im Kommando der Alpenarmee der General Petit-Guillaume, — später Moulins. — Gen. Dumerbion wurde durch Alter und Kränklichkeit abgehalten, mit der Armee von Italien jene Plane auszuführen, die ihm der General Bonaparte noch im Mai dringend vorschlug, und welche eine allgemeine Vorrückung, die Bezwingungen von Exilles und Coni, die Vereinigung der Alpenarmee und jener von Italien im Stura-Thale, und den Marsch in die Ebene gegen Turin, zum Zwecke hatten. — Dumerbion ließ auf seinem rechten Flügel ein Korps von ungefähr 12,000 Mann ein Lager zwischen Loano und Oneglia beziehen,

ſeine einzelnen Poſten verſchanzen, und die Feſtung Saorgio ſchleifen. Die Ruhe wurde nur ſelten durch kleine Scharmützel geſtört. Dergleichen waren: am 26. Mai der von den Alliirten verſuchte, aber mißlungene Überfall auf ein feindliches Piket bei Santa Giuletta, unweit Bagnasco; wobei 1 Offizier und 17 Mann verwundet in die franzöſiſche Gefangenſchaft geriethen; — die Diverſion, welche Gen. Argenteau Anfangs Juli, von Mondovi aus, mit 4 Bataillons unternahm, um einen Angriff zu unterſtützen, den das piemonteſiſche Aufgebot, unter dem Kommando des Kaufmanns Robuſti aus Aqui, ausführen ſollte; während welcher bei Batifollo und Mombaſiglio verſchiedene kleine Gefechte vorfielen, jene zuſammengelaufene Volksmaſſe aber ſich beim erſten Zuſammentreffen mit dem Feinde auflöſte; — ein Überfall der Franzoſen auf eine piemonteſiſche Abtheilung von 100 Mann bei Scagnello, von welcher ſie einen Theil gefangen nahmen; — der Verſuch, welchen der Herzog von Montferrat auf den kleinen Bernhard machen ließ, als die Franzoſen das Val d'Aoſta, und ſogar den Poſten von Thuile, verlaſſen hatten; welcher Angriff aber mit einem Verluſte von ungefähr 60 Mann mißlang. —

Die verbündete Armee in Piemont hatte im Juli folgende Stellungen inne: das piemonteſiſche Korps unter dem Herzog von Montferrat im Val d'Aoſta. Von der piemonteſiſchen Hauptmacht und dem mit derſelben vereinigten k. k. Auxiliarkorps, welche zwiſchen Saluzzo und Mondovi vertheilt waren, beobachtete Gen. Marquis Provera mit dem rechten Flügel die Thäler des Po, der

Braita und Maira, — Gen. Argenteau mit dem linken Flügel die Zugänge über la Chiusa am Peſio und aus dem Tanaro-Thale. Zwiſchen beiden ſtand FML. Colli mit dem Centrum unweit Cuneo, zur Unterſtützung aller Punkte bereit, die vom Feinde bedroht werden würden. Seine Vorhut war in Robillante aufgeſtellt. Würde Gen. Argenteau von Mondovi zurückgedrückt werden, ſo ſollten die zu Bra und Cherasco ſtehenden Truppen der k. k. lombardiſchen Armee deſſen Rückzug decken. Dieſe Armee, welche Ende Juni 16,649 Mann, worunter 1,293 Reiter, zählte, war beſtimmt, mit ihrer Hauptmacht an der Bormida zu bleiben, ſich nicht durch Entſendungen zu ſchwächen, und erſt dann, wann die Franzoſen in die Ebene von Piemont einfallen würden, mit ihrer ganzen Macht dieſelben anzugreifen. —

Es iſt hier noch des Vertrages zu gedenken, welcher am 23. Mai zwiſchen dem Bevollmächtigten des Kaiſers: Baron Thugut, und jenem des Königs von Sardinien: Marquis Albary abgeſchloſſen worden. In demſelben wurden durch mehrere Artikel die Grundſätze der beiderſeitigen Zuſammenwirkung bei den Kriegsoperazionen feſtgeſetzt. Der König verſprach, ſeine ganze Kriegsmacht und alle ſeine Mittel gegen die Franzoſen zu verwenden. Von Seite Öſtreichs ſollten, von der Lombardie aus, eine ſo große Truppenzahl, als die über Deutſchland und die Niederlande ausgedehnte Operazionslinie der kaiſerlichen Heere geſtattete, — dann jenes Auxiliarkorps mitwirken, welches ſchon bei der piemonteſiſchen Armee ſtand, und deſſen Verſorgung mit Lebensmitteln der König übernahm. — Die Erhaltung und Vertheidigung Piemonts wurde als der

nächſte Hauptzweck der Operazionen beider verbündeten Heere bezeichnet. Insbeſondere ſollte die piemonteſiſche Armee die Hochgebirge der Alpen, und, vereint mit dem k. k. Auxiliarkorps, die Päſſe, welche aus der Grafſchaft Nizza durch die Apenninen führen, vertheidigen. Die k. k. lombardiſche Armee aber würde ungetheilt als Reſerve ſich aufſtellen, und erſt dann mit ihrer ganzen Macht den Piemonteſern ſich anſchließen, und mit denſelben vereint die Franzoſen anfallen, wenn dieſe auf irgend einer Seite in Piemont einbrächen. Die Unternehmungen der k. k. Armee ſollten dann zum nächſten Zweck haben, das Vordringen der Franzoſen in der Riviera aufzuhalten, und dadurch zugleich Piemont und Mailand ſchützen. — Der FZM. Devins hatte bis dahin die piemonteſiſche Hauptarmee und das mit derſelben vereinigte k. k. Auxiliarkorps befehligt. Durch obigen Vertrag erhielt er auch das Kommando über alle Truppen, die von der lombardiſchen kaiſerlichen Armee wirklich in Piemont verwendet werden würden. Jedoch, was die piemonteſiſchen Truppen betraf, ſollte er von dem Oberbefehle des Königs von Sardinien, in Hinſicht der kaiſerlich-lombardiſchen von jenem des Erzherzogs Ferdinand abhängen. Der FZM. Devins bat aber, wegen ſeiner ſteten Kränklichkeit, vom Kommando enthoben zu werden. Dieſes Geſuch wurde bewilligt, und am 6. Auguſt legte FZM. Baron Devins den Oberbefehl nieder. Die lombardiſche Armee blieb nun unter die Befehle des Erzherzogs Ferdinand, das Auxiliarkorps unter jene des FML. Baron Colli geſtellt. —

Im Juli ſtand die franzöſiſche Alpenarmee, unter dem Kommando des Gen. Petit-Guillaume, wie ſchon erwähnt, in einer Linie, die ſich von der Land-

ſchaft Gex bis in das Stura-Thal erſtreckte. Sie zählte jetzt nur 22,000 Mann. Außer dieſen hielten fünf neu ausgehobene Bataillone derſelben Lyon und Briançon beſetzt. — Ihre Vortruppen ſtanden auf dem Kamme der Alpen, und der Obergeneral wollte ſich damit begnügen, die eroberten Päſſe bis zum Eintritt des Schnees beſetzt zu halten.

Die Armee von Italien war bereits durch die Entweichung vieler Konſkribirter geſchwächt worden; doch zeigten ihre Liſten noch immer einen Effektivſtand von mehr als 80,000 Mann. Aber von dieſen lagen nicht weniger als 15,000 in den Hoſpitälern; 8,300 befanden ſich in den rückwärtigen Depots, und 22,000 Mann waren als Beſatzungen in den Seehäfen und Küſtenfeſtungen von Marſeille bis Menton vertheilt. Es blieben alſo nur 35,000 Mann im ausrückenden Stande über, welche in folgender Weiſe verwendet waren: Maſſena, mit dem rechten Flügel von 18,000 Mann, ſtand von Loano bis Bardinetto, — Macquart im Centrum, mit 10,000 Mann, zu Limone und Tenda, und Garnier und Serrurier dehnten ſich auf dem linken Flügel, mit 7,000 Mann, bis zum Col de Fenetre aus.

Um dieſe Zeit hatte der Artillerie-General Bonaparte wieder einen Plan zu einer offenſiven Operazion entworfen, bei deſſen Ausführung die Alpenarmee und jene von Italien zuſammenwirken ſollten, und deren nächſtes Objekt die Eroberung der Feſtung Demonte war. Von der Alpenarmee ſollten in Allem 16,000 Mann an der offenſiven Operazion Theil nehmen. Der rechte Flügel dieſer Truppen mußte längs der Stura hinabrücken, das nördlich von Demonte liegende Gebirge auf

der von der Festung abgewendeten Seite, als deren Geschütz nicht erreichbar, durchziehen, und derselben die Verbindung mit Cuneo abschneiden. Der linke Flügel würde sich der Ursprünge der Thäler der Grana, Maira und Vraita bemächtigen, und vor Chateau-Dauphin erscheinen. — Von der Armee von Italien sollten 30,000 Mann verwendet werden. Ihr linker Flügel würde unmittelbar beim Angriff auf Demonte mitwirken; indem eine Kolonne am rechten Ufer der Stura über Vinadio hinab, eine andere durch den Col de Fenetre über Vaudier (Valdieri) und Vastoria (Festiora) zur Einschließung dieses Platzes vorrückte. Das Centrum und der rechte Flügel, zusammen 20,000 Mann stark, worunter 2,000 Mann Kavallerie, sollten über Robillante und Borgo San Dalmazzo in die Ebene von Cuneo marschiren. Sobald Rocca sparviera besetzt worden wäre, sollte eine Abtheilung rechts nach Borgo gesendet werden, um die Verbindung mit den bei Oneglia aufgestellten Truppen zu eröffnen, und die Zufuhren von dort zu den in der Ebene operirenden Truppen zu decken. — Bonaparte rechnete darauf, Demonte binnen fünfzehn Tagen zu erobern, und wollte dann entweder, im günstigsten Falle, bis unter die Mauern von Turin vordringen, oder doch die Winterquartiere in Piemont beziehen, — oder, unter weniger günstigen Verhältnissen, die Festungswerke von Demonte schleifen, und in die Grafschaft Nizza zurückmarschiren. — Dieser Plan war dem Wohlfahrtsausschusse vorgelegt, und von demselben genehmigt worden. *) Dem

*) Dieser Plan Bonapartes und die näheren Umstände der begonnenen Ausführung desselben wurden erst durch

zufolge ordnete Gen. Petit-Guillaume einen allgemeinen Angriff, von der Linie der Alpenarmee aus, von dem Thale San Steffano bis zum Monte Viso an. Dumerbion befehligte den Gen. Maſſena, vor Ceva zu rücken, und das bei Borgo San Dalmazzo vom FML. Colli beſetzte verſchanzte Lager zu beobachten. Macquart ſollte am 25. von Limone über Vernante nach dem zwiſchen den Schluchten des Geſſo und der Vermegnana liegenden Roccavione vorrücken.

Die Berichte beider Parteien über die Art, wie dieſer weitausſehende Plan ausgeführt worden, weichen ſehr von einander ab, und ſind daher ſchwer zu vereinigen. Die öſtreichiſchen Feldakten machen von den Operazionen der Alpenarmee keine andere Erwähnung, als daß eine Abtheilung derſelben aus der Gegend von Oulx gegen Exilles vorgedrungen ſey, und ſich durch Anlegung der Batterien zum Angriff dieſes Fortes vorbereitet habe. Nach Jomini (Tome VI., page 100) rückte der den rechten Flügel dieſer Armee befehligende Gen. Gouvion mit drei Kolonnen vom Berge L'Aniello herab, nahm die Poſten Luſta und Chanal, und vertrieb den Gen. Latour vom Monte Viſo. Gen. Vaubois rückte im Thale der Maira bis Rua-Cervetta, der Adjutant-General Chambaud, mit 3 Bataillons der Armee von Italien verſtärkt, im

---

die hierüber von Jomini geſammelten, und im VI. Bande der dritten Auflage ſeiner Histoire auf Seiten 97—102 mitgetheilten Nachrichten näher bekannt, und ſomit, nach ſorgſamer Zuſammenſtellung mit den öſtreichiſchen und piemonteſiſchen Originalberichten, eine begreifliche Darſtellung derſelben möglich.

Stura-Thale bis Sambucco vor, welches 500 Grenadiere beſetzten. —

Was die Bewegungen der Armee von Italien betrifft, ſo ſind aus den Berichten des FML. Colli, verglichen und erläutert durch Jominis Erzählung, folgende Thatſachen zu entnehmen.

So wie bei Oneglia, hatten die Franzoſen auch ein kleines Korps von ungefähr 7,000 Mann (von Maſſenas Diviſion) auf den Bergen von Fraboſa, und ein anderes bei Vernante (von der Diviſion Macquart) gelagert. Von dieſem letzten Orte rückten ſie am 24. Juli (Jomini ſagt am 26.) gegen Robillante und Roccavione, und drückten die Vorpoſten der Verbündeten bis an den Geſſo zurück. Deſſen Brücke wurde abgebrannt. Macquart ließ die Höhen längs dem rechten Ufer beſetzen. FML. Colli erwartete den Feind in der Stellung bei Borgo San Dalmazzo. — Die Franzoſen (von Maſſenas Diviſion, deren Vorrückung Jomini aber jetzt gar nicht erwähnt) drückten die Poſten des Gen. Argenteau von Fraboſa zurück, und machten ihn für Mondovi beſorgt. Auch meldete FML. Colli, daß der Feind gegen Vaudier (Valdieri) manövrire, den Geſſo zu paſſiren, und ihm in Flanke und Rücken zu kommen drohe. — Auf dieſe Nachrichten ließ der FML. Wallis von der kaiſerlichen lombardiſchen Armee den Gen. Baron Wenkheim mit 6 Bataillons, 4 Eskadrons gegen Cherasco aufbrechen. Dieſe bezogen am 31. Juli das Lager bei Bene, und rückten am 1. Auguſt in jenes von Morozzo vor, von wo aus ſie mit Leichtigkeit ſowohl den FML. Colli bei Cuneo, als den Poſten bei Mondovi unterſtützen konnten. Bei Foſſano wurde eine Brücke über die Stura

geschlagen. — Die übrigen $8\frac{1}{3}$ Bataillons, 4 Eskadrons des lombardischen Korps blieben, unter dem Kommando des FML. Grafen Colloredo-Mels, in den Kantonnirungen zwischen dem Tanaro und der Scrivia stehen. Sie wurden verstärkt durch 1 bis jetzt im Kastell von Mailand gestandenes und 2 aus Tirol am 16. August zu Alessandria eintreffende Bataillons. — Die Abtheilung des FML. Baron Wenkheim bei Morozzo bestand aus der Brigade des Gen. Canto d'Yrles: 1 Bataillon Karlstädter, 2 Nadasdy, 2 Reisky, 1 Thurn, 4 Eskadrons Meßaros Uhlanen, — zusammen . . . . . 6 Bat. 4 Esk.

Das Korps des FML. Grafen Colloredo-Mels kantonnirte damals zwischen dem Tanaro und der Bormida, und bestand aus der Brigade des Gen. Türkheim: 1 Bataillon Karlstädter, 2 Kompagnien Gyulai Freikorps, 1 Bataillon Strassoldo, 2 Erzherzog Anton, 4 Eskadrons Meßaros Uhlanen, — und aus der Brigade des Gen. Hiller: 1 Bataillon Szluiner, 1 Lattermann, 2 Alvintzy, 1 Strassoldo, 1 Brechainville, 1 Jordis . . . $11\frac{1}{3}$ „ 4 „

Womit die Stärke dieser Armee betrug . . . . . $17\frac{1}{3}$ Bat. 8 Esk.

Die Brigade Türkheim hielt rechts die Vorposten zu Dego, Cairo und Spigno, — die Brigade Hiller links zu Pozzolo formigaro. Das Hauptquartier des FML. Grafen Wallis blieb zu Alessandria. —

Des FML. Argenteaus Truppen bei Mondovi wurden durch das Eintreffen der Brigade Wenkheim bei Morozzo mit frischem Muthe erfüllt. Um diese gute Stimmung schnell zu benützen, griff Gen. Argenteau am 1. August mit drei Abtheilungen die französischen Vorposten bei la Peca und Batifollo an. Das Glück begünstigte Anfangs diese Unternehmung. Viele Franzosen wurden niedergemacht, 1 Offizier und 8 Mann gefangen. Als aber bedeutende feindliche Verstärkungen angelangt waren, mußte Gen. Argenteau seine Abtheilungen eilig zurückziehen, und diese verloren 8 Todte, 10 Verwundete, und 1 Offizier, 52 Mann an Vermißten, — in Allem 1 Offizier, 70 Mann. —

Ein Ereigniß erzählt Jomini (im Band VI. Seiten 104—105), von welchem in den östreichischen Akten gar keine Erwähnung geschieht. Am 4. August sollen 10 bis 12,000 Mann einer größtentheils in der Provinz Montferrat aufgebotenen Volksmasse, von einigen Linienbataillons unterstützt, sich dem von der 46. französischen Brigade besetzten Orte Garessio genaht, aber sich, nach einigen unwirksamen Gewehrsalven, wieder zurückgezogen haben; wobei sie ihre Hauptfahne in den Händen der sie verfolgenden Franzosen ließen, die von diesen Feinden Gefangene zu machen verschmäht haben wollen. —

Nach den in den gleichzeitigen Berichten der alliirten Generale ausgesprochenen Meinungen, hätten die Franzosen durch ihre Vorrückung gegen Borgo San Dalmazzo und Exilles nur die Verbündeten über den Abmarsch vieler Truppen täuschen wollen, welche sie, aus ihrer in den Alpen und Apenninen bisher behaupteten Linie, — theils nach Korsika und nach Toulon, wo

eben neue Unruhen ausgebrochen waren, — theils nach der Seeküſte ſendeten, die damals von der engliſch-ſpaniſchen Flotte mit einer Landung bedroht wurde. Es geht daraus hervor, daß dieſe Feldherren keine Ahnung von dem offenſiven Operazionsplane hatten, den Gen. Bonaparte entworfen, und die franzöſiſche Regierung genehmigt hatte. Die wahre Urſache, wegen welcher die Ausführung dieſes Planes unterbrochen wurde, war der Sturz Robespierres, und die Beſorgniß, von welcher die bei den Armeen anweſenden Volksrepräſentanten, auf die erſte Nachricht von dieſer zu Paris eingetreten Revoluzion, ergriffen wurden, daß die neue Regierung ihnen allein die ganze Verantwortlichkeit aller Unfälle auflegen würde, die vielleicht aus den begonnenen kühnen Operazionen entſpringen konnten.

Am 10. Auguſt rief Gen. Vaubois die von der Alpenarmee vorgeſchobenen Truppen auf die vorige Linie zurück, und ließ die Belagerung von Exilles, wo ohnehin auch ſchon Mangel an Munizion eingetreten war, aufheben. — Dumerbion hatte gleichzeitig den Generalen Macquart und Maſſena Befehl ertheilt, mit den Truppen der Armee von Italien in ihre vorigen Aufſtellungen zurückzukehren. Ebenfalls am 10. trat Gen. Macquart mit ſeiner Diviſion, aus der am Geſſo gegen Borgo San Dalmazzo genommenen Stellung, den Rückmarſch an. Obwohl FML. Colli dem Feinde ſeine Vortruppen nur mit aller Vorſicht nachfolgen ließ, ſo führten die Franzoſen dieſen Marſch (nach Jominis Erzählung T. VI. p. 101) doch in Unordnung aus, und Gen. Lebrun mußte ſich zu deſſen Deckung auf den Höhen vor Limone aufſtellen. Der Haupttheil der Diviſion beſetzte die Cols di Tenda

und de Couture, und blieb dort, unter Gen. Bargnier, bis zum Eintritt des Schnees stehen. —

Eine vollkommene Ruhe herrschte in den nächsten Wochen. Von der nördlichen, gegen die Ebene gewendeten, Seite der Apenninen zogen sich die französischen Posten ganz gegen den hohen Kamm des Gebirges hinauf, und verschanzten denselben. Ein Theil ihrer Truppen stellte sich längs der Seeküste hin. Ein anderer kantonnirte zwischen dem Hochgebirge und dem Meere. Loano war der Hauptposten ihres rechten Flügels; dort stand Gen. Cervoni mit 5,000 Mann. Von hier lief die Linie ihrer, den Verbündeten gegenüberstehenden, vordersten Posten auf Ormea, und längs dem Tanaro-Thale über Ponte nava bis Limone. — In der Stärke und Aufstellung der kaiserlichen und piemontesischen Truppen trat in jener Zeit keine Veränderung ein. Nur wurde das k. k. Auxiliarkorps durch 2 Kompagnien vermehrt, die zu dem dort stehenden Bataillon Gyulai Freikorps einrückten. —

Nach Jomini (T. VI. p. 102—106) hatte der Wohlfahrtsausschuß nicht nur die Einstellung der Ende Juli begonnenen Vorrückung gebilligt, sondern später durch ein am 21. August erlassenes Dekret befohlen: 1.) daß die beiden Armeen der Alpen und von Italien, obwohl sie ihre, unter sich so weit entfernten, Stellungen behielten, doch einem einzigen Oberbefehlshaber untergeordnet werden sollten; — 2.) daß die bei beiden Armeen angestellten Volksrepräsentanten in einen Rath vereinigt würden, der zu Toulon seinen Sitz nehmen müsse; — 3.) daß die offensiven Operazionen gegen Piemont eingestellt blieben, dagegen die Hauptpässe der Alpen besetzt gehalten, und die Verbündeten

stets geneckt werden sollten. — 4.) In Toulon seyen 8 bis 10,000 Mann, in Marseille 6,000, und in Nizza und Oneglia genügende Besatzungen aufzustellen. — 5.) Bei der nächsten sich ergebenden Gelegenheit sollte die Wiedereroberung von Korsika versucht, und zu dieser Expedizion eine ansehnliche Truppenmasse verwendet werden. —

Anfangs September erhielten die Anführer der Verbündeten Nachricht: „daß sich bei Albenga 8 bis 10,000 Franzosen versammelt hätten; daß die in den Alpen aufgestellten Feinde das Fort Mirabouc gesprengt, die Vorbereitungen zur Vertheidigung auf die höchste Gebirgskette beschränkt hätten, und daß alle dadurch erübrigten, mit dem größten Theile der in der Dauphinee gestandenen Truppen sich über Nizza, oder durch das Tinea-Thal, gegen Oneglia und Loano zogen. Sobald diese Kolonnen dort angekommen wären, würden die Franzosen auch Vado und Finale besetzen.“ — Bald darauf traf die Kunde ein, „daß Gen. Cervoni und die zwei Volksrepräsentanten Salicetti und Albitte mit 600 Franzosen in Finale am 8. September wirklich eingezogen waren.“ Sie hatten den genuesischen Gouverneur, welcher Anfangs gegen diese neue Verletzung der Neutralität protestirte, durch Verheißungen und Drohungen zur Nachgiebigkeit bewogen. — Zugleich erfuhr man, daß die Franzosen sich bei der Regierung in Genua um die Erlaubniß bewarben, in die Festung Savona eine Besatzung legen zu dürfen. Sie wurden in diesem Begehren von ihren genuesischen Freunden thätigst unterstützt. Da jedoch der hohe Rath es nicht wagte, eine Bewilligung zu ertheilen, durch welche er die feierlich proklamirte Neutralität des Staates

selbst für nichtig erklärt hätte, so besorgten die Verbündeten, daß die Franzosen sich jenes wichtigen Platzes durch einen Handstreich mit Gewalt bemächtigen dürften. *)

---

*) Ganz entgegengesetzt, aber auch ganz irrig, sagt Jomini (T. VI. p. 106), daß die Alliirten den Entschluß gefaßt hätten, sich der Festung Savona zu bemächtigen, um die Verbindung der in der Riviera di ponente aufgestellten Franzosen mit Genua zu unterbrechen, dagegen die eigene mit den englischen und spanischen Geschwadern, welche im ligurischen Meere kreuzten, zu eröffnen. Jomini mißt also den Alliirten, ganz der Wahrheit entgegen, die Absicht bei, die Neutralität der genuesischen Republik auf eine so auffallende Art zu verletzen. Er fügt noch hinzu: „Zwar „habe dieses Vorhaben im offenbaren Widerspruche mit „den letzten Schritten der Engländer gestanden; denn „so eben habe der Admiral Hood die Aufhebung der „Blockade von Genua angekündigt, und der Minister „Drake habe in seinen Forderungen nachgegeben, und „den diplomatischen Karakter, welchen er für eine Weile „abgelegt, wieder angenommen. Doch seyen diese Maß„regeln ohne Zweifel nur eine List gewesen, um das „Zutrauen des genuesischen Senates zu täuschen."

Weniger bestimmt sagt Napoleon in seinen Memoiren Seiten 44—45: „L'armée française resta dans ces positions jusqu'en Septembre, que l'on apprit a Nice qu'un corps considérable d'Autrichiens se portait sur la Bormida. Alors le général Dumerbion mit en mouvement l'armée pour aller reconnaître l'armée autrichienne et s'emparer de ses magasins que l'on disait avoir été avancés jusqu' à Cairo. Les représentants Albitte et Salicetti accompagnaient l'armée française: le général Commandant de l'artillerie (nämlich Bonaparte) dirigeait les opérations." —

Gegen eine ſolche franzöſiſche Unternehmung wurden nun folgende Vorkehrungen getroffen: Zwiſchen Cairo und Dego wurden 4 Bataillons und 2 Kompagnien von der Diviſion des FML. Graf Colloredo aufgeſtellt, und von dieſen der Major Leczeny mit 1 Bataillon Karlſtädter auf Altare vorgeſchoben, Malere mit Kroaten ſtark beſetzt. Sobald die Franzoſen von Finale weiter gegen Savona vorrücken würden, hatte der FML. Graf Colloredo den Gen. Türkheim mit 1 Bataillon von Altare nach letzterem Platze abzuſchicken, der den genueſiſchen Gouverneur erſuchen ſollte, kaiſerliche Beſatzung, zur gemeinſchaftlichen Vertheidigung gegen jeden Angriff, aufzunehmen. — Würde dieſe Forderung abgeſchlagen, ſo ſollte Gen. Türkheim mit jenem Bataillon und einem andern, das indeß auf Altare nachgerückt wäre, auf den Höhen von Ca di bona und Madonna di Savona ſich aufſtellen, in dieſer vortheilhaften Poſizion den Genueſern imponiren, und ſie von der Übergabe Savonas an die Franzoſen abhalten. Indeß würde ein drittes Bataillon aus dem Lager bei Cairo nach Altare vorgerückt ſeyn, um in dem Falle, daß Gen. Türkheim mit Übermacht angegriffen und zum Rückzug gezwungen würde, denſelben aufzunehmen. —

Ungeachtet die Genueſer die vielfältigen und ſtets fortwährenden Verletzungen der Neutralität von Seite der Franzoſen bisher geduldet, kam es ihnen dennoch in den Sinn, ſich darüber zu beſchweren, daß die Kaiſerlichen dieſe, vom Feinde durch eine Reihe von Thatſachen ſchon längſt aufgehobene, Neutralität endlich auch nicht mehr berückſichtigten. Die diesfällige ins kaiſerliche Hauptquartier gelangte Proteſtazion wurde mit Hin-

weiſung auf das von der genueſiſchen Regierung in ihrem Gebiete geduldete Benehmen der Franzoſen beantwortet, welches, zur Abwendung der dadurch für ganz Italien herbeigeführten Gefahren, die Ausführung aller geeigneten Gegenmaßregeln, — ſelbſt auf genueſiſchem Gebiete, ſo oft es die Kriegführung erfordere, — durchaus nothwendig mache. — Um dieſer Erklärung Nachdruck zu geben, und zugleich das Bormida-Thal beſſer zu ſichern, befahl der Erzherzog Ferdinand, daß die ganze Diviſion des FML. Grafen Colloredo in dem Lager bei Cairo zuſammengezogen werden ſolle. Die eben eingetroffenen zwei neapolitaniſchen Reiterregimenter Re und Regina wurden zwiſchen Valenza und Voghera in Kantonnirungen verlegt. — Der FML. Baron Wenkheim erhielt den Befehl, daß, — im Falle der Feind Ceva angriff, und Gen. Argenteau es für angemeſſen hielte, dieſem Platze mit einigen Truppen des Auxiliarkorps zu Hilfe zu eilen, — auch Wenkheim von ſeiner Diviſion aus dem Lager von Morozzo 2 Bataillone nach Mondovi ſchicken ſolle, die zur Vertheidigung dieſer Feſtung mitzuwirken hätten. —

Gegen die Mitte des Septembers zog der franzöſiſche Obergeneral Dumerbion einen bedeutenden Theil der Armee von Italien in der Gegend von Albenga und Loano zuſammen. Es lag in dem Plane des feindlichen Feldherrn, die bei Cairo lagernde k. k. Diviſion des FML. Grafen Colloredo anzugreifen, um denſelben von der vermeinten offenſiven Unternehmung auf Savona abzuhalten. Am 14. September ſetzte ſich der erſt von einem Anfall des Podagras geneſende Obergeneral zu Pferde, und ſchien, die Vorrückung ſelbſt leiten zu wollen. Aber gleich darauf fand er ſich durch

seine Körperschwäche bewogen, dem Artillerie-General Bonaparte die Leitung des Unternehmens zu übertragen. Von der Division Massena zogen 18 Bataillons und ein Dragoner-Regiment, ungefähr 14,000 Mann, mit dem Hauptquartier über San Pantaleon, und kamen am 15. September zu Melogno an. General Cervoni rückte mit 3,000 Mann auf der entgegengesetzten Seite des Gebirges nach den Höhen vor, welche die beiden Bormidas von einander trennen. Eine Brigade blieb bei Garessio stehen. — Cervonis Bewegung soll dem Gen. Argenteau Besorgnisse eingeflößt, und dieser daher schnell mit einem Theile der bei Mondovi stehenden Truppen das verschanzte Lager bei Ceva besetzt haben. — Um die wahre Absicht nach Möglichkeit zu verbergen, unternahmen die Franzosen verschiedene Scheinangriffe. So verbreiteten die Generale Gouvion und Vaubois, mit verschiedenen Kolonnen vom rechten Flügel der Alpenarmee, vom 14. bis 18. September den Allarm in den Thälern der Vraita, Maira, Dora und Stura, lieferten den Piemontesern einige kleine Gefechte *), und plünderten mehrere Dörfer und Casinen. Gen. Serrurier rückte mit der linken Division der Armee von Italien, in dessen Kommando er dem Gen. Garnier gefolgt war, auf Vinadio vor. Aber die Verbündeten erkannten gar bald, daß es den Gegnern dort mit einer

*) Nach Jomini T. VI. p. 113 soll unter diesen Gefechten nur jenes vom 14. September bedeutend gewesen seyn, und die Piemonteser hätten in demselben den General St. Martins und 200 Gefangene verloren. — In den Akten fand sich dieses Greigniß nicht erwähnt. —

Vorrückung nicht Ernſt war, und da ſie für jene Gegend keine Beſorgniſſe ſchöpften, ſo ließen ſie ſich auch zu keinen weitern Gegenanſtalten nach jener Seite verleiten.—

Eine andere Abtheilung der Armee von Italien rückte in deren Centrum, unter Gen. Macquart, am 16. September auf der Hauptſtraße von Tenda gegen Limon vor, und drückte die Vorpoſten des FML. Colli etwas zurück. Colli unternahm nun eine große Rekognoszirung, und ſchickte mehrere Truppenabtheilungen auf verſchiedenen Wegen gegen das Gebirge vor. Es fand ſich, daß die Franzoſen ſich auf wohlgelegenen Poſten verſchanzt hatten. Mehrere derſelben wurden angegriffen, 4 Offziere, 80 Mann gefangen. Dieſe ſagten aus, „daß nur 4,000 Mann zur Vertheidigung des Cols di Tenda vorhanden ſeyen. Die übrigen Truppen wären an die Seeküſte marſchirt, theils, um eine Landung der verbündeten Flotte zu hindern, theils, das Korps bei Albenga zu verſtärken.“ —

In der Nacht vom 18. auf den 19. September erhielt FML. Colloredo in Cairo die Meldung, daß drei franzöſiſche Kolonnen über das Gebirge gegen Malere im Anzug ſeyen. Colloredo verſtärkte ſogleich ſeine Vorpoſten, und zur Deckung ſeiner rechten Flanke entſendete er den Major Graf Khun mit 4 Kompagnien von Erzherzog Anton gegen Mileſſimo. Mit 7 Bataillons, 2 Eskadrons rückte er bis Carcare vor, und nahm auf den dortigen Bergen eine Stellung. — Gegen Morgen bedeckte dichter Nebel die Gegend, und verbarg die Bewegungen der Feinde. Um neun Uhr wurden die kaiſerlichen Vorpoſten bei Malere von mehreren Seiten zugleich angegriffen, und nach kurzem Widerſtande zurückgedrückt. Die Franzoſen verfolgten

dieſelben gegen Carcare. Als ſie dort die Diviſion Colloredo in Schlachtordnung aufgeſtellt erblickten, machte der Haupttheil halt. Einige Bataillons zogen ſich aber gegen den rechten Flügel, und bemühten ſich, indem ſie ſich auf den mit Kaſtanienbäumen bewachſenen Apenninen gedeckt ausbreiteten, die Truppen bei Mileſſimo von dem Korps bei Carcare abzuſchneiden.

Am 20. September gegen ein Uhr nach Mittag rückten die Franzoſen gegen die Fronte des Lagers bei Carcare, und begannen den Angriff, jedoch ohne Nachdruck. Aber eine bei 4,000 Mann ſtarke Kolonne zog an dem rechten Flügel der Stellung vorbei gegen Mileſſimo, und fiel die Abtheilung des Majors Khun an. Dieſer vertheidigte ſich eine Stunde auf das tapferſte, mußte endlich der großen Übermacht weichen, zog ſich einen ſteilen Berg hinan, und ſtellte ſich dort im Quarree auf, zum äußerſten Widerſtande entſchloſſen. Die Franzoſen begnügten ſich, ihn von allen Seiten zu umgeben, und zugleich in der rechten Flanke der Stellung von Carcare vorzudringen. Der Gen. Cervoni, der hier eine Kolonne führte, beſetzte das Schloß Coſſeria, und drohte, den Weg nach Cairo abzuſchneiden. — FML. Colloredo beſchloß nun den Rückzug. Er ſchickte dem Major Khun 2 Kompagnien zur Unterſtützung, die auch glücklich zu ihm ſtießen. In der Nacht bahnte ſich Major Graf Khun mit ſeinen 6 Kompagnien den Weg durch den Feind, und erreichte ohne weiteren Verluſt Dego. Der FML. Colloredo hatte indeß ebenfalls den Rückmarſch von Carcare angetreten. Da ſich bei Cairo keine vortheilhafte Stellung darbot, vereinigte ſich die ganze Diviſion noch in der Nacht bei Dego.

Mit Anbruch des Morgens am 21. September folgten die Franzoſen den Kaiſerlichen, machten aber bei Rochetta halt, und warteten hier ab, bis die über Mileſſimo vorgedrungene Kolonne den rechten Flügel der Stellung bei Dego, von Salicetto her, umgangen haben würde. Dieſe nahte um zwei Uhr Nachmittags dem rechten Flügel, und nun griff auch die franzöſiſche Haupttruppe in der Fronte an, und zwar links Gen. Laharpe mit der Avantgarde, die vom Gen. Beaumont mit dem 9. Dragoner-Regimente unterſtützt wurde, rechts Gen. Cervoni mit ſeiner Kolonne. Die Kroaten vertheidigten das Städtchen Dego mit größter Entſchloſſenheit. Die Regimenter Alvintzy und Erzherzog Anton drangen vorwärts, und machten eine Menge Franzoſen nieder. Dieſe wiederholten ihre Angriffe mit Hartnäckigkeit, aber ganz ohne Erfolg, bis ſieben Uhr Abends. Jetzt endlich traten ſie den Rückzug an, und ſchleppten ihre meiſten Verwundeten mit ſich fort. — Das Schlachtfeld war mit franzöſiſchen Leichen bedeckt. Der Verluſt des Feindes wurde auf 2,000 Mann geſchätzt. Die Öſtreicher zählten an Todten 2 Offiziere, 93 Mann, an Verwundeten 1 Offizier, 82 Mann, an Vermißten 28 Mann, ſo daß der ganze Verluſt 3 Offiziere und 203 Mann betrug. *) Da die kaiſerli-

*) Nach Jomini (T. VI. p. 111) hätte der Verluſt der Verbündeten in dieſem Gefechte 800 Mann betragen. Er ſtellte übrigens das Gefecht als einen Sieg der Franzoſen dar: „Le choc fut rude, la cavallerie impériale culbutée et l'infanterie enfoncée. La nuit seule mit fin au combat: le comte de Wallis en profita pour se retirer sur Aqui; etc.“ (page 110) — Andere franzöſiſche Be-

che Reiterei auf jenem Terrän nur mit großer Schwierigkeit und nur einzeln hätte fortkommen können, so vermochte FML. Graf Colloredo nicht, die Franzoſen auf ihrer Flucht verfolgen zu laſſen. —

Die Stellung bei Dego, obwohl rühmlich vertheidigt, konnte doch nicht länger gehalten werden. Die Straße nach Aqui iſt ein ununterbrochenes Defilee, auf welchem die Bormida eilfmal überſchritten werden muß. Bei einfallendem Regenwetter wird ſie oft ungangbar. Die Franzoſen hätten, bei ihrer Übermacht, ein Korps verwenden können, der Diviſion Colloredo den Rückzug abzuſchneiden, und nach Piana, wo ſich das Proviantmagazin und die Bäckerei befanden, vorzudringen. Von den übrigen, auf der Strecke von zwölf Meilen von Aleſſandria bis Morozzo vertheilten, Truppen der lombardiſchen Armee war keine hinreichend ſchnelle und ausgiebige Unterſtützung zu erhalten möglich. Der FML. Graf Wallis befahl daher dem FML. Colloredo, ſeine Diviſion nach Aqui zurückzuführen. Auch dem FML. Baron Wenkheim ertheilte er die Weiſung, mit ſeinem Korps von Morozzo abzurücken, und bei Aqui zu Wallis zu ſtoßen. Am 4. Oktober war die k. k. lombardiſche Armee bei Aqui vereint, bis auf 1 Bataillon, das zur Deckung des Magazins in Aleſſandria blieb. Ihre Stärke betrug nunmehr 17,412 Mann, worunter 1,232 Reiter. Die Vorpoſten ſtanden von Pozzolo formigaro an bis Cairo. —

Die Franzoſen hatten Dego, ſobald es die kai-

---

richte rechnen den eigenen Verluſt auf 80 Todte und eben ſo viel Verwundete, — jenen der Kaiſerlichen auf 1,000 Mann.

ſerlichen Truppen verlaſſen, ſtark beſetzt. Sie unternahmen jedoch nichts mehr weiter. Da ſie auf dem nördlichen Abfall der Apenninen einen ſo weit vorgeſchobenen Poſten nicht den Winter über beſetzt halten wollten, räumten ſie Dego einige Tage darauf wieder, und marſchirten über Cairo nach der Riviera di ponente zurück. *) Dort nahmen ſie Vado in Be-

*) Nach Jomini (T. VI. p. 110—113) hätten die Franzoſen ſchon am 22. September Dego wieder verlaſſen: „Ils l'abandomérent le lendemain après avoir détruit les magasins. Le gros de l'armée se porta par Melogno, San Giacomo, Sette pani à Finale, où Massena plaça son quartier-général; Laharpe par Montenotte sur Savona, dont il s'empara le 24. sans coup ferir. Cependant on abandonna bientôt ce poste comme trop éloigné, et on lui préfera celui de Vado, qui, offrant les mêmes avantages du côté de la mer, se liait mieux avec la position principale de San-Giacomo. — — — D'ailleurs l'occupation de Vado mit fin à la campagne.“ — Napoleon ſchildert die Ereigniſſe bei Dego nicht als einen franzöſiſchen Sieg, dagegen aber als unbedeutend: „Les Français se rendirent de Loano à Bardinetto, où l'on passa les gorges de la Bormida, etc. Le 26. Septembre (ſoll heißen am 20.) ils vinrent sur Balestrino, d'où ils descendirent sur Cairo ou le Coir. On rencontra alors un corps de 12 à 15,000 Autrichiens manoeuvrant dans la plaine, et qui, à la vue de l'armée française, se mit aussitôt en retraite, et se porta sur Dego. Les Français l'attaquérent bientôt, et après un combat d'arrière-garde, où les Autrichiens perdirent quelques prisonniers, ceux-ci se retirérent sur Aqui. Maîtres de Dego, les Français s'arrêtérent; leur but était atteint; ils avaient pris plusieurs magasins (?) et reconnu que l'on n'avait rien à craindre de l'expé-

sitz *), und 2,000 Mann lagerten sich auf dem Glacis von Savona. Der Haupttheil zog sich wieder gegen Albenga und Loano. Sie verschanzten alle über die Apenninen gegen die Seeküste führenden Wege, und fuhren auch im Winter fort, die ganze Gebirgsstrecke zur Vertheidigung einzurichten. Die Stellungen bei Ormea und am Col di Tenda blieben wie früher besetzt. —

Nachdem FML. Wenkheim von Morozzo abmarschirt war, verstärkte FML. Colli den Posten von Mondovi mit 1 kaiserlichen Bataillon und einigen piemontesischen Regimentern. Er nahm noch mehrere Veränderungen in seiner Stellung vor, und bezweckte dadurch, daß er die Truppen des k. k. Auxiliarkorps nahe zusammenbrachte. Von diesem standen sodann in der Gegend von Ceva

	Bat.	Komp.	Esk.
Belgiojoso	1	—	—
Schmidtfeld	2	—	—
Gyulai Freikorps	—	4	—
Fürtrag	3	4	—

dition des Autrichiens. La marche des Français jeta l'alarme dans toute l'Italie. L'armée revint sur Savone, en traversant Montenotte supérieure et Montenotte inférieure. (Mémoires T. I. p. 46—47.)

*) „La droite de l'armée fut portée de Loano sur les hauteurs de Vado, afin de rester maîtresse de cette rade qui est la meilleure et la plus importante qui soit dans ces mers et d'empêcher les corsaires anglais d'y venir mouiller. La ligne de l'armée française passait alors par Settepani, Melogno, Saint-Jaques, et gagnait Bardinetto et le Col di Tenda." (Mém. de Nap. p. 47.)

	Bat.	Komp.	Esk.
Übertrag	3	4	—
bei Mondovi			
Belgiojoso	1	—	—
Stabsdragoner	—	—	4
bei Cuneo			
Strassoldo Grenadiere . . .	1	—	—
Gyulai Freikorps	—	2	—
in Vinasco, bei dem Korps des Gen. Provera, von den Garnisons-Regimentern	2	—	—
Zusammen	7	6	4

Seit dem 21. September, — als dem Tage des Gefechtes bei Dego, — wurde die Ruhe in Piemont durch keine bedeutenden kriegerischen Ereignisse mehr gestört. Nur fielen in den Thälern von Aosta und des Tanaro noch einige Plünderungen und Vorpostengefechte vor. Die Franzosen wurden damals durch ihre Unternehmung auf Korsika, und durch die im südlichen Frankreich wieder beginnenden Unruhen zu sehr beschäftiget, als daß sie mehr auf offensive Operazionen in Italien denken konnten. Sie begnügten sich, wie schon gesagt, sich längs der Gebirgskette festzusetzen. Als auf den Alpen und dem oberen Theile der Apenninen hoher Schnee gefallen war, räumten sie das Stura-Thal, und endlich auch den Col di Tenda. In dieser letzteren Gegend stellten sie ihre äußersten Vorposten bei la Ca. — Der Haupttheil ihrer Truppen lag in den Kantonnirungen längs der Seeküste von Nizza bis Vado. Sie besetzten nun auch die Stadt Savona (nach Jomini T. VI. p. 110, am 24. September). Doch die Festung blieb noch in den Händen der Genueser. End-

lich forderten sie von Genuas Regierung auch die Einräumung von Voltri, welcher Ort denselben auch ohne Widerstand überlassen wurde. Dieses Benehmen stand im offenen Widerspruche mit den politischen Demonstrazionen, welche der Senat ausführte, als Massena und Laharpe zuerst das Gebiet der Republik verletzten. Damals wurden kräftig tönende Proklamazionen erlassen, um ihre Neutralität aufrecht zu erhalten. Es wurde allen Unterthanen Genuas aufgetragen, jede Lieferung von Lebensmitteln, Vorspann, oder anderen Leistungen zu verweigern, welche von den kriegführenden Parteien gefordert würden. Auch machte der Senat dem französischen Minister Tilly nachdrückliche Vorstellungen. Die Konventskommissäre Salicetti und Albitte wußten aber, das Benehmen der Franzosen so darzustellen, als ob diese nicht nur gar keine feindlichen Absichten gegen die Republik hegten, sondern vielmehr dieselbe gegen die Plane der Verbündeten schützen wollten. Die schnelle Räumung Savonas wurde als ein Beweis von Gefälligkeit gegen die Republik geltend gemacht, und dem Minister Tilly alle Schuld des aufkeimenden Mißverständnisses zugeschrieben; so daß er wenige Tage später von Villars abgelöst, und sogar zu Genua in Verhaft gehalten wurde. — Die Franzosen wurden in ihren Kantonnirungen durch epidemische Krankheiten sehr vermindert. Der Artillerie-General Bonaparte, welcher die Operazionen, im Einverständniß mit dem jüngeren Robespierre und Riccord, geleitet hatte, wurde in den Fall des älteren Robespierre in so weit verwickelt, daß man ihn auch in politischer Hinsicht für einen Vertrauten und Mitschuldigen des Tirannen hielt. Er wurde verhaftet, aber bald wieder als schuldlos erkannt

und in Freiheit gesetzt. Dumerbion, — wegen seinem hohen Alter nicht mehr zu dieser Kriegesart tauglich befunden, — übergab das Kommando der Armee von Italien an Scherer, der bald darauf von Kellermann abgelöst wurde. — Die Alpenarmee mußte noch viele Truppen an die Armee von Italien abgeben, und schmolz dadurch zu einer einzigen Division zusammen, welche Gen. Moulins befehligte. —

Sobald die Franzosen ihre meisten Truppen an die Seeküste gezogen, und ihre Posten im Gebirge vermindert hatten, wurden auch die verbündeten Truppen in die Winterquartiere verlegt, welche durch die Alpen von jenen der Franzosen geschieden, und durch den hohen Schnee und die strenge Kälte des folgenden Winters in ununterbrochener Ruhe erhalten wurden. Die lombardische Armee kantonnirte Anfangs in der Gegend von Aqui. Doch wurde gegen Ende November der größte Theil derselben über den Po gezogen. Ihre Vortruppen hielten sodann folgende Linie besetzt: Zu Aqui blieb der Oberst Rukavina mit 2 Karlstädter Bataillons, und dessen Vorposten standen im Bormida-Thale. Bei Pozzolo formigaro beobachtete Oberstlieutenant Leczeny, mit 1 Bataillon, die Wege, welche zwischen Serravalle und dem Orba-Thale auf Genua führten. Zu Allessandria wurde der Gen. Hiller mit 3 Bataillons zur Unterstützung der Vortruppen aufgestellt. Zwischen Tortona und Voghera war die Brigade des Gen. Canto d'Yrles, von 2 Bataillons, 2 Eskadrons, verlegt. Der Überrest der Armee, mit 9 Bataillons, 6 Eskadrons, wurde über den Po in die Lombardie zurückgezogen, welche

ſie am 1. Dezember erreichte, und dann in die Winterquartiere nach Pavia, Mailand, Lodi und Cremona verlegt wurde.

Der FML. Colli vertheilte die unter ſeinem Kommando ſtehende piemonteſiſchen Truppen und das k. k. Auxiliarkorps in dem Lande zwiſchen dem Po und der Bormida. Ihre Vorpoſtenkette lief von Mileſſimo bis an den Monte Viſo. Die Hauptſtazionen dieſer Truppen waren Ceva, Aſti, Mondovi, Foſſano, Bene, Cherasco, Savigliano, Bra, Alba, Villafranca, Carmagnola, Cuneo, Borgo San Dalmazzo, Venaseo, Saluzzo, u. ſ. w. Die 2 kaiſerlichen Garniſonsbataillone kamen nach Turin. — Die Truppen des unter dem Herzog von Montferrat längs den Alpen aufgeſtellten piemonteſiſchen Korps bezogen an dem linken Ufer des Po die Winterquartiere. —

Die kaiſerlichen Truppen, welche an dem Feldzug in Piemont Theil genommen, hatten zu Anfang Dezembers folgende Stärke:

	Mann		
	Infanterie	Reiterei	Zuſammen
die lombardiſche Armee .	16,641	1,388	18,029
das k. k. Auxiliarkorps .	5,350	539	5,889
Zuſammen	21,991	1,927	23,918
Hierzu die Piemonteſer und Neapolitaner, deren wirklich ſtreitbarer Stand geſchätzt wurde auf			20,000
Geſammtſtärke dieſer alliirten Streitmacht zu Ende des Feldzugs 1794			43,918

Mann. —

II.

Fragmente über die Waffengattungen im Kriege.

Mit zwei Kupfertafeln.

(Eingesendet.)

Die Bewaffnung, welche im Allgemeinen nach den Waffen und den Bewaffneten zu betrachten ist, theilt sich seit der Erfindung des Pulvers geschichtlich in zwei Hauptperioden. Wenn auch in der zweiten eine große Veränderung hierin vor sich ging, so unterscheidet man doch in beiden Perioden Nähe- und Entfernungs-Waffen, — Beide zum Angriffe und zur Vertheidigung. So wurden die Keule, das Schwert, die Lanze, der Wurfspieß, Bogen und Pfeil, die Elephanten, der Sturmwagen, die Katapulte und Baliste der ersten Periode aus den Zeiten des Sesostris Königs der Egypter, Cyrus Königs der Perser, Alexanders Königs von Macedonien, — in der zweiten Periode zu einem Degen, Säbel, zur Picke, zum Feuergewehr, zur Kanone, zum Wurfgeschütze, und zu Racketen. Ihre Wirkung des gegenseitigen Zerstörens aber blieb dieselbe; nur mit dem Unterschiede, daß zwar die Feuerwaffen mit ihrer Schußweite in der letztern Periode zu einer größeren Vollkommenheit gelangten. Was jedoch die wirkenden Kräfte der Bewaffneten selbst betrifft, so dürften diese jenen der ersten

Periode nachstehen. Nur muß hier noch jener der ersten Periode eigenen Schutzmittel gedacht werden, nämlich des Helmes, Panzers und des Schildes, für welche es in der zweiten Periode eigentlich keinen Ersatz gibt. Jedoch wird sich zeigen, daß die Benützung des Terräns, welche nach Erfindung der Feuerwaffen einen weit mächtigeren Einfluß auf den Kampf nehmen mußte, die eigentliche Schutzwaffe unserer Zeit sey.

Die Bewaffnungen unterscheiden sich aber, wie schon erwähnt, nach der Gattung der Waffen, und der damit Bewaffneten; wodurch schon damals nachstehende Waffengattungen entstanden:

1.) Die Oberleitung des Heeres, mit ihrer nächsten Umgebung.
2.) Die Fuß-Truppe.
3.) Die Reiter-Truppe.
4.) Die Geschütz-Truppe.
5.) Die Kriegsbauten-Truppe.
6.) Die Kriegsfuhrwerk-Truppe.

In unseren Zeiten bezeichnen sich dieselben Waffengattungen für jedes stehende Heer des festen Landes nur näher:

1.) Der Oberfeldherr, mit der General-Adjutantur, dem Generalstabe und dem Ingenieur-Korps.
2.) Die leichte und Linien-Infanterie.
3.) Die leichte und schwere Reiterei.
4.) Die Feld-, Belagerungs- und Wurf-Geschütze.
5.) Die Pionniere, Pontoniere, Sappeurs und Mineurs.
6.) Der Trän.

Die Erhaltung und Fürsorge der nöthigen Heeresbedürfnisse liegt einem eigenen Administrazions-Personale ob, welches aus dem Kriegskommissariate, der Verpflegs- und der Ausrüstungs-Abtheilung besteht, und hier nur erwähnt wird, weil es zu dem Ganzen eines Heeres im Kriege gehört.

Allgemeine Betrachtungen über die Wirkungen der Waffengattungen im Kriege.

Wir wollen die sechs erwähnten Waffengattungen nun für den Krieg näher beleuchten; da solche im Frieden eigentlich nur mit ihrem Daseyn die Erhaltung der gesetzlichen Ordnung und die Sicherheit gegen benachbarte Staaten erzielen, und deßhalb in jener Zeit um so mehr zum Kriege vorbereitet seyn müssen, um mit vereinten Kräften im offenen Felde kämpfend gegen die Feinde des Vaterlandes zu wirken. Hierzu können die Waffengattungen im Frieden in so ferne praktisch vorbereitet werden, als es thunlich ist, sich annäherungsweise in den Bewegungen und Wirkungen der Waffengattungen nach ihrer Eigenthümlichkeit zu benehmen. Ob und wie dieß möglich sey, dürfte keinem Zweifel unterliegen. Es zu untersuchen und zu beweisen, ist aber nicht der Gegenstand des gegenwärtigen Aufsatzes.

Bei jeder Waffengattung ist die Waffe ein mechanisches Werkzeug für sich nur ein todter Körper, in der Hand des damit Bewaffneten, aber nur nach dem moralischen und physischen Werth des Mannes, Viel, Etwas, oder auch Nichts. Mithin ist der Werth einer Waffengattung aus den physischen und moralischen Eigenschaften des Kriegers, und aus der Qualität der Waffe zusammengesetzt; obgleich, einzelne Fälle

genommen, auch hier ein Widerſpruch zu ſeyn ſcheint; denn ein Knabe iſt im Stande mit der ſchlechteſten Waffe (einem Stein) den tapferſten wohlbewaffneten Krieger zu tödten, und der ſchüchterne Rekrute drückt auch nur den Finger an das Gewehr, um den größten Helden zu tödten. — Dieß iſt die Karakteriſtik unſerer Waffengattungen, vorzüglich ſeit Erfindung des Pulvers. Mit dieſer wirken die Kriegskräfte im Kampfe vorzüglich gegeneinander. — Einzeln dürfte ihre Wirkung wohl beſtimmter anzugeben ſeyn, und, auch in größeren Körpern zuſammen wirkend, wurde Manches hierüber geliefert. Nur wird man leicht verleitet, mit einer ſyſtematiſchen Kriegstheorie den ſicheren Weg zur Beſiegung des Gegners finden zu wollen. Die Meiſten halten ſich dabei an die Geſchichte und Erfahrung. Allein die Kriegsreſultate ſcheinen Manches durch den gelungenen Erfolg gut zu heißen, welches die Kriegskunſt dennoch nicht als Grundſatz aufſtellen, noch lehren darf. Mithin ſind Geſchichte und Erfahrung auch hier nur dann von Erfolg, wenn ſelbe auf einem fruchtbaren Boden Weisheit, Künſte, Wiſſenſchaften und Handwerke erzeugen, oder für die Nachwelt zur Reife bringen und fortpflanzen. — Wenn nun Marſchall Gouvion St. Cyr ſagt: „der Krieg ſey aus Kunſt, Wiſſenſchaft und Handwerk zuſammengeſetzt,“ ſo glauben wir, ihm beiſtimmend, nur hinzufügen zu müſſen: daß der Keim zur Kunſt geboren werde, die Wiſſenſchaften aber ſolche reifen, und Beide zuſammen die Handwerke leiten. Darum dürfte auch der Krieg eine Kunſt für den General, eine Wiſſenſchaft für den Offizier, und ein Handwerk für den gemeinen Krieger ſeyn. Dieß dürfte auch die Urſache ſeyn, daß im Kriege oft, ſo unerklär-

bar, Kriegserfahrung, Kunſt, Wiſſenſchaft und Handwerk ſich wechſelweiſe überbieten. — Wir aber fühlen uns viel zu ſchwach, um mehr als Fragmente hierüber liefern zu können; welche wir nur deßhalb auffaſſen, um dieſe vielleicht mit einer beſſern Beurtheilung zur Kriegführung dienlich zu machen; um ſo mehr, da wir uns nicht auf jenen Standpunkt zu ſtellen wagen, von welchem ſich das Gebäude der dermaligen Kriegstheorie mit völliger Beſtimmtheit überblicken läßt. Wir vermögen auch nicht, über den Krieg ſelbſt mehr zu ſagen, als daß ſich dieſer ſtets nach dem Geiſte der Zeit mit weniger oder mehr Antheil des Volkes darſtellt. In dieſem letzteren Karakter wurden die Kriege in Europa mit Ende des achtzehnten Jahrhunderts bis auf unſere gegenwärtige Zeit ſtets von jenen Staaten großartig und entſcheidend mit Erfolg geführt, wo Umſtände den Krieg zur Volksſache machten; und zwar mit einem Aufwande von Kräften, welche man mit den bei weitem hierzu nicht hinreichenden Geldmitteln, und mit dem Kredit, in frühern Zeiten aufzubieten, nie für möglich gehalten haben würde. Was jedoch die Waffengattungen betrifft, ſo blieben dieſe in allen Kriegsperioden, wenn auch nicht immer in der Form, doch in der ſchon erwähnten Untertheilung, dieſelben.

Wir haben nun jede Waffengattung als zuſammengeſetzt aus den Bewaffneten und den Waffen nach dem phyſiſchen, moraliſchen und mechaniſchen Werthe beurtheilt. Wir haben aber auch dabei der mächtigen Schutzwaffe der Kriege unſerer Zeit, des Terräns, gedacht, welches nun der Krieger, ſo wie ſeine übrigen Waffen, zum Kampfe gleichſam als Helm, Panzer und Schild überall

benützen kann, aber jedesmal anders findet. — Es stehen daher nothwendig die sechs Waffengattungen im Kriege mit dem Terrän in inniger Verbindung, und da unsere Absicht ist, zu untersuchen, von was die größtmöglichste Wirkung der Waffengattungen im Kriege abhänge, so werden wir uns auch immer auf das Terrän beziehen. Jedoch wollen wir die Waffengattungen mehr als bewegliche Kräfte für den Kampf, in ihrer Wirkung als Werkzeuge, betrachten, als nach dem physischen und moralischen Werthe der Bewaffneten. Denn dieser Letztere geht eigentlich nur von der Anführung, oder oft auch nur von dem Anführer allein, in das Heer über, und ist eine geistige Kraft, mithin frei in ihrer Ausübung, welche jedoch die Kriegskräfte nur dann mit Erfolg anzuwenden vermag, wenn sie solche genau kennt.

Allein da wir hierüber nur Fragmente liefern, so sey es uns erlaubt, die sechs erwähnten Waffengattungen in obiger Beziehung vorher nur kurz durchzugehen.

Betrachtungen über die sechs Waffengattungen unserer Zeit.

Der Oberfeldherr im Kriege ist eine Geburt der Zeitverhältnisse; denn Mancher dürfte ein großer Feldherr geworden seyn, wenn ihn eine Kriegsperiode zu Waffenthaten geführt hätte. Allein auch eben so gewiß ist es, daß die Geschichte keinen Heerführer mit glücklichem Erfolge kennt, welcher sich nicht den Namen eines großen Feldherrn durch seltene Geistesgaben, Seelengröße und Ausdauer als ein rühmliches Beispiel der Tapferkeit erwarb, womit allein der moralische und physische Werth des Heeres sich bestimmt. — Im Kriege erkennt man wohl die Wirkung des Oberfeldherrn; aber

man vermag solche in ihm kaum zu schätzen. Denn diese ist für die Leitung der großen Kriegsmaschine beinahe ohne Grenzen. Dennoch ist nur jener ein großer Feldherr, welcher, mit einem sicheren Überblicke, Entschluß und Ausführung, die ihm zu Gebote stehenden Kriegskräfte einem, ihm dennoch ungewissen, Erfolge entgegenführt.

Sollten nun nicht die Wirkungen aller Waffengattungen in der Person des Feldherrn liegen, so könnte man doch versucht werden, zu glauben, daß diese seltenen Eigenschaften mit Bewunderung und Begeisterung in das Heer übergehen müssen. Ist ein solcher Feldherr zugleich Regent des Volkes, oder doch aus dem regierenden Hause, so dürfte das Heer die größte Kraft jederzeit äußern. Doch auch der Mann von erprobtem Werthe aus der Mitte des Heeres kann dahin gelangen; allein gewöhnlich erst, wenn er sich durch eine Reihe von ruhmvollen Thaten allgemeines Vertrauen erwarb; welche hohe Eigenschaften er selten früher als in einem Alter erreicht, das für die Kriegsthätigkeit schon zu weit vorgerückt ist. — Daraus folgt, daß die Vorzüglichkeit eines Heeres vielmehr in dem Feldherrn aus dem regierenden Hause liege, welchem eine erprobte und weise Umgebung zur Seite steht. Diese Umgebung: Generale, Offiziere des Generalstabs und Geniekorps, oder von jeder andern Waffengattung, müssen die sichern Zügel seyn, womit der Feldherr als ein wahrer Kriegsgott das Heer zum Kampfe lenkt. — Diese Umgebung muß jedoch die Kräfte und Wirkungen der Waffengattungen genau praktisch kennen, mithin auch früher bei diesen gedient haben, um jeden Wink des Feldherrn für Anordnungen, — wobei ihm die physische Zeit fehlt,

solche im Detail zu bezeichnen, — zu ahnen, und rasch der Vollziehung zuzuführen.

Über die zweite, dritte und vierte Waffengattung, nämlich: die Fuß-, Reiter- und Geschütz-Truppe, führen wir hier nur an, daß es für diese unsere Hauptansicht sey, ihre Kräfte und Wirkungen, sowohl einzeln als vereint, in nächster Beziehung ihrer Schutz- oder Vertheidigungswaffe (des Terräns) näher zu entwickeln. — Die fünfte Waffengattung: Truppen für die Kriegsbauten, welche aus den im Eingang benannten vier Korps besteht, ist in ihrer Bestimmung, das Terrän kriegsgemäß für obige Waffengattungen herzustellen oder umzustalten, zwar in ihrer Ausbildung in jedem Heer festgestellt. Es bleibt ihr aber in ihrem kriegstechnischen Fache ein sehr weites Feld zu umfassen, welches nur durch zweckmäßige praktische Übungen zu erreichen ist, um auch im Frieden vorzüglich mit den obenerwähnten drei Waffengattungen stets in jener innigen Verbindung zu seyn, welche der Krieg unumgänglich erfordert. — Die sechste Waffengattung: der Trän, wodurch die so wichtigen Heeresbedürfnisse herbeigeschaft werden, kann im Kriege nothwendig nur unter dem Schutze der ersten Waffengattung bestehen. Es genügt uns, hierüber anzuführen, daß, da der Trän mit den Bedürfnissen des Heeres und der Entfernung zu ihrer Herbeischaffung im geraden Verhältnisse, mit seinem Bewegungsvermögen aber selbst Einfluß nehmend auf die übrigen Waffengattungen im verkehrten Verhältnisse stehe, derselbe nach den unumgänglich nöthigen Bedürfnissen zweckmäßig bemessen, und wo möglich beschränkt werden müsse. Eine vorzügliche Maßregel dürfte hierzu im Allgemeinen seyn, mehrere kleine

und weniger entfernte Magazine den großen, ihrer gewöhnlich größeren Entfernung wegen, vorzuziehen; auch in der Hinsicht, weil dann die Truppe selbst, da wo der Trän nicht mehr wirken kann, sich leichter mit ihren Bedürfnissen versieht, und der Verlust eines Magazins dann um so geringer ist.

Dieß ist nun im Allgemeinen Alles, was wir über die Waffengattungen im Kriege zu sagen vermögen; da wir uns nur vornehmen, bei der Fuß-, Reiter- und Geschütz-Truppe länger zu verweilen. Wollen wir auch gleich nur Fragmente über diese genannten Waffengattungen im Kriege liefern, so kann man nur von ihren Wirkungen sprechen, und diese erkennt man nur durch die Kräfte, welche den Waffengattungen selbst zukommen. Dieß nöthigt uns, unsere Fragmente gleichwohl auf mechanische Grundsätze zu basiren; worüber uns jeder Sachverständige ohnehin entschuldigen dürfte, da dieser Gegenstand seiner Natur nach wirklich so ist.

Beurtheilung der Fuß-, Reiter- und Geschütz-Truppe nach mechanischen Grundsätzen.

Das mechanische Grundgesetz: die Kraft stehe im geraden Verhältnisse mit dem zu bewegenden Körper, oder der Masse, und der Geschwindigkeit, — ist nach jenem Verhältnisse ohne geistiger Einwirkung psychologisch sehr wohl auf die Waffengattungen im Kriege als Werkzeuge anzuwenden. Die Mechanik drückt dieses Grundgesetz durch $k = mg$ und $m = \frac{k}{g}$ aus, und gibt dadurch die Wirkung zu erkennen, welcher eine Kraft k fähig ist, oder die ihr zukömmt. So wachsen oder

nehmen die Kräfte k eines Heeres m ab, wie das Heer und seine Geschwindigkeit g, und die Gleichung $m = \frac{k}{g}$ erweiset, daß bei Vermehrung des Heeres zwar die Kräfte zunehmen, aber die Geschwindigkeit abnimmt.

Ist die Kraft des Heeres unveränderlich, und die Geschwindigkeit soll zunehmen, so nimmt das Heer ab. — Wie sehr stimmen diese mechanischen Grundsätze mit der Erfahrung, besonders seit der Erfindung des Pulvers, überein, wo sich die Masse und das Detail so sehr vermehrten. Denn geht man alle Feldzüge dießfalls durch, so wird man finden, daß von dem Verluste oder Abnehmen, welchen das Heer im Kriege erleidet, gewöhnlich $\frac{2}{3}$ Theile durch Märsche und Bivouaken, und nur ein Drittheil in der Kraftäußerung im Kampfe selbst, ihr Leben für das Vaterland zum Kriegs-Resultate geben. Die zweckmäßigen Märsche, auf die Kräfte der Natur basirt, sind also für die Erhaltung der Heere ebenso wichtig wie der Kampf selbst.

Was nun ferner die Geschwindigkeit betrifft, so ist diese aus dem Raume und der Zeit zusammengesetzt, in welcher die Bewegung geschieht, so daß die Geschwindigkeit G im geraden Verhältnisse mit dem Raume R und im verkehrten mit der Zeit Z steht, und daher durch $G = \frac{R}{Z}$ ausgedrückt werden kann. Daraus folgt, daß je größer die bei Märschen zurückgelegten Räume oder Strecken sind, und je kürzer die Zeit hierzu ist, um so größer wird zwar die Geschwindigkeit der Truppe, aber um so mehr wird, nach der vorigen Gleichung $m = \frac{k}{g}$, das Heer dadurch vermin-

dert werden; so wie umgekehrt bei der größeren Truppenzahl in Märschen immer weniger Raum zurückgelegt, und mehr Zeit erfordert wird.

Wendet man nun dieselbe Gleichung $m = \frac{k}{g}$ auf die Waffengattungen im Kriege, im Augenblicke ihrer Wirkung, ohne anderer Berücksichtigung an, so stellt hier g die Geschwindigkeit dieser Kraftäußerung vor. — Ist nun k eine gewisse unveränderliche Karft, und die Waffen selbst sind, z. B. wie die Feuerwaffen, einer größeren Geschwindigkeit in ihrer Wirkung nach ihrer Eigenschaft und Vervollkommnung fähig, so folgt daraus, daß dadurch m das Heer in demselben Verhältnisse kleiner werden kann, ohne etwas an Kraft zu verlieren. Wäre es aber bei den schon bis zu gewissem Grade vervollkommneten Waffen unerläßig, die Kraft eines Heeres dennoch noch mehr erhöhen zu müssen, so zeigt die Gleichung $k = mg$, daß dieß nur mit Vergrößerung der Masse oder des Heeres geschehen könne. Ist ein wohlorganisirtes Heer nach dem Verhältnisse eines Staates bis zu jenem Truppenstand gebracht, welcher nicht leicht mehr erhöht werden kann, so wird es dennoch möglich, die Heereskräfte durch die Vervollkommnung der Waffen, ihren Gebrauch, und ihrer Bewegung nach den Terränverhältnissen zu erhöhen. — Allein gewöhnlich führen die Waffengattungen, je größerer Kraftäußerung solche fähig sind, auch die Vermehrung der Masse, ein größeres Detail im Gebrauche und in der Bewegung, herbei; wie solches der Fall bei den Feuerwaffen ist.

Eigenthümlichkeiten der Waffengattungen im Kriege in nächster Beziehung zu dem Terrän.

Nach der Beurtheilung der drei genannten Waffengattungen im Kriege, wollen wir dieſe nach ihrer Eigenthümlichkeit näher betrachten.

Die Fuß- und Geſchütz-Truppe wirkt im Allgemeinen mit Feuerwaffen, welche wir Entfernungswaffen nennen wollen. Die Reiterei mit Nähewaffen. Da nun die Wirkung dieſer Waffengattungen auf dem Terrän, wo ſolche aufgeſtellt ſind, vor ſich geht, und mithin mit dieſem Letzteren gleichſam als Schutzwaffe in inniger Verbindung ſteht, ſo kann man dieſe Unterſuchung nur dann beginnen, wenn man vorher mit dem allgemeinen Begriffe Terrän näher bekannt iſt.

Da man unter Terrän was immer für eine Ausdehnung eines Landes der Oberfläche unſerer Erde verſteht, ſo genügt es hier, dieſe Letztere nach den vier Hauptregionen, von dem Meeres-Horizont an, zu betrachten, nämlich: die Region des Küſtenlandes, der Hauptthäler, der Mittelgebirge, und endlich der Hochgebirge bis zu den höchſten Bergen des Landes. — Die drei erſten Regionen werden von den drei Waffengattungen gewöhnlich mit Märſchen durchzogen, und mit Aufſtellungen, in welchen der Kampf vor ſich geht, betreten, — die Letztere nur ſelten durch Märſche, noch weniger mit Aufſtellungen zu Gefechten.

Die Terrän-Regionen ſind in ihrer Geſtaltung und Beſchaffenheit, ſowohl nach ihrer Natur, als Kultur, zu betrachten, und daher in natürliche und künſtliche Terrängeſtaltungen und Beſchaf-

fenheiten zu untertheilen. Mithin besteht das Terrän im Allgemeinen aus natürlichen und künstlichen Terräntheilen.

Die vielfältigen Benennungen jedoch, welche jedes Land nach seiner Eigenthümlichkeit diesen Terräntheilen gibt, sind hier zu erwähnen überflüssig; da man mit diesen nicht einmal immer richtige Begriffe verbindet, wenn man die Natur des Landes nicht genau kennt. — Es ist hier hinlänglich, bei obiger Untertheilung des Terräns, Gestaltung und Beschaffenheit zu unterscheiden.

Unter natürlicher Terrän-Gestaltung verstehen wir dessen Ausdehnung in die Länge, Breite, Höhe oder Tiefe, von welchen Längen und Breiten den horizontalen Flächen Höhe oder Tiefe, den vertikalen Abstände zukommen. Da nun die Meere, den eigentlich primitiven Horizont bildend, die tiefsten Stellen der Erdoberfläche einnehmen, so schätzt man alle Höhen oder Unebenheiten unserer Erdoberfläche von dem Meeres-Horizonte an, mit welchem dieselben verglichen, die vier genannten Regionen darstellen; und mit ihren Benennungen von horizontalen und schiefen Ebenen, Hügeln, Bergen und Thälern, die Abstuffungen vom steilsten bis zum sanftesten Terrän bilden, und sich mit den Niederschlägen des Wassers karakterisiren, welche Letztere unter dem Namen Ströme, Flüsse, Bäche, Seen und Teiche ober- oder unterirdisch in das Meer einmünden. — Unter natürlicher Terrän-Beschaffenheit verstehen wir die Natur des Bodens, der Gestaltung, als zum Beispiel: fest, weich, erdig, sandig, steinig, felsig, thonig, karstartig, beweidet, sumpfig, u. s. w., zum Theil auch waldig und beauet. — Zu künstli-

chen Terrän-Gestaltungen gehören Städte, feste Plätze, Häfen, Märkte, Dörfer, einzelne Gebäude, ꝛc. — Zu künstlichen Terränbeschaffenheiten gehören alle Arten von Kommunikazionen, als Straßen, Brücken, Dämme, Kanäle, und aller Landbau der Erzeugnisse.

Daraus folgt, daß diese natürlichen und künstlichen Terräntheile nach ihrer Gestaltung und Beschaffenheit den Waffengattungen, in ihrer Bewegung sowohl als in ihrer Kraftäußerung im Kampfe, mannigfaltige Vor- und Nachtheile verursachen können, welche sich nach den angeführten Betrachtungen durch die Kenntniß des Landes näher bestimmen lassen. So sind gewöhnlich von den vier bezeichneten Regionen der Erdoberfläche die Ebenen und Thäler nach der natürlichen Terrängestaltung leichter als die Gebirge zu passiren. Doch nach der Beschaffenheit des Terräns ist es oft das Gegentheil, weil die Ersteren fast immer um so mehr natürliche und künstliche Terränhindernisse entgegen setzen, als z. B. Flüsse, Sümpfe, Moräste, Brücken, Dämme, Defileen durch Städte und Dörfer und alle Kulturparzellen überhaupt. Man kann daher im Allgemeinen folgern, daß die Gebirgsregion nach ihrer Gestaltung der Heeresbewegung Hindernisse entgegen setzt, nicht aber die Beschaffenheit; — so wie die Region der Ebenen und Thäler nach ihrer Gestaltung im Gegentheil vortheilhaft für jene Bewegung ist, nach ihrer Beschaffenheit aber dennoch nachtheilig hierzu seyn kann, wenn das Land nicht mit hinlänglichen Kommunikazionen durchzogen, und von schlechtem Grundboden, oder mit italienischer Kultur bebaut ist. Nach diesen Grundsätzen kann es nun wohl erwogen

werden, unter welchen Umſtänden es vortheilhaft oder nachtheiliger ſey, daß die Waffengattungen in ihren Bewegungen Gebirge, Thäler oder flache Gegenden durchziehen. —

Doch nun erübrigt, zu unterſuchen, welchen Einfluß im Allgemeinen jene natürlichen und künſtlichen Terräntheile, gleichſam als Schutzwaffe, auf die Kraftäußerung im Kampfe für die Waffengattungen nehmen.

Einfluß des Terräns im Allgemeinen auf die Waffengattungen im Kampfe.

Da die Wirkung der Entfernungs- und Nähe-Waffen ſich auf dem Terrän, wo ſelbe zum Kampfe geſtellt ſind, äußert, ſo könnte man dieſen Gegenſtand zwar ſehr kurz und richtig damit beantworten, daß, da das Terrän in dem Bereiche der Aufſtellung einer jeden Waffengattung nach der Natur der Terrängeſtaltungen und Beſchaffenheiten jedesmal anders iſt, auch die Aufſtellungen der Waffengattungen dieſen gemäß jedesmal anders ſeyn müſſen; welches zwar auch wirklich ſo iſt, und mit jeder Kriegserfahrung vollkommen übereinſtimmt. Allein dieß würde gerade ſo viel ſagen als da z. B. in Rechtsfällen die Anwendung des Geſetzes nach den verſchiedenen Umſtänden jedesmal anders iſt, und das moraliſche Gefühl von Recht und Unrecht ohnehin überzeugt, die Geſetze erläßig ſeyen. Wurden alſo Geſetze durch Zeit und Erfahrung zur Aufrechthaltung der geſetzlichen Ordnung feſtgeſtellt, um ſolche für jeden vorkommenden Fall anzuwenden, ſo dürfte es ebenſo möglich ſeyn, auch allgemeine Grundſätze zur Anwendung für die Wirkung aller Waffengattungen im Kriege

zu bestimmen. — Da hierüber bereits so Vieles geleistet wurde, so fühlen wir, daß, selbst Fragmente über diesen Gegenstand zu liefern, schon ein kühnes Unternehmen sey. Auch wollen wir deßhalb die Wirkung der Waffengattungen im Kriege nur nach den physischen und mechanischen Kräften der Natur darstellen, und fühlen uns unfähig, die geistigen und moralischen dabei in Anschlag bringen zu können; obgleich wir diese Letztere für die höchste Potenz halten, womit die Anführer ihre Streitkräfte als Werkzeuge zu Gefechten und Schlachten zu gebrauchen vermögen.

Wir müssen nun beginnen, die Waffengattungen im Allgemeinen gegeneinander vor sich hin wirkend zu betrachten, weil ihre Wirkung im Kriege wirklich so ist. Dann aber unterliegen solche vollkommen allen dinamischen Grundsätzen: daß sich solche gleiche entgegengesetzten Kräfte aufheben, und die größere die kleinere vor sich hintreibt; wie solches die Lehre vom Stoße fester Körper erweiset. So wichtig dieser Grundsatz auch ist, und zuerst zur Linien-Aufstellung der Waffengattungen nothwendig führen mußte, so wäre doch damit für unsere Untersuchung zu wenig geschehen. Denn die Absicht, welche wir stets im Kriege mit der Wirkung unserer Streitkräfte erreichen wollen, wird immer darin bestehen, die gegenseitigen mehr zu vernichten oder zu vertreiben, als es uns bei diesem Akte geschehen kann. Bei der unendlichen Verschiedenheit jedoch an Form, Raum und Zeit, in welcher gleiche Kräfte in ihrer Urstellung gegeneinander wirken, können auch gleiche entgegengesetzte Kräfte verschiedene Wirkungen hervorbringen, und selbst die kleinere wiederholte Kraft den größeren Widerstand überwältigen. So wird z. B. eine

werden, unter welchen Umſtänden es vortheilhaft oder nachtheiliger ſey, daß die Waffengattungen in ihren Bewegungen Gebirge, Thäler oder flache Gegenden durchziehen. —

Doch nun erübrigt, zu unterſuchen, welchen Einfluß im Allgemeinen jene natürlichen und künſtlichen Terräntheile, gleichſam als Schutzwaffe, auf die Kraftäußerung im Kampfe für die Waffengattungen nehmen.

Einfluß des Terräns im Allgemeinen auf die Waffengattungen im Kampfe.

Da die Wirkung der Entfernungs- und Nähe-Waffen ſich auf dem Terrän, wo ſelbe zum Kampfe geſtellt ſind, äußert, ſo könnte man dieſen Gegenſtand zwar ſehr kurz und richtig damit beantworten, daß, da das Terrän in dem Bereiche der Aufſtellung einer jeden Waffengattung nach der Natur der Terrängeſtaltungen und Beſchaffenheiten jedesmal anders iſt, auch die Aufſtellungen der Waffengattungen dieſen gemäß jedesmal anders ſeyn müſſen; welches zwar auch wirklich ſo iſt, und mit jeder Kriegserfahrung vollkommen übereinſtimmt. Allein dieß würde gerade ſo viel ſagen als da z. B. in Rechtsfällen die Anwendung des Geſetzes nach den verſchiedenen Umſtänden jedesmal anders iſt, und das moraliſche Gefühl von Recht und Unrecht ohnehin überzeugt, die Geſetze erläßig ſeyen. Wurden alſo Geſetze durch Zeit und Erfahrung zur Aufrechthaltung der geſetzlichen Ordnung feſtgeſtellt, um ſolche für jeden vorkommenden Fall anzuwenden, ſo dürfte es ebenſo möglich ſeyn, auch allgemeine Grundſätze zur Anwendung für die Wirkung aller Waffengattungen im Kriege

zu bestimmen. — Da hierüber bereits so Vieles geleistet wurde, so fühlen wir, daß, selbst Fragmente über diesen Gegenstand zu liefern, schon ein kühnes Unternehmen sey. Auch wollen wir deßhalb die Wirkung der Waffengattungen im Kriege nur nach den physischen und mechanischen Kräften der Natur darstellen, und fühlen uns unfähig, die geistigen und moralischen dabei in Anschlag bringen zu können; obgleich wir diese Letztere für die höchste Potenz halten, womit die Anführer ihre Streitkräfte als Werkzeuge zu Gefechten und Schlachten zu gebrauchen vermögen.

Wir müssen nun beginnen, die Waffengattungen im Allgemeinen gegeneinander vor sich hin wirkend zu betrachten, weil ihre Wirkung im Kriege wirklich so ist. Dann aber unterliegen solche vollkommen allen dinamischen Grundsätzen: daß sich solche gleiche entgegengesetzten Kräfte aufheben, und die größere die kleinere vor sich hintreibt; wie solches die Lehre vom Stoße fester Körper erweiset. So wichtig dieser Grundsatz auch ist, und zuerst zur Linien-Aufstellung der Waffengattungen nothwendig führen mußte, so wäre doch damit für unsere Untersuchung zu wenig geschehen. Denn die Absicht, welche wir stets im Kriege mit der Wirkung unserer Streitkräfte erreichen wollen, wird immer darin bestehen, die gegenseitigen mehr zu vernichten oder zu vertreiben, als es uns bei diesem Akte geschehen kann. Bei der unendlichen Verschiedenheit jedoch an Form, Raum und Zeit, in welcher gleiche Kräfte in ihrer Urstellung gegeneinander wirken, können auch gleiche entgegengesetzte Kräfte verschiedene Wirkungen hervorbringen, und selbst die kleinere wiederholte Kraft den größeren Widerstand überwältigen. So wird z. B. eine

Mauer von einem Stoße nur erſchüttert; dieſelben wiederholten Stöße aber, auf denſelben Punkt, können ſie niederwerfen.

Wirken nun Figur I. zwei oder mehrere Kräfte ab und cd, in einer geraden Linie ad an einander gereihet, ſenkrecht auf dieſe Letztere vor ſich hin, und es wirken dieſen die gleichen Kräfte ef und gh auf dieſelbe Art, jedoch konzentriſch, entgegen, ſo geht von ab und cd die Wirkung ib und ck verloren, weil dieſe Letztere auf keinen Punkt von ef und gh trifft; dagegen ef und gh auf alle Punkte von ab und cd wirken. Mithin ſind die Erſteren, wenn auch nicht mit ihrem Wirkungsvermögen den Letzteren gleich, doch mit ihrer Wirkung dieſen überlegen. Daraus ergibt ſich der Grundſatz: Die zur konzentriſchen Wirkung vorbereitet, getrennten und daher im Raume mehr ausgedehnten Kräfte ſind den an Wirkungsvermögen gleich entgegengeſetzten ununterbrochen in gerader Linie an einander gereihten überlegen, werden ſelbe daher vernichten, oder vertreiben.

Wendet man nun dieſen Grundſatz auf die Wirkung der Waffengattungen an, ſo muß dieſer auf einer Ebene vollkommen damit übereinſtimmen. Das Terrän jedoch, auf welchem die Waffengattungen, vorzüglich in größerer Ausdehnung, aufgeſtellt ſind, hat faſt nie dieſe Eigenſchaft, weder in der Geſtaltung, noch Beſchaffenheit. Mithin iſt zu unterſuchen, ob dieſer Grundſatz für den meiſt mannigfaltig unebenen Terrän anzuwenden ſey. — Mit dieſem Letzteren kann nun eine gerade Linie, je länger ſolche iſt, nicht durchaus übereinkommen, oder mit allen ihren Punkten denſelben

berühren; denn sonst wäre das Terrän, wider die Voraussetzung, nicht uneben. Untersucht man nun in dieser Beziehung was immer für ein unebenes Terrän Figur II., III. und IV. noch genauer nach den vertikalen und horizontalen Durchschnitten ab und cdec, so können diese mannigfaltig gekrümmten Linien zwar nie mit einer geraden derselben Länge, doch mit den Theilen derselben ad, dg, gh, hi, ik, kl, lb, — cu, ut, ts, sd, dr, rq, qe, ep, po, on, um und mc übereinkommen. Mithin läßt das Terrän, so mannigfaltig es auch sey, das Übereinkommen kürzerer, den Krümmungen angemessener, getrennten Theile gerader Linien zu. Daraus folgt, daß die in kleinere, dem Terrän angemessene Theile getrennten, aber dennoch in gewisser Verbindung stehenden Aufstellungslinien der Waffengattungen für jedes Terrän anzuwenden sind, und, nach dem früheren Grundsatze, auch mit ihrer größeren Ausdehnung zur überwiegenden konzentrischen Wirkung geeignet seyen.

Anwendung dieser Grundsätze auf die Nähe-Waffen insbesondere.

Wendet man nun diese Grundsätze zuerst auf die Nähe-Waffen an, wie z. B. die Reiterei und den Sturm mit dem Bajonette, so müssen in nächster Beziehung auf das Terrän dieselben Grundsätze gelten, wie bei jenen, welche wir für die Bewegungen der Waffengattungen aufgestellt haben; da diese gleichsam auf einem gemeinschaftlichen Standpunkte gegeneinander wirken. Mithin entscheidet zwar hier viel mehr physische und

moraliſche perſönliche Kraft; wie dieß beſonders bei der Reiterei der Fall iſt, welche auch nur in einer verhältnißmäßigen Ebene, ohne Hinderniſſe natürlicher oder künſtlicher Terränbeſchaffenheiten, wirken kann. Setzt man aber wirklich eine ſolche Ebene voraus, deren es wenige gibt, ohne theilweiſe durch Terränbeſchaffenheiten unterbrochen zu ſeyn, ſo werden Reiterſcharen, nach unſeren früheren Grundſätzen, um ſo ſchwieriger, auch mit Zeitverluſt, bewegt, und können um ſo weniger auch im Kampfe wirken, je größer die ununterbrochene Reiterſchar iſt. — Ein Theil der Taktiker läßt dieſe nun mit der Fronte, ein anderer mit der Kolonne wirken. In der Fronte folgt bald unvermeidlich die Trennung oder gar Zerſtreuung. In der Kolonne können zu wenig Kräfte wirken, oder werden vielleicht ſchon früher durch das feindliche Geſchütz vernichtet. — Mit der Fronte kann die Reiterei die Infanterie nicht umfaſſen, weil ſie dieſer Letzteren an Zahl bedeutend nachſteht, und bei größerer Ausdehnung ihre Kräfte zu ſehr zerſtreut oder vereinzelt. — Mit der Kolonne ſoll die Reiterei den Feind in ſeiner Fronte durchbrechen, oder in die Flanke nehmen, ſteht aber dabei an Kräften nach; weil er ſelbe in der Kolonne zu wenig entwickelt hat, und nur mit der Spitze wirken kann. Gelingt dieß auch wirklich bei einem ſchwachen Widerſtande, oder bei Verfolgung des Feindes, wo die ſchon vollbrachte Wirkung eigentlich nur fortzuſetzen iſt, ſo kann die Reiterei dennoch nur dann mit allen ihren Kräften wirken, wenn ſolche in verhältnißmäßig kleinere Körper getheilt iſt, welche in ihr zukommenden Entfernungen mit einander ſtets in Verbindung bleiben, und konzentriſch auf einen Punkt des Gegners gleichſam ſtoßweiſe wirken. —

Ebenso wie bei der Reiterei geht es in dieser Beziehung auch mit dem Bajonettsturme der Fußtruppe, mithin mit den Nähe-Waffen im Allgemeinen. — Doch kann dieser Gegenstand erst dann noch näher bestimmt werden, wenn über die Wirkungen der beiden anderen Waffengattungen (der Fuß- und Geschütz-Truppen) das Nähere entwickelt werden wird.

Anwendung der allgemeinen Grundsätze für die Waffengattungen im Kriege auf die Entfernungs-Waffen, in Beziehung auf das Terrän insbesondere.

Die Wirkung der Entfernungs-Waffen erfordert eine weit ausgedehntere Untersuchung; wenn solche sich gleich auf unsere allgemein erwiesenen Grundsätze für die Waffengattungen im Kriege dießfalls basirt.

Die Wirkung der Entfernungs-Waffen im Kriege besteht insbesondere darin, von dem Standpunkte des die Entfernungs-Waffen Gebrauchenden nach geraden, oder nach über den Horizont sich erhebenden Bogenlinien längs der Oberfläche des Terräns mit durch die Kraft des Pulvers geschleuderten bleiernen oder eisernen Kugeln zu tödten oder zu verheeren. — Nach geraden Linien wirken die Schuß-, nach Bogen-Linien die Wurf-Waffen. Es ist, um die ganze Wirkung dieser Waffen längs dem Terrän zu beurtheilen, nur nöthig, die mögliche Erhöhung über, oder Senkung unter der Horizontallinie, und die Länge jener Linien oder den Ertrag dieser Waffen, zu kennen, nämlich in welcher Entfernung die durch die Gewalt des Pulvers fortgetriebene Kugel längs dem Terrän ohne Hinderniß tref-

fen kann? Die Bahn dieſer Kugel (die Schußlinie) wird dann zur Verheerungslinie, weil jeder Gegenſtand innerhalb dieſer getroffen werden kann. Die Richtung dieſer Schußlinie iſt allgemein ſenkrecht auf die Schulterlinie des die Feuerwaffen Gebrauchenden anzunehmen, und dieſe Letztere bezeichnet daher die Stellungslinie.

Dieſe Stellungslinien, als die Summe der Stand- oder Fußpunkte der Feuerwaffen, kommen mit dem Terrän nothwendig überein, auf welchem ſich dieſe als gerade oder gekrümmte Linien ſowohl nach horizontalen als vertikalen Durchſchnitten darſtellen. — Vergleicht man nun die Schußlinien mit den vertikalen Durchſchnitten eines Terräns, ſo iſt leicht einzuſehen, daß deren Wirkungen jederzeit die größten ſeyn werden, wenn dieſe Linien in einer Höhe von vier Schuhen mit dem natürlichen Terrän parallel fortlaufen; da in dieſer Höhe jede Waffengattung des Gegners getroffen werden müßte, wenn dieſe innerhalb des Feuerwaffenertrages unſerer Stellungslinie gegenüber ſtünde. Da nun die Schußlinien theilweiſe in ein und derſelben Ebene liegen, oder doch, wie z. B. bei einem Peloton, nach dem richtigen Gebrauche der Feuerwaffen dahin gebracht werden ſollen, ſo bilden dieſe ebene Flächen, welche die Stellungslinien zur Länge und den Feuerwaffenertrag zur Breite haben.

Bei der Infanterie iſt dieſe Linie in einem Gefechte gewöhnlich länger als breit, bei dem Geſchütze aber breiter als lang; denn die Länge dieſer Fläche iſt bei dem Geſchütze die Länge der Batterie (ſeine Stellungslinie) und die Breite der Geſchützertrag. Die Breite dieſer Fläche iſt uns immer bekannt, weil dieſe der

Ertrag der Feuerwaffe ist. — Die Länge muß aber die Kenntniß oder der schnelle Überblick für die Stellungslinie bestimmen. — Ist nun das Terrän in der Entfernung des Feuerwaffenertrages durchaus eben, so wird es möglich, in so ferne es die Gewandtheit im Gebrauche der Feuerwaffe erlaubt, diese Fläche in der Höhe von vier Schuhen mit dem Terrän parallel zu bringen. Ist das Terrän aber innerhalb des Feuerwaffenertrages uneben, abwechselnd steigend, fallend oder hüglicht, so wird dieser Parallelismus, oder das so viel mögliche Übereinkommen dieser Fläche mit dem Terrän, für die Kraftäußerung um so schwieriger, je zahlreicher die Truppe und mithin ihre Aufstellungslinien länger sind. Er kann aber dennoch nach Vorigem bei derselben Truppenzahl erleichtert werden, je kleiner durch theilweise Truppenabtheilungen diese Flächen werden, oder, was dasselbe ist: Eine offene und ebene Gegend läßt die zweckmäßige Aufstellung vereinter Waffengattungen in großer Ausdehnung zu. Eine mannigfaltig durchschnittene gestattet aber nur die nach dem mehr oder minder abwechselnden Terrän dießfalls in angemessen getrennten Theilen aufgestellten Truppenkörper. Übrigens erfordert die Feuerwaffe der Fußtruppe zu der größten Wirkung, welcher sie fähig ist, nur eine ebene Fläche, gleichviel ob horizontal, steigend oder fallend; indem es dann jederzeit möglich wird, die Schußlinien parallel mit dem Terrän zu bringen.

Das Geschütz jedoch erfordert im Steigen und Fallen des Terräns in der Entfernung seines Ertrages eine schiefe Fläche, welche mit der noch möglichen Erhöhung oder Senkung desselben übereinkömmt.

Allein das Terrän wechselt sowohl innerhalb als

außerhalb des Entfernungs-Waffenertrages so oft mit horizontalen und schiefen, mannigfaltig gestalteten Flächen oder Abfällen, daß besonders ein solches Terrän geeignet ist, durch eine zweckmäßige Anwendung der Waffengattungen die möglichst größte Wirkung derselben zu begünstigen, und solche dem Gegner zu entziehen. Eine schiefe Fläche, deren Neigung mit der noch möglichen Senkung des Geschützes übereinkömmt, wird dießfalls, wenn solche eine horizontale Fläche schneidet, eine sehr vortheilhafte Aufstellung auf dem höchsten Punkt der Fläche darbieten. Denn dann werden die Schußlinien, welche auf der schiefen Fläche ohne Wirkung bleiben, durch sogenannte Göller Alles, was diese noch auf der Horizontalfläche antreffen, verheeren. — Je steiler aber nun die schiefe Fläche wird, um so unwirksamer werden die Schußlinien, sowohl auf dem fallenden als horizontalen Terrän. Denn mit Ersterem wird es nun nicht mehr möglich, die Schußlinie parallel zu bringen, weil es die Senkung des Geschützes nicht mehr zuläßt, und in Letzterem werden durch diese Schußlinien nur die sogenannten Stechschüsse entstehen.

Durchschneiden sich zwei oder mehrere Terränflächen innerhalb des Geschützertrages, so ist schon aus Vorigem zu schließen, daß ein solches Terrän um so nachtheiliger für die Waffengattungen sey, je weniger es möglich wird, die Schußlinien mit dem Terrän parallel zu bringen. Der Wirkung des Wurfgeschützes aber wird ein solches Terrän, es sey auch noch so abwechselnd, selbst mit natürlichen und künstlichen Terräntheilen gestaltet, wenig entgegen seyn können; da dessen Schußlinien, als Bogen, jede Erhöhung oder Vertiefung des Terräns in seinem Waffenertrage treffen können.

Wir haben nun untersucht, welcher größtmöglichsten Wirkung die Entfernungs-Waffen in nächster Beziehung mit dem Terrän fähig sind. — Es erübrigt nun nur noch, zu erforschen, wie solche zur kleinsten für den Gegner werden kann, um nach vorhandenen Umständen mit den größten Vortheilen für unsere Entfernungs-Waffen dem Gegner überlegen zu seyn.

So schwierig und verwickelt auch diese Untersuchung seyn dürfte, so scheint solche dennoch bei den Feuerwaffen in dem unwiderlegbaren Grundsatze: Treffen ohne getroffen zu werden, und Sehen ohne gesehen zu werden, zu bestehen. Man sieht und trifft den Gegner mit der Feuerwaffe, wenn kein Terränhinderniß in der Entfernung des Feuerwaffenertrages dessen Gestalt deckt. Man sieht und kann treffen, ohne selbst gesehen und getroffen werden zu können, wenn das Terrän die eigene Gestalt deckt und das Auge freie Aussicht hat. Wenn daher Figur V. die Schußlinie ag nach der mittleren Senkung des Geschützes mit dem Terrän cd gleich läuft, so ist, nach Vorigem, dessen Wirkung längs der ganzen Fläche in der Entfernung des Feuerwaffenertrages am größten, dagegen aber die Schußlinie ga des Gegners in d am kleinsten, wenn ac die Höhe unseres Auges mit der Schußlinie ag über das Terrän fecd ist. *) — Diesem

*) Am meisten karakterisiren sich hierin alle künstlichen Terräntheile überhaupt, vorzüglich aber Städte, Dörfer, einzelne Gebäude, u. s. w.; welche, wenn sie behauptet werden können, immer die größtmöglichsten Vortheile mit dem Nachtheile des Gegners verbinden;

einfachen Terränprofile für Treffen ohne getroffen zu werden folgt daher auch die ganze Befestigungskunst mit allen bisher hierüber bekannten oder noch aufzustellenden Systemen.

Je mehr sich nun bei Truppenaufstellungen das natürliche Terrän in seinem Profile dem eben bezeichneten nähert, so daß die schiefe Fläche ec, wenigstens theilweise, der Vorwärtsbewegung unserer Stellungslinie, welche durch e geht, nicht hinderlich ist, um so größer werden die Vortheile der Schußlinien für die eigene Waffengattung, so wie die Nachtheile für jene des Gegners seyn.

Aus dieser Untersuchung ergibt sich der Schluß, daß für den Augenblick der Wirkung der Entfernungs-Waffen in Beziehung auf das Terrän die Richtung der Stellungslinien von jener der Schußlinien abhänge; auf welche Letztere die Ersteren immer senkrecht sind. Betrachtet man noch ferner diese Waffengattungen zunächst vor, mithin außerhalb dem Kampfe, oder ihrer Wirkung, in Beziehung ihrer Aufstellung auf dem Terrän, in welcher die Streitkräfte noch nicht die Absicht zu treffen haben können, wohl aber so viel möglich nicht gesehen zu werden und doch zu sehen suchen, so ist es einleuchtend, daß, je mehr sich das Profil eines Terräns dem in Figur VI. bezeichneten mdf, ndf und odf nähert, die Aufstellungen der Waffengattungen in den Punkten a, b, c die vortheilhaftesten seyen; weil diese vom Gegner nicht entdeckt wer-

---

wozu man auch jene künstlichen Terräntheile besonders rechnen muß, welche sowohl die permanente als zufällige Befestigungskunst kriegsgemäß herstellt.

den können, und auch nur ein Beobachter in dem Punkte d nöthig wird, um die Aufstellung des Gegners zu entdecken; — wodurch dieselben die Forderung: Sehen ohne gesehen zu werden, vollkommen erfüllen. — Im Allgemeinen wird diese Absicht auf dem Terrän am leichtesten zu erreichen seyn, wenn der Punkt d höher als f liegt; nämlich: wenn unsere Aufstellung jene des Gegners überhöht; weil dann selbst für die Wirkung der Waffengattungen in physischer Beziehung, nach den Gesetzen der Schwerkraft, sich der Vortheil einer vermehrten Kraft für Erstere ergibt.

Es folgt nun hieraus, daß die Stellungslinien vor dem Kampfe nie dieselben wie im Kampfe selbst seyn sollen. Denn diese Ersteren, ohne noch treffen zu wollen, erfüllen ihre Bestimmung vollkommen, wenn der Gegner sie, so viel als möglich, nicht entdecken kann; wodurch Letzterer allein außer Stand gesetzt wird, seine eigenen Stellungslinien gegen die unserigen mit Vortheil anzuordnen und vorbereiten zu können. Daß dieses sowohl für Entfernungs- als Nähe-Waffen gelte, ist einleuchtend. —

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Geſchichte des k. k. öſtreichiſchen neunten Huſaren-Regimentes Nikolaus I. Kaiſer von Rußland.

(Schluß.)

Im Jahre 1798 gab das Regiment zur Errichtung eines Huſaren-Regiments (gegenwärtig König von Sardinien) ſeine fünfte Diviſion ab, und rückte Ende dieſes Jahres, acht Schwadronen ſtark, nach Tirol.

1799 begann der zweite republikaniſche Krieg. — Im April waren 3 Schwadronen bei Taufers im Gefechte. — Im Mai, bei der Unternehmung in das Engadein, rettete der Gemeine Johann Mrasz nicht nur ſeinen Rittmeiſter, welcher durch den Verluſt ſeines Pferdes in Gefahr gerathen war, gefangen zu werden, ſondern zwang auch den republikaniſchen Generalen Demont, nachdem er deſſen Adjutanten zuſammengehauen hatte, ſich an ihn zu ergeben. Mrasz erhielt die goldene, 2 Mann die ſilberne Tapferkeits-Medaille. — Das Regiment marſchirte nun nach Piemont, wo am 26. in einem Gefechte bei Turin der Korporal Anton Hipfel mit 10 Mann 50 Franzoſen warf, und zwei Munizionskarren eroberte; wofür er mit der ſilbernen Medaille geziert wurde. — Den 20. Juni war ein Theil des Regiments vor Alleſſandria im Kampfe; — ſodann kam es nach Turin. —

Von dieser Stadt sandte es mehrere Streifkommandos aus. Bei einer solchen Gelegenheit, am 10. September, überfiel der Gemeine Paul Kis mit 2 Kameraden eine feindliche 20 Mann starke Abtheilung in dem Dorfe Cuniave, und machte den größten Theil derselben nieder. — Kis erhielt die silberne Medaille, die beiden Anderen Geldgeschenke. — Am 16. dieses Monats bei Gamerletto vereitelte der Korporal Johann Vendeghi des Feindes Absicht, diesen Posten zu überfallen, indem er, ihn zeitlich entdeckend, der Truppe Zeit verschaffte, sich zu formiren. Als er aber dennoch angriff, hieb Vendeghi mit seinem Zuge in des Feindes Flanke mit solcher Tapferkeit ein, daß er genöthigt wurde, sein Vorhaben aufzugeben. Auch gelang es dem Korporalen, einen vom Feinde schon ganz umrungenen Offizier zu befreien. Für diese Thaten erhielt der brave Unteroffizier die goldene Medaille. — Anfangs Oktober standen 4 Schwadronen bei Turin, 4 bei Bellinzona, vereinigten sich jedoch Ende dieses Monats wieder bei ersterem Orte. — Am 15. November war ein Theil bei der Eroberung des Passes Baricate; dieser rückte sodann gegen Isola.

Den Winter 1799—1800 brachte das Regiment ebenfalls in Piemont zu. — Im Mai 1800 wurden 7 Schwadronen zur Unterstützung der im Pignerolo-Thale stehenden Truppen verwendet; 1 Schwadron aber stand bei Cavor. — Im Juni war das Regiment im Lager bei Alleſſandria, verließ nach dem am 16. dieses Monats geschlossenen Waffenstillstande dieses Land, marschirte zuerst nach Mantua, und Ende des Monats an den Po. — Vergeblich waren alle Bemühungen, den Frieden zu Stande zu bringen, und

neu loderte des Krieges verheerende Flamme. Am 8. Dezember hieb eine Schwadron unter dem Rittmeister Jelenfy bei Marcaria ein, befreite 2 Offiziers und 100 Mann der Trautenbergischen Abtheilung, und rettete zwei Kanonen; wofür zwei Mann mit der silbernen Medaille betheilt wurden. — In der Schlacht am Mincio (21.) wurden 4 Schwadronen bei Santa Maria angegriffen, und durch Überlegenheit gedrückt. Nachdem ihnen aber Unterstützung geworden, nahmen sie nicht nur ihre vorige Stellung wieder ein, sondern drängten den Feind bis Gonzaldo zurück. — Am 25. bei Pozzolo brachte das Regiment den Republikanern neue Verluste bei. — Das Regiment kam sodann nach Mantua, wo zwei Divisionen bei einem Ausfall (im Jänner 1801) viele Gefangene einbrachten. — In selbem Monat machte Oberlieutenant Stephan Rakowsky mit seinem Flügel und einer Abtheilung Jäger von Borgoforte einen Streifzug über den Po, erbeutete eine Kriegskasse mit 13,000 fl. Konv. Münze, nahm den Kommissär und die aus 53 Mann bestehende Bedeckung gefangen. — Am 9. Februar wurde zu Lüneville zwischen Frankreich und Östreich der Friede unterzeichnet, und im nämlichen Monat marschirte das Regiment nach Slavonien, und blieb bis zum Jahr 1805 daselbst, wo ein neuer Krieg mit Frankreich, — dessen siegreichster Feldherr einen Kaiserthron errichtet und bestiegen hatte, — ausbrach.

Im August 1805 erhielt das Regiment den Marschbefehl, und am 18. Oktober standen sechs Schwadronen zu San Gregorio, zwei zu Arcole. — In der Schlacht bei Caldiero war es in der Brigade Nordmann, rückte am 30. Oktober gegen Sabio-

nara, und wirkte thätig bei, den Angriff des Feindes in Front und Flanke abzutreiben. — In der Nacht vom 30. bis 31. stand es bei Chiavica del Christo. Am 31. um zehn Uhr Morgens begann daselbst der wüthendste Kampf; doch auch jetzt blieben alle Anstrengungen des Feindes vergeblich; wozu das Regiment durch einige glückliche Angriffe wesentlich beitrug. — Unglückliche Ereignisse in Deutschland machten den Rückmarsch der Armee nöthig. — Das Regiment, stets bei der Nachhut, hatte öftere und glückliche Gefechte, wovon wir nur das beim Übergang über den Tagliamento (12.), und jenes bei Santa Croce (19. November) anführen wollen. — Am 7. Dezember wurde ein Waffenstillstand abgeschlossen, welcher sich am 26. dieses Monats mit dem Preßburger Frieden endete. — Für in diesem Feldzuge, bewiesene Tapferkeit erhielten 3 Mann die goldene, 2 die silberne Medaille.

Am 8. Jänner 1806 ging das Regiment nach Essegg ab, und langte am 24. dieses Monats daselbst an. Im März starb der General der Kavallerie Graf Erdödy, und im Mai dieses Jahres wurde der Generalmajor Baron Frimont zum Inhaber ernannt. — In Slavonien blieb das Regiment bis Ende Februar 1808; — im März rückte es nach Steiermark, und kam am 24. dieses Monats zu Pettau an, — eine Division, welche alle 6 Monate abgelöst wurde, aber nach Krain.

Neu begann der Kampf um die Befreiung von Frankreichs Zwingherrschaft im April 1809. Am 27. Februar brach das Regiment aus seinen bis jetzt innegehabten Stazionen in Steiermark auf, und am 8. März standen 3 Divisionen bei Adelsberg, eine

bei Görz. — Im April begannen zwar die Feindſeligkeiten; doch wurde faſt ohne Kampf Friaul beſetzt. — Ungeduldig, den Feind, deſſen Nachhut bei Pordenone ſtand, endlich einmal zu erreichen, wurde eine Umgehung über Rocaredo und Rorai grande beſchloſſen, um denſelben von der Livenza abzuſchneiden. — In der Nacht vom 13. auf den 14. April rückten einige Kavallerie-Regimenter, worunter auch Frimont Huſaren, ab, ſtießen bei Rocaredo auf den Feind, warfen ihn, und langten mit ſolcher Geſchwindigkeit bei Rorai grande an, daß bei 1,800 Mann gefangen und 4 Kanonen erobert wurden. Am 27. war das Regiment noch bei Villa nuova im Gefechte. — Zur Rettung Wiens ſollte nun das Heer eilen, und trat daher am 1. Mai ſeinen Rückmarſch an, auf welchem am 5. die erſte Majors-Diviſion bei Foſſa longa kämpfte. Am 6. im Gefechte an der Piave litt das Regiment ſehr, und nur durch die Tapferkeit ſeines Adjutanten Horwath entging der Oberſt der Gefangenſchaft. Horwath, welcher bei dieſer Gelegenheit eilf Wunden erhalten hatte, und, obwohl wieder hergeſtellt, dennoch dienſtuntauglich blieb, wurde mit Rittmeiſters Karakter und Penſion in Ruheſtand verſetzt. — Die Oberſtlieutenants-Diviſion ſtand, unter Major Baron Bretfeld, bei der Belagerung von Palma nuova. Als die Belagerten den Rückzug bemerkten, machten ſie einen ſehr heftigen, jedoch vergeblichen Ausfall, wobei ſich der Diviſions-Trompeter Potskay durch ſeine Tapferkeit die ſilberne Medaille verdiente. Von Hönigſtein, wo das Regiment am 27. war, machte der Oberlieutenant Csemitsky einen Streifzug bis Laibach, drang in dieſe Stadt ein, und

verbreitete Schrecken unter den Feinden. — Am 8. Juni ſtanden 6 Schwadronen bei Feiſtritz, und gehörten zur Avantgarde des Ignaz Gyulaiſchen Korps, 2 zu Cilly. — Erſtere hatten am 18. bei Wildon ein Gefecht, in welchem ſie dem Feinde 2 Offiziere und 30 Mann abnahmen. — Am 24. zerſprengte Lieutenant Magyar eine Abtheilung feindlicher Infanterie. — Am 3. Juli war das Regiment in Grätz, von wo der Rittmeiſter Igmandy einen Streifzug gegen den Sömmering machte, auf welchem er den franzöſiſchen Diviſionsgeneralen Fontanella gefangen nahm. Bei gleichen Gelegenheiten gelang es auch den Oberlieutenants Sandor und Földeſy, viele Gefangene einzubringen. — Einen ausgezeichneten Beweis hohen Muths gab auch der Korporal Ladislaus Janos. Derſelbe befand ſich bei ſeinem ehemaligen Oberſten Ettingshauſen, welcher General geworden, und eine Brigade des Jellachiſchen Korps kommandirte. Bei dem Rückzug dieſes Korps erblickte Janos, einer der Letzten der Nachhut, bei San Michele einen Haufen Baiern, welche beſchäftigt waren, einen die Straße ſperrenden, umgeworfenen Pulverkarren aufzurichten, zu welchem Behufe ſie ihn auch ausräumten. Gelang dieſes dem Haufen, ſo war die Bagage des Korps in größter Gefahr. — Es galt daher, dieſes zu vereiteln, oder Jene zu vernichten. Mit unbeſchreiblicher Reſignazion ſprengte Janos mit aufgezogenem Piſtol mitten unter die Feinde, und ſchoß auf das umherſtehende und zerſtreute Pulver. Der Karren flog in die Luft, und 30 Feinde fanden den Tod. Janos, obgleich ſchwer verletzt, blieb dennoch lebend, und hatte noch ſo viel Kraft, ſich in das Spital von Leoben zu ſchleppen. Er erhielt in der goldenen

Medaille einen ehrenden Beweis von der Anerkennung seines Muthes. — 5 Mann wurde für Auszeichnung in diesem Jahre die silberne Medaille zuerkannt. —

In Folge eines Waffenstillstandes kam das Regiment nach Ungern (Juli). — 1810 marschirten alle 4 Divisionen nach Steiermark (Stabsstazion) Rackersburg); die Oberstlieutenants-Division kam sodann nach Warasdin (Juli). Im Oktober 1811 aber vereinigte sich das Regiment in Ungern. —

Am 9. Oktober 1812 erhielt das Regiment den Befehl, zu den, unter dem Generalen der Kavallerie Prinzen von Hohenzollern, in Gallizien sich sammelden Korps zu rücken, und marschirte mit 3 Divisionen dahin. (Die zweite Majors-Division wurde zur Komplettirung verwendet; der Cadre blieb in Ungern zurück.) Im März 1813 wurde dieses Korps aufgelöst, und im Juli kamen die Divisionen nach Steiermark.

Nach vergeblichen Bemühungen, Europa, durch Vermittlung zwischen Frankreich und den nordischen Mächten, einen dauerhaften Frieden zu geben, erklärte Östreich im August 1813 ersterer Macht und seinen Bundesgenossen den Krieg. — Das Regiment kam mit drei Divisionen zur Armee von Inner-Östreich (unter Feldzeugmeister Baron Hiller), welche sich längs der Grenze von Illyrien sammelte, und im oberen Enns-Thale die Verbindung mit der Donau-Armee, unter Feldzeugmeister Fürsten Reuß, zu suchen hatte. — Die zweite Majors-Division blieb in Ungern zurück, wo auch eine Veliten-Division errichtet wurde. — Von den drei, unter den Befehlen des Oberst Baron Bretschneider, Oberstlieutenant Baron Bretfeld, und Major Baron Callot stehenden Divisionen, kamen die

Oberſt- und erſte Majors-Diviſion in die Brigade Eckhardt, und ſtanden bei Unzmarkt. — Oberſtlieutenant Bretfeld aber hielt bei Auſee, und gehörte zu der Brigade Staniſſavlevics, welche, den äußerſten rechten Flügel der Armee von Inner-Öſtreich bildend, beauftragt war, die Verbindung zwiſchen dieſer Armee und jener der Donau zu erhalten (halben Auguſt). — Am 19. Auguſt rückte Oberſt Bretſchneider mit ſeinen Diviſionen nach St. Michael im Salzburgiſchen; — Abtheilungen der Oberſt-Diviſion machten Streifzüge über Gmünd, ꝛc. — Bei einer ſolchen Gelegenheit gelang es den Huſaren, beim hohen Katſchberge einen Kourier aufzufangen, der vom Vice-König an Wrede geſandt war. Aus ſeinen Depeſchen erſah man die ganze Stellung der feindlichen Armee in Italien. — Am 20. war die Oberſt-Diviſion bei Spital, wo die Haupttruppe ſtand, im Gefechte, und nahm 27 Mann gefangen. — Der Brigade Eckhardt wurde nun der Auftrag, die Straße von Gmunden, und ſomit die Paſſage von Illyrien nach Deutſchland, zu ſperren. — Am 29. ging Rittmeiſter Rakovszky mit ſeiner Schwadron (zweiten Schwadron der erſten Majors-Diviſion) durch das Möll-Thal gegen Lienz, und gehörte zu einem kleinen Truppenkorps, welches, ſich unter Feldmarſchall-Lieutenants von Fenners Oberbefehl ſammelnd, beſtimmt war, die Tiroler Landesvertheidiger zu unterſtützen. — Am 30. waren die bei dem GM. Eckhardt befindlichen drei Schwadronen bei Paternion und an der Mauthbrücke im Gefechte. — Oberſtlieutenant Bretfeld ſtand am 30. mit ſechs Zügen in der Gegend von Iſchel, zwei in der von Gölling, von wo aus ein Streifzug gegen Hallein unternommen

wurde, — Rakovszky aber bei Sachsenburg. Am 12. September war eine Schwadron bei der Mühlbacher Klause im Gefechte, wo der Gemeine Andreas Erdey den Tiroler Landesschützen-Major Eisenstecken rettete. Er und zwei Mann erhielten die silberne Medaille. — Rittmeister Biro gehörte mit seinem Flügel zu der bei Hermagor stehenden Abtheilung des Oberstlieutenant Mumb. Diese Abtheilung wurde am 18. September gedrückt, und rasch rückte der Feind, ein Bataillon in Plänkler aufgelöst, zwei in Massen formirt, vor. Biros Flügel war als Reserve aufgestellt, und es entging ihm die Gefahr nicht, welche der ganzen Abtheilung drohte, wenn es dem Feinde gelingen sollte, dieselbe von der Straße abzuschneiden. — Ohne einen Befehl abzuwarten, stürzte er sich mit dem Oberlieutenant Voszary und seinen wenigen Reitern auf die Gegner, hieb einen seine Leute eben aufmunternden Kapitän nieder, warf die Plänkler, sprengte die Massen, und brachte den Feind in solche Verwirrung, daß er nur in der Flucht seine Rettung suchte. 300 Gefangene, worunter 15 Offiziers, 1 Fahne, welche der Kadet Heinrich erobert hatte, und 800 Gewehre waren die Siegeszeichen dieses Tages. Biro erhielt den Maria Theresien-Orden, Heinrich die goldene Medaille. — Auf der Windischen Höhe am 21. und bei St. Georgen am 22. waren Abtheilungen im Kampfe. — Da der Feind am 25. in Klausen eingerückt war, und den Landschützen-Major zum Rückzug gezwungen hatte, so wurde Rittmeister Rakovszky mit 40 Reitern und 40 Jägern beordert, nach Doblach vorzugehen, um ihn zu beobachten, und detaschirte am 26. die Hälfte seiner

Abtheilung unter dem Oberlieutenant Fink auf die Höhe von Brunecken. Am 28. wurde er bei letzterem Orte von solcher Übermacht angegriffen, daß er, obgleich durch drei Tiroler Schützen-Kompagnien verstärkt, nach der tapfersten Gegenwehr dennoch gezwungen wurde sich nach Sillian zurückzuziehen. — Am 26. wurden dem FML. Fenner Verstärkungen zugesandt, wobei auch Major Callot mit der ersten Schwadron seiner, und die ganze Oberstlieutenants-Division waren. — In Ungern wurde in diesem Monate die zweite Veliten-Division errichtet.

Die beim GM. Eckhardt befindliche Oberst-Division marschirte über Gail, Hermagor, Lienz nach Doblach, wo sie am 11. Oktober ankam, bis 15. blieb, und sodann durch die Gebirge bei Höllenstein nach Belluno (18.), — wobei Oberst Bretschneider, welcher fortwährend entweder eine Seitenkolonne oder die Vorhut der Brigade Eckhardt befehligte, 2 Oberoffiziere und 25 Mann gefangen nahm. Schon am 22. breitete sich derselbe in der Ebene von Bassano aus, zerstörte die Brücke bei Fontaniva, überfiel Castel franco und Cittadella, und verursachte dem Feinde großen und mannigfaltigen Schaden. — Bei Rezzonico am 26. wurde er von der ganzen Division des Generalen Grenier angefallen; aber seinen tapfern Husaren, vereint mit 6 Kompagnien und 2 Kanonen, gelang es, den dreimaligen Angriff des so sehr überlegenen Feindes abzuschlagen, wobei derselbe stets bedeutenden Verlust erlitt. Bei dieser Gelegenheit eroberte Korporal Warga eine achtpfündige Kanone, wofür er die silberne Medaille erhielt. — Ruhig vergingen die Tage bis zum 31. wo der Vice-König mit

ganzer Macht dieſe Stellung angriff. Gen. Eckhardt ſah ſich gezwungen, zurückzugehen. Die dem Oberſten mit dem Befehl zum Rückzug zugeſandten Ordonanzen erreichten ihre Beſtimmung nicht; — doch, kaum ſeine Lage wahrnehmend, bemächtigte er ſich ſchnell der Brenta-Brücke, zog ſeine Truppen einzeln aus dem Feuer, und bewirkte im Angeſicht des Feindes den Marſch durch die Sette Communi mit ſolcher Umſicht, daß er keinen Mann verlor. — Stets da, wo die Gefahr am größten, überall ſeinen Untergebenen als Beiſpiel vorleuchtend, erwarb ſich Oberſt Baron Bretſchneider eben ſo ſehr die hohe Achtung der ihm von ſo verſchiedenen Truppengattungen unterſtehenden Abtheilungen, als er durch Güte und Sorge für ihre Bedürfniſſe ſich ihre Liebe gewann. — Wie er dem Feinde vom 22. bis 26. großen Schaden zugefügt, ſo hatte er am 31. dem Staate dieſe Tapfern erhalten. — Freudig erkannten dieſes die unter ſeinen Befehlen ſtehenden Abtheilungen der Regimenter Frimont, Jellachich, Bianchi und des 8. Jägerbataillons in einem unaufgefordert ausgeſtellten Zeugniſſe an, auf welches ihm das Maria Thereſien-Kreuz zuerkannt wurde. Bei dieſen Gelegenheiten zeichnete ſich folgende Individuen der obligaten Mannſchaft aus: Die Korporals Ladislaus Gyurky, Stephan Jurkovits, die Gemeinen Peter Solky und Stephan Kowats, durch Rettung von Offizieren, und erhielten, ſo wie die Korporals Anton Keresztes und Georg Hardy, welche einen Stabsoffizier gefangen genommen hatten, die ſilberne Medaille; 12 Mann aber wurden jeder mit 3 Dukaten in Gold belohnt.

Von den vier zur Diviſion Fenner gehörigen Schwa-

dronen waren drei noch im Anmarsch begriffen; die vierte war am 2. Oktober bei Welsberg, und am 3. bei Willenbach und Nassen im Gefechte, wo der Feind bis in seine Verschanzungen bei Percha geworfen wurde. 2 Mann erhielten die silberne Medaille. — Am 6. wurde der Feind aus seiner Stellung bei Sonnenburg vertrieben, und verlor auf dem Rückzuge, durch die nachsetzenden Husaren noch an 100 Mann. — Nachdem die vom Generalmajor Stanissavlevics herbeigeführten Verstärkungen sich mit der Abtheilung des FML. Fenner bei Doblach vereinigt hatten, wurden die 4 Schwadronen folgender Maßen aufgestellt (8. Oktober): die Oberstlieutenants-Division im Pusterthale, und gehörte zur Reserve von Tirol; — ½ Schwadron auf der Schabser Höhe; — 1½ mit dem Major Callot bei Kollmann im Eisack-Thale. — Da der Feind sich fortwährend zurückzog, so sehen wir den Major Callot am 15. mit 1 Schwadron bei St. Michael, die zweite Schwadron seiner Division bei Saturn. — In Folge neuer Vorrückungen, und, um den Feind, welcher bei Roveredo stand, desto kräftiger bekämpfen zu können, wurde auch die Reserve herangezogen, und am 20. standen beide Divisionen bei Trient. — Am 21. gelang es einer Patrulle, unter Führung des Korporalen Joseph Kleh, bei Aquaviva einen rekognoszirenden Stabsoffizier, sammt seiner aus 12 Mann bestehenden Bedeckung, aufzuheben; wofür der Korporal mit der goldenen Medaille belohnt wurde. — Am 23. wurde die Oberstlieutenants-Division wieder zur Brigade Eckhardt abrücken gemacht. — Am 26. war ein Angriff auf die feindliche Stellung bei Caliana beschlossen; — in drei Kolonnen sollte

vorgegangen werden. — Der linke Flügel hatte über Fulgaria die rechte Flanke des Feindes zu umgehen, — das Centrum den Frontangriff auszuführen, — der rechte Flügel aber auf dem rechten Etsch-Ufer, auf dem Wege von Nomi nach Villa vorzurücken, und so das Centrum zu decken. $1\frac{3}{4}$ Schwadron mit dem Major Callot, welcher die Avantgarde führte, kamen ins Centrum, ein Zug zum linken Flügel. — Ein am Morgen dieses Tags anfangender und gleichstark fortdauernder Regen, so wie dicht fallender Schnee und Nebel im Gebirge, schienen alle Unternehmungen zu verbieten; doch schon waren die Angriffskolonnen im Marsch, kein Gegenbefehl konnte sie noch zur gehörigen Zeit erreichen, und so beschloß FML. Fenner, den Angriff fortzusetzen. — Der linke Flügel, geführt von dem Hauptmann von Schön des Generalquartiermeisterstabes, hatte alle Terränhindernisse überwunden, sich auf den Höhen von Laverone und St. Sebastian aufgestellt, und die feindlichen Vorposten geworfen, als er bei Villa Fulgaria auf 1,400 Mann französischer Nazional-Truppen stieß, welche in zwei Treffen sehr vortheilhaft aufgestellt waren, und welchen unter General Mazzuchelli noch eine Unterstützung von 800 Mann nachrückte. Bevor diese Vereinigung möglich wäre, mußte der Feind geworfen seyn. — In vier Kolonnen theilte Hauptmann Schön den Flügel, ließ dieselben sodann so nah als möglich, gedeckt von Wald und Nebel, an den Feind rücken; er selbst aber stürzte sich mit zwei Kompagnien auf selben, welcher jedoch mit dem Bajonette muthig Widerstand leistete. Das Geschrei der Stürmenden rief nun alle Kolonnen dieses Flügels zum Kampfe. Geworfen wurde der Feind,

und bis in die Schluchten verfolgt, Viele getödtet, bei 300 Mann aber gefangen genommen. — Während der linke Flügel durch die kluge Leitung seines tapfern Führers, — dessen Rathschläge überhaupt sehr viel zu den günstigen Erfolgen der Division Fenner beitrugen, — so glänzende Resultate herbeigeführt hatte, war auch die Zeit herangekommen, wo das Centrum zu wirken beginnen sollte (1½ Uhr Mittags). Major Callot rückte mit den leichten Truppen vor, und reinigte die Gegend. — Auch hier wurde der Feind gedrückt; aber fortwährend sich verstärkend, suchte er, um jeden Preis bei Caliano durchzudringen. Dreimal war er schon in diesen Ort eingedrungen, und dreimal war es dem Rittmeister Biro und seinen Tapfern vorbehalten, ihn wieder zurückzutreiben. — Da auch Gen. Mazzuchelli, durch einen vom Hauptmann Schön in der Nacht vom 26. auf den 27. gemachten Angriff, sich zum Abmarsch bewogen fand, so wurde Roveredo am 27. besetzt. — Der Feind verlor bei dieser Gelegenheit an Gefangenen 5 Offiziers und 300 Mann, mehrere hundert aber an Todten und Verwundeten. Viel stärker wäre sein Verlust gewesen, hätte die äußerst schlechte Witterung nicht die Verfolgung fast unmöglich gemacht.

Nach diesem dem Gegner so nachtheiligen Gefechte hatte er sich in die Stellung von Seravalle gezogen, und behielt vor seiner Fronte das Dorf St. Marco besetzt. Nachdem er aber am 25. auch diesen Ort freiwillig räumte, so konnte man mit Grund glauben, daß er bis an die Linie von Rivoli zurückgehen werde. — Major Callot, welcher die Vorposten kommandirte, erhielt den Befehl: von Pieve di Marco vorzurücken, und die vortheilhafte Stellung an der Sa-

vine di Marco zu beziehen. Kaum hatte er jedoch dieſen Auftrag vollzogen, als ſich bedeutende feindliche Kolonnen entwickelten, und ihn angriffen. — Callot hatte unterdeſſen Alles aufgeboten, um mit wenigen Kräften den überlegenen Feind aufzuhalten, und machte mit 2 Kompagnien Jäger, 1 Bataillon Szekler und 1 Schwadron Frimont Huſaren der ganzen Brigade Lorot, welche 2,000 Mann ſtark war, und zu der auch die neu errichtete Eskadron Königinn Dragoner (130 Pferde) ſtieß, den Terrän bis Pieve di Marco Schritt vor Schritt ſtreitig. — Vorwärts dieſes Ortes erhielt der Major die erſte Verſtärkung, und beſchloß ſogleich, den einen doppelten Vortheil der Überlegenheit und des Terräns genießenden Feind ſelbſt anzugreifen. Der tapfere Rittmeiſter Biro unternahm es, die Linie des Feindes auf der Straße zu durchbrechen. Er ſtürzte ſich mit einem Zug auf die Infanterie, haute ſich durch ſelbe, und warf ſich ſodann auf die ganze Schwadron Dragoner. — Tapferkeit beſiegte die Überzahl, die Dragoner hielten den ungeſtümen Angriff nicht aus, und entflohen, ohne jedoch den Säbelhieben der braven Huſaren entrinnen zu können, bis an den Ort St. Marco. — 60 wurden gefangen. — Die Infanterie, Zeuge dieſes heldenmüthigen Kampfes, warf ſich nun auf das dalmatiniſche Infanterie-Regiment, und zerſtäubte es. — Nun galt es, den Ort St. Marco zu nehmen, und ſo den Kampf zu entſcheiden. Biro war es, welcher auch dieſes vollführte, ſich neue Verdienſte, neue Lorbeeren ſammelte. Er führte mit bewunderungswürdiger Tapferkeit und Kaltblütigkeit 1 Kompagnie Szekler und 1 Zug Huſaren zum Sturm. Der Feind verlor das Dorf, und

wurde bis jenseits Marco verfolgt, bei welcher Gelegenheit der französische Oberst und Brigadier Lorot gefangen wurde. Der Feind suchte nun, von den Höhen die Rückseite des Dorfes zu gewinnen, und so die Vorgedrungenen abzuschneiden. Bei dieser Gelegenheit vertheidigte der Korporol Banatorits des Regiments ganz allein eine Seitengasse, und wich, obwohl er schon sein Pferd verloren, und selbst verwundet worden war, nicht zurück, bis sein Rittmeister wieder ankam. — Die Szekler Kompagnie gerieth durch mehrseitige Angriffe sehr ins Gedränge; allein Rittmeister Biro machte einen neuen Angriff, und warf erneuert den Feind. — Feindliche Tirailleurs hatten zu dieser Zeit Mittel gefunden, sich in ein Haus zu schleichen, und feuerten mit sehr vielem Erfolge auf unsere Mannschaft. Da sprangen vier Husaren von den Pferden, brachen das Thor ein, und erstürmten das Haus. Zwei dieser Braven wurden dabei getödtet; allein die zwei übrigen, Stephan Odor und Johann Szabo, säuberten das Haus, und nahmen mehrere Mann gefangen. — Ungeachtet dieser heldenwürdiger Thaten konnte St. Marco dennoch nicht behauptet werden. Von Seravalle waren Verstärkungen angekommen; von mehreren Seiten zugleich wurde nun der Ort angegriffen, und endlich mußten wir ihn verlassen. Doch vergeblich waren aber alle Anstrengungen des Feindes, die angrenzenden Höhen zu gewinnen. Während dieser Vorgänge waren auch die östreichischen Verstärkungen an den Orten ihrer Bestimmung angekommen. Der Feind, in seinen Flanken bedroht, für seinen Rückzug besorgt, fing an, zu schwanken. In diesem Augenblicke warf sich der Rittmeister Skerletz mit seinem Flügel auf selben.

Dieß entschied; — der Feind floh über Ala nach Borghetto. Sein Verlust war sehr groß. Frimonts tapfere Reiter hatten allein 1 Standarte und bei 250 Mann gefangen genommen. — Banatorits wurde mit der silbernen Medaille belohnt. Odor und Szabo aber erhielten jeder 3 Dukaten. — Am 29. wurde Rittmeister Rakovszky bestimmt, mit einer halben Schwadron einen Streifzug gegen Brescia zu machen, von welchem er am 11. November zurückkehrte, und 3,600 dem Feind zu Gardone abgenommene Flintenläufe mitbrachte. — Am letzten Oktober stand Major Calot mit 1½ Schwadron auf den Höhen von Masi bei Bo. —

Wie wir wissen, hatten, sich gegen Ende Oktober die Oberst- und Oberstlieutenants-Divisionen vereinigt. — Oberst Bretschneider machte sodann einen Streifzug über Castelfranco und Cittadella. Zu seiner Unterstützung rückte 1½ Schwadron der Oberstlieutenants-Division in die Valsugana. Über Cismone trat der Oberst den Rückzug an, brachte 117 Gefangene mit, und übernahm das Vorpostenskommando der Brigade. — Diese Vorhut war am 8. November bei Bonifacio, am 15. bei Caldiero im Gefechte, wo der Vice-König selbst diese Brigade angriff, jedoch geworfen wurde; wozu Oberst Bretschneider durch Anordnung und Beispiel wesentlich beitrug. — Fortwährend kämpfend sehen wir die Vorhut am 18. bei Bago, am 19. bei Giacomo, wo der Feind bis St. Michele eine halbe Stunde von Verona, zurückgetrieben wurde. — Die Divisionen wurden nun von Erzherzog Karl Uhlanen auf den Vorposten abgelöst, und kamen nach Lonigo in Kantonnirung.

Callot hatte am 9. November, da der Vice-König die Chiusa passirt hatte, ein sehr hitziges Gefecht; es gelang ihm jedoch mit der Avantgarde, unterstützt durch die Division Fenner, seine Stellung zu behaupten; wobei sich Wachtmeister Johann Kapronczay durch sein ausgezeichnet tapferes Benehmen die silberne Medaille verdiente. — Den folgenden Tag geschah ein neuer Angriff. In eigener Person führte der Vice-König 12,000 Mann und vieles Geschütz in den Kampf. Gegen eine solche Übermacht war Widerstand in die Länge unmöglich; man mußte sich zurückziehen. — Über la Costa drang auch eine 4 Bataillons starke, feindliche Kolonne in das Val fredda; das Debouschiren wurde ihr jedoch, ungeachtet der großen Überlegenheit, noch streitig gemacht, als auch über Vo feindliche Truppen stürmend vordrangen. Das Feuer der dort aufgestellten 2 Geschütze war zu schwach, um sie aufzuhalten; die Kanonen kamen sogar in große Gefahr, genommen zu werden. Sie zu retten, und auch die hier im ungleichen Kampfe verwickelte Infanterie zu ermuntern, warf sich Major Callot, mit einem Flügel der ersten Majors zweiten Schwadron und mit der ihm eigenen Entschlossenheit, auf die Spitze der feindlichen Kolonne. — Weder die ungemeinen Schwierigkeiten des sehr steinigen Bodens, der keine Kavallerie-Attake zu gestatten schien, noch der Widerstand des Feindes konnte die kühnen Husaren aufhalten; die Franzosen wurden bis Sturzina zurückgeworfen, und verloren dabei 5 Offiziers und über 100 Mann. Zehn Husaren wurden jeder mit 3 Dukaten belohnt. — Im Dezember waren die beim Oberst Bretschneider befindlichen

Diviſionen bei Novigo (9.) im Gefechte; wobei ſich die beiden Stabsoffiziere (Bretſchneider und Bretfeld), ſo wie die Rittmeiſter Negrony und Oberlieutenant Krieger, beſonders tapfer bezeigten. — Am 13. wurde nach Cologna marſchirt, wo auch am 30. die erſte Majors-Diviſion einrückte, ſo daß nun alle 6 Schwadronen vereinigt waren. —

Bis zum 2. Februar 1814 blieb das Regiment in Cologna. — In dem Gefechte am Mincio (8. Februar) hatte der Oberſtlieutenant Bretfeld den Auftrag, mit ſeiner Diviſion und einer Abtheilung Jäger die rechte Flanke des gegen Vallegio vorrückenden Korps zu decken. — Auf den Höhen von Monzambano ſtieß er auf die feindliche Vorhut, und warf ſie auf ihre Unterſtützung. — Erſt als der im Thale des Mincio gelegene dicke Nebel ſich hob, endeckte man ein ſehr bedeutendes feindliches Korps. Bei dem Angriffe deſſelben, ſo wie auch im Gefechte bei ſelbem Orte am 10., wurde dem Oberſtlieutenant öfter die Gelegenheit, neue Beweiſe ſeiner Tapferkeit und Umſicht zu geben. — Vier Mann erhielten die ſilberne Medaille. — Um die Mitte dieſes Monats trafen auch die zweite Majors-Diviſion (Gyurtsak), und die beiden Veliten-Diviſionen beim Regimente ein, welches nun, 12 Schwadronen ſtark, in die Diviſion Neipperg kam, und bis Ende März ſtets auf Vorpoſten war. — Am 17. April wurde, in Folge der großen in Frankreich ſtattgefundenen Ereigniſſe, auch in Italien ein Waffenſtillſtand publizirt. — Das Regiment war am 28. dieſes Monats zu Mailand, kam im Mai nach Piemont, und im Juni in die Lombardie zurück, wo es am 8. die Nachricht von dem zu Paris geſchloſſenen Frieden erhielt.

— Im Juli traten die Veliten den Marsch in die Heimat an.

Die Entfernung des Kaiser Napoleons von Elba, und Murats Erklärung für ihn, verursachten in Frankreich und Italien den Krieg des Jahres 1815. Am 23. März erhielt das Regiment den Marschbefehl, und war am 30. April in Bologna. — Sodann zu der gegen Frankreich operirenden Armee bestimmt, war es im halben Mai in Mailand. Am 17. dieses Monats langten auch die Veliten-Divisionen wieder in Italien an; eine derselben kam nach Mantua, eine nach Padua. — Im Juni rückte das Regiment nach Piemont, sodann nach Frankreich, auf welchem Wege es einige, jedoch sehr unbedeutende Gefechte hatte, und traf am 16. Juli in Lyon ein. — Im September ging es in das große Lager nach Dijon, und kehrte im Oktober in die Lombardie, die Veliten aber, um aufgelöst zu werden, nach Ungern zurück.

Als 1820 die Revoluzion im Königreich beider Sizilien ausbrach, stand das Regiment noch im lombardisch-venezianischen Königreiche, und wurde 1821 zu jenem östreichischen Truppenkorps bestimmt, welches zur Dämpfung des Aufstands in diese Länder rückte. — Am 8. Februar übersetzte es den Po, war am 6. März zu Rom, und am 24. selben Monats in Neapel. Die Oberstlieutenants-Division wurde im Mai nach Sizilien überschifft. — Bis zum Juli 1825 blieb es in diesen Ländern, und kehrte sodann in die italienisch-kaiserlichen Staaten zurück. — Im März 1829 kam es nach Steiermark, — im April 1830 nach Böhmen. — Im Dezember 1831 starb, als Hofkriegsraths-Präsident, der Inhaber des Regiments, General

der Kavallerie Graf Frimont, und im Mai 1832 wurde es dem Feldmarschall-Lieutenant Georg Freiherrn von Wieland verliehen.

Im September 1833 gehörte das Regiment zu jenen Truppen, welche unter dem FML. Fürsten zu Windischgrätz, sich bei Jungbunzlau konzentrirten, um vor den zu Münchengrätz versammelten Allerhöchsten und höchsten Herrschaften zu manöveriren. Nachdem das Regiment am 16. glänzende Beweise seiner Ausbildung gegeben hatte, wurde es Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland I., — dessen Namen es nun auch führt, — verliehen. FML. Baron Wieland wurde zweiter Inhaber. Am 19. rückte es unter dem Befehl seines Regimentskommandanten, Oberst Ladislaus Graf Wrbna, vor seinem neuen Inhaber aus, und nachdem Allerhöchstderselbe wiederholt seine vollkommenste Zufriedenheit ausgedrückt hatte, geruhte Er, es Seiner Majestät unserem Kaiser selbst vorzuführen. — Vor dem Abrücken des Regiments in seine alten Standquartiere wurden dem Offizierkorps durch Verleihung von Orden und Auszeichnungen, der Mannschaft durch reiche Geldgeschenke, noch viele Zeichen von der Huld seines kaiserlichen Inhabers.

So haben wir nun, so viel es unsere schwachen Kräfte, und der Raum dieser Blätter gestatteten, die Geschichte eines Regiments dargestellt, welches, über anderthalb Jahrhunderte bestehend, sich stets eben so sehr durch unerschütterliche Treue und Liebe für seine Monarchen, als durch Tapferkeit und Manns-zucht auszeichnete, und ununterbrochen bemüht ist, das Bild ächter für die Rechte ihres Monarchen und für ihr Vaterland begeisterter Krieger zu seyn. Haben wir den hingeschiedenen Tapfern, und den aus dem großen Kampfe noch Lebenden durch diese Blätter ein, wenn auch nur sehr kleines, Denkmal gegründet, so ist ihr Zweck und unser Wunsch erfüllt. —

L. S.

IV.

Literatur.

1.) Traité de Tactique par feu le Colonel Marquis de Ternay: revu, corrigé et augmenté par Fréd. Koch, Lieutenant-colonel d'état-major. Deux tomes, avec un Atlas de XVIII plans. Paris; Anselin libraire; 1832.

Rezenſirt vom Hauptmann von Pott des k. k. Generalquartiermeiſterſtabes.

Dieſes Werk bildet zwei Bände, jeder Band bei 700 Seiten ſtark, und enthält in 2,030 Paragraphen den fleißig ausgearbeiteten Kurs eines Syſtems der höheren Taktik, welches Syſtem der Autor, nämlich der bereits im Jahre 1813 geſtorbene portugieſiſche Oberſt Marquis Ternay, hauptſächlich auf die Taktik Friedrichs II., mit Bezugnahme auf ſeine eigenen in den Feldzügen neuerer Zeit gemachten Erfahrungen und daraus abſtrahirten Ideen, zu begründen ſuchte; der Herausgeber aber, Oberſtlieutenant Koch, noch mehr im Geiſte der heutigen Kriegführung zu vervollkommnen ſich bemüht hat. Als Lehrbuch zeichnet es ſich durch Deutlichkeit, und durch eine vollkommen gleichmäßig durchgeführte Methode aus; obgleich der Styl deſſelben ſehr oft ſchwerfällig wird, und die häufigen Wiederholungen, wenn ſie auch zuweilen die Deutlichkeit vermehren mögen, dennoch für den Leſer ſehr ermüdend ſind. Der Herausgeber entſchuldigt ſich in der Vorrede, dieſen Styl Ternays belaſſen zu haben. Dem Texte iſt ein Atlas mit 18 ſauber geſtochenen Planen, größtentheils von Schlachten aus den Kriegen von 1792 bis 1814, beigegeben. —

Es sind wohl zu keiner Epoche die verschiedenen Fächer der Kriegswissenschaften fleißiger bearbeitet worden, als in den letzten zwanzig Jahren, und unter den erschienenen Schriften befinden sich auch mehrere sehr geschätzte über Taktik, wie sie sich in den Kriegen neuerer Zeit nach und nach ausgebildet hat. — Der als militärischer Geschichtschreiber vortheilhaft bekannte Herausgeber, Herr Oberstlieutenant Koch, gibt jedoch dem Werke Ternays als Lehrbuch, wegen seiner vorzüglichen Methode, den Vorzug vor allen bisher über Taktik erschienenen Schriften. Er sagt nämlich in der Vorrede, „daß er, als Professor der Kriegskunst und Kriegsgeschichte an der Aplikazionsschule des Generalstabes seit 1819 angestellt, sich lange Zeit vergebens um ein geeignetes Werk umgesehen habe, welches ihm bei seinen Vorträgen über höhere Taktik zum Leitfaden hätte dienen können. Die Werke Guiberts und Reyeronis hätte er hierzu nicht geeignet gefunden. Selbst Jomini Traité des grandes operations enthalte nur zerstreute Notizen über Strategie und Taktik, und es schiene schwer, daraus ein systematisches Lehrbuch abzuleiten. Die neuerlich in Deutschland durch General Valentini und Major Decker *) herausgegebenen Werke aber hätten, statt neues Licht über die Taktik zu verbreiten, diese Wissenschaft nur noch verwickelter gemacht (compliquer cette science), u. s. w. — Mit der Durchsicht des von Ternay hinterlassenen Manuskripts beauftragt, habe er in ihm endlich das, was er bisher vergebens gesucht, gefunden; nämlich ein System der höheren Taktik, begründet auf das, was in Friedrichs Zeiten ausgeübt wurde, und was Napoleon, mit einigen Verbesserungen in der inneren Organisa-

*) Valentini „Vom Kriege.“ Erster Theil vom kleinen Kriege; Zweiter Theil vom großem Kriege.

In einer späteren Anmerkung Nr. 2 citirt der Herausgeber Deckers Werk über den kleinen Krieg, und es scheint daher, als wenn er Deckers Taktik aller drei Waffen (2 Theile, Berlin bei Mittler) so wie dessen praktische Generalstabswissenschaft (8. Theil der militärischen Handbibliothek für Offiziere) gar nicht kenne.

zion der Armeen, im größeren Maßſtabe anwendete. Einſehend, welches helle Licht dieſes Werk über gewiſſe Theile einer Kunſt verbreite, die bisher nur ſchlecht dargeſtellt worden wäre *), habe er ſich entſchloſſen, daſſelbe nach dem Wunſche der Mutter Ternays herauszugeben; indem er Mehreres änderte, das Überflüſſige wegließ, und dafür als Beiſpiele die Erzählung einiger Schlachten der Feldzüge von 1813 und 1814, ſo wie mehrere den Text erläuternde Noten, beifügte."

In wie weit wir dieſer lobpreiſenden Beurtheilung des Werkes Ternays beipflichten können, wird ſich bei näherer Prüfung der einzelnen Theile deſſelben zeigen.

Den dem Werke vorgeſetzten, biographiſchen Notizen über den Verfaſſer, Marquis Ternay, zu Folge, vollendete derſelbe, geboren in Anjou 1771, und zum Theil in der Militär-Akademie zu Paris erzogen, ſeine Studien zu Göttingen, als die ausgebrochene Revoluzion ihn veranlaßte, in die Armee der Emigranten zu Koblenz einzutreten. Er machte in ſelber den Feldzug in der Champagne von 1792 mit, dann, im Korps des Duc de Bourbon, den Feldzug von 1793 in Belgien, wo er der Belagerung von Maſtricht und der Schlacht von Neerwinden beiwohnte. Nach Auflöſung dieſes Korps trat er 1795 in engliſche Dienſte, wurde, ohne jedoch Gelegenheit gehabt zu haben, vor dem Feinde zu dienen, 1797 zum Major im Generalſtabe befördert, und trat bald darauf als Oberſtlieutenant in die Dienſte der Königinn Anna von Portugal, welche den König von England um Offiziere gebeten hatte. Von 1799 bis 1809 befeſtigte er die Grenze Algarbiens gegen Spanien hin, und war bis zur franzöſiſchen Invaſion 1807 mit topographiſchen Arbeiten beſchäftigt. Er machte hierauf in der portugieſiſch-engliſchen Armee die Feldzüge von 1808 und 1809 als Chef des Generalſtabes der Diviſion des Generals Paul

*) „. . . . . quelle vive lumière, il repandait sur certaines parties d'un art mal exposé jusqu' aujourd'hui . . . ." Préface de l'éditeur, page XVII.

Leite mit, zeichnete sich besonders bei Evora aus, zog sich aber durch seine zu große Bedächtlichkeit und Gewohnheit, Alles zu viel berechnen zu wollen, — ein Karakter der sich auch in seinem Werke ausspricht, — so wie durch in jenem Sinne gemachte Äußerungen über die Operazionen der Armee, das Mißfallen Beresfords zu, worauf er, von der Armee entfernt, nur zu Civilaufträgen und topographischen Aufnahmen verwendet, aber zugleich 1810 zum Obersten, und kurz vor seinem, durch eine hitzige Krankheit bewirkten, Tode, zum Brigadier befördert wurde.

Seinen Traktat über Taktik schrieb er größtentheils in dem Zeitraume von 1799 bis 1807, und war mit dessen Vollendung von 1809 bis zu seinem Ende beschäftigt. Bei einer Armee angestellt, die noch ganz nach der alten Lineartaktik manövrirte, und sich erst während eines äußerst vorsichtig geführten Posizionskrieges ausbildete, wo sie, unterstützt von Schwärmen von Guerillas, mit ihrer Taktik recht wohl auslangen konnte, vermochte Ternay wohl nicht, so richtige Ansichten, wie spätere Schriftsteller, von jener höheren Taktik zu erlangen, die, im Geiste der neuen Kriegführung von Napoleon nach und nach ausgebildet, als System zuerst bei seinen Gegnern in Östreich im Jahre 1809 hervortrat, und erst in den Schlachten der Feldzüge seit jener Epoche, so zu sagen, zur klaren Anschauung gebracht wurde. — Wir wollten anfangs uns begnügen, eine gedrängte Übersicht des Inhaltes des vorliegenden Werkes mitzutheilen, und eine Würdigung desselben im Allgemeinen zu versuchen. Allein eine genauere Prüfung der einzelnen Theile dieses, eben in den Einzelnen viel Treffliches enthaltenden, Lehrbuches ist einerseits zu dessen kritischer Beurtheilung unumgänglich erforderlich; andererseits gibt sie Gelegenheit, die Lineartaktik, welche der Theorie Ternays zum Grunde liegt, mit der Neuen zu vergleichen, die hauptsächlich auf der zweckmäßigen Verbindung der zerstreuten mit der geschlossenen Ordnung, und in Aufsparung der Kräfte für den entscheidenden Schlag beruht; eine Vergleichung, die vielen Lesern dieser Zeitschrift um so interessanter seyn dürfte, als noch in der

neuesten Zeit der Linientaktik von vielen sehr ausgezeichneten Offizieren das Wort geredet worden ist.

In der Einleitung sagt der Herausgeber, „daß die Taktik als Wissenschaft noch in der Wiege sich befinde, und wenig Wissenschaften so viele Wechselfälle (vicissitudes) erlitten hätten, als sie; denn während ein Schriftsteller ihr Gebiet zu sehr einschränke, dehne ein Anderer dasselbe zu sehr aus.“

Die Taktik, als Fechtart an sich betrachtet, hängt, mit Beseitigung des Einflusses des Terräns, so wie des einer Nazion inwohnenden Geistes und ihren natürlichen Anlagen, zunächst von der Bewaffnung und Organisirung der Heere ab. Veränderungen und Verbesserungen in der Bewaffnung oder Organisirung der Heere ziehen auch Veränderungen der Taktik nach sich. Was aber die Veränderungen der Taktik in ihrer Darstellung als Wissenschaft anbelangt, die der Herausgeber hier allein zu meinen scheint, so sind diese das Resultat der logischen Schlußfolgerungen des jeweiligen Schriftstellers, der sich damit beschäftiget; dann des Begriffes, den er mit dem griechischen Worte Taktik verbindet, und was er folglich ihrem wissenschaftlichen Bereiche beizählt.

Der Herausgeber definirt die Taktik als „die Kunst, die Truppen zu ordnen und sie zu bewegen“ (l'art de régler les mouvements et les dispositions des troupes; die Kunst, die Bewegung und Aufstellung der Truppen zu ordnen). „Daher beschränke sie sich eben so wenig bloß darauf, die Art anzugeben, wie die einzelnen Theile einer Armee zu bewegen, als sie die Regeln festsetze, nach welchen ein General seine Operazionen zu wählen habe, oder als sie sich mit jenen Maßregeln beschäftige, die der Bewegung und dem Ordnen der Truppen fremd seyen. Diese letzteren zwei Gegenstände gehörten der Strategie an. Beides wären die im Kriege innig verbundenen Theile der Kriegskunst, die man nur trenne, um sie zu lehren. Die Strategie gäbe eine kleine Zahl von Regeln an, welche sich leicht aus den politischen, geographischen und militärischen

Verhältnissen beider kriegführenden Theile ableiten ließen; während die Taktik eine Menge von Dispositionen begreife, die sich nach Zeit, Örtlichkeit und Truppengattung änderten. Diese Betrachtungen hätten den Autor bestimmt, sich besonders mit der Taktik zu beschäftigen, über welche wir nur mehr oder weniger unvollkommene Versuche besäßen. Sein Werk enthalte nicht die taktischen Evolutionen der verschiedenen Waffen, welche in den Exerzier-Reglements der europäischen Armeen, überall in der Ausführung ziemlich dieselben, enthalten wären, sondern die höhere Taktik."

Diese Definizionen der Taktik und Strategie scheinen uns weder hinlänglich logisch bestimmt, noch vollständig zu seyn. Was ist der Zweck des Ordnens und der Bewegung der Truppen? — Die Erbauung einer Schanze und die Verpflegung sind Maßregeln, die der Bewegung und dem Ordnen der Truppen fremd, und doch nicht unmittelbare Gegenstände der Strategie sind.

Wir möchten die Taktik als die Wissenschaft oder Kunst definiren, die Truppen für das Gefecht abzurichten, zu ordnen, zu bewegen, und im Gefecht zweckmäßig zu gebrauchen. *) Sie zerfällt demnach in die Elementar- und in die angewandte

*) Fast jeder Schriftsteller hat die Taktik anders definirt. Major Brandt, in seinen Grundzügen der Taktik der drei Waffen, (8. Band der Handbibliothek für Offiziere) definirt sie die Kenntniß, kriegerische Haufen einer gegebenen Idee gemäß, nach gewissen allgemeinen Grundsätzen, aber mit möglichster Freiheit bei deren Anwendung, in so fern solche durch wandelbare Einflüsse bedingt werden können, zu bewegen. General Clausewitz (vom Kriege) nennt „die Taktik die Lehre vom Gebrauche der Streitkräfte im Gefechte, die Strategie die Lehre vom Gebrauche der Gefechte zum Zwecke des Krieges. Major Decker verwendet in der Einleitung zu seiner Taktik aller drei Waffen, fünf Seiten, um, wie er auf der fünften Seite sagt, „dem Begriffe von Taktik näher gekommen zu seyn.

Taktik. Erstere lehrt das Abrichten und das Ordnen jeder Waffengattung für sich und in Verbindung mit den Andern, und ist in den Exerzier-Reglements enthalten. Die zweite lehrt die zweckmäßige Anwendung des Erlernten, dem Terrän und den Umständen gemäß. Ein Exerzier-Mannöver gehört zur Elementar-Taktik, ein Feldmanöver zur Angewandten. — Die angewandte Taktik theilt sich wieder in die niedere und in die höhere: Die Erstere beschäftiget sich mit der Fechtart der einzelnen Truppenabtheilungen bis zur Stärke der Brigade oder höchstens der Division, daher mit dem Gefechte, — die Zweite mit jener ganzer vereinigter Armeekorps und Armeen, daher mit der Schlacht. Jede Waffengattung hat demnach ihre eigene Elementar- und ihre eigene angewandte niedere Taktik: die höhere können sie aber nur im Vereine als Armeekorps oder Armeen haben. *)

Das Wort Strategie, durch Feldherrnwissenschaft erklärt, umfaßt in diesem so weiten Begriffe gar Vieles; nicht nur jenen Theil der Kriegswissenschaft, welchem Schriftsteller vorzugsweise den Namen Strategie beilegen, sondern auch Taktik, wenigstens die Angewandte; denn ohne die Verwendung der Truppen in der Schlacht gehörig zu verstehen, wäre ein Feldherr kein Schlachten-General, und das Schlachten-Gewinnen ist doch die Hauptsache. Außerdem aber begreift sie noch manches Andere; denn ein Feldherr soll Administrator, Statistiker, Politiker, Psycholog, u. s. w. seyn. Die Strategie als Feldherrnwissenschaft im weiteren Sinne dieses Wortes genommen, kann daher kein abgeschlossenes wissenschaftliches Ganze bilden. Kömmt zu diesem erlangten Wissen noch angeborenes Feldherrntalent oder Genie hinzu, so gestaltet sich die Feldherrn- oder Heerführungs-Kunst, für die es keine

*) Wir lassen dem zu Folge den Ausdruck Höhere Taktik für gleichbedeutend mit Strategie, wie ihn manche Schriftsteller gebrauchen, nicht gelten; indem es unnöthig und die Begriffe verwirrend ist, einer und derselben Sache zwei Namen zu geben.

Theorie gibt, und welche wissenschaftlich nicht gelehrt werden kann.

Anders ist es mit der Strategie im engeren Sinne des Wortes zur Bezeichnung eines bestimmten Theiles der Kriegswissenschaft genommen, den wir, nach dem Inhalte der darüber erschienenen Schriften, als jenen bezeichnen möchten, welcher lehret, die Subsistenzplätze zur Unterstützung unserer Kriegsoperazionen dergestalt anzulegen, und die Armee in ihren Abtheilungen dergestalt aufzustellen und zu bewegen, um, jeden uns wichtigen Punkt deckend, dem Feinde überall zuvorkommen und mit gehöriger Kraft begegnen zu können, um dann und dort die Schlacht zu liefern, wann und wo es uns den meisten Vortheil bringt. Ein Marsch ist daher als Operazion ein Gegenstand der Strategie; seine innere Marschordnung aber, in Bezug auf Marschgeschwindigkeit, Sicherheit, Stellung und Bequemlichkeit der Truppen für die Möglichkeit des eintretenden Gefechtes, Gegenstand der Taktik.

Ternays Werk, von dessen Inhalte und Eintheilung der Herausgeber in der Einleitung eine analysirende Übersicht gibt, wobei er bemühet ist, die Vorzüge seiner Abhandlungsmethode vor jener anderer taktischer Schriftsteller zu zeigen, enthält nun nach den obigen von uns gegebenen Erklärungen nicht nur einen Kurs der höheren Taktik, sondern auch sehr Vieles, was ins Gebiet der Strategie gehört; wie es allerdings die innige Verbindung dieser zwei Theile der Kriegskunst herbeiführt. Seine Methode weicht wesentlich von jener neuerer taktischer Schriftsteller ab; worunter auch Decker, Okouneff, Brandt. Letztere tragen zuerst die niedere, angewandte Taktik und dann die höhere vor; indem sie zuerst die Eigenthümlichkeiten jeder Waffengattung, dann die Gefechtslehre kleinerer Abtheilungen bis zur Stärke der Division, ferner den Angriff und die Vertheidigung einzelner Posten lehren, und so, vom Kleineren zum Größeren zweckmäßig übergehend, mit der Schlacht endigen. Ternay hin-

gegen beginnt mit der höheren Taktik, das ist: der Schlachten-Taktik, und beschäftiget sich, nachdem er Einiges über die Eigenthümlichkeiten der Fechtart jeder Waffengattung in Bezug auf ihre Stellung und Verbindung in der Schlachtlinie vorangeschickt, hauptsächlich mit der Bildung der Schlachtordnung und deren verschiedenen Formen, worin die Theoretiker der Lineartaktik das Wesentlichste der Kunst zur Erlangung des Sieges setzen, und spricht dann vom Benehmen während des Gefechtes. Wir halten die Methode der genannten Schriftsteller für vorzüglicher, um die Taktik, wie sie sich dermalen ausgebildet hat, gründlich abzuhandeln; wo die selbstständigere Verwendbarkeit der Unterabtheilungen einer Armee und die Schnelligkeit unserer Operazionen Schlachten zuweilen als eine Reihe einzelner Gefechte beginnen und durchfechten machen. Des Verfassers Abhandlungsart ist dagegen mehr der Theorie der Lineartaktik angemessen. Die seit zwanzig und etlichen Jahren eingetretenen Verbesserungen in der taktischen Abrichtung der Truppen und in der Organisirung der Armeen haben aber einen wesentlicheren Einfluß auf die Schlachtentaktik ausgeübt, als sie Ternays Theorie darstellt; wie wir am betreffenden Orte zeigen werden. Übrigens ist die logische Eintheilung des Werkes und die systematische Abhandlungsart im Ganzen sehr lobenswerth, und es hat vielleicht noch kein Schriftsteller die Lineartaktik so vollendet als ein wissenschaftliches Ganzes dargestellt, wie Ternay. Im Einzelnen ist aber des Verfassers pedantische Methode, alle Gegenstände in eine und dieselbe Abhandlungsform zu pressen, nicht immer die passendste. Dann ist die Art, Alles im gleichartigen Gewande von Eintheilungen, Hauptregeln und Ausnahmen einzukleiden, mit der weitschweifigen Ausführlichkeit des Verfassers, dem Leser oft höchst lästig, und macht das Studium der ohnehin trocknen Wissenschaft noch langweiliger. Übrigens sind die gegebenen Regeln der Theorie überall auf passende, praktische Fälle aus der Kriegsgeschichte, besonders aus den Feldzügen des siebenjährigen Krieges, begründet; welche Fälle als Beispiele erzählt werden.

Von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß alle Bewegungen mit Truppen (nach ihm „alle militärischen Operazionen“) entweder in entfernter oder in directer Verbindung zum Gefecht stehen, — das ist: entweder Märsche oder Manöver (Bewegungen auf dem Schlachtfelde) begreifen, theilt der Verfasser sein Werk in zwei Haupttheile: in das Buch von den Märschen, und in jenes von den Manövern.

Das Buch von den Märschen.

Der Verfasser hält mit Recht die Märsche für den wichtigsten Theil der Kriegskunst, und widmet ihnen 236 Seiten seines Werkes. Er unterscheidet vier Arten von Märschen, die er in eben so vielen Kapiteln besonders abhandelt. Die Märsche geschehen nämlich entweder, Erstens: entfernt vom Feinde oder durch ein deckendes Hinderniß gegen dessen Unternehmungen gesichert, und heißen Reise-Märsche (marches de route). Oder sie geschehen innerhalb des feindlichen Bereichs, und zwar, zweitens, ohne Bagage, die er Manöver-Märsche oder Marsch-Manöver nennt, (marches-manoeuvres), — oder drittens, mit der Bagage, nach ihm Posizions-Märsche (marches de position), — viertens endlich, indem man mit einem Theile der Armee in der Nähe des Feindes marschirt, also einen Manöver-Marsch macht, um den Reisemarsch des anderes Theiles zu decken. Die letztere Unterscheidung ist eine bloße Zusammenstellung der früheren, wird durch nichts besonderes begründet, und das davon handelnde vierte Kapitel gibt für selbe keine besonderen Regeln: es hätte daher füglich ganz wegbleiben können. Eben so ist die Unterscheidung von Manöver-Märschen und Posizions-Märschen bei der heutigen Kriegführung unnöthig, wie wir spätterhin zeigen werden, und die Führung eines Convoi, wovon im dritten Kapitel gehandelt wird, eine besondere Aufgabe, und kein Armeemarsch. Eine einfachere Eintheilung der Märsche wäre in Reise- oder, nach Andern, Friedens-Märsche, das ist: solche, wo keine Vorsichtsmaßregeln zur Sicherheit des Mar-

ſches gegen den Feind nöthig ſind, — und in Kriegsmärſche, oder ſolche, wo wegen der Nähe des Feindes Vorſichtsmaßregeln für den Fall des eintretenden Gefechtes genommen werden müſſen.

Der Verfaſſer ſchickt ſeiner Abhandlung über die Märſche kein Wort voraus, weder über die Eintheilung und Organiſirung einer Armee in jenem erforderlichen Stande, um einen Feldzug eröffnen zu können; — noch über das numeriſche Verhältniß der Waffen dabei; wie es andere taktiſche Schriftſteller mit vollem Rechte thun. Denn man muß doch wiſſen, wie die Armee eingetheilt und organiſirt iſt, mit der man zu operiren hat; um ſo mehr, als eine zweckmäßige Organiſirung die Märſche und das Manövriren ſo weſentlich erleichtert. Im Verlaufe der Abhandlung über die Märſche erſehen wir jedoch, daß der Verfaſſer eine Armee im Auge hat, bei welcher die Infanterie und Kavallerie, jede für ſich, in Diviſionen, und dieſe in Brigaden eingetheilt, die Diviſionen mit Diviſionsbatterien, die Regimenter aber noch überdem mit Regimentskanonen nach alter Art verſehen ſind. Zwei Infanterie-Brigaden, jede zu vier Bataillonen, führen den Namen Flankenbrigaden (brigades de flanc), und ſind beſtimmt, in der Schlachtordnung der zwei parallelen Treffen dergeſtalt an deren Flanken in Kolonne zu halten, um durch das Aufſchwenken einen Hacken zu ihrem Schutze bilden zu können. Der Bildung ſelbſtſtändiger Armeekorps, und wohl auch einzelner ſelbſtſtändiger Diviſionen, wodurch allein die größere Beweglichkeit unſerer zahlreichen heutigen Armeen möglich gemacht wird, geſchieht blos in einem Satze am Ende des erſten Kapitels, als einer wünſchenswerthen Sache, Erwähnung.

Erſtes Kapitel.

Von den Märſchen außerhalb des feindlichen Bereiches.

Daſſelbe handelt mithin von den Reiſemärſchen, die der Verfaſſer in gewöhnliche, beſchleunigte, und in künſtlich beſchleunigte (marches en poste) eintheilt.

Das dabei zu Beobachtende lehrt er in besonderen Abschnitten.

Bei den gewöhnlichen Reisemärschen, die, nach ihm, gemeiniglich zu Anfange eines Feldzuges, oder wenn sonst Umstände die Operazionen unterbrechen, von den Truppen gemacht werden, käme es hauptsächlich darauf an, die Truppen so wenig als möglich zu ermüden, für ihre Bequemlichkeit zu sorgen, und die Hilfsquellen des Landes, nach jedesmaliger Absicht, mehr oder weniger zu schonen. In einer Reihe von Sätzen gibt er die Mittel an, wie diese Absichten am besten erreicht werden können. Vor Allem empfiehlt er, die Divisionen der einzelnen Waffen ziemlich gleich stark zu machen, und die einmal getroffene Eintheilung während des Marsches nie mehr abzuändern; die Divisionen mögen mehrere mit einander, oder eine nach der anderen, in Marsch gesetzt werden. Er nennt es ein fehlerhaftes System, die Divisionen erst bei Ausbruch eines Krieges zusammenzusetzen. Die Kavallerie soll immer vor oder nach der Infanterie, nie aber mit ihr zugleich in Bewegung gesetzt werden, damit sie sich zur Erhaltuug der Verpflegung und Unterkunft in der Marschroute besser ausbreiten könne. Was er über die Marschquartiere, Wahl der Wege für die verschiedenen Waffen, Eintheilung der Artillerie in den Kolonnen, und über die Art, das Kreuzen der Kolonnen zu vermeiden, u. s. w. sagt; sind mehr Allgemeinsätze. Als Beispiel eines Marschplanes gibt er jenen der Armee Macdonalds, welche 15,000 Mann stark, in fünf Kolonnen, wovon eine das Hauptquartier und eine die Artillerie bildeten, im Mai 1799 von Neapel nach Florenz in einem Zuge mit 19 Märschen marschirte, und wobei nur die Artillerie-Kolonne einen einzigen Rast, und zwar einen dreitägigen zu Rom, hatte. Überhaupt gedenkt er der zur Sicherung des Materials besonders bei übler Witterung nöthigen Rast- oder Ruhe-Tage, welche man gern bei gewöhnlichen Märschen nach jedem dritten Marschtage eintreten läßt, gar nicht; auch fehlen praktisch nützliche Bemerkungen.

Das Wesentlichste, worauf es bei den Reisemärschen

überhaupt ankommt, würden wir in Folgendem zusammen fassen.

Man erreicht die Absicht, Truppen so wenig als möglich zu ermüden, 1.) durch eine zweckmässige Einleitung der Märsche, daß ist: eine gehörige Eintheilung der Truppen in Marschkolonnen, und eine entsprechende Wahl der Wege für jede Truppengattung: je mehr taugliche Wege, desto mehr Kolonnen: je kürzere Kolonnen, desto leichter und bequemer marschirt sichs. Disziplinarrücksichten beschränken jedoch die Zahl der Kolonnen. 2.) Durch Instandsetzung der Wege, Brücken, u. s. w. 3.) Durch Vermeidung des Kreuzens der Kolonnen, ihres Zusammentreffens bei Defilee- und Flußpassirungen. 4.) Durch eine gute Marschdisziplin. 5.) Endlich durch nicht zu starke Märsche hinter einander. Des 2., 4. und 5. Punktes erwähnt der Verfasser gar nicht.

Für die Beweglichkeit der Truppen wird zum Theil durch die angeführten Punkte mit gesorgt, dann aber noch durch eine zweckmäßige Zeitberechnung des Marsches und durch nicht zu frühes Aufbrechen der Truppen; hauptsächlich aber durch gute Unterkunft und Verflegung; daher nicht zu enge Bequartierung der Truppen; allein Rücksichten auf die dadurch vergrößerten Marschdistanzen, den Dienstgeschäftsgang, und Disziplinarrücksichten beschränken auch die Weite der Dislozirung der Truppen.

Was endlich die Schonung des Landes anbelangt, so wird sie hauptsächlich durch gute Verpflegsanstalten und gute Mannszucht erzielt.

Alles dieses paßt natürlicher Weise auch mehr oder weniger auf die Eil- und künstlich beschleunigten Märsche.

Eil- oder beschleunigte Märsche (marches accelerées) dienen, dem Verfasser zufolge, Truppen an irgend einen Punkt schnell hinzubringen, um dem Feinde zuvorzukommen, und müssen dem gemäß berechnet werden; wobei die Truppen auch wohl Gewaltmärsche machen müssen (forcer les journées). Man soll hierbei die Mannschaft im Verhältniß ihrer größeren Strapazen besser leben machen; was höchst wichtig.

Bei den künſtlich beſchleunigten Märſchen (marches en poste), wo Fuhrwerke vom Lande zum Transport der Mannſchaft herbeizuſchaffen ſind, muß zur Schonung des Landmannes die Beiſtellung derſelben dergeſtalt veranlaßt werden, daß die Pferde nicht länger als vier Tage dem Landbau entzogen bleiben.

Soll die Truppe doppelte Märſche des Tages machen, ſo werden dieſe Fuhren je zu 200 oder 250, aber nicht mehr, in den doppelten Marſchſtazionen verſammelt, und man theilt lieber, aus dieſem Grunde, die Truppen in mehrere Kolonnen. Die Wagen fahren immer die Hälfte der Truppe, während die andere Hälfte zu Fuß geht, und nach dem einfachen Marſche wechſelt. Soll aber mehr als der doppelte Marſch gemacht werden, ſo fährt die geſammte Mannſchaft, und jede Kolonne zerfällt in zwei Abtheilungen, wovon eine der andern nach einem Zeitraume von 12 Stunden folgt; ſo daß die Wagen zwei Abtheilungen nach einander fahren. Man bringt die Truppen auf dieſe Art täglich 8 bis 10 Myriameter (10 bis 12½ Meilen) weit fort: ſie haben jedoch nach 48 Stunden einen Raſttag nöthig; daher ſich die erſtere Art der Transportirung auf größere Strecken als vorzüglicher empfehlen dürfte.

Wir vermiſſen in dieſem Kapitel praktiſche, aus der Erfahrung geſammelte, Bemerkungen über Zeitberechnung der Märſche, über die möglichen Leiſtungen der Truppen dabei, und über die Länge der Kolonnen. Überhaupt gibt der Verfaſſer gar keine Zeit und Raum betreffende (ſogenannte logiſtiſche) Bemerkungen; ein auffallender Mangel in einem taktiſchen Lehrbuche.

So unſicher nun auch derlei Berechnungen ſind, ſo geben ſie doch einen beiläufigen Maßſtab ab, was man unter gewiſſen Umſtänden zu fordern berechtigt ſeyn könne. Die einzige in der ganzen Abhandlung vorkommende Bemerkung dieſer Art iſt im Paragraph 167 enthalten, wo geſagt wird, daß die Geſchwindigkeit des Marſches der Infanterie gewöhnlich 85 bis 90, auf gutem Wege auch wohl 100 Schritte, und im Sand und Gebirge nur 75 bis 76 Schritte, jene

der Kavallerie 100 bis 110 Metres (120 bis 130 Schritte) in der Minute betrage, und die Marschdistanz zwischen den Gliedern ein Metre sey. Diese Bemerkung ist höchst unzureichend, und allenfalls für den Manöverplatz, nicht aber für Märsche genügend. Es fehlen eben so Bemerkungen über Fortschaffung von Mund- und Futtervorräthen; was nämlich hiervon durch Pferde und Wagen fortgebracht werden kann. *)

(Die Fortsetzung folgt.)

---

*) Nach Major Brandt rechnet man bei gewöhnlichen Märschen 3 bis 4 deutsche Meilen auf den Tag, — bei angestrengten Märschen 5 bis 6 Meilen. Es ist gut, bei Letzteren der Mannschaft nach den ersten drei Meilen eine dritthalb- bis dreistündige Rast machen zu lassen, dann für den vierten oder fünften Tag einen Ruhetag. Bei Gewaltmärschen rechnet man 6 bis 8 Meilen, und eine etwas längere Rast nach den ersten drei Meilen, dann am dritten Tage eine vierundzwanzigstündige Rast. Gewaltmärsche in einem Zuge, ohne tagweise Eintheilung, können höchstens nur auf 12 Meilen fortgesetzt werden, und die Truppe bedarf dabei nach hinterlegten ersten 3 Meilen 3 Stunden, nach den zweiten 3 Meilen 4 Stunden, nach den dritten 3 Meilen 4 Stunden, und endlich nach 12 Meilen wenigstens 6 Stunden Rast, um wieder in schlagfertigem Stande zu seyn.

Man kann annehmen, daß, unter gewöhnlichen Verhältnissen, bei nicht zu schlechtem Wetter und wohl erhaltenen Kräften der Menschen und Pferde, eine Division Infanterie 3 Meilen zurücklegt in 6 bis 7 Stunden, mit Einschluß noch einer Stunde Rast, — 4 Meilen in 8 bis 10 Stunden, mit Einschluß einer noch größeren Rast, und mit kürzeren Rasten von 5 bis 10 Minuten nach jeder Meile, — 5 Meilen in 10 bis 13 Stunden, ohne 3 Stunden Rast einzurechnen, — 6 Meilen in 12 bis 16 Stunden, ohne die 3 bis 4 Stunden Rast. Kavallerie bis zur Stärke von vier Regimentern legt zurück: 3 Meilen in 4½ Stunden, — 4 Meilen in 7 Stunden, — 5 Meilen in 9 bis 12 Stunden, — 6 Meilen in 11 bis 13 Stunden. Artillerie, bis zur Stärke von 6 Batterien, wird beiläufig dieselbe Zeit wie die Kavallerie brauchen.

Ein Bataillon Infanterie, mit Zügen abmarschirt und in geöffneten Kolonnen marschirend, ist ungefähr seiner Front-

Theorie gibt, und welche wissenschaftlich nicht gelehrt werden kann.

Anders ist es mit der Strategie im engeren Sinne des Wortes zur Bezeichnung eines bestimmten Theiles der Kriegswissenschaft genommen, den wir, nach dem Inhalte der darüber erschienenen Schriften, als jenen bezeichnen möchten, welcher lehret, die Subsistenzplätze zur Unterstützung unserer Kriegsoperazionen dergestalt anzulegen, und die Armee in ihren Abtheilungen dergestalt aufzustellen und zu bewegen, um, jeden uns wichtigen Punkt deckend, dem Feinde überall zuvorkommen und mit gehöriger Kraft begegnen zu können, um dann und dort die Schlacht zu liefern, wann und wo es uns den meisten Vortheil bringt. Ein Marsch ist daher als Operazion ein Gegenstand der Strategie; seine innere Marschordnung aber, in Bezug auf Marschgeschwindigkeit, Sicherheit, Stellung und Bequemlichkeit der Truppen für die Möglichkeit des eintretenden Gefechtes, Gegenstand der Taktik.

Ternays Werk, von dessen Inhalte und Eintheilung der Herausgeber in der Einleitung eine analysirende Übersicht gibt, wobei er bemühet ist, die Vorzüge seiner Abhandlungsmethode vor jener anderer taktischer Schriftsteller zu zeigen, enthält nun nach den obigen von uns gegebenen Erklärungen nicht nur einen Kurs der höheren Taktik, sondern auch sehr Vieles, was ins Gebiet der Strategie gehört; wie es allerdings die innige Verbindung dieser zwei Theile der Kriegskunst herbeiführt. Seine Methode weicht wesentlich von jener neuerer taktischer Schriftsteller ab; worunter auch Decker, Okouneff, Brandt. Letztere tragen zuerst die niedere, angewandte Taktik und dann die höhere vor; indem sie zuerst die Eigenthümlichkeiten jeder Waffengattung, dann die Gefechtslehre kleinerer Abtheilungen bis zur Stärke der Division, ferner den Angriff und die Vertheidigung einzelner Posten lehren, und so, vom Kleineren zum Größeren zweckmäßig übergehend, mit der Schlacht endigen. Ternay hin-

gegen beginnt mit der höheren Taktik, das ist: der Schlachten-Taktik, und beschäftiget sich, nachdem er Einiges über die Eigenthümlichkeiten der Fechtart jeder Waffengattung in Bezug auf ihre Stellung und Verbindung in der Schlachtlinie vorangeschickt, hauptsächlich mit der Bildung der Schlachtordnung und deren verschiedenen Formen, worin die Theoretiker der Lineartaktik das Wesentlichste der Kunst zur Erlangung des Sieges setzen, und spricht dann vom Benehmen während des Gefechtes. Wir halten die Methode der genannten Schriftsteller für vorzüglicher, um die Taktik, wie sie sich dermalen ausgebildet hat, gründlich abzuhandeln; wo die selbstständigere Verwendbarkeit der Unterabtheilungen einer Armee und die Schnelligkeit unserer Operazionen Schlachten zuweilen als eine Reihe einzelner Gefechte beginnen und durchfechten machen. Des Verfassers Abhandlungsart ist dagegen mehr der Theorie der Lineartaktik angemessen. Die seit zwanzig und etlichen Jahren eingetretenen Verbesserungen in der taktischen Abrichtung der Truppen und in der Organisirung der Armeen haben aber einen wesentlicheren Einfluß auf die Schlachtentaktik ausgeübt, als sie Ternays Theorie darstellt; wie wir am betreffenden Orte zeigen werden. Übrigens ist die logische Eintheilung des Werkes und die systematische Abhandlungsart im Ganzen sehr lobenswerth, und es hat vielleicht noch kein Schriftsteller die Lineartaktik so vollendet als ein wissenschaftliches Ganzes dargestellt, wie Ternay. Im Einzelnen ist aber des Verfassers pedantische Methode, alle Gegenstände in eine und dieselbe Abhandlungsform zu pressen, nicht immer die passendste. Dann ist die Art, Alles im gleichartigen Gewande von Eintheilungen, Hauptregeln und Ausnahmen einzukleiden, mit der weitschweifigen Ausführlichkeit des Verfassers, dem Leser oft höchst lästig, und macht das Studium der ohnehin trocknen Wissenschaft noch langweiliger. Übrigens sind die gegebenen Regeln der Theorie überall auf passende, praktische Fälle aus der Kriegsgeschichte, besonders aus den Feldzügen des siebenjährigen Krieges, begründet; welche Fälle als Beispiele erzählt werden.

Von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß alle Bewegungen mit Truppen (nach ihm „alle militärischen Operazionen") entweder in entfernter oder in directer Verbindung zum Gefecht stehen, — das ist: entweder Märsche oder Manöver (Bewegungen auf dem Schlachtfelde) begreifen, theilt der Verfasser sein Werk in zwei Haupttheile: in das Buch von den Märschen, und in jenes von den Manövern.

Das Buch von den Märschen.

Der Verfasser hält mit Recht die Märsche für den wichtigsten Theil der Kriegskunst, und widmet ihnen 236 Seiten seines Werkes. Er unterscheidet vier Arten von Märschen, die er in eben so vielen Kapiteln besonders abhandelt. Die Märsche geschehen nämlich entweder, Erstens: entfernt vom Feinde oder durch ein deckendes Hinderniß gegen dessen Unternehmungen gesichert, und heißen Reise-Märsche (marches de route). Oder sie geschehen innerhalb des feindlichen Bereichs, und zwar, zweitens, ohne Bagage, die er Manöver-Märsche oder Marsch-Manöver nennt, (marches-manoeuvres), — oder drittens, mit der Bagage, nach ihm Posizions-Märsche (marches de position), — viertens endlich, indem man mit einem Theile der Armee in der Nähe des Feindes marschirt, also einen Manöver-Marsch macht, um den Reisemarsch des anderes Theiles zu decken. Die letztere Unterscheidung ist eine bloße Zusammenstellung der früheren, wird durch nichts besonderes begründet, und das davon handelnde vierte Kapitel gibt für selbe keine besonderen Regeln: es hätte daher füglich ganz wegbleiben können. Eben so ist die Unterscheidung von Manöver-Märschen und Posizions-Märschen bei der heutigen Kriegführung unnöthig, wie wir späterhin zeigen werden, und die Führung eines Convoi, wovon im dritten Kapitel gehandelt wird, eine besondere Aufgabe, und kein Armeemarsch. Eine einfachere Eintheilung der Märsche wäre in Reise- oder, nach Andern, Friedens-Märsche, das ist: solche, wo keine Vorsichtsmaßregeln zur Sicherheit des Mar-

sches gegen den Feind nöthig sind, — und in Kriegsmärsche, oder solche, wo wegen der Nähe des Feindes Vorsichtsmaßregeln für den Fall des eintretenden Gefechtes genommen werden müssen.

Der Verfasser schickt seiner Abhandlung über die Märsche kein Wort voraus, weder über die Eintheilung und Organisirung einer Armee in jenem erforderlichen Stande, um einen Feldzug eröffnen zu können; — noch über das numerische Verhältniß der Waffen dabei; wie es andere taktische Schriftsteller mit vollem Rechte thun. Denn man muß doch wissen, wie die Armee eingetheilt und organisirt ist, mit der man zu operiren hat; um so mehr, als eine zweckmäßige Organisirung die Märsche und das Manövriren so wesentlich erleichtert. Im Verlaufe der Abhandlung über die Märsche ersehen wir jedoch, daß der Verfasser eine Armee im Auge hat, bei welcher die Infanterie und Kavallerie, jede für sich, in Divisionen, und diese in Brigaden eingetheilt, die Divisionen mit Divisionsbatterien, die Regimenter aber noch überdem mit Regimentskanonen nach alter Art versehen sind. Zwei Infanterie-Brigaden, jede zu vier Bataillonen, führen den Namen Flankenbrigaden (brigades de flanc), und sind bestimmt, in der Schlachtordnung der zwei parallelen Treffen dergestalt an deren Flanken in Kolonne zu halten, um durch das Aufschwenken einen Hacken zu ihrem Schutze bilden zu können. Der Bildung selbstständiger Armeekorps, und wohl auch einzelner selbstständiger Divisionen, wodurch allein die größere Beweglichkeit unserer zahlreichen heutigen Armeen möglich gemacht wird, geschieht blos in einem Satze am Ende des ersten Kapitels, als einer wünschenswerthen Sache, Erwähnung.

Erstes Kapitel.

Von den Märschen außerhalb des feindlichen Bereiches.

Dasselbe handelt mithin von den Reisemärschen, die der Verfasser in gewöhnliche, beschleunigte, und in künstlich beschleunigte (marches en poste) eintheilt.

Das dabei zu Beobachtende lehrt er in besonderen Abschnitten.

Bei den gewöhnlichen Reisemärschen, die, nach ihm, gemeiniglich zu Anfange eines Feldzuges, oder wenn sonst Umstände die Operazionen unterbrechen, von den Truppen gemacht werden, käme es hauptsächlich darauf an, die Truppen so wenig als möglich zu ermüden, für ihre Bequemlichkeit zu sorgen, und die Hilfsquellen des Landes, nach jedesmaliger Absicht, mehr oder weniger zu schonen. In einer Reihe von Sätzen gibt er die Mittel an, wie diese Absichten am besten erreicht werden können. Vor Allem empfiehlt er, die Divisionen der einzelnen Waffen ziemlich gleich stark zu machen, und die einmal getroffene Eintheilung während des Marsches nie mehr abzuändern; die Divisionen mögen mehrere mit einander, oder eine nach der anderen, in Marsch gesetzt werden. Er nennt es ein fehlerhaftes System, die Divisionen erst bei Ausbruch eines Krieges zusammenzusetzen. Die Kavallerie soll immer vor oder nach der Infanterie, nie aber mit ihr zugleich in Bewegung gesetzt werden, damit sie sich zur Erhaltung der Verpflegung und Unterkunft in der Marschroute besser ausbreiten könne. Was er über die Marschquartiere, Wahl der Wege für die verschiedenen Waffen, Eintheilung der Artillerie in den Kolonnen, und über die Art, das Kreuzen der Kolonnen zu vermeiden, u. s. w. sagt; sind mehr Allgemeinsätze. Als Beispiel eines Marschplanes gibt er jenen der Armee Macdonalds, welche 15,000 Mann stark, in fünf Kolonnen, wovon eine das Hauptquartier und eine die Artillerie bildeten, im Mai 1799 von Neapel nach Florenz in einem Zuge mit 19 Märschen marschirte, und wobei nur die Artillerie-Kolonne einen einzigen Rast, und zwar einen dreitägigen zu Rom, hatte. Überhaupt gedenkt er der zur Sicherung des Materials besonders bei übler Witterung nöthigen Rast- oder Ruhe-Tage, welche man gern bei gewöhnlichen Märschen nach jedem dritten Marschtage eintreten läßt, gar nicht; auch fehlen praktisch nützliche Bemerkungen.

Das Wesentlichste, worauf es bei den Reisemärschen

überhaupt ankommt, würden wir in Folgendem zusammen fassen.

Man erreicht die Absicht, Truppen so wenig als möglich zu ermüden, 1.) durch eine zweckmässige Einleitung der Märsche, daß ist: eine gehörige Eintheilung der Truppen in Marschkolonnen, und eine entsprechende Wahl der Wege für jede Truppengattung: je mehr taugliche Wege, desto mehr Kolonnen: je kürzere Kolonnen, desto leichter und bequemer marschirt sichs. Disziplinarrücksichten beschränken jedoch die Zahl der Kolonnen. 2.) Durch Instandsetzung der Wege, Brücken, u. s. w. 3.) Durch Vermeidung des Kreuzens der Kolonnen, ihres Zusammentreffens bei Defilee- und Flußpassirungen. 4.) Durch eine gute Marschdisziplin. 5.) Endlich durch nicht zu starke Märsche hinter einander. Des 2., 4. und 5. Punktes erwähnt der Verfasser gar nicht.

Für die Beweglichkeit der Truppen wird zum Theil durch die angeführten Punkte mit gesorgt, dann aber noch durch eine zweckmäßige Zeitberechnung des Marsches und durch nicht zu frühes Aufbrechen der Truppen; hauptsächlich aber durch gute Unterkunft und Verflegung; daher nicht zu enge Bequartierung der Truppen; allein Rücksichten auf die dadurch vergrößerten Marschdistanzen, den Dienstgeschäftsgang, und Disziplinarrücksichten beschränken auch die Weite der Dislozirung der Truppen.

Was endlich die Schonung des Landes anbelangt, so wird sie hauptsächlich durch gute Verpflegsanstalten und gute Mannszucht erzielt.

Alles dieses paßt natürlicher Weise auch mehr oder weniger auf die Eil- und künstlich beschleunigten Märsche.

Eil- oder beschleunigte Märsche (marches accelerées) dienen, dem Verfasser zufolge, Truppen an irgend einen Punkt schnell hinzubringen, um dem Feinde zuvorzukommen, und müssen dem gemäß berechnet werden; wobei die Truppen auch wohl Gewaltmärsche machen müssen (forcer les journées). Man soll hierbei die Mannschaft im Verhältniß ihrer größeren Strapazen besser leben machen; was höchst wichtig.

Kwiesz, Wenzel, Kapl. v. Benczur J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Widmiczka, Joſeph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Kohl, Anton, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Kollmar, Rudolph, }
Zagitzek v. Kehlfeld, Hermann, } F. v. detto, z.
Toth v. Felsö-Szopor, Auguſt, } Uls. detto detto.
Denk, Adolph, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Klotz, Franz, Kapl. v. Fleiſcher J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Knittel, Ignaz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Müller, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Hein, Emanuel, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Büchel, Franz, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Garzes v. Garzial, Friedr., Kapl. v. Koudelka J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Jankovich, Nikol., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Herdy, Joſeph, Obl. v. detto, q. t. z. Generalquartiermeiſterſtabe überſ.
Funk, Karl, Ul. v. Koudelka J. R., z. Obl. im R. bef.
Rukavina, Peter, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Malfati, Johann v., Kad. v. Kaiſer Jäger R., z. F. bei Koudelka J. R. detto.
Bohn, Vinzenz, Ul. v. Wellington J. R., z. Obl. im R. detto.
Hardancourt, Joſeph Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Sardagna v. Meanberg u. Hohenſtein, Johann, Kapl. v. Geppert J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Guerci, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Weiſſenbach, Franz, Kapl. v. Erzh. Albrecht J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Koch, Leopold, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Stura, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Tkalcsevich, Hugo Baron, Ul. v. detto, z. Wiener Polizeiwache überſ.
Rothmund, Johann, } F. v. Erzh. Albrecht J. R.,
Potpeſchnigg, Franz, } z. Uls. im R. bef.
Bolza, Anton Graf, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Francia, Alois, Kapl. v. Mayer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Reggio, Alexander, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Stepsky, Felix, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
De Carteri, Joſeph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Hahn, Jakob, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Stiller, Joſeph, Ul. v. Anton Kinsky J. R., z. Obl. im R. beſ.
Wurzel, Mathias, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Puteani, Auguſt v., Ul. v. Langenau J. R., z. Obl. im R. detto.
Backi, Adolph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Bauer, Anton, Kad. v. Bombardierkorps, z. F. bei Langenau J. R. detto.
Subarich, Markus, Kapl. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Partſetits, Joſeph v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Cavallar, Ferdinand, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Rumpler, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Gömöry, Anton v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Hammer, Joſeph Edler v., Rgts.-Kad. v. Prinz Emil von Heſſen J. R., z. F. im R. detto.
Kollmann v. Kollenau, Franz, Kapl. v. St. Julien J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Stojcsevics, Georg v., Ul. v. detto, q. t. z. 5. Garniſonsbat. überſ.
Mitrowsky, Wladimir Graf, Kad. v. Kaiſer Kür. R., z. Ul. im R. beſ.
Scharffenſtein-Pfeil, Eduard Baron, 2. Rittm. v. Wallmoden Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Zobel zu Giebelſtadt u. Darſtadt, Heinrich Baron, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Krumpſchmid, Wenzel, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Bognar, Joſeph v., }
Howiſon-Craufuret, Johann Rinald, z. Ul. bei Wallmoden Kür. R. ernannt.
Kaunitz, Eduard Graf, Obl. v. Ignaz Hardegg Kür. R., z. 2. Rittm. bei Szekler Huſ. R. beſ.
Potocky, Adam Graf, Ul. v. Ignaz Hardegg Kür. R., z. Obl. im R. detto.
Spiegel, Karl v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Ow, Joſeph Baron, Kad. v. Kaiſer Kür. R., z. Ul. bei Ignaz Hardegg Kür. R. detto.
Pauli, Franz v., 2. Rittm. v. Großh. Toskana Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Rudolph v. Herbsleben, Heinrich, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Vojnits de Bajſa, Valentin, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Schönfeld, Eduard Ritter v., Kad. v. detto, z. Ul. dto. dto.
Caballini, v. Ehrenburg, Anton, 2. Rittm. v. Alberti Chevaul., z. 1. Rittm. im R. detto.

Eiſinger v. Eiſenthal, Johann, Obl. v. Alberti Chevaul. R., z. 2. Rittm. im R. bef.
Wanel, Karl v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Golkowski, Jakob v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Knoreck, Georg, 2. Rittm. v. Vincent Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Pfeiffer v. Ehrenſtein, Auguſt, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Gorup v. Beſanetz, Guſtav Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Liedemann, Wilhelm, expr. Gem. v. Schneller Chevaul. R., z. Ul. im R. detto.
Szlavy, Stephan, Obl. v. Liechtenſtein Huſ. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Milankovits, Joſeph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Waechtler, Ludwig, 2. Rittm. v. Szekler Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Watzdorf, Baron, aus k. ſächſiſchen Dienſten, z. Ul. bei Erzh. Karl Uhl. R. ernannt.
Ogriſovich, Joſeph, Ul. v. Oguliner Gr. J. R., z. Obl. im R. bef.
Jovich, Adam, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Antolchich, Johann, Kapl. v. Szluiner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Spudich, Peter, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Maglich, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Feldegg, Hugo v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Dobrovoy, Michael, Obl. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.
Gergich, Alois, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Gzettoevich, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Fuchs, Friedr., Obl. v. 1. Banal Gr. J. R., z. Kapl. im R. dto.
Kuſtreba, Andreas, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Rogulya, Boyo, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Juzbaſſich, Arram, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Beßmann, Joſeph, Kapl. v. 1. Szekler Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Pop, Ignaz, Obl. v. detto. z. Kapl. detto detto.
Uzelatz, Johann, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Roßmann, Johann, }
Enyeter, Karl, Rgts.-Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Fodor, Stephan, Feldw. v. detto, z. Ul. detto detto.
Andras, Peter, Obl. v. 2. Szekler Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.
Moritz, Joſeph, Kapl. v. Kaiſer Jäger R., z. wirkl. Hptm. im R., detto.

Rohde, Friedr. Graf, z. Ul. beim 10. Jägerbat. ernannt.
Davilla, Stephan, Obl. v. 4. Garnisonsbat., q. t. z. 5. Garnisonsbat. übers.
Benedetto, Peter, } Obls. v. 4. Garnisonsbat., q. t. z. 5.
Andrassi v. Krasna-Horka, Ludwig, } Garnisonsbat. detto.
Carava, Joseph, Ul. v. 4. Garnisonsbat., q. t. 5. Garnisonsbat. detto.
Bakas, Johann, Ul. v. 3. Garnisonsbat., q. t. z. 4. Garnisonsbat. detto.
Mayer, Joseph, Oberfeuerw. v. Feuerwerkskorps, z. Ul. beim 2. Artill. R. bef.
Walkony, Joseph, } Oberfeuerw. v. Feuerwerkskorps,
Werner, Johann, } z. Uls. beim 4. Artill. R. detto.
Schweitzer, Theodor, Obl. v. 5. Garnis. Artill. R., q. t. z. Grätzer Garnis. Artill. Distr. übers.
Meißner, Georg, Unterzeugw. v. Innsbrucker Garnis. Artill. Distr., z. Oberzeugw. beim Prager Garnis. Artill. bef.
Krönn, Franz, Munizionär v. Wiener Garnis. Artill. Distr., z. Unterzeugw. beim Innsbrucker Garnis. Artill. Distr. detto.
Koller, Franz, Hptm. v. Leininaen J. R., } sind zur
Latscher, Joseph, Obl. v. Hohenlohe J. R., } Grenzwache übergetreten.
Piringer, Joseph, Obl. v. Benczur J. R., }
Froester, Joseph, Ul. v. 10. Jägerbat., }

Pensionirungen.

Hoffmeister v. Hoffenek, Peter, Obstl. v. Fiquelmont Drag. R., mit Oberst Kar.
Modell, Emanuel, Hptm. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., mit Maj. ad hon.
Pessotta, Alois, Hptm. v. Lattermann J. R.
Kerczmann, Joseph, Hptm. v. Lattermann J. R.
Hauptmann, Christoph, Hptm. v. Fleischer J. R.
Pfeiffer, Johann, Hptm. v. Erzh. Albrecht J. R.
Collmann, Anton, Hptm. v. Mayer J. R.
Dangel v. Degenstern, Leop., Hptm. v. Langenau J. R.
Alth, Johann, Hptm. v. Erzh. Franz Karl J. R.
Krumpigel, Karl, 1. Rittm. v. Wallmoden Kür. R.
Renk, Johann, 1. Rittm. v. Toskana Drag. R.
Eberan, Johann, 1. Rittm. v. Alberti Chevaul. R.
Zitta, Joseph, 1. Rittm. v. Szekler Huf. R.
Esergö, Franz v., Hptm. v. 1. Szekler Gr. J. R.
Kuhn, Franz v., Hptm. v. mährischen Grenzkordon.
Ort, Hptm. v. Feldspital Nr. 4.

Pop, Gabriel, Kapl. v. 2. Szekler Gr. J. R.
Kegel, Cyrill, Oberzeugw. v. Prager Garniſ. Artill. Diſtr. als Kapitän.
Rienöſſel, Franz, Obl. v. Innsbrucker Garniſ. Artill. Diſtr., mit Kapl. Kar.
Ritterſtein, Leop. Ritter v., Obl. v. Lilienberg J. R.
Neugebauer, Ignaz Baron, Obl. v. Anton Kinsky J. R.
Biszа, Romedius, Obl. v. Erzh. Karl Uhl. R.
Wojatſchek, Anton, Obl. v. 4. Garniſonsbat.
Kaſtner, Johann, Ul. v. Heſſen-Homburg J. R.
Pögler v. Thalheim, Joſeph, Ul. v. Leiningen J. R.
Magino, Alois, Ul. v. 2. Garniſonsbat.
Koßy, Franz, Ul. v. 4. Garniſonsbat.
Kreidenhuber, Georg, Ul. v. 4. Artill. R.

Quittirungen.

Carcano, Johann, Ul. v. Chriſtian Kinsky J. R.
Streit, Johann Baron, Ul. v. Kaiſer Kür. R.
Lengyel, Wolfgang v., F. v. Alexander J. R.
Braunecker, Heinrich Baron, F. v. Bakonyi J. R.
Hauſer, Sigmund, F. v. Bianchi J. R.
Kowaſſy, Karl v., Ul. v. Armeeſt., legt den Militär-Kar. ab.

Verſtorbene.

Keſſelſtatt, Franz Graf, Oberſt v. Alberti Chevaul. R.
Paſini, Kajetan, Maj. v. Mayer J. R.
Freißler, Franz, Hptm. v. Latour J. R.
Brembora, Johann, Hptm. v. Penſionsſtand.
Eſch, Peter, 2. Rittm. v. Liechtenſtein Huſ. R.
Romer, Sigmund Edler v., Obl. v. Bentheim J. R.
Schröckinger, Heinrich, Obl. v. Chriſtian Kinsky J. R.
Studeny, Joſeph, Obl. v. Wellington J. R.
De Leva, Oktavius, Obl. v. 6. Garniſonsbat.
Globich, Werner v., Ul. v. Erzh. Karl Uhl. R.
Rain, Michael, Ul. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R.
Tarbuk, Michael, F. v. Bentheim J. R.
Krembſer, Eduard, F. v. Bianchi J. R.

Verbeſſerungen im achten Hefte.

Seite 203, Zeile 16 v. o. ſtatt: Am 4. Auguſt, lies: Am 5. Auguſt
„ 217, „ 6 v. u. hat das Wort: Oberſt — wegzubleiben.
„ 219, Zeile 5—8 v. o. muß es heißen: Unkelhauſer, Johann, Hptm. v. Deutſchmeiſter J. R., z. Maj. im R. bef. Peöcz de Magyar-Bely, Ignaz, Hptm. v. Mariaſſy J. R., z. Maj. bei St. Julien J. R. detto.

II. Beilage zur militärischen Zeitschrift 1834.

Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften.

September.

17). Abrichtung der persischen Truppen durch Engländer. Aus Bengalen ist eine Anzahl englischer Offiziere nach Persien gesendet worden, um die Truppen des Schahs einzuüben. Bekanntlich wurden die persischen Truppen schon seit geraumer Zeit von Europäern exerzirt und befehliget. — Den Oberbefehl soll Brigadier Brisbane von der bengalischen Armee führen. — Anfangs September 1834 hatte man in London Nachrichten aus Persien, über Konstantinopel, erhalten, welchen zufolge ein englisches Detaschement, das unter Oberst Pasmore von Bombay nach Persien geschickt worden, nach überstandenen vielen Schwierigkeiten in Teheran angelangt, und im Begriffe war, nach Tauris abzugehen. Dasselbe bestand hauptsächlich aus Offizieren und Unteroffizieren. Die Ersteren waren für den Generalstab des Prinzen-Thronfolgers Abbas Mirza, — die Letzteren zu Instruktoren seiner Linientruppen bestimmt. Der indeß erfolgte Tod jenes Prinzen hat den Marsch dieser Engländer nicht aufgehalten. Sie sollen jetzt versuchen, die aus Khorossan zurückgekommene, und durch diesen Feldzug halb aufgelöste und desorganisirte Armee wieder in eine gute Verfassung zu bringen; damit sie dem Sohne des Abbas Mirza, dem Prinzen Mahmud Schah, welchen sein Großvater der König als Thronfolger erkannt hat, bei dessen bevorstehendem Tode, in der Besitznahme des Thrones gegen seine Oheime, die übrigen Söhne des persischen Königs, zu dienen vermöge. —

18.) Congrevische Raketen in Frankreich. Diese, bekanntlich von dem englischen General Congreve erfundenen, Geschosse waren gleich Anfangs zum Anzünden feindlicher Schiffe, und zum Angriff auf Truppenmassen, besonders gegen Kavallerie, bestimmt. Ein Engländer, der unter dem Erfinder selbst gearbeitet hatte, wurde 1827 für den französischen Dienst gewonnen. Unter seiner Leitung erzeugte sodann die Feuerwerkerschule in Metz

Raketen, die den englischen völlig gleich kamen, und in der Art ihrer Anordnung sehr vervollkommnet wurden. Ein anderer Engländer, der es nicht wußte, daß Frankreich schon seit sechs Jahren das Geheimniß besaß, so wie es in England 1827 geübt worden, — hat dasselbe 1833 dem französischen Kriegsministerium zum Kaufe angeboten. Der Marschall Soult ordnete eine vergleichende Prüfung jener beiden Methoden an, nämlich: 1.) der 1827 in England geübten, in Frankreich eingeführten, und durch die Arbeiten zu Metz vervollkommneten Methode der Erzeugung und des Gebrauches der Raketen, und 2.) der 1833 zum Kaufe angebotenen, angeblich noch geheimen, neuesten englischen Methode. — Bei den nun in der Artillerieschule zu Lafere gemachten Versuchen wurden englische Raketen, nach ihrer neuesten Art verändert und verbessert, unter der eigenen Leitung jenes Engländers, der bei Leipzig und Waterloo Raketen bedienet hatte, abgefeuert. Dann kamen die in Metz erzeugten französischen Raketen, bedient von Kanonieren, welche bei Antwerpen mit solchen gewirkt hatten, zur Probe. Bei diesen Experimenten trugen die französischen Raketen, mit geringer Abweichung, weiter als die englischen; ihre Ricochets waren zahlreicher; die Raketen brannten schneller, und die entzündeten Stoffe länger. —

19.) Anwendung des Dampfes zur Vertheidigung der Festungen. Der belgische Geniekapitän Laurillard-Fallot hat über diesen Gegenstand ein Memoir geschrieben, und solches im Jänner 1834 dem Könige Leopold überreicht. Das von ihm entwickelte System soll die Dauer der Vertheidigung auf eine fast unbegrenzte Weise verlängern. —

20.) Militärverfassung des Freistaates der ionischen Inseln. Das reguläre Militär besteht, nach der Konstitution, nur aus brittischen Truppen, deren gewöhnliche Stärke auf 3,000 Mann festgesetzt ist, jedoch nach Gutbefinden des Protektors vergrößert oder vermindert werden kann. Außer diesem befindet sich auf einer jeden Insel ein Korps Milizen, dessen Stärke auf einer jeden der vier größern Inseln Korfu, Cephalonia, St. Maura und Zante, angeblich aus einem Bataillon von 800 Mann besteht. — Feste Plätze sind Korfu, Santa Maura und Zante, die Hauptstädte auf den gleichnamigen Inseln, und die Bergfestung San Nicolo auf der Insel Cerigo. —

21.) Anstalten für wissenschaftliche Ausbildung in der preußischen Armee. Die Leitung und Beaufsichtigung der wissenschaftlichen Ausbildung des Offizierkorps ist, — unter der obersten Direkzion eines General-Inspekteurs, — einer Militär-Studien-Kommission übertragen, die aus einem General als Direktor, und aus drei Stabsoffizieren als Mit-

gliedern besteht. Seit dem Jahre 1816 ist eine allgemeine Kriegsschule für höhere militärische Ausbildung angeordnet. Der Eintritt in dieselbe ist durch dreijährigen praktischen Dienst und durch eine strenge (schriftliche) Prüfung bedingt, welche während der dreijährigen Dauer des Unterrichts in der Schule, vierteljährig wiederholt wird. Die Anzahl Offiziere, die jährlich in diese Kriegsschule zugelassen werden, ist auf 36 beschränkt. — Außer derselben bestehen: 1.) Die vereinigte Artillerie- und Ingenieur-Schule (im Jahre 1816 gestiftet) für die Port d'Epee-Fähnriche der Artillerie, und für jene des Ingenieurkorps, ebenfalls mit einem dreijährigen Lehrkurse (für 104 Eleven). — 2.) Achtzehn Divisions-Schulen, eine solche an dem Orte jedes Divisionsstabes, ebenfalls mit einem dreijährigen Lehrkurse. Nach Ablauf des zweiten Studienjahres findet das Port d'Epee-Fähnrichs-Examen, von jeder Divisionsschule immer bei der andern Division des nämlichen Armeekorps, statt, und nach Ablauf des dritten Studienjahres das Offizier-Examen bei der Ober-Militär-Examinazions-Kommission in Berlin. — 3.) Neun Artillerie-Brigade-Schulen für die Ausbildung von Bombardieren, Unteroffizieren und Feuerwerkern zu Oberfeuerwerkern und Port d'Epee-Fähnrichen; (vierjähriger Lehrkurs in zwei Klassen, während den Wintermonaten vom Anfange September bis Ende April); — sodann Artillerie-Kompagnie-Schulen, in einer jeden Artillerie-Garnison eine solche, für die Mannschaft. — 4.) Die Kadetenkorps, in Berlin 240, in Potsdam und in Kulm, in jedem 120 Kadeten auf Kosten des Staats, und außerdem in dem erstern 72, in jedem der Letztern 30 Pensionär-Eleven. Diese beiden letztern Anstalten bilden Vorbereitungsschulen für das Kadetenkorps in Berlin, in welches die Eleven mit dem vierzehnten Jahre eintreten, und aus dem dieselben nach vollendetem siebenzehnten Jahre (nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse) als Port d'Epee-Fähnriche, oder als Unteroffiziere, in die Armee versetzt werden. — 5.) Die Unteroffizier-Schule zu Potsdam, für die Ausbildung tüchtiger Unteroffiziere und Feldwebel. In dieselbe treten die Zöglinge des Potsdamer Militär-Waisenhauses und des Annaburger Militär-Knaben-Instituts mit dem siebzehnten Jahre. — 6.) Sodann bestehen, zum Behuf der Bewirkung und Erhaltung der möglich größten Gleichförmigkeit im Exercieren, ein Lehr-Infanterie-Bataillon und eine Lehr-Eskadron, welche aus Kommandirten von allen Regimentern gebildet sind, die am Ende eines jeden Jahres durch neue Mannschaft abgelöst werden; — endlich 7.) für die Bildung tüchtiger Militärärzte und Chirurgen die me-

diziniſch-chirurgiſche Akademie für das Militär, und das mediziniſch-chirurgiſche Friedrich-Wilhelms-Inſtitut. — Für die Prüfung von Kandidaten, die zum Offiziersgrad aſpiriren, beſtehen, und zwar für Aſpiranten zum Grade eines Port d'Epee-Fähnrichs, in einer jeden Militär-Diviſion eine Examinazions-Kommiſſion; und für die Beförderung von dieſem Grade zu jenem eines Offiziers, die Ober-Militär-Examinazions-Kommiſſion in Berlin; eine Prüfungs-Kommiſſion für die Premier-Lieutenants der Artillerie, die zu Kapitäns befördert werden ſollen, — und eine ſolche Prüfungs-Kommiſſion für die Ingenieur-Kapitäns zweiter Klaſſe zum Behuf ihres Aufrückens zum Grade von ſolchen erſter Klaſſe; endlich eine Prüfungskommiſſion für anzuſtellende Intendantur-Beamten. —

22.) Das Schaufelbeil. Der Profeſſor Thomas von Szumski, am Gymnaſium zu Poſen, ehemals Militär, hat ein Inſtrument erfunden, welches er Schaufelbeil nennt. Er hat ſich über dieſes in einer bei Munk in Poſen erſchienenen Schrift ausgeſprochen, doch das Inſtrument nicht näher beſchrieben. Er will durch daſſelbe die Ausübung der Feldbefeſtigung erleichtern; indem dieſes Werkzeug, zu der nöthigen Bearbeitung des Bodens, als Schaufel und als Beil dienen, den Soldaten nicht zu ſehr beläſtigen, und von dieſem auch wohl als Waffe, außer dem Gewehr, verwendet werden ſoll. —

23.) Zelttücher. Eben dieſer Profeſſor Szumski hat ein Zelttuch erfunden, womit er alle, oder doch die Hälfte der Soldaten verſehen will, und das zur ſchnellen Herſtellung von Befeſtigungen, ſo wie zum Schutze gegen die Witterung, dienen ſoll. — Der Profeſſor will in dem oben gedachten Werkchen einen Begriff von dem geben, was ſeine Erfindungen leiſten ſollen; er behält ſich jedoch die näheren Mittheilungen vor, und ladet die Regierungen ein, ſich wegen Muſter derſelben an ihn zu wenden. Die öſtreichiſche militäriſche Zeitſchrift hat bereits im XI. Hefte 1833 einen Aufſatz: über Zelte geliefert, in dem eine ähnliche Erfindung mitgetheilt, und durch eine Knpfertafel anſchaulich gemacht wird. —

24.) Verbeſſerungen in der türkiſchen Armee. Bisher wurden nur bei den Garden die Uniformen und das Schuhwerk von Regimentsarbeitern verfertiget. Dieſer Gebrauch iſt nun auch bei den Linienregimentern eingeführt. — Die Torniſter waren bisher nur durch Achſelriemen getragen; was die Soldaten ſehr beſchwerlich fanden. Dieſelben ſollen künftig durch Bruſtriemen gehalten werden. — Da bei den Schießübungen der Linien-

truppen Unglücksfälle vorgekommen sind, so hat der Seraskier eine Belehrung herausgegeben, welche Vorsichten Offiziere und Soldaten bei dergleichen Übungen zu beobachten haben. Derjenige Offizier, der künftig durch diesfällige Nachläſſigkeit das Leben eines Soldaten gefährden würde, soll augenblicklich degradirt werden. —

25.) Eliptiſche eiſerne Flintengeſchoſſe. — Nach dem Jahre 1815 sollen in der ruſſiſchen Infanterie (wenigſtens in der Garde) eine Zeit lang, ſtatt der Bleikugeln, eliptiſche Geſchoſſe von Eiſen im Gebrauche geweſen seyn. Man soll damit ziemlich gut geſchoſſen haben; aber die Läufe sollen dadurch ſehr abgenützt worden seyn.

26.) Musketenkugeln von Zink. Vor einigen Jahren hatte in den Niederlanden ein Artillerie-Offizier den Vorſchlag gemacht, die Infanteriekugeln von Zink, ſtatt von Blei, einzuführen. Sie waren leichter, und ſchoſſen dennoch ungefähr eben ſo gut als bleierne Kugeln. Vortheil dürfte jedoch wohl nur allein in ökonomiſcher Hinſicht ſtatt gefunden haben; im Falle in Holland der Zink vielleicht wohlfeiler zu bekommen war als das Blei. —

27.) Militärverfaſſung des Großherzogthums Toskana. Die Stärke der Landtruppen ſoll im Frieden 5,500 Mann betragen. Sie beſtehen aus 1 Kompagnie Garde du corps und Veteranen von 74 Mann; — 2 Infanterie-Regimentern zu 3 Bataillons, jedes von 6 Kompagnien, 1 Veteranen-, 1 Invaliden-Bataillon, 1 Jägerregiment, — 1 Bataillon Artillerie, und 4 Kompagnien Küſten-Kanoniere auf der Inſel Elba, — und 3 Bataillons freiwilliger Jäger, die aber nur in gewiſſen Fällen in Thätigkeit geſetzt werden. Die Marine zählt 3 Goeletten und einige Kanonenboote. — In den Militärgouvernements Livorno und Porto Ferrajo befinden ſich die ſechzehn Kommandantſchaften nachfolgender Feſtungen und Forts: Florenz, Livorno, Piſa, Siena, Arezzo, Prato, Piſtoja, Volterra, Piombino, Groſſetto, Orbitello, San Steffano, Iſola del Giglio, — dann Porto Ferrajo, Fort del Falcone und Porto Longone. —

28.) Militärverfaſſung des Kirchenſtaates. Die Landtruppen beſtehen aus 10 Bataillons Infanterie, 8,000 Mann; 1 Bataillon Jäger, 700 Mann; 1 Bataillon Veteranen, 600 Mann; 2 Regimentern Schweizer, 4,400 Mann, — und aus 400 Mann Provinzial-Garden; überhaupt 14,100 Mann Infanterie; — 1 Bataillon Artillerie, 500 Mann; — 1 Regiment Dragoner, von 800 Mann, und 2 Regimentern Karabinieri, 2,500 Mann, überhaupt 3,300 Mann Kavallerie, und im Ganzen aus 17,900 Mann. Die Marine hat nur einige kleine Fahrzeuge. — Die be-

festigten Plätze sind Rom mit der Engelsburg, Bologna, Ferrara, Commacchio, Ancona, Civita vecchia, Perugia, Fermo, Rieti, Civita Castellana, Ascoli, Rimini und Faenza.

29.) Militär-Etat von Parma und Piacenza. Dieser besteht aus 1 Kompagnie Hellebardierern, 1 Linienbataillon 1 Invalidenkompagnie, 1 Kompagnie von 60 Militär-Eleven, 2 Kompagnien Dragonern, und 1 Peloton Kanoniere, — zusammen bei 1,200 Mann. Die vier Kommandantschaften befinden sich in den befestigten Städten Parma und Piacenza, im Fort Bardi und Schloß Compiano.

30.) Der Militär-Etat von Modena mit Massa. Dieser soll 1,860 Mann zählen, und zerfällt in 1 Kompagnie unbesoldeter adelicher Trabanten von 106 Mann, — 1 Bataillon Este von 8 Kompagnien, — 3 Kompagnien Dragoner und 4 Kompagnien Husaren, welche den Polizeidienst handhaben, — 1 Jägerbataillon von 6 Kompagnien, 1 Artilleriekompagnie mit 6 Geschützen, 1 Kompagnie Pionniere, 1 Veteranen-Kompagnie, und 2 Stadtbataillone zu Modena und Reggio. — Befestigt sind Modena, Mirandola und Reggio. —

31.) Militär-Etat vom Herzogthum Lucca. Dieser zählt 750 Soldaten, nämlich: 1 Bataillon Infanterie von 500 Mann, 1 Kompagnie Küstenwächter von 60, 2 Kompagnien Gendarmerie zu Fuß und zu Pferde von 150, und eine Schloßgarde von 40 Mann. Die Stadtgarde besteht aus 2,000 Mann, wovon die 1,200 Mann in Lucca 2 Bataillons bilden. Festungen sind Lucca und Viareggio. —

32.) Befestigung von Paris. Die Befestigungsarbeiten, in so weit sie im Jahre 1832 schon ausgeführt worden, bestehen in einer Linie von Defensivwerken, die von Saint Denis bis an die Marne zieht, und mit dem Schloß zu Vincennes, dessen Befestigung vervollkommnet ist, in Verbindung steht. Rückwärts von dieser zur Bildung eines verschanzten Lagers bestimmten Linie waren die Vorarbeiten zu einer zweiten begonnen worden, die, näher an die Stadt gerückt, zu deren Vertheidigung dienen, und mit dem auf dem linken Ufer der Seine projektirten Werken in Verbindung gesetzt werden sollte. Die Einstellung dieser Arbeiten und die diesfälligen Debatten zwischen den Kaammern und dem Ministerium sind aus den öffentlichen Blättern bekannt. —

33.) Befestigung von Lyon. Die begonnene, und zum größten Theile vollendete Befestigung dieser Stadt besteht in einem Systeme isolirter, aber untereinander korrespondirender Forts, sowohl auf dem linken Ufer der Rhone, als zwischen diesem Flusse und der Saone, vorwärts vor der wieder restaurirten Umschlie-

ſung von la Croix-Rouſſe. Ein Fort, welches auf dem rechten Ufer des letzteren Fluſſes, vorwärts von der verſtärkten Umſchließung von Fourvieres, erbaut worden iſt, vertheidigt die Zugänge zu der Stadt an dieſer Seite. —

34.) Das Bajonettfechten in Frankreich. Dieſes wird mit großem Eifer betrieben. Pinette, Profeſſor der Fechtkunſt beim Normalgymnaſium zu Paris, gibt Unterricht als Lehrer „des exercices et manoeuvres à la bajonette.“ Einer ſeiner Schüler, der Adjutant-major von der zwölften Legion der Pariſer Nazionalgarde, Herr Meery, hatte gegen einen ehemaligen Lancier-Offizier, Herrn Lefevre, eine Wette eingegangen, die durch des Letztern Behauptung veranlaßt wurde, daß ein Infanteriſt ihn nicht mit dem Bajonett treffen könne. Am 17. Jänner 1834 ging dieſer Wettkampf auf dem Marsfeld, in Gegenwart vieler Offiziere, dann der Zöglinge der Militärſchule, vor ſich. Der Infanteriſt hatte ſogar noch die Bedingung angenommen, das Pferd nicht zu ſtoßen. Dennoch wurde er Sieger, indem er dem Reiter einen Bajonettſtich auf die Bruſt verſetzte. — Es heißt, daß Herr Pinette die Gewandheit beſitze, ſich gegen drei mit Lanzen bewaffnete Reiter mit gutem Erfolge zu vertheidigen. Er ſoll ſeine Stöße ſieben Fuß zwei Zoll weit führen, und deren in einer Minute zweihundert geben können. —

35.) Militäretat der Königreiche Schweden und Norwegen. Die Armee beſteht

	in Schweden Mann	und in Norwegen Mann
an Generalſtab und Genie aus . .	806	150
an Infanterie	26,700	10,000
an Kavallerie	4,580	1,070
an Artillerie	4,300	1,000
im Ganzen an regulirtem Militär .	36,386	12,220,
zu welchem die Reſerve und die Landwehr, angeblich über	80,000	10,000

hinzukommen.

Die Marine beſteht in Schweden aus einigen Linienſchiffen, 7 Fregatten, und aus mehreren hundert kleinen Fahrzeugen und Kanonierſchaluppen, worunter die Scheerenflotte von 342 Segeln, — und in Norwegen aus ungefähr 120 kleinen Fahrzeugen. — Feſte Plätze ſind in Schweden Stockholm, Gothenburg, Marſtrand, Kalmar, Karlskrona, Landskrona, — in Norwegen Chriſtiania, Friedrichshall, Friedrichsſtadt, Bergen, Drontheim.

36.) Militäretat des Königreichs Dänemark. Die Landarmee beſteht, mit Einſchluß des Generalſtabes von 47 und

des Geniekorps mit 18 Mann, aus 31,026 Mann Infanterie, 3,302 Mann Kavallerie, 4,438 Mann Artillerie, im Ganzen aus 38,819 Mann; — nach einer andern Angabe, aus 21,300 Mann Infanterie, 6,100 Mann Kavallerie, 3,200 Mann Artillerie, und mit Einschluß des Generalstabs, des Genie, u. s. w., im Ganzen aus 38,800 Mann. — Feste Plätze dieses Reiches sind Koppenhagen, Kronberg bei Helsingör, Nyeborg, Friedrichshafen, Friedrichsort in Schleswig, Rendsburg in Holstein. — Die Marine zählte 1832 4 Linienschiffe mit 294 Kanonen, 7 Fregatten mit 298 Kanonen, 4 Korvetten mit 84 Kanonen, 5 Briggs mit 78 Kanonen, 1 Schoner mit 10 Kanonen, im Ganzen 21 Kriegsfahrzeuge mit 764 Kanonen, und außer diesen 8 Kanonier-Schaluppen. — Neueren Angaben zufolge hätte die Kriegsflotte 1833 aus 6 Linienschiffen zu 84 und 64 Kanonen, 6 Fregatten zu 46 nnd 36 Kanonen, 6 Korvetten zu 20. 6 Briggs zu 12 bis 18, 6 Kuttern und Schoonern bis zu 8 Kanonen, dann 70 Kanonenbooten von 1 bis 2 Kanonen bestanden. Es konnte also ein Geschwader mit tausend Kanonen in die See stechen. —

37.) Verändertes Infanteriegewehr. Der königlich dänische Ingenieur-Major L. von Nissen hat in einem zu Koppenhagen 1834 erschienenen Werkchen seinen Vorschlag zu einem veränderten Infanteriegewehr, mit besonderer Hinsicht auf die Vertheidigung in geschlossener Stellung gegen Kavallerie, entwickelt. Die Absicht des Herrn Verfassers geht dahin, das Gewehr sammt Bajonett um 2 Fuß 3 Zoll zu verlängern; so daß das Gewehr, gegen Reiterei gefällt, um diese 2 Fuß 3 Zoll weiter als das gewöhnliche Gewehr vorwärts reiche. Er glaubt, diesen Zweck zu erfüllen, indem er den Ladstock und das Bajonett zu einem Stücke verbindet. Dieses Ladestock-Bajonett könnte dann beim Fällen so weit vorgeschoben werden, daß jene Länge von 2 Schuh 3 Zoll gewonnen, und dadurch der feindliche Reiter mit der Spitze der Waffe um so früher berührt würde. —

38.) Verbesserung im Bau der Kanonen. J. Tucker, zu Hammersmith in England, hat diese angebliche Verbesserung erfunden. Das Bodenstück des Rohres ist abgeschnitten, und kalibermässig durchbohrt, aber durch einen beweglichen Sperrzapfen geschlossen; so das die Kanone von Hinten geladen wird. —

Inhalt des dritten Bandes.

Siebentes Heft.

Seite

I. Versuch einer unparteiischen Beurtheilung der Robert-Flinte, im Vergleiche mit dem gewöhnlichen Infanterie-Gewehre. — Mit einer Kupfertafel 3

II. Der Feldzug 1794 in den Alpen. Nach östreichischen Originalquellen 20

III. Literatur:

1.) Des Generals von Clausewitz hinterlassenes Werk: der Feldzug 1796 in Italien 67

2.) Topographische Karte des lombardisch-venezianischen Königreichs 96

IV. Neueste Militärveränderungen 109

Achtes Heft.

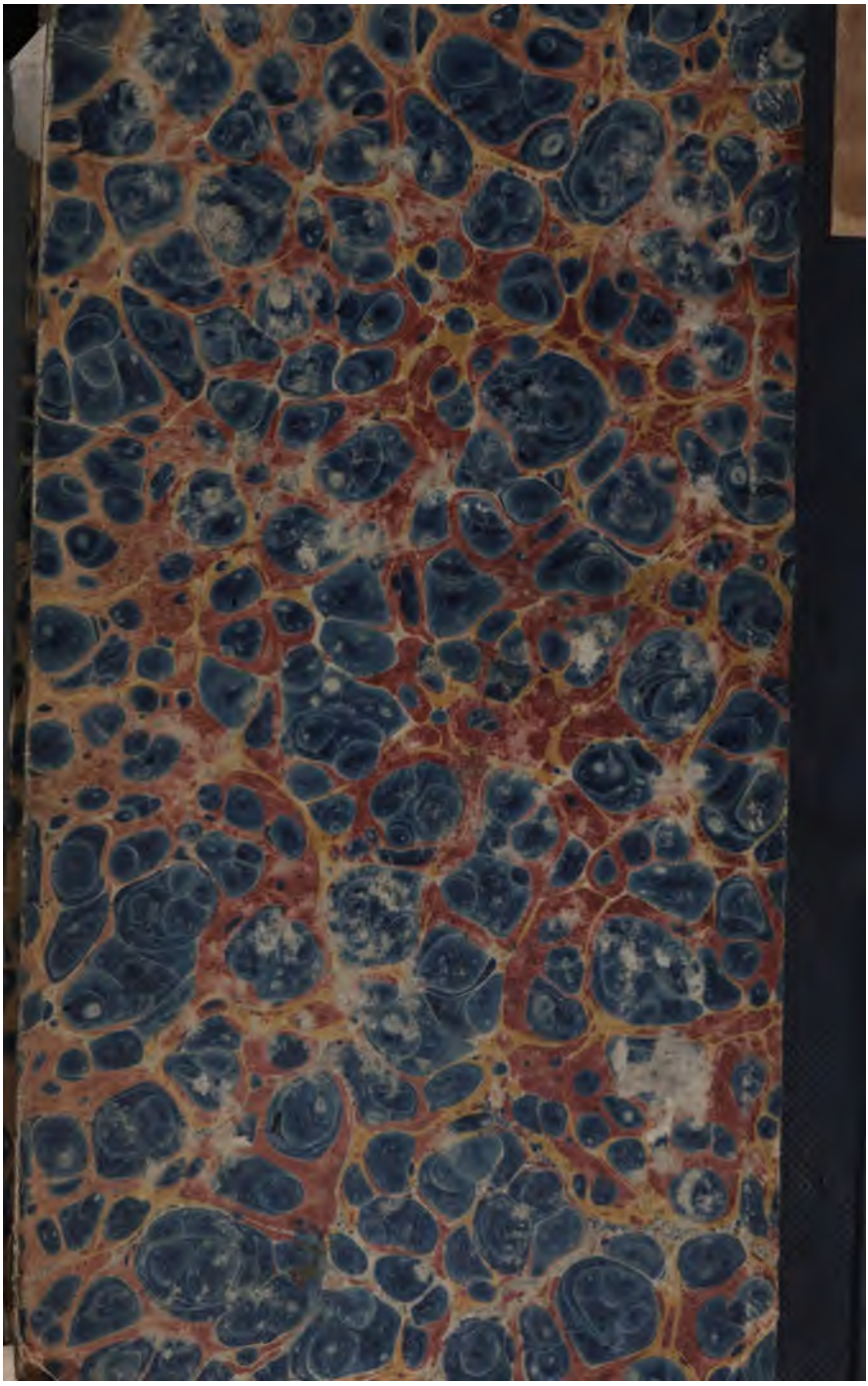
I. Die Erstürmung der Weissenburger Linien durch die Östreicher, im Jahre 1793. Nach östreichischen Originalquellen. — Mit einem Plane 123

II. Versuch einer unparteiischen Beurtheilung der Robert-Flinte, im Vergleiche mit dem gewöhnlichen Infanterie-Gewehre. (Schluß.) 153

III. Geschichte des k. k. östreichischen neunten Husaren-Regiments Nikolaus I. Kaiser von Rußland 173

Seite

IV. Literatur. Berichtigung einer im Aprilhefte des Journal des sciences militaires von 1834 mitgetheilten Anekdote aus dem Feldzuge 1796 in Italien 207
V. Neueste Militärveränderungen 217
VI. Ankündigung der Fortsetzung der östreichischen militärischen Zeitschrift für das Jahr 1835 228
Erste Beilage. Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften 1

Neuntes Heft.

I. Der Feldzug 1794 in den Alpen. Nach östreichischen Originalquellen. (Schluß.) 235
II. Fragmente über die Waffengattungen im Kriege. Mit zwei Kupfertafeln. 268
III. Geschichte des k. k. östreichischen neunten Husaren-Regiments Nikolaus I. Kaiser von Rußland. (Schluß.) . . 294
IV. Literatur:
1.) Ternays Taktik. 315
2.) Der Soldatenfreund. Eine preußische Zeitschrift. 330
3.) Schießlers Handbuch der Normalien. . . . 331
V. Fortsetzung des Ehrenspiegels der k. k. östreichischen Armee 332
VI. Neueste Militärveränderungen 334
Zweite Beilage. Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften 9